



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

**A** 467400



878  
110  
3



# Die Realien bei Soraz.

Heft III.





Die

43536

# Realien bei Horaz.

Von

**Dr. Wilhelm Gemoll,**

Gymnasialdirektor in Regnitz.

---

**Heft 3:**

Der Mensch A. Der menschliche Leib B. Der menschliche  
Geist — Wasser und Erde — Geographie.

---

**Berlin 1894.**

**R. Gaertners Verlagsbuchhandlung**  
Hermann Seyfelder.

SW. Schönebergerstraße 26.



## Abchnitt I.

# Der Mensch.

---

Von der Entstehung des Menschengeschlechts (*gens*\*) *humana* I 3, 26. 12, 49, *prisca gens mortalium* Ep. 2, 2 — *humanum genus* Ep. 5, 2) spricht Horaz zweimal, I 16, 13—16 fertur Prometheus addere principi limo coactus particulam undique desectam et insani leonis vim stomacho adposuisse nostro und S I 3, 99—102 cum proreperunt primis animalia terris mutum et turpe pecus, glandem atque cubilia propter unguibus et pugnibus, dein fustibus, atque ita porro pugnabant armis, quae post fabricaverat usus.

Die Abweichung von der gewöhnlichen Darstellung, welche sich Horaz I 16 gestattet, ist durch kein Vorbild veranlaßt, denn Porphyrio z. B. St. sagt ‚belle de fabula sensus praesenti intentioni necessarius conceptus est‘; überhaupt scheint die ganze Sage jung zu sein, wenn anders Baumeister in seinen Denkmälern S. 1412 mit Recht behauptet: „Prometheus als Menschenbildner ist zwar nicht dem Platon (Protag. 320 D), aber doch den gleichzeitigen Römikern bekannt (Lucian Amor. 43\*\*),

---

\*) Auf dasselbe kommt der plur. *gentes* = Völker (I 3, 28. II 13, 20) hinaus, während S II 3, 287 *fecunda gens Meneni* und S II 5, 15 *sine gente* die Bedeutung „Geschlecht, Sippe“ anzunehmen, S I 5, 54 *Messi clarum genus Osci* am einfachsten *genus* als „Vorfahren“ aufzufassen ist.

\*\*) E. v. Lasaulx, „Prometheus, die Sage und ihr Sinn“ in Studien des H. A. S. 331 fügt hinzu Philemon bei Stob. Flor. II 27. Welcker zu Sim. Amorg. fr. p. 39.

Preller, Gr. Myth. I<sup>3</sup>, 79). Erst in römischer Zeit wird der Mythos auf mancherlei Art ausgeschmückt (z. B. Hor. I 16, 13) und der Künstler des aus Erde geformten Menschen weit über Hephästus erhoben\*)."

Bei S I 3, 99 ff. nehmen die Ausleger Nachahmung Epikurs an. Das ist möglich cf. Lactant. II 10, 16 errantes quidam philosophi aiunt, homines ceteraque animalia sine ullo artifice orta esse de terra, Lucret. V 788 ff., Censorin. de die nat. 4, 9 Democrito Abderitae ex aqua limoque primum visum esse homines procreatos nec longe secus Epicurus, cf. Usener, Epikureische Schriften auf Stein. Rhein. Mus. 47. Bd. 3. Heft. S. 439 ἢ] κρεώδους ἢ [καὶ στερε]ᾶς ἐξέβαινον τὰ τοῦ ἀνθρώπου μ[έλη, ὡς δ' ὁ παρὼν λόγος ἔ]χει, ἐκ γῆς φύντες προσ[έ]λαβον τόδε τι τῆς ἰσχύος ἐνὸν τῇ φύσει ib. p. 440 οἱ ἀπὸ γῆς φύντες [ἄνθρω]ποι. Undes ist diese Lehre von der Entstehung des Menschengeschlechtes ohne Schöpfer sehr alt, cf. Homer τ. 162 ἀλλὰ καὶ ὡς μοι εἶπέ τεδὸν γένος ὀππόθεν ἔσσι· οὐ γὰρ ἀπὸ δρυός ἐσσι παλαιφάτου οὔδ' ἀπὸ πέτρης. Ω 126. Hesiod opp. 143—145 Ζεὺς δὲ πατὴρ τρίτον ἄλλο γένος μερόπων ἀνθρώπων χάλκειον ποιήσ', οὐκ ἀργυρέω οὐδὲν ὁμοῖον ἐκ μελιᾶν, δεινὸν τε καὶ ὄμβριμον Rzach\*\*), Plato Apol. 34 D. Cic. Acad. pr. II 31, 101 non enim est e saxo sculptus aut e robore dolatus, Verg. ge. II 340 cum primae lucem pecudes hausere virumque terrea progenies duris caput extulit arvis, Aen. VIII 314 ff. haec nemora indigenae Fauni Nymphaeque tenebant gensque virum truncis et duro robore nata, quis neque mos neque cultus erat nec iungere tauros aut componere opes norant aut parcere parto, sed rami atque asper victu venatus alebat.

Horaz brauchte also gar keine Anleihe bei Epikur zu machen. Aber angenommen, er hat es gethan: zeigt er nicht durch die un-

\*) Baumeister weist a. a. D. S. 1414 auf Wieseler, Alte Denkm. II 840 hin, wo der formende Prometheus Esel, Stier und Hund neben sich stehen hat, was, da es sich um ein spätrömisches Werk handelt, wohl als Nachahmung des Horaz anzusehen ist.

\*\*) Götting, ut ap. Soph. Trach. 668 active ἐξ ὄτου φοβεῖ, sic ἐκ μελιᾶν δεινὸν passive'.

befangene Nebeneinanderstellung beider Versionen von der Entstehung des Menschen genau wie Juvenal (6, 11—13 quippe aliter tunc orbe novo caeloque recenti Vivebant homines, qui rupto robore nati Compositive luto nullos habuere parentes, 14, 34 iuvenes, quibus arte benigna Et meliore luto finxit praecordia Titan), daß ihm die Sache als nebensächlich und gleichgiltig erscheint?

Es läßt sich aber auch direkt beweisen, daß Horaz S I 3, 99 ff. nicht seine wahre Meinung vorträgt. Er hat sich die Urzustände des Menschengeschlechts einfach und unentwickelt, aber nicht roh und tierisch vorgestellt; sie sind ihm kein Gegenstand des Abscheus, sondern das leider verlorene Ideal. Wenn er III 24, 9—24 die unverdorbenen Sitten der Skythen und Geten schildert und damit die entarteten Zustände im römischen Reich vergleicht, so erkennen wir die Ähnlichkeit mit der Schilderung des Euanderreichs bei Verg. Aen. VIII \*), mit der der Germanen in Tacitus' Germania, mit der der Skythen \*\*) und Bewohner der Syrten bei Sen. ep. 90 auf den ersten Blick. „Charakteristische Züge dieser Auffassung sind die Frömmigkeit, die den Menschen ohne Gesetz das Rechte thun lehrt, die Pflege des Ackerbaus, die Herrschaft tugendhafter Fürsten und Führer und die Unbekanntschaft mit dem Geize“ (Schmekel, Die Philosophie der mittleren Stoa in ihrem geschichtlichen Zusammenhang dargestellt S. 453 N. 1).

Hand in Hand mit dieser Idealisierung der Naturvölker ging die Auffassung des Urzustandes der Menschen als des goldnen Zeitalters \*\*\*) (IV 2, 39. 40 quamvis redeant in aurum

\*) v. 100 res inopes Euandrus habebat, 105 pauper senatus, 360 pauper Evander, 472 exiguae vires, 543 parvos penates, cf. Ehrlich, Mittelitalien. Land und Leute in der Aeneide Vergils. Progr. Eichstädt 1892 S. 7: „Gemähen uns doch manche Striche des hier gezeichneten Bildes an den Charakter der Taciteischen Germania, in beiden Werken das Behagen an einfachen Naturzuständen, in beiden die Darstellung der ursprünglichen, unentwickelten Lebensverhältnisse von Völkern, deren Interessen das ruhige Wald- und Weidewesen über der Krieg mit den Nachbarstämmen beherrscht.“

\*\*) Iustin. II 2. Aeschyl. Eum. 703 ff.

\*\*\*) Goethe, Tasso II 1, 245: Mein Freund, die goldne Zeit ist wohl vorbei, allein die Guten bringen sie zurück.

priscum, Tib. I 3, 35 ff., besonders 47. 48 non acies, non ira fuit, non bella nec ensem Inmiti saevus duxerat arte faber). Der Grund für beide Erscheinungen ist ganz derselbe; einerseits schien „die Erlösung von den sozialen Krankheitserscheinungen einer hochentwickelten Kultur gleichbedeutend mit der Rückkehr zum einfachsten Naturzustand, und man betrachtete das ganze Dasein jener Völker an den Grenzen der Kulturwelt als ein getreues Abbild des Naturzustandes des Menschengeschlechts überhaupt“\*), andererseits „suchte man das ersehnte Neue in dem Alten und trug so die Ideale des eigenen Herzens in die Vergangenheit hinein, um gegen die verdorbene und verkehrte Gegenwart die ganze Autorität der Tradition heraufbeschwören zu können“ (Böhlmann a. a. D. S. 6).

Die Quelle für beide Erscheinungen ist der Stoiker Posidonius nach Sen. ep. 90, 4. 5, obwohl auf das goldene Zeitalter schon Plato Pol. p. 269—274 als das Unschuldsalter des Menschengeschlechtes hingewiesen hatte. Doch den Stoikern eigentümlich ist es, daß sie ihr Ideal nicht bloß in der Vergangenheit, sondern auch in der Zukunft suchten\*\*), hoffend auf die unendliche Bervollkommnungsfähigkeit des Menschen. Schmekel a. a. D. S. 51 weist durch Vergleichung von Cic. de leg. I 6, 18. II 6, 14. II 4, 8 mit de rep. 22, 33 (= Lactant. inst. div. VI 8, 6—9) diesen Gedanken als stoisch nach; daß er von Zeno stammt, sagt direkt Plut. de Al. Magni fort. aut virt. I 6: *ἵνα μὴ κατὰ πόλεις μηδὲ κατὰ δήμους οἰκῶμεν ἰδίους ἕκαστοι διωρισμένοι δίκαιους, ἀλλὰ πάντα ἀνθρώπους ἡγώμεθα δημότας καὶ πολίτας, εἰς δὲ βίος ἢ καὶ κόσμος ὥσπερ ἀγέλης συννόμου νόμῳ κοινῶ συντρεφομένης.*

\*) Böhlmann, Das romantische Element im Kommunismus und Sozialismus der Griechen in H. v. Sybels Hist. Ztschr. 1893. Bd. 71 Heft I S. 20.

\*\*) Etwas Ähnliches sehen wir in der poetischen Schilderung freigeschaffener Staats- und Gesellschaftszustände in den sog. griechischen Staatsromanen (Böhlmann a. a. D. S. 15 ff.). Die Hoffnung auf bessere Zeiten sprechen aus Theocr. Id. 24, 84 ff., Verg. ecl. 4, 3 ff. 5, 56 ff. Or. Sibyll. bei Lactant. div. inst. 7, 24 (A. Rieder, Noch einige Parallelen zu Lehrstücken des christl. Religionsunterrichtes aus den Werken griech. und röm. Klassiker. Ztschr. f. d. G.-W. 1893 S. 79 ff.).

Eine Verknüpfung beider Zeitalter, des mythischen goldnen und des einstigen stoischen Tugendstaates lag nahe: bei Hor. Ep. 16, einem sehr frühen Gedicht, sehen wir diese Verknüpfung vollzogen cf. v. 63—66 mit 40 ff., namentlich 57—60 zum Beweise, daß die Herrschaft der Sünde gebrochen werden wird.

Horaz teilt den Menschen ein in Leib und Seele\*) cf. I 33, 11 formas atque animos, IV 7, 16 pulvis et umbra sumus, E I 4, 6 non tu corpus eras sine pectore. Darin folgt er den Stoikern cf. Bonhöffer, Epiktet und die Stoa. Untersuchungen zur stoischen Philosophie. Stuttgart 1890. S. 29: „von Hause aus haben die Stoiker\*\*) das Wesen des Menschen dichotomisch gefaßt: Der Mensch besteht nach ihnen nur aus Leib und Seele, jener ist das Niedere, die Seele dagegen das Höhere am Menschen“, während Epikur Geist, Seele und den beide umschließenden Leib unterschied (cf. A. Brieger, Epikurs Lehre von der Seele. Grundlinien. Progr. Halle. Stadtgymnasium 1893 S. 16).

## A. Der menschliche Leib.

Seinem Körper (corpus\*\*\*), exiguum E I 20, 24, parvum E I 17, 40, superbum S II 2, 109, egregium S I 6, 67, tutum III 4, 17, incultum S I 3, 34, tenuatum S II 2, 84, aegrotum E I 2, 48, vitiosum S II 7, 108, temptatum frigore S I 1, 80, album II 2, 15, sectum IV 4, 61, mortale I 35, 3, plenum E I 7, 31, mero irriguum S II 1, 9, onustum hesternis vitiis S II 2, 77) nach gehört der Mensch (homo, I 10, 2 recens, S I 7, 6 durus — mortalis I 3, 37. III 29, 31. S I 9, 60. S II

\*) Daß für Horaz eine Dichotomie des Menschen anzunehmen ist, folgt indirekt auch aus den Parallelen zu IV 7, 16 bei Otto, Die Sprichwörter der Römer: Philemon fr. 213 Kock γνώσει σεαυτὸν ἄλλο μηδὲν πλὴν σκιάς, Pind. Pyth. 8, 135 σκιάς ὄναρ Ἄνθρωπος.

\*\*) Abgesehen von denen, welche zu Plato und Aristoteles hinneigten.

\*\*\*) Körper ohne Seele, Leichnam ist cadaver (S I 8, 8, unctum oleo S II 1, 40), was ja corpus durch Euphemismus nach Keller, Zur lat. Sprachgeschichte I S. 67 auch heißen kann, doch ist in der einzigen bei Horaz in Betracht kommenden Stelle E I 4, 6 corpus als „bloßer Leib“ zu erklären.

6, 58, invictus Ep. 13, 12, omnes S I 6, 37 — mortales turbae III 4, 47) zu den Tieren, und Horaz bezeichnet ihn demgemäß öfter mit den alle lebenden Wesen umfassenden Namen \*) (S I 3, 99 animalia, mutum et turpe pecus, S II 1, 40 animans quisquam). Insbesondere den Säugetieren und unter diesen wieder den anthropoiden Affen steht der Mensch körperlich nahe, weshalb diese Tierklassen hauptsächlich zu Schimpfwörtern erhalten mußten (Gust. Hoffmann, Schimpfwörter der Griechen und Römer. Progr. Berlin 1893 S. 23—30).

Dennoch fiel es den Alten gar nicht ein, eine Entwicklung des Menschen aus dem Tier, etwa aus dem Affen anzunehmen, obwohl sie schon durch die Benennung \*\*) dieses Tieres andeuteten, daß sein Nachahmungstalent auf Ähnlichkeit mit dem Menschen beruhe, obwohl ihnen ferner manche Ähnlichkeiten zwischen Mensch und Tier, wie die Zweiteilung der Geschlechter (vir, I 7, 30 fortis, I 37, 9 morbo turpis, III 2, 14 fugax, III 3, 1 iustus et tenax propositi, Ep. 15, 12 cf. Cic. ad Qu. fr. II 9, ad Att. X 7, 2. Ov. fast. 6, 594 — femina IV 1, 29. 11, 34. Ep. 9, 12, iugare feminam C. S. 18) und der Gliederbau (membra I 1, 21, saetosa Ep. 17, 15, vietum Ep. 12, 7, membra fractus S I 1, 5, movere S I 9, 24, curare S II 2, 80 — artus, C. S. 64 fessi, dagegen articulus S II 7, 16 = Gelenke) nicht entgingen. Denn ohne hier auf den Hauptunterschied zwischen Mensch und Tier einzugehen (Cic. de leg. I 10, 30 ratio, qua una praestamus beluis); schon in der menschlichen Gestalt (figura I 2, 41, forma, melior S II 7, 52, impar I 33, 10. S II 2, 30, = „schöne Gestalt“ II 4, 6. Ep. 15, 15. 22, = „Schusterleisten“ \*\*\*) S II 3, 106) fanden die Alten

\*) Cf. Cic. fin. V 15, 42 quid ab animantibus ceteris differamus, Sen. ep. 41, 8 rationale enim animal est homo.

\*\*) Über den Namen des Affen im Ägypt., Griech. u. Lat. s. Heft I S. 6 A. Am beweiskräftigsten ist das lat. simia, das zwar „direkt von σιμός „stumpfnasig“ herkommt, aber die Einschlebung des i vor a scheint auf absichtlichem Anklänge an similis zu beruhen“ (Keller, Lat. Volksetymologie S. 46).

\*\*\*) Nach Keller, Lat. Volksetym. S. 93 eigentlich forma calcei, formula calcei, forma caligaris.



den deutlichsten Beweis, daß der Mensch kein Tier, sondern ein Mittelglied zwischen den Tieren und der Gottheit sei cf. Ovid. Met. I 84—86 *pronaque cum spectent animalia cetera terram, Os homini sublime dedit caelumque tueri Iussit et erectos ad sidera tollere vultus.*

Während Epikur „den Leib roh genug nur als Stoffanhäufung, ἄθροισμα, oder σύγκρισις, zusammengesetzter Körper, bezeichnete, und es so aussieht, als ob er geflissentlich jeden Hinweis auf die Natur des Körpers als eines Organismus vermiede“ (Brieger a. a. D. S. 9), sprechen viele Stoiker verächtlich vom Leibe als von nutzlosem und faulendem Fleische (Sen. ep. 92, 10 *prima pars hominis est ipsa virtus: huic committitur inutilis caro et fluida, receptandis tantum cibis habilis, ut ait Posidonius, ep. 65, 22 contemptus corporis sui certa libertas est, Epictet III 1, 40 ὅτι οὐκ εἶ κρέας οὐδὲ τρίχες, ἀλλὰ προαίρεσις, Epiphanius bei Diels Dogogr. 592 Κλεάνθης ἀνθρώπων ἐκάλει μόνην τὴν ψυχὴν* \*). Manche Stoiker freilich wußten auch den Leib gebührend zu schätzen, so hält auch ihn Epiktet für einen Ausfluß Gottes, wenn auch für keinen unmittelbaren (D. I 9, 4. Bonhöffer a. a. D. S. 39). Desgleichen hält sich Horaz von der erwähnten Geringschätzung des Körpers durchaus fern.

Die Form des lebenden Menschen ist bedingt durch sein Knochengengerüst (*ossa I 28, 24, alba S I 8, 16, pelle amicta lurida Ep. 17, 22, ossa legere S I 8, 22*). Ein Teil der Knochen, die Röhrenknochen, ist mit Mark (*medulla E I 10, 28, exsecta Ep. 5, 37*) ausgefüllt. Den Knochen aufgelagert sind die Muskeln (*nervus I 28, 13, constantior Ep. 12, 19, inlitterati num minus nervi rigent Ep. 8, 17, sine nervis S II 1, 2*\*\*) und das von einem Netz von Adern (*vena II 2, 15, benigna II 18, 10, dives E II 3, 409, vacua S II, 4, 25, venas inflare S I 2, 33*) durchflochtene, mit einer Haut (*cutis I 28, 13, tonsa E I 18, 7, cutem curare E I 2, 29. 4, 15, cf.*

\*) Persius II 62 nennt den Leib *pulpa*, Epictet I 20, 17. 23, 1 *κέλυφος*, M. Aurel III 3 *ἀγγεῖον*, IX 24 nennt er uns *πνευμάτια νεκροῦς βαστάζοντα*.

\*\*) S II 7, 82 *alieni übertr.* von den Drähten der Marionetten.

Pers. 4, 18. Iuv. 2, 105 — *pellis* E I 16, 45 *decora* \*), Ep. 17, 22 *lurida*, Ep. 17, 15 *dura*, II 20, 9 *aspera*, S II 1, 64 *detrahare pellem*, S I 6, 22 *in propria non pelle quiessem* \*\*), *pelliculam curare* S II 5, 38) überzogene Fleisch (*caro* S II 2, 29, *iners* S II 4, 41, *deterior* S II 8, 44).

Das Knochengerüst des Menschen zerfällt in das Skelett des Kopfes, des Rumpfes und in die vier Gliedmaßenflette, und da die natürlichste Reihenfolge ist *talos a vertice ad imos* E II 2, 4 \*\*\*) (umgekehrt S II 3, 309 *ab imo ad summum*), so beginnen wir mit dem Kopf (*caput* I 28, 20, *humanum* E II 3, 1, *furiale* III 11, 17, *nitidum* I 4, 9, *odoratum* S II 7, 55, *incomptum* Ep. 5, 16, *foedum porrigine* S II 3, 126, *breve* S I 2, 89, *obstipum* S II 5, 92, *carum* S II 5, 94, *multa fleturum* Ep. 5, 74, *incolume* S II 3, 132, *perfidum* II 8, 6, *infirmum* E I 16, 14, *insanabile* E II 3, 300, *opertum* S II 3, 37, *ictum* S II 1, 24, *abscissum* S II 3, 303, *inhumatum* I 28, 24 — *caput ponere* S II 8, 58, *scabere* S I 10, 71, *capitis nives* IV 13, 12).

Am Kopfskelett unterscheidet man die Schädelkapsel und das Gesichtsflekt.

Die Schädelkapsel dient zur Aufnahme des Gehirnes †) (*cerebrum* II 17, 27. S I 9, 11, *putidius* S II 3, 75 — *cerebrosus* S I 5, 21). Von den einzelnen Teilen des Schädels nennt

\*) Cf. Pers. 4, 14 *summa nequiquam pelle decorus*, Hieron. ep. 125, 18 *intus Nero, foris Cato*.

\*\*) Cf. Sen. ep. 9, 13 *plerique sapientem undique submovent et intra cutem suam cogunt*, Mart. III 16, 5 *sed te, mihi crede, memento Nunc in pellicula, cerdo, tenere tua*, Goethe, *Zaffo* I 2, 85. 86: Laß uns, geliebter Bruder, nicht vergessen, daß von sich selbst der Mensch nicht scheiden kann. *Zahme Xenien*: Niemand wird sich selber kennen, sich von seinem Selbst-Ich trennen.

\*\*\*) Andere Varietäten bei Otto, *Sprichw. d. Röm.* S. 355. Ähnlich ist auch E II 3, 8 *nec pes nec caput* cf. Cat. 17, 9. Plaut. *Capt.* 614. *Asin.* 729. *Cic. fam.* VII 31, 2.

†) „Das Gehirn ist Sitz und Organ des Denkens; seine Größe, seine Form, die Art seiner Zusammensetzung stehen in einem bestimmten Verhältnis zur Größe und Kraft der ihm innewohnenden geistigen Funktion oder Richtung“ (L. Büchner, *Kraft u. Stoff*<sup>14</sup> S. 165).

Horaz den Scheitel (*vertex*, I 1, 36 *sublimis*, III 16, 19 *late conspicuus*, I 18, 15 *vacuus*, III, 24, 5 *summus*), die Stirn (*frons* I 1, 29. 7, 7, *proterva* II 5, 15, *adversa* S I 1, 103, *urbana* E I 9, 11, [*perisse frontem de rebus = pudorem Pers.* 5, 104], *sollicita* III 29, 16, *contracta* S II 2, 125, *obducta* Ep. 13, 5, *mutata* S II 8, 84, *tenui fronte insignis* I 33, 5, *angusta* E I 7, 26, *saetosa* S I 5, 61) und die Schläfen (*tempora* III 25, 20. IV 8, 33, *uda* I, 7, 23, *tempora vincire floribus* IV 1, 32). Am Schläfenbein befindet sich die Öffnung des äußeren Gehörgangs, desjenigen Teils des Gehörorgans (*auris*, Ep. 6, 7 *sublata*, II 19, 4 *acuta*, S II 1, 19 *attenta*, Ep. 17, 53 *obserata*, I 27, 18 *tuta*, S II 8, 78 *secreta*, S II 6, 46 *rimosa*\*), E I 18, 70 *patula*, S I 10, 10 *lassa*, II 13, 34 *atra* — II 13, 32 *aure bibere*\*\*), III 11, 12 *obstinatas aures adplicare*, C. S. 71 *amicas adplicat au.*, S I 1, 22 *praebere*, S II 5, 95 *substringere*, E I 16, 26 *vacuas permulcere*, E I 1, 40 *patientem commodare*, E I 1, 7 *purgatam personare*, E II 2, 105 *obturare*\*\*\*)) — *auricula* E I 8, 16, *mollis* S II 5, 32 †), *dolens* E I 2, 53; *auriculam opponere* ††) S I 9, 77, *demittere* S I 9, 20 — *auritus*, I 12, 11 *quercus*), welcher von der Ohrmuschel die Schallwellen zum inneren Ohr leitet (Joh. Ranke, Der Mensch. Leipzig 1886, II S. 42: „bei den menschenähnlichen Affen, namentlich ausgeprägt beim Gorilla, sitzt das Ohr viel höher am Kopf wie beim Menschen“.)

Das Gesichtskelett besteht hauptsächlich aus dem Kau- und Gaumenapparat und umschließt die zur Aufnahme der Gesicht-, Geruchs- und Geschmackswerkzeuge bestimmten Höhlen, die Augen-, Nasen- und Mundhöhle. Von den Knochen, welche das Gesicht-

\*) cf. Ter. Eun. 105.

\*\*\*) S II 3, 298 *dixerit insanum qui me totidem audiet* geht auf das Sprichwort bei Ter. Andria 920 zurück: *si mihi perguit quae volt dicere, ea quae non volt audiet*, Plaut. Ps. 1173 *contumeliam si dicis, audies*.

\*\*\*)) Ditto a. a. D. vergleicht noch Hieron. adv. Ruf. 3, 11. Vita Hilar. praef.

†) cf. Pers. 1, 107. Cat. 25, 2.

††) Plin. N. H. XI, 45, 251 *est in aure ima memoriae locus, quem tangentes antestamur*, Verg. ecl. 6, 3 *aurem vellere*.

stelett bilden, werden von Horaz erwähnt: die Kiefer (mala\*), II 19, 24 horribilis, III 27, 53 decens, S II 3, 72 ridentem alienis malis\*\*) und an dem hufeisenförmigen Unterkiefer das Kinn (mentum II 7, 12), ferner der Gaumen (palatum, S II 8, 38 subtile, E II 2, 62 varium, S II 3, 274 annosum, S II 2, 24 palatum tergere). In den beiden Kiefern stehen die Zähne (dens I 13, 12, ater E I 18, 7, Ep. 6, 15. 8, 3, niger II 8, 3, luridus IV 13, 10, lividus Ep. 5, 47, invidus IV 3, 16, cruentus E II 1, 150, superbus S II 6, 87, novus IV 4, 16, ieiunus E II 2, 29 — timendos d. acuere III 20, 10), welche fast sprichwörtlich geworden sind als furchtbare Waffe des Neides cf. IV 3, 16 dente minus mordeor invido, S II 1, 77 invidia et fragili quaerens inlidere dentem offendet solido, E I 18, 82 dente Theonino cum circumroditur, Cic. pro Balbo 26, 57 non illo inimici, sed hoc malo dente carpunt, Mart. V 18, 7 robiginosis cuncta dentibus rodit, Ov. Trist. IV 10, 123, ex Ponto III 4, 74.

Während von den Sinneswerkzeugen vier, nämlich Ohr, Auge, Nase, Zunge, ganz ihren Sitz im Kopfe haben, das fünfte, die Haut, zum Teil und somit der Kopf als ein außerordentlich wichtiges Körperglied erscheint, birgt und schützt das Gesichtstelett wiederum drei von jenen vier, nämlich die Gesicht-, Geruchs- und Geschmackswerkzeuge.

Das Auge (oculus, I 3, 18 siccus, S II 5, 55 velox, II 2, 23 irretortus, E I 14, 37 obliquus, meist pl.: S II 5, 53 limi, I 36, 17 putres, E II 1, 188 incerti, E II 3, 429 amici, E II 3, 181 fideles, II 12, 15 lucidum fulgentes, E I 19, 34 ingenui, E I 6, 14 defixi, I 32, 11. E II 3, 37 nigri — oculos

\*) Im anatomischen Sinne nicht = „Kiefer“ überhaupt, sondern = „Oberkiefer“ und nicht mala, sondern malae, da es zwei Oberkieferbeine gibt, cf. Celsus VIII 1 malae cum toto osse, quod superiores dentes excipit, immobiles sunt. Der Unterkiefer ist dann maxilla. Nach Keller, Zur lat. Sprachgesch. I S. 5 ist übrigens mala aus mag-sla von Wurzel μαγ „kneten“ entstanden.

\*\*) Ditto a. a. D. S. 205. 206 betrachtet diese Stelle als Reminiscenz aus Od. 20, 345, Horaz habe die Worte nur als Umschreibung des vorhergehenden ἀσβεστον γέλω ὄρασε gefaßt.

distorquere S I 9, 65 — lumen, IV 3, 2 placidum) wird seinem Bau nach natürlich nicht von Horaz beschrieben\*) — nur die Pupille (Ep. 5, 40 pupulae fixae cibo intabuissent) erwähnt er —, aber seinem Werte nach gewürdigt: es ist das zuverlässigste (E II 3, 180 segnius iritant animos demissa per aurem quam quae sunt oculis subiecta fidelibus\*\*) und wertvollste Sinneswerkzeug\*\*\*) (S II 5, 35 eripiet quisvis oculos citius mihi quam te contemptum cassa nuce pauperet cf. Plaut. Ps. 510 exlidito mi hercle oculum, si dedero, Men. 152 oculum exfodito mihi, si ullum verbum faxo).

Dem Geruchswerkzeug, der Nase (naris Ep. 12, 3 und pl. E I 19, 45 naribus uti formido — nasus, E II 3, 36 naso vivere pravo, S II 2, 90 nasus illis nullus erat, S II 7, 38 nasum nidore supinor — nasutus S I 2, 93), schreiben die Alten so gut wie wir Neueren außer dem Geruch, der bei dem Menschen der beschränkteste Sinn ist, während er bei vielen Säugetieren der feinste ist, und der sich bei dem Menschen am spätesten entwickelt und sich am frühesten wieder verliert †), noch einige andere Fertigkeiten zu, so das Vermögen, Stolz und Hochmut ††) auszubüden (S I 6, 5 naso suspendis adunco, S II 8, 64 suspendens omnia naso, E I 5, 23 corrugare naris cf. Pers. 1, 40. 118, ferner, feine Beobachtung und Geschmaç (übertr.) zu vermitteln (naris emuncta S I 4, 8, obesa Ep. 12, 3, acuta

\*) cf. Celsus VII 13.

\*\*\*) Nachgeahmt von Hieron. ep. 60, 10, cf. Plaut. Asin. 202. Sen. ep. 6, 5.

\*\*\*) Ranke a. a. O. I S. 543: „Das Auge, wie alle andern Sinnesorgane, empfindet an sich nichts . . . Der eigentliche spezifische Erregungsvorgang findet stets nur central im Gehirn (in der grauen Großhirnrinde) statt.“

†) Auch wenn die Schleimhaut, mit welcher die ganze Nasenhöhle ausgefüllt ist, trocken oder entzündet und infolge dessen mit Schleim (pituita, E I 1, 108 molesta, S II 2, 76 lenta) überzogen ist, vermittelt sie keine Geruchsempfindung.

††) cf. Persius 5, 91 ira cadat naso rugosaque sanna, die Nase ist Sitz des Zorns, Valdenaer zu Theocr. I 18.

S I 3, 29), wobei das Mittelglied sicher die Spürkraft der Hunde gewesen ist (Ep. 12, 4. 6)\*).

Zur Aufnahme der Geschmackswerkzeuge dient der Mund (os, trilingue II 19, 31. III 11, 20, tremens Ep. 5, 11, tenerum pueri balbumque E II 1, 126, purpureum III 3, 12, decorum S I 8, 21, rotundum E II 3, 323, tumidum E II 3, 94, magna sonaturum S I 4, 44 — per ora cedere S II 1, 64, ora vertere Ep. 4, 9 — bucca, S I 1, 21 ambas b. inflare\*\*) — rictus, S I 10, 7 rictum diducere risu). Geschmacksempfindungen vermittelt vor allem die Zunge (lingua\*\*\*) III 8, 5. 1, 2, facunda IV 1, 35, magna IV 6, 2, aemula E I 19, 15, dives E II 2, 121, interpres E II 3, 111, patruae verbera linguae III 12, 1, l. potentium vatum IV 8, 26), zum Teil auch der Gaumen (Plin. n. h. XI c. 65 ex. intellectus saporum est ceteris in prima lingua, homini et in palato).

Der Kopf ist aber nicht bloß ein sehr wichtiger Körperteil, sondern auch der einzige, in welchem Anmut und Schönheit am meisten zur Erscheinung kommen. Auf ihn hauptsächlich trifft Senecas Wort zu: de ira II 1, 2 in corpore nostro ossa nervique et articuli, firmamenta totius et vitalia, minime speciosa visu, prius ordinantur, deinde haec, ex quibus omnis in faciem adspectumque decor est, post haec omnia, qui maxime oculos rapit, color ultimus perfecto iam corpore adfunditur. Plin. n. h. XI c. 56 entrüstet sich darüber, daß die römischen Damen sich die Haare der Augenlider, welche die Natur aus einem andern Grunde verliehen habe, färbten (tanta est decoris affectatio, ut tingantur oculi quoque). Horaz verwirft ebenfalls die Toilettenkünste, namentlich beim Mangel natürlicher Gaben (IV 13, 2 fis anus: et tamen vis formosa videri), simplex munditiis (I 5, 5) ist seine Vorchrift, aber ein Verehrer echter

\*) Eine andere Erklärung finde ich in Webers Demokrit Bd. III S. 94: „Der Geruch steht mit dem Geschmack in der nächsten Verwandtschaft; beide sind Chemiker, beide beruhen auf dem Gefühle des Salzes: jener empfindet es in der Ferne, dieser in der Nähe auf der Zunge.“

\*\*) Ditto a. a. O. weist die Redensart auch bei Hieron. adv. Ruf. 3, 39, ep. 36, 14. 40, 2 nach, doch bedeutet sie dort „den Mund vollnehmen“.

\*\*\*) Bei Horaz allerdings nur als Sprachorgan zu belegen.

Schönheit, namentlich Frauenschönheit, ist er bis in sein späteres Alter geblieben (II 4, 21. 22).

Nun entspringt körperliche Schönheit aus der „übereinstimmenden Wirkung mannigfaltiger Teile“ (Lessing, Laokoon XX), daher kann sich der Dichter in eine umständliche Schilderung der Schönheit nicht einlassen, sondern malt mit einem einzigen Zuge und überläßt es der Phantasie der Leser, ergänzend einzutreten. Horaz zeigt sich auch darin als wahrer Dichter, daß er instinktiv jenes Lessingsche Gesetz befolgt: bald rühmt er das Antlitz (*facies* IV 5, 14. S II 4, 71, *decora* S I 2, 87, *hispidus* IV 10, 5\*) und die Züge (*vultus* III 3, 3, *nimum lubricus adspici* I 19, 8, *ambiguus* II 5, 24, *serenus* I 37, 26, *altus* IV 9, 42, *acer* I 2, 39, *virilis* III 5, 44, *invitus* III 11, 22, *trux* Ep. 5, 4, *torvus* E I 19, 12, *maestus*, *iratus*, *ludens*, *severus* E II 3, 105—107, *fictus in peius* E II 1, 265, *benignus v. Fortunae* E I 11, 20, *humanus* E II 3, 102, *expressus per aenea signa* E II 1, 248 — *mutare vultus* E I 1, 90), bald die schönen Wangen (*genae* I 13, 6. IV 1, 34, *incolumes* IV 10, 8), in deren Grübchen Amor lauert (IV 13, 8 *Chiae pulchris excubat in genis*), bald die Lippen (*labra* I 13, 12, *compressa* S I 4, 13), bald die blühende Gesichtsfarbe (IV 10, 4), bald das Haar\*\*) (*crinis*, I 15, 19 *adulteri* — *capillus*, III 14, 25 *albescens*, II 11, 15 *canus*, Ep. 17, 23 *albus*, E I 14, 32 *nitidus*, E II 3, 33 *mollis* — *coma* III 30, 16 — *caesaries* I 15, 4) schöner Personen, und die nachschaffende Phantasie des Lesers ergänzt leicht.

Häßlichkeit ist für den Dichter noch viel leichter mit einem Zuge zu schildern als Schönheit, weil er den Leser, der von einem schönen Körperteil gehört hat, nicht zwingen kann, auch das Übrige sich schön zu denken, dagegen schon ein häßlicher Zug, ein Fleck oder Mal (IV 2, 59 *notam ducere*, S I 6, 67 *velut si egregio inspersos rependas corpore naevos*),

\*) S II 4, 12 hat *facies* seine Grundbedeutung „das Äußere“.

\*\*) cf. Heft I S. 64, hier sind nur die dort fehlenden Stellen angeführt. Der Bart (*barba* S I 3, 133, *sapientem pascere barbam* S II 3, 35) galt zur Zeit des Horaz nicht als „des Mannes Zierde“ cf. Heft I S. 67.

eine Warze (*verruca* S I 3, 74) oder Beule (*tuber* S I 3, 73), Runzeln auf der Stirn (*ruga* II 14, 3, *turpant* IV 13, 11, *rugis vetus frontem senectus exaret* Ep. 8, 3. 4), „trübe Augenbrauen“ (*supercilium*\*) III 1, 8, *deme supercilio nubem* E I 18, 94) verunstalteten sicher einen sonst schönen Leib. Dichter sollten daher die Häßlichkeit erst recht mit einem Zuge schildern, Horaz hat sich aber doch öfter vom Feuer der Leidenschaft hinreißen lassen, von dieser Norm abzuweichen cf. Ep. 8, 3 ff. Ep. 12, 4 ff.

Der Kopf ist mit dem Rumpf verbunden durch den Hals (*collum*, III 3, 14 *indocile*, III 27, 59 *pendulum* — IV 6, 11 *ponere c. in pulvere*, E I 16, 37 c. *pressisse paternum*) und Nacken (*cervix* III 23, 13, *rosea* I 13, 2, *candida* III 9, 2, *subacta* II 5, 1, *indomita* E I 3, 34, *impia* III 1, 17, *ardua* S I 2, 89, *equina* E II 3, 1 — *cervicem detorquere* II 12, 25, *frangere* II 13, 6). Von den Halswirbeln erfahren wir bei Horaz ebensowenig etwas wie von der ganzen Wirbelsäule, welche doch erst dem Rumpf Halt giebt. Dagegen für die beiden Röhren, welche durch den Hals in den Rumpf gehen, kommen nicht weniger als vier Worte in Betracht: *gula* (S II 2, 40), *guttur* (Ep. 3, 2 *senile*), *iugulum* (S I 3, 89 *porrectum*), *fauz* (Ep. 14, 4 *arens*).

*Gula* bedeutet Speiseröhre, wie aus Plin. n. h. XI 175 klar hervorgeht: *sub ea minor lingua . . opera eius gemina duabus interpositae fistulis. Interior\*\*)* earum appellatur *arteria*, *ad pulmonem atque cor pertinens. Hanc operit in epulando, ne spiritu ac voce illac meante, si potus cibusve in*

\*) cf. Plin. n. h. XI c. 51 *supercilia . . in iis pars animi. Haec maxime indicant fastum. Superbia aliubi conceptaculum, sed hic sedem habet.*

\*\* ) Die Verwechslung, welche Plinius mit *interior* und *exterior* passiert ist, bezeugt die kopflose Eile des Kompilators. Seine Quelle, Aristot. de part. anim. 664 b 3, hat *κεῖται δ' ἐμπροσθεν ἢ ἀριστερά τοῦ οἰσομάγου*, 665 a 10 *κεῖται δ' ἐμπροσθεν ἢ φάρυγγος τοῦ οἰσομάγου ἐξ ἀνάγκης*. Auch Celsus IV 1 §. 120 Daremberg lehrt richtig: *arteria exterior ad pulmonem, stomachus interior ad ventriculum fertur, illa spiritum, hic cibum recipit*. Von den Herausgebern des Plinius versuchte nur Dalechampsius, den Plinius durch Umstellung von *exter.* und *inter.* zu retten.



alienum deerravit tramitem, torqueat. Altera exterior appelletur sane gula, qua cibus atque potus devolant (al. devoratur).

Faux definiert Plinius n. h. XI 179 so: summum gulae fauces vocantur, extremum stomachus\*), so daß faux als Rachenhöhle oder Schlundkopf zu fassen ist, was durch Celsus l. l. bestätigt wird: sub ipsis faucibus lingua est.

Iugulum ist nach Cels. VIII 8 und VIII 1 S. 326 das Schlüsselbein, so daß für guttur noch die Kehle übrig bleibt cf. Cels. IV 1 S. 121 ipsa autem arteria dura (Luft-röhre) et cartilaginosa in gutture assurgit; ceteris partibus residit.

Es braucht wohl kaum noch bemerkt zu werden, daß weder Horaz; noch irgend ein anderer römischer Dichter jene vier Begriffe auseinanderhielt, sondern daß sie nach Belieben unter ihnen abwechselten.

Das Äußere des Rumpfes zerfällt in die Vorder- und Rückseite. Bei jener unterscheiden wir die Schultern\*\*) (umerus\*\*\*) IV 10, 3, onustus S I 1, 47, albus II 5, 18, candidus I 13, 9, candens I 2, 31, nudus S II 5, 86, unctus III 12, 5, sparsus capillis III 20, 14, inimicus Ep. 17, 74, oppositus S II 5, 95 — densum umeris volgus II 13, 32) mit den Achselhöhlen (ala, Ep. 12, 5 hirsuta), ferner die Brust (pectus†) I 3, 10. Ep. 8, 17. 17, 71. S I 6, 28, fortia p. opponere S II 2, 136, meist übertr.: fidum II 12, 16,

\*) Ungenau Cael. Aurel. chron. 2, 11, 127 arteria aspera, quae etiam faux nuncupatur.

\*\*) Ranke a. a. D. I S. 452: „es unterliegt keinem Zweifel, daß der Mensch, wenn es einmal ein allgemeines und dauerndes Bedürfnis unweigerlich verlangen würde, obgleich nicht ohne gewisse technische Beihilfen, auch wie eine Fledermaus würde fliegen lernen können. Der Grund für diese Allseitigkeit der Fähigkeit liegt darin, daß der Mensch in dem Baue seiner Vorderglieder die bei den Säugetieren zum Teil einzeln sich findenden Bau-einrichtungen vereinigt“.

\*\*\*) Über die ungerechtfertigte Form humerus cf. Keller, Zur lat. Sprachgesch. I S. 56.

†) Adustum pectus S II 8, 90 von gebratenem Geflügel. Über den Begriff pectus cf. Plin. n. h. XI c. 82 pectus hoc est ossa praecordiiis et vitalibus natura circumdedit.

bene praeparatum II 10, 14, Bacchi plenum II 19, 6, plenum E II 3, 337, purum S I 6, 64. E I 2, 67, memor S II 4, 90, hospitale Ep. 17, 49, devotum morti liberae II 14, 18, inpium Ep. 5, 14 — pectoris fervor I 16, 24, pectora roborant IV 4, 34, mollire Ep. 5, 14, levare Ep. 13, 10) mit den Brustwarzen (mammae putres Ep. 8, 7 cf. Plin. n. h. XI c. 95 mammae homo solus e maribus habet), dann die Seiten (latus, II 7, 18 fessum, III 10, 20 patiens liminis, S II 3, 29 miserum, E I 7, 26 forte, S I 2, 93 breve, III 27, 26 niveum, Ep. 11, 10 imum, III 26, 5 laevum — latus tegere S II 5, 18, infringere Ep. 11, 22, apertum obdere S I 3, 59), schließlich der Bauch mit dem Nabel (umbilicus Ep. 14, 8). Für den Bauch finden sich bei Horaz die Worte venter (Ep. 17, 50, mollis Ep. 8, 9, iratus S II 8, 5, inanis S I 6, 127, supinus S I 5, 85, avarus E I 15, 32, ventri indico bellum S I 5, 8), alvus (IV 6, 20, dura morabitur S II 4, 27), ilia (Ep. 3, 4 dura messorum, S II 8, 30 ingustata rhombi, E I 1, 9 ilia ducere), uterus (III 22, 2 laborantes utero puellas). Venter und uterus waren ursprünglich gleichbedeutend cf. Cels. IV 1 §. 121 quod a praecordiis uterum (id est ventrem) diduxit, die spätere Beschränkung von uterus geht aus der angezogenen Horazstelle zur Genüge hervor. Die Bedeutung von ilia erläutert gut Cels. IV 1 §. 122 ipsa autem ilia inter coxas et pubem imo ventre posita sunt. Alvus ist die Bauchhöhle, wie aus Cels. II 12 alvus potius ducenda est und IV 9 alvus nihil reddit ac ne spiritum quidem transmittit hervorgeht.

Erwähnung müssen hier auch die pudenda\*) finden (inguen, Ep. 8, 19 superbum, Ep. 12, 19 indomitum, S I 2, 26. 8, 5 obscaenum — muto S I 2, 68 — penis, Ep. 12, 8 solutus,

---

\*) Fälschlich zieht aber Kießling hierher S II 3, 241. 242 qui senior ac si illud idem in rapidum flumen iaceretve cloacam — „mit doppelstimmiger Anspielung auf die entsprechenden Organe des menschlichen Leibes“. Das ist eine groteske Geschmacklosigkeit. Genau so wie Horaz sagt Reuter, Stromtid III §. 304: „Du siehst zwei Leute, der eine wirft ein Lugerbohr ins klare Wasser, un der andre wirft ne Handvoll in en Abtritt“ cf. Sen. ep. 87, 16 quae (sc. pecunia) sic in quosdam homines quomodo denarius in cloacam cadit.

fascinum, Ep. 8, 18 languet — cauda, S I 2, 45 salax, S II 7, 49 turgens — testis S I 2, 45 — cunnus S I 2, 70, 3, 107, albus S I 2, 36, dazu die Verba subare Ep. 12, 12, futuere S I 2, 127, permolere S I 2, 35, tentigine rumpi S I 2, 118. Wenn Horaz durch die Behandlung der geschlechtlichen Verhältnisse öfter Anstoß erregt (S I 5, 82—85. II 5, 3. 4. S II 7, 46—52. Ep. 8. 12. 15. 17, besonders S I 2), so wird man darin eher den Anhänger stoischer als epikuraischer Lehre zu erkennen haben (Zeller, Die Philosophie der Griechen III 1<sup>a</sup> S. 281—284). Zwar die vielfache Erwähnung der Buhler (adulter, I 33, 9 turpis, I 36, 18 novus, III 6, 25 iunior, III 16, 4 nocturnus, III 24, 20 nitidus — amator III 4, 79, caecus S I 3, 39, exclusus S II 3, 260, nympharum fugientum III 18, 1, plenus languet a. E I 20, 8, amantes III, 10, 14 — temptator III 4, 71 — corruptor S II 7, 63 — moechus S II 7, 72, arrogans I 25, 9 — scortator S II 5, 75)\* und Buhlerinnen (meretrix S I 4, 111. E I 17, 55, arguta S I 10, 40, sub domina meretrice E I 2, 25, tibicina E I 14, 25, meretricula S II 7, 46 — togata S I 2, 82 — scortum II 11, 21 devium — pelex III, 10, 15. 27, 66. Ep. 3, 13. 5, 70, superba Ep. 5, 63 — moecha S I 4, 113 — adultera, III 3, 25 Laecaena), sowie sonstiger bedenklicher Personen (leno S II 3, 231, insidiosus E II 1, 172 — spado, Ep. 9, 14 rugosus, I, 37 9. 10 contaminato cum grege turpium morbo virorum), Orte (mala lustra S I 6, 68) und Verhältnisse (concubitus, E II 3, 398 vagus — stuprum IV 5, 21 — moechari S I 2, 49 — adulteretur columba miluo Ep. 16, 32) wird niemand einem antiken Dichter aufpassen wollen. Indes wäre es doch sehr verfehlt, mit Ribbeck, Gesch. d. röm. Dichtung II S. 125 zu behaupten, Horaz stehe als kühler Beobachter fremder

\*) procus III 10, 11 und sponsi Penelopae E I 2, 28 sind homerische Reminiscenzen. Nach Stob. Flor. 4, 110 verglich der Stoiker Aristos aus Chios die, welche sich den encyclopädischen Wissenschaften und nicht der Philosophie widmeten, den Freiern der Penelope, denen statt der Herrin die Nägele zufielen.

Leidenschaft von ferne, verschwenbet er doch öfter an diese Hetären echte Herzensteine (IV 1, 3. 4. 13, 17—23), wie Tibull.

Was man ihm aber verargen muß, ist 1) die grimmige Verpottung früher geliebter, nun alternder Mädchen\*) cf. I 25. IV 13; 2) die ungeschonte Erwähnung schändlicher Verirrungen, wie der fellatrix Ep. 8, 19. 20 quod ut superbo provocos ab inguine, ore adlaborandum est tibi\*\*), und der Knabenliebe I 4, 19. IV 1, 33 ff. IV 10. Ep. 11, 28. S I 2, 117. 118. Dahin konnte nur eine Moral führen, „welche zwischen dem Inneren und Äußeren so scharf trennte, welche nur jenes als wesentlich, dieses als durchaus gleichgiltig betrachtete“ (Zeller a. a. O. S. 284), eben die stoische.

Die Rückseite des Rumpfes heißt im allgemeinen tergum „Rücken“ (III 2, 16 timidum, III 5, 22 liberum, S II 3, 299 ignotum); einzelne Teile davon sind der Buckel (dorsum S I 9, 2.) und das Gefäß (clunes S II 7, 50, pulchrae S I 2, 89 — natis, S I 8, 47 diffissa, Ep. 8, 5 arida — puga S I 2, 133, depugis S I 2, 93 — podex, Ep. 8, 6 hiat).

Das Innere des Rumpfes, welches durch das Zwerchfell (praecordia Ep. 3, 5. 11, 15. S II 4, 26, tenta spiritu Ep. 17, 26, inquieta Ep. 5, 95, condita S I 4, 89) in zwei Teile geteilt wird, enthält die hauptsächlichsten Ernährungsorgane, nämlich den Verdauungs- und den Atmungsapparat fast ganz und den Mittel- und Ausgangspunkt des Blutkreislaufes, was die Römer alles unter dem Worte *exta*\*\*\*) (E II 3, 186 humana) zusammenfaßten.

Der Verdauungskanal zerfällt in die Mundhöhle, die Speiseröhre, den Magen (*stomachus* I 6, 6. 16, 16, aeger

\*) Wie viel zarter heißt es dagegen in einem deutschen Volkslied: „Gaß du Guts von mir genossen, sage Dank und schweige still.“

\*\*) cf. Mart. III 88. IV 84, 4. VII 55, 6—8. 67, 14—17 u. s. o.

\*\*\*) Bei Plin. XI c. 77 sehen wir deutlich die Entwicklung dieses Wortes; im Anfang des Kapitels bedeutet es „Eingeweide“ (*exta serpentibus et lacertis longa. Caecinae Volaterrano dracones emicuisse de extis laeto prodigio traditur*), die übliche Beschränkung des Begriffes bietet die bald darauf folgende Stelle: *exta homini ab inferiore viscerum parte separantur membrana, quae praecordia appellant.*

S II 2, 43, plenus ib., latrans S II 1, 18, ieiunus S II 2, 38, lassus S II 8, 8, ruens S II 3, 154) und den Darm\*), an welchen sich große Drüsen, namentlich die Leber (iecur III, 4, 77, fervens I 13, 4, ulcerosum I 25, 15, aridum Ep. 5, 37 — urere icur S I 9, 66, torrere i. idoneum IV 1, 12) mit der Galle\*\*) (bilis S I 9, 66, difficilis I 13, 4, libera Ep. 11, 16 — dulcia se in bilem vertent S II 2, 75), anschließen. Die Milz, eine Anhangsdrüse des Darmkanals, welche indes in keiner direkten Beziehung zur Verdauung steht, erwähnt Horaz nicht.

Atmungswerkzeuge sind die Nasen- und Mundhöhle, die Luftröhre mit dem Kehlkopf, die Lungen, der Brustkasten mit dem Zwerchfell.

Zur Regelung des Blutkreislaufes dient das Herz\*\*\*) (cor I 23, 8, tumidum und purum vitio S II 3, 213), welches „einen starkwandigen, muskulösen Schlauch bildet, dessen kräftige Zusammenziehungen das in ihm enthaltene Blut in die große Körper Schlagader, die Aorta, pressen“ (Loze, Mikrokosmos I<sup>4</sup> S. 121). Das Blut†) (sanguis I 24, 15, ruber III 13, 7, calidus E I 3, 33, fraternus S II 5, 16 — cruor II 1, 5, ater Ep. 17, 31, nocturnus II 13, 7, viperinus Ep. 3, 6, sacer nepotibus Ep. 7, 20 — succus III 27, 54) wird befreit ††)

\*) Die Darmentleerungen (merda) werden S I 8, 37 erwähnt.

\*\*) Nach E II 2, 137 galten Wahnvorstellungen als Ausfluß der Galle, cf. Pers. 5, 144 calido sub pectore mascula bilis.

\*\*\*) Aristoteles nannte es die Akropolis des Leibes (de part. 3, 7. 670 a 26. J. B. Meyer, Aristoteles Tierkunde S. 428), Haller dasjenige Organ des Körpers, welches zuerst lebt und zuletzt stirbt (primum vivens, ultimum moriens. L. Büchner, Physiol. Bilder I<sup>3</sup> S. 17 A.). — Den Ruf des Herzens als Sitz geistiger Empfindungen (J. B. Pers. VI 10 cor Ennii = cordatus, sapiens) nennt Büchner a. a. D. S. 45 unverdient. — „Verschieden von den meisten anderen Organen unseres Leibes, welche in Thätigkeit und Ruhe abwechseln, muß das Herz immer thätig sein“ (Lazarus, Ideale Fragen S. 28).

†) Büchner, Physiol. Bilder I<sup>3</sup> S. 54: „ohne Blut wäre kein höheres tierisches Leben möglich; ohne dasselbe gäbe es weder Leib noch Seele.“

††) Als von dem Blutstrom ausgeschiedene Stoffe hat man auch den Eiter (pus S I 7, 1) und die Wundjauche (sanies III 11, 19) zu betrachten. Den Unterschied zwischen ihnen und dem Blut giebt Cels. V 26, 20

von seinem Überfluß an Wasser und von den Harnstoffen durch die Nieren (renes S II 3, 163. E I 6, 28), welche ihr Absonderungsprodukt wieder an die Harnblase (vesica, S I 8, 46 displosa) abgeben.

Das Gliedmaßenenskelett zerfällt naturgemäß in die Arm- und Beinnochen. Am Arm unterscheiden wir den Oberarm (lacertus I 9, 23, laevus S I 6, 74, restrictus III 5, 35), den Ellenbogen (cubitus, I 27, 8 pressus, S II 4, 39 in cubitum se reponit, S II 5, 42 cubito tangere), den Unterarm (pl. brachia, I 8, 10 livida, III 5, 22 retorta, I 13, 2 lactea, Ep. 15, 6 lenta, S I 9, 64 pressare lentissima br., II 12, 18. III 9, 3 dare brachia, III 4, 50 fidens brachii) und die Hand\*) (manus, III 3, 6 magna Iovis, I 35, 19 aena, C. S. 53 mari terraque potentes, Ep. 17, 49. S I 4, 68 purae, III 23, 17 immunis, III 23, 1 supinae, III 16, 44 parca, Ep. 3, 1 impia, IV 7, 19 avidae heredis, I 17, 26 incontinentes, II 13, 2 sacrilega, E II 1, 191 retortae, E II 3, 269 nocturna und diurna — S II 5, 97 manus tollere, Ep. 17, 1 do manus)\*\*).

Die Begriffe „rechts“ und „links“ sind bei uns ebenso gut wie bei den Römern von der rechten (dextra III 3, 52, dextras obarnet IV 4, 21 — dextera, S II 1, 54 pia, I 2, 2 rubente, III 19, 21 parcentes) und linken (laeva\*\*\*), S II 7, 9 inanis) Hand entlehnt, auch können wir uns leicht in den Gedankengang versetzen, aus dem heraus der Römer rechts und links für „günstig“ und „ungünstig“ (exceptum sinistre E II 3, 452) oder für „geschickt“ (dexterius fortuna est usus S I 9, 45) und „linkisch“ (E I 7, 52 non laeve iussa accipiebat,

also an: ex his (sc. vulneribus ulceribusque) autem exit sanguis, sanies, pus . . . exit autem sanguis ex vulnere recenti aut iam sanescente; sanies inter utrumque tempus; pus ex ulcere iam ad sanitatem spectante.

\*) Ranke a. a. O. II S. 51: „Hyrtl nennt die Hand die allzeit fertige Dienerin und Vollstreckerin der Geheiße des Geistes, in deren zahllosen Bewegungen sich Kraft, Schnelligkeit und Leichtigkeit auf die vollkommenste Weise kombinieren.“

\*\*) cf. Plaut. Pers. 854. Lucret. II 1043. Cic. Lael. 26, 99.

\*\*\*) sinistra = „linke Hand“ hat Horaz nicht, aber sinistra ripa I 2, 18 und die Ableitungen sinistre E II 3, 452 und sinistrorsum Ep. 9, 20. S II 3, 50 (hier auch dextrorsum).

E II 3, 301 o ego laevus) gebrauchte, cf. Schrader, Sprachvergleichung und Urgeschichte S. 371.

Arm und Bein haben in ihrem Bau entschiedene Ähnlichkeit\*) — beide stellen einen gegliederten Stab dar —, die sich bis auf die beiden gemeinsamen Nägel (unguis E I 1, 104, II 8, 4. 19, 24, sectus I 6, 18, acutus E I 19, 46, deciens praesectus E II 3, 294, de tenero ungui\*\*) III 6, 24, vivos unguis rodere S I 10, 71, purgare E I 7, 51) erstreckt. Aber bei dem Menschen „ist zwischen Hand und Fuß eine vollkommene Arbeitsteilung erreicht, der Fuß ist im wesentlichen lebiglich und allein Ortsbewegungsorgan, die Hand Greiforgan“ (S. Ranke, Der Mensch I S. 456).

Zum Greiforgan machen die Hand aber erst die Finger (digitus II 20, 12, male pertinax I 9, 24, digito monstrari IV 3, 22)\*\*\*), von welchen der Zeigefinger (index S II 8, 26) und der Daumen (pollex IV 6, 36) genannt werden. Die begünstigtere Stellung des Daumens vor den andern Fingern zeigt sich auch darin, daß sich an ihn und an ihn allein eine Art von Symbolik knüpft: an ihm zu nagen, ist Zeichen der Wut (Ep. 5, 48 rodens pollicem), ihn einzuschlagen, Beweis, daß man jemand Glück wünscht (E I 18, 66 utroque pollice laudabit)†). Zur Faust (pugnus I 12, 26. III 12, 6) zusammengeballt, dient die Hand zur Waffe.

Das Ortsbewegungsorgan also des menschlichen Leibes ist

\*) Cels. VIII 1 S. 328 etenim per omnia femur umero, crus brachio simile est: adeo ut habitus quoque et decor alterius ex altero cognoscatur: quod ab ossibus incipiens, etiam in carne respondet.

\*\*) cf. Cic. ad fam. I 6, 2. •

\*\*\*) cf. Pers. I, 28. Mart. IX 97, 3. Otto a. a. D. führt noch an Mart. V 13, 3. Iuv. 1, 161. Tac. or. 7. Lucian somn. 11. Aber mit dem digitus infamis (Mittelfinger) auf jemand zeigen, war bei den Alten die größte Beleidigung cf. Pers. II 33.

†) Th. Göttermeyer, Proben aus einer Abhandlung über Namen und symbolische Bedeutung der Finger bei den Griechen und Römern. Progr. Halle 1835 hält die Erklärung des Acron.: utr. p. *συνεκδοχικῶς*, manu utraque sublata ac saepius mota, hic enim gestus valde laudantium est (ähnlich Porphyrio) für genügend, richtiger ziehen Kießling und L. Müller Plin. 28, 2, 25 heran: pollices cum faveamus, premere etiam proverbio iubemur.

das Bein, für welches die Römer keinen einheitlichen Namen haben, sondern sich meist mit dem Teilnamen *pes* „Fuß“ (III 12, 6 *segnis*, S I 2, 93 *longus*, I 35, 13 *iniuriosus*, III 25, 11 *barbarus*, S I 2, 102 *turpis*, III 20, 11. S I 2, 132. 8, 24 *nudus*, E II 2, 37 *faustus*, E II 3, 158 *certus*, Ep. 11, 20 *incertus*, S I 2, 88 *mollis*, IV 1, 27 *candidus* — III 11, 49 *pedes te rapiunt*, Ep. 16, 21 *ire pedes quocunque ferent*\*), II 12, 17 *ferre pedem*, I 4, 7 *alternò terram quatere pede*, I 37, 1 *pede libero pulsare terram*, I 4, 13 *aequo pede pulsat tabernas*, III 18, 15 *ter pede pellere terram*, S I 4, 10 *stans pede in uno*\*\*) behelfen. Die Gliederung des Beines entspricht der des Armes. Für Oberschenkel hat Horaz die Worte *femur* (*exile* Ep. 8, 10, *tenerum* S I 2, 81) und *lumbus* (Ep. 11, 22, *lumbos dolare fuste* S I 5, 22), ersteres bedeutet nach Cels. VIII 1 S. 328 wohl den Oberschenkelknochen, letzteres das dicke Fleisch des Schenkels nach Iuv. 8, 16 *si tenerum attritus Catinensi pumice lumbum*.

Die Bedeutung der Kniee (*genua* I 23, 8, *virent* Ep. 13, 4) für den Menschen hebt schön Plin. n. h. XI c. 103 hervor: *hominis genibus quaedam et religio inest, observatione gentium. Haec supplices attingunt: ad haec manus tendunt: haec ut aras adorant: fortassis quia inest iis vitalitas. Deshalb schont auch der Tod des Feigen Kniekehlen* (*poples* III 2, 16, *contentus* S II 7, 97) nicht.

Das Unterschenkel skelett besteht aus zwei Knochen, dem Schienbein (*crus* II 19, 32. 20, 9, *rectum* S I 2, 82, *distortum* S I 3, 47, *malum* S I 2, 102, *fractum* E I 17, 59) und dem Wadenbein (*sura*, II 4, 21 *teres*, Ep. 8, 9 *tumens*), cf. Cels. VIII 1 S. 328: *verum alterum os ab exteriori parte surae positum est; quod ipsum quoque sura nominatur. Bei Horaz ist sura stets „Wade“.*

Am eigentlichen Fuß unterscheidet man den Fußknöchel (*talus*\*\*\*) S I 2, 29, *rectus* †) E II 1, 176, *pravus* S I 3, 98,

\*) cf. Verg. ecl. 9, 1. Plin. ep. 7, 5, 1.

\*\*) cf. Quint. XII 9, 18 *omni, ut agricolae dicunt, pede standum est.*

\*\*\*) Nach Keller, *Zur lat. Spr.* I S. 3. 4 aus *talus, taslus*.

†) cf. Pers. 5, 104 *tibi recto vivere talo ars dedit*, Pind. Isth. 6, 12.



imus S I 9, 10), die Sohle (*planta* S II 7, 27) und die Ferse (*calx* S II 1, 55). Den ähnlichen Bau von Hand und Fuß betont Cels. VIII 1 S. 329 nachdrücklich: *Cetera pedis ossa ad eorum, quae in manu sunt, similitudinem structa sunt: planta palmae, digiti digitis, unguis unguibus respondent.*

### Zustände und Eigenschaften des Körpers.

In dem menschlichen Körper gehen die beiden Prozesse des Aufbaus und des Verfalls, so lange der Mensch atmet, nebeneinander her. Das Resultat der aufbauenden Prozesse nennen wir Leben (*vita*, E I 11, 14 *fortunata*, Ep. 1, 6 *iucunda* und *gravis*, S II 6, 62 *sollicita*, E I 18, 103 *fallens*, E II 2, 144 *vera*, IV 8, 14 *vita redit ducibus*, I 4, 15 *vitae summa brevis*, S II 1, 60 *vitae color* — S II 1, 61 *vitalis*), das der zerstörenden Prozesse Tod (*mors*, I 28, 13 *atra*, I 37, 29 *deliberata*, II 8, 11 *gelida*, II 14, 4 *indomita*, II 16, 29 *cita*, IV 2, 14 *iusta*, IV 14, 18 *libera*, E II 2, 173 *suprema*, S I 7, 13 *ultima*, E II 3, 469 *famosa* — *mortis laquei* III 24, 8, *letum*\*), I 12, 36 *nobile*, I 3, 32 *semotum*, S II 6, 95 *leti fuga*, *nex* III 7, 16, *fraterna* Ep. 7, 18, *caedes* II 1, 35, *impia* III 24, 25, *caede gaudere* IV 14, 51, *per medias rapit ira* c. III 2, 12, *interitus* E II 3, 146, *quem mihi finem di dederint* I 11, 1, *suprema dies* I 13, 20).

Es ist ein Grundirrtum, zwischen Leben und Tod eine große Kluft zu befestigen: wir leben in fortwährendem Tode, und der Tod macht einen wesentlichen Teil unseres Lebens aus, cf. Sen. epp. 1, 2 *qui intellegat se cotidie mori? in hoc enim fallimur, quod mortem prospicimus: magna pars eius iam praeteriit.* Dennoch ist nichts gewöhnlicher als dieser Irrtum, und auch

---

\*) Lessing: Wie die Alten den Tod gebildet (Hempelsche Ausgabe Bb. XIII 2 S. 291) unterscheidet nach Petron. 124, 255—257 und Statius Theb. IX 280 zwischen *letum* und *mors* so, daß ersteres „mehr die Art des Sterbens und *mors* den Tod überhaupt ursprünglich bedeuten sollen“. Epictet D. III 13, 15 definiert den Tod als Rückkehr zu den Grundstoffen (*στοιχεῖα*), aus welchen der Mensch entstanden ist.

Horaz ist ihm erlegen: er hält das Leben zwar für kurz\*) (I 4, 15. IV 7, 7. S II 6, 97, *spatio brevi spem longam reseces* I 11, 6), aber doch wenigstens für eine relativ lange Kette verschiedenartiger Prozesse, den Tod dagegen für einen einmaligen Vorgang. Daher giebt er E I 16, 79 die Definition: *mors ultima linea rerum*, daher bekleidet er das Abstraktum Tod, fast möchte man sagen, mit individuellem Leben (III 24, 8 *mortis laquei*, S II 3, 283 *unum me surpente Morti*), und zwar in zwei bestimmt ausgeprägten Gestalten, einmal als geflügeltes Wesen\*\*) (S II 1, 58 *seu Mors atris circumvolat alis*), dann als schnellen Wanderer\*\*\*) (I 4, 13 *pallida Mors aequo pulsata pede pauperum tabernae regumque turris*, I 3, 32 *semitique prius tarda necessitas leti corripuit gradum*, III 2, 13—16), was weder ihm, noch einem andern Dichter bei dem Abstraktum Leben eingefallen ist.

Zu den aufbauenden Prozessen gehört nun in erster Linie die Ernährung, durch welche neue Nährstoffe dem Körper teils in flüssiger Form (Verdauung), teils in Gasform (Atemung) zugeführt werden.

Hunger (*fames*, I 21, 13 *misera*, S I 2, 6 *dura*,

\*) cf. Plaut. *Most.* 726. Cic. *Phil.* 14, 12, 32. Sall. *Cat.* 1, 3. Iuv. 9, 126—129 *festinat enim decurrere velox Flosculus angustae miseraeque brevissima vitae Portio: dum bibimus, dum sarta, unguenta, puellas Poscimur, obrepit non intellecta senectus.*

\*\*) Tib. I 1, 70. Lessing a. a. O. S. 259: „auch die Flügel kommen noch mit größerem Rechte ihm als dem Schläfe zu. Denn seine Überraschung ist noch plötzlicher, sein Übergang noch schneller“; cf. Conze, *Heroen- und Göttergestalten*. Taf. 49 *Todeschlaf mit Flügeln*. 2 Abbildungen. Goethe, *Tasso* II 1, 105: *Mit breiten Flügeln schwebte mir das Bild des Todes vor den Augen; Schiller, Maria Stuart* V 6: *Wohlthätig heilend nahet mir der Tod, der ernste Freund, mit seinen schwarzen Flügeln bedeckt er meine Schmach.*

\*\*\*) Von der mittelalterlichen Auffassung des Todes giebt W. Lübke, „*Denkmäler der Kunst*. Volksausgabe“, eine Vorstellung: Taf. 84, 5 (*Holbein*) *der Tod mit dem Kinde*, dessen Mutter für dasselbe am Herd beschäftigt ist, Taf. 84, 6 (*Holbein*) *der Tod führt den von der Last der Jahre gebeugten Greis mit lustigem Spiel in das Grab*, Taf. 83, 7 *Ritter Tod und Teufel*. *Der Tod*, dessen halberwelter Kopf mit Schlangen umwunden ist, reitet auf einer hinfälligen Mähre, dem Ritter das Stundenglas vorhaltend.

übertr. maiorum III 16, 18) und Durst\*) (sitis II 2, 14, importuna E I 18, 23, sitim adducere IV 12, 13, pellere II 2, 14) müssen durch Speise und Trank (haustus E I 3, 10) gestillt werden (Sen. ep. 8, 5 cibus famem sedet, potio sitim exstinguat), denn der hungrige\*\*) Mensch erleidet nicht weniger Qual als der sprichwörtlich gewordene hungrige Wolf (E II 2, 28. 29 vehemens lupus . . ieiunis dentibus acer cf. Ep. 5, 23 ossa ab ore rapta ieiunae canis). Auch macht das Leben wenig Ansprüche (II 11, 4 nec trepides in usum poscentis aevi pauca), erst die menschliche Thorheit schafft die unangenehme Gefräßigkeit (S I 2, 8 ingluvies ingrata cf. S II 4, 61 flagitat in morsus refici) und macht aus einem Mäßigen (abstemius E I 12, 7) und Nüchternen (siccus I 18, 3. IV 5, 39) nicht einen Gesättigten, sondern einen Trunkenen (uvidus IV 5, 39 cf. Heft II S. 103).

Wie wichtig die Atmung (spiro IV 3, 24 — spiritus, III 11, 19 taeter, II 17, 13 Chimaerae spiritus, Ep. 17, 26 levare tenta spiritu praecordia, Ep. 11, 10 latere petitus imo spiritus) für das Leben ist, scheint Horaz dadurch anzudeuten, daß er „leben“ und „atmen“ öfter miteinander verbindet (IV 9, 10 spirat adhuc amor vivuntque, IV 8, 14 spiritus et vita redit bonis ducibus). Von den eigentümlichen Abänderungen des gewöhnlichen Atmens, welche zum Teil Reflexbewegungen sind, erwähnt der Dichter das Husten (tussire S II 5, 107, tussis S I 9, 32), das Keuchen (anhelitus, I 15, 31 sublimis), Schnarchen (stertere S I 3, 18, stertitque supinus S I 5, 19), Seufzen (suspirare III 2, 9. 7, 10), Schluchzen (singultus III 27, 74, singultim S I 6, 56), Weinen (umor furtim labitur I 13, 6, lacrima III 7, 8, debita II 6, 23, rara IV 1, 34, plurima E I 17, 59 — lacrimosus I 8, 14, eiulatio, Ep. 10, 17 non virilis), das Lachen (dulce ridere I 22, 23, risus, I 9, 22 gratus, II 16, 26 lentus, S I 4, 82 solutus, S I 8, 50. S II 2, 107 magnus —

\*) Hanke a. a. O. I S. 310—313 giebt nachtigals Beschreibung des Durstes bei seiner Reise von Morpur in die Zubuländer wieder.

\*\*) S II 2, 12 siccus, inanis.

risum movere E I 3, 19, dare S II 5, 57, tenere E II 3, 5, compescere S II 8, 63 — cachinnus, E II 3, 113 c. tollere), Schürfen (ducere\*), IV 1, 22 naribus tura, IV 12, 14 Liberum, I 17, 22 pocula, S II 6, 62 oblivia vitae, resorbere II 7, 15).

Die Atmungswerkzeuge sind aber nicht bloß Hilfsorgane der Ernährung, sie dienen auch zur Hervorbringung von Lauten (sonus, IV 3, 20 cycni, E II 3, 274 legitimus) und zur Bildung des Gesanges (cantus, IV 13, 5 tremulus, S I 1, 10 galli) und der Sprache (das Wort verbum IV 1, 36, decorum S II 7, 41. E II 1, 73, balbum S II 3, 274, novum IV 2, 10. E II 3, 48, male nominatum III 14, 11, sesquipedale E II 3, 97, notum E II 3, 47, sociandum chordis IV 9, 4 — verba serere E II 3, 46, cadentia tollere E I 18, 12, v. ferire S II 3, 274, nobis v. dare S I 3, 22, facere S II 3, 231 — vocabulum, E II 2, 116 speciosum — dictum, E II 3, 273 inurbanum und lepidum, E II 3, 247 immundum ignominiosumque, S I 4, 21 dictis formare). Zwar die Stimme (vox I 10, 3. III 7, 22, minax I 10, 10, timenda Ep. 6, 9, magna S I 9, 75, viva E II 3, 318, liquida I 24, 3, amanda IV 11, 34, acuta III 4, 3, summa und ima S I 3, 7. 8, pl. = „Worte“, II 2, 21 falsae, IV 6, 22 vocibus flexus) und selbst den Gesang hat der Mensch mit vielen Tieren, besonders Vögeln, gemein, aber die Sprache als der lautliche Ausdruck von Gedanken kommt ihm allein zu.

Es könnte nun so scheinen, als ob Horaz der Theorie Epikurs von der Entstehung der Sprache folge, und das nahmen Kießling zu S I 3, 103. E II 3, 108 und L. Müller zu E II 3, 108 an. Allerdings zeigt sich eine bemerkenswerte Ähnlichkeit zwischen S I 3, 98 ff. und Diodor I 8. Lucret. V 1009 ff. Darnach war das Menschengeschlecht in seinem Anfange mutum et turpe pecus (S I 3, 100) . . donec verba, quibus voces sensusque notarent, nominaque invenere (103). Die Zwischenstufen sehen wir bei Diodor und Lucretius, auf das tierähnliche Leben (ἐν ἀτάκτῳ καὶ θηριώδει βίῳ καθεστῶτας) folgt

\*) Daher auch III 3, 34 nicht discere, sondern ducere.

eine gegenseitige Annäherung, Schließung von Freundschaften und nun erst die Anfänge der Sprache (et pueros commendarunt muliebrequae saeculum vocibus et gestu cum balbe significarent Lucret. l. l. 1019. 1020, τῆς φωνῆς δ' ἀσῆμου καὶ συγκεχυμένης οὐσῆς Diodor l. l.). Wer also ist nach dieser Theorie der eigentliche Schöpfer der Sprache? At varios linguae sonitus natura subegit mittere et utilitas\*) expressit nomina rerum (Lucret. l. l. 1026. 1027). Daher ist die menschliche Sprache qualitativ von den Tierlauten nicht verschieden: ergo si varii sensus animalia cogunt, Muta tamen cum sint, varias emittere voces, Quanto mortalis magis aequum est tum potuisse Dissimilis alia atque alia res voce notare (Lucret. l. l. 1085—89).

Epikurs eigene Darstellung vom Ursprung der Sprache finden wir in seinem Brief an Herodot bei Usener, Epicurea S. 27, Diog. L. X 75 p. 284 e, Proclus in Plat. Crat. 17 p 8 Boiss., und Steinthal, Gesch. der Sprachwissenschaft bei den Griechen und Römern I<sup>2</sup> S. 327 schließt daraus mit Recht, daß er „die physiologische Grundlage der Sprache richtig erkannt habe, aber auch nur diese, und so ist ihm die Sprache *φύσει*. Ihren geistigen Ursprung hat er völlig übersehen“. Dagegen die Stoiker „behaupteten zwar ebenfalls, die Sprache sei *φύσει* gebildet, aber sie gehöre dem Verstande an“ (Steinthal a. a. D. S. 328), „nach stoischer Lehre (D. L. VII 55) entspringt die *φωνή* des Tieres aus der *όρμη* (Naturtrieb), die des Menschen aus der *διάνοια*“ (Bonhöffer a. a. D. S. 90 A.).

Richtig hebt darum Cicero\*\*) de off. I 4, 11 als den Hauptvorzug des Menschen vor dem Tier hervor: quod rationis est particeps, de fin. II 14, 45 homines enim, etsi aliis multis, tamen hoc uno plurimum a bestiis differunt, quod rationem habent a natura datam und stellt oft z. B. de off. I 16, 50 als Band der menschlichen Gesellschaft hin ratio et oratio. Ahn-

\*) In der Inschrift von Dinoanda (S. Usener, Epikureische Schriften auf Stein. Rhein. Mus. 47 Bd. 3 Heft) heißt es S. 440 von den Künsten: πάσας γὰρ ἐγένησαν αἱ χεῖραι καὶ περιπτώσεις μετὰ τοῦ χρόνου.

\*\*) Nach Panaetius cf. Schmekei, Die Phil. der mittl. Stoa S. 30 A. 2.

lich verbindet Horaz Ep. 17, 17 mens et sonus, S I 6, 93 et vox et ratio und schreibt I 10, 3 das Verdienst der Sprachschöpfung dem Hermes\*) zu, den die Stoiker nach Sen. de ben. IV 8, 1 mit Jupiter darum identifizierten, quia ratio penes illum est numerusque et ordo et scientia.

Stellen wir ferner E II 3, 108—111 (format enim natura prius nos intus ad omnem Fortunarum habitum; iuvat aut impellit ad iram, Aut ad humum maerore gravi deducit et angit: Post effert animi motus interprete lingua) zusammen mit den Ausführungen Steins, Die Erkenntnistheorie der Stoa. Berliner Studien VII S. 234 ff., namentlich mit den von ihm angeführten Stellen Cic. de leg. I 10, 30 interprete est mentis oratio, Chalcid. in Tim. c. 220. *Μωβελ quo quidem interprete mentis arcani motus aperiantur, id porro principale animi vocat, Sext. Emp. Pyrrh. I 65 τούτου (sc. τοῦ λόγου) δὲ ὁ μὲν ἐστὶν ἐνδιάθετος, ὁ δὲ προφορικὸς, Heracl. Alleg. Hom. c. 72 p. 142 ὁ μὲν οὖν (προφορ.) τῶν ἔνδον λογισμῶν ἐστὶν ἐξάγγελος*, so liegt meines Erachtens klar zu Tage, daß Horaz in der Theorie vom Ursprunge der Sprache den Stoikern folgt.

Es dürften demnach die Worte S I 3, 103 zu erklären sein nach den von Steinthal a. a. D. S. 332 angegebenen Stellen, Origines c. Cels. I p. 18 ἢ ὡς νομίζουσιν οἱ ἀπὸ τῆς Στοᾶς, φύσει, μιμουμένων τῶν πρώτων φωνῶν τὰ πράγματα καθ' ὧν τὰ ὀνόματα καθὸ καὶ στοιχεῖά τινα ἐτυμολογίας εἰσάγουσιν, Ps.-Augustin. Principia dialecticae c. 6 ut res cum sono verbi aliqua similitudine concinat.

Immerhin „trat noch innerhalb jedes Volkes die Konvention hinzu“ (Steinthal a. a. D. S. 326), das praktische Bedürfnis (E II 1, 119 adsciscet nova [vocabula rerum], quae genitor produxerit usus\*\*), E II 3, 71 cadentque quae nunc sunt in honore vocabula, si volet usus, quem penes arbitrium est et ius et norma loquendi). So wurde den einst zu ödem

\*) Über Hermes als Redner cf. Ov. fast. V 665 ff.

\*\*) Sonst = Benutzung, Nutzen: S I 1, 73 quem praebet usum, III 3, 51 humanos in usus rapere, E I 12, 4 rerum suppetit u., S II 2, 134 cedit in u., E II 2, 175 perpetuus u.

Schweigen (*taciturnitas*, IV 8, 23 *invida*, *silentium*, III 2, 25 *fidele*, IV 1, 35 *parum decorum*, S II 6, 58 *egregium altumque*) Beurteilten die Möglichkeit gegeben, jeder ihrer Empfindungen den entsprechenden Ausdruck zu verleihen.

Gerade bei Horaz ist die Zahl der auf den sprachlichen Ausdruck bezüglichen Wendungen sehr groß: *susurri*, I 9, 19 *lenes*, *murmur*, II 1, 17 *minax*, *strepitus*, III 9, 23 *demens*, E II 3, 81 *popularis*, *clamor*, I 27, 6 *inpius*, III 8, 15 *procul omnis esto cl.*, II 20, 23 *compescere clamorem*, *sermo* III 8, 5. S II 3, 4, *tenuis* S II 4, 4, *benignus* E I 5, 11, *suavior* S I 10, 24, *Socraticus* III 21, 9, *amarus* S I 7, 7, *tumidus* S II 5, 98, *humilis* E II 3, 229, *patrius* E II 3, 57, *alterni* E II 3, 81, *obscaeni* E II 1, 127, *balbutire* S I 3, 48, *mentionem inicere* S I 4, 93, *dicenda tacenda locutus*\*) E I 7, 72, *loquax* S I 9, 33, *haec tibi dictabam* E I 10, 49, *plura profari* S I 6, 57, *garrire quidlibet* S I 9, 13, *garrulus* S I 9, 33, *quodcunque refert* E I 7, 60, *Celso gaudere refer* E I 8, 1 cf. E I 10, 1, *salvere iubet prior* E I 7, 66, *responsum date* Ep. 7, 14, *obsecro et obtestor* E I 7, 95, *interpellare* S I 9, 26. S II 4, 5, *longis ambagibus morari* E I 7, 82, *missis ambagibus* S II 5, 9, *ampullatur* E I 3, 14, *proicit ampullas* E II 3, 97, *hiatus* E II 3, 138, *stomachari* S I 4, 55, *convicium*, S I 5, 11 *ingerere*, S I 7, 29 *regerere*, *cum magno blateras clamore* S II 7, 35, *absentem carpere* S I 3, 21.

Doch kehren wir jetzt zu den aufbauenden Prozessen des Körpers zurück. Es unterliegt doch wohl keinem Zweifel, daß dazu die normale Thätigkeit der fünf Sinne (*sensus*, Ep. 14, 2 *imi*, übertr. = „Tact“ S I 4, 77 *sine sensu*, S I 3, 66 s. *communis*) gehört: daß also die Hautausdünstung (*sudor* I 15, 10) ungehemmt vor sich gehe, die Farbe (*color* IV 10, 4, *verecundus* Ep. 17, 21, *colorem mutare* E I 16, 38) der Haut gesund, nicht von Blässe (*pallor*, Ep. 10, 16 *luteus*, III 10, 14 *tinctus viola*, Ep. 7, 15 *albens ora p. inficit*) angefränfelt sei, daß die Geschmack- und Geruchsempfindungen (*sapor*, III 1, 19

\*) *singultim pauca locutus* S I 6, 56, *adloquium dulce* Ep. 13, 18.

dulcis, S II 4, 54 integer — odor, Ep. 12, 7 malus) richtig vermittelt, deutliche Bilder der Außenwelt (species S II 2, 35, improvisa E I 6, 11, vana E II 3, 7, aliae veris S II 3, 208, adspectus S I 8, 26, visus, S I 5, 84 immundus) dem Auge zugeführt werden, das Ohr gegen Schallempfindungen nicht verschlossen (surdus III 7, 21) sei.

Überhaupt kann man sagen, daß Befinden des Körpers (habitus S II 4, 92) wird erst dann nichts zu wünschen übrig lassen, Gesundheit (sanus E I 1, 108), Schönheit (decor II 11, 6. E II 3, 157, nitor III 12, 4) und Kraft\*) (vigor, IV 4, 5 patrius, vis I 16, 16. IV 15, 18, insita IV 4, 33, acrior Ep. 7, 13, temperata III 4, 66, consili experts III 4, 65, maturior II 17, 6, improvisa leti vis II 13, 19 — viribus editior S I 3, 110, viris et cornua III 21, 18, omne nefas animo moventes III 4, 68, viris enervare Ep. 8, 2, opes, III 3, 28 Hectoreae) erst dann erreicht werden, wenn eine möglichst allseitige Übung und Anspannung der körperlichen Organe angestrebt wird.

Dies ist der Gesichtspunkt, von dem aus man die Leibesübungen\*\*) (ludus II 19, 26, nimis longus I 2, 37, tempestivus E II 2, 142, publicus IV 2, 42, die frequens C. S. 24, ludus Fortunae II 1, 3 — insolentem l. ludere III 29, 50, dare III 12, 1, incidere E I 14, 36, spectare una S II 6, 48 — luserat in campo S II 6, 49, ludicra E I 6, 7, l. pono E I

---

\*) So ordnet Plato Leg. I 631 c *ὡν ἡγείται μὲν ὑγεία, κάλλος δὲ δεύτερον, τὸ δὲ τρίτον ἰσχὺς εἰς τε δρόμον καὶ εἰς τὰς ἄλλας πάσας κινήσεις τῷ σώματι, τέταρτον δὲ δὴ πλοῦτος οὐ τυφλός, ἀλλ' ὁδὴ βλέπων, ἂν περ ἔπηται φρονήσει.* Nach Gorgias 451 e war dies ein *σκολιὸν* und enthielt nur die drei Stücke: *ὅτι ὑγιαίνει μὲν ἀριστόν ἐστι, τὸ δὲ δεύτερον καλὸν γενέσθαι, τρίτον δὲ τὸ πλουτεῖν ἀδόλωσ,* so auch Leg. II 661 a.

\*\*) Schießling, Wertschätzung der Gymnastik bei den Griechen und Würdigung der körperlichen Ausbildung der Jugend in neuerer Zeit. Progr. Wies 1891 S. 6 unterscheidet einen physisch-diätetischen, einen ästhetischen, einen ethischen und einen politisch-kriegerischen Zweck der gymnastischen Übungen. — Karl Seraphins Arbeit „Römisches Babelleben“. Progr. Schäßsburg 1891 ist, da durchweg ältere Litteratur benutzt ist, nicht zu brauchen. Eine sorgfältige Arbeit liefert Hans Haggenmüller, Über den Faustkampf der Hellenen. Progr. München, R. Wilh. Gymnasium.



1, 10, res ludicra E II 1, 180 — certamen, III 20, 7 grande, E I 10, 35 longum, E I 19, 48 trepidum — proelia sustineas campestris E I 18, 54) der Römer betrachten muß: Den Wurf (iactus I 25, 2) des Discus (I 8, 11. S II 2, 13 seu te discus agit, pete cedentem aera disco, E II 3, 380 disci indoctus) oder des Speeres (I 8, 12 saepe trans finem iaculo nobilis expedito, II 16, 17. III 12, 7 iaculari), den Schlag (ictus IV 6, 36) bei den Fechtübungen (I 8, 10 neque iam livida gestat armis braccia, E II 3, 379 campestris arma) oder beim Faustkampf (illum superare pugnis nobilem I 12, 26, neque pugno victus III 12, 6, pugil IV 2, 18, clarabit pugilem IV 3, 4, p. victor E II 3, 84), den Ringkampf (luctamur doctius E II 1, 33, luctantis acuto ne secer ungui E I 19, 46), das Spiel mit dem Ball (pila\*) E II 3, 380, pila ludere S I 5, 49, p. velox S II 2, 11, fugio campum lusumque trigonem\*\*) S I 6, 126) oder Reifen (trochus E II 3, 380, Graecus\*\*\*) III 24, 57), den Wettlauf (cursus, C. S. 40 sospes, S II 5, 78 rectus, E I 18, 51 cursu superare canem, E II 3, 412 metam cursu contingere, III 12, 6 neque segni pede victus — concursus S I 9, 78), den Marsch (aditus, S I 9, 56 difficilis; reditus, IV 5, 3 maturus, Ep. 16, 35 dulcis; adlapsus Ep. 1, 20; vestigium E I 1, 74, contractum E II 2, 80, vestigia ponere E I 19, 21 — viator III 4, 32. S I 5, 90), das Reiten (equo haerere III 24, 55, equitare I 8, 6, vectari caballo S I 6, 59, equum flectere III 7, 25, vertere I 19, 11, frena inicere IV 15, 10, removeere S H 7, 74, depellere ore E I 10, 38), das Fahren (temperare lupatis frenis ora I 8, 6), die Jagd (venator S I 2, 105, citus I 37, 18, coniugis immemor I 1, 26, venari III 24, 56, übertr. suffragia E I 19, 37, venaticus catulus E I 2, 65), welche mit Regen (plaga E I 6, 58, teres I 1, 28, densa III 5, 31, trudit in obstantis

\*) cf. Baumeister, Denkmäler I S. 248 ff.

\*\*) ib. S. 249 beim trigon — der nicht eine besondere Art von Ball, sondern ein Ballspiel ist ib. S. 248 — stellten sich, wie der Name des Spieles besagt, 3 Spieler im Dreieck auf und spielten mit 3 Bällen.

\*\*\*) Ein graecus trochus bei Baumeister Abb. 833.

plagas Ep. 2, 32), Schlingen (laqueus Ep. 2, 35, suspectus E I 16, 51, mortis laqueis expedies caput III 24, 8, quae belua ruptis, cum semel effugit, reddit se prava catenis S II 7, 71), Fanggruben (fovea E I 16, 50. E II 3, 459) oder mit den Jagdwaffen, dem Speer (venabulum E I 6, 58) und auf der Eberjagd den Weinschienen (ocreatus S II 3, 234), und der Hundemeute (cf. Heft I S. 17) betrieben wurde, den Vogelfang (auceps, S II 3, 227, merulis intentus), für den man auf Stellgabeln (ames levis Ep. 2, 33) ausgespannte Garne (retia rara Ep. 2, 33) braucht, endlich das Flußbad\*) (I 8, 8, Tusco denatat alveo III 7, 28, unctos Tiberinis umeros lavit in undis III 12, 5, ter uncti transnanto Tiberim S II 1, 7. 8)\*\*).

Die hier aufgeführten Leibesübungen werden nicht alle von Erwachsenen betrieben; so ist das Spiel mit dem eisernen oder kupfernen, mit Metallringen versehenen Reifen ebenso gut ein Kinderspiel wie das Steckenpferdreiten (equitari in arundine longa S II 3, 248), das Aufhüden (Ep. 17, 74 vectabor umeris tunc ego inimicis eques), das Mallaufen (E II 3, 474 occupet extremum scabies, dazu Porphyrio hoc exclusu puerorum sustulit, qui ludentes solent dicere, habeat scabiem quisquis ad me venerit novissimus). Aber wer will hier die Grenze ziehen! Aus Plaut. Asin. III 3, 109 ff. (vehes pol me hodie . . . asta igitur, ut consuetus es puer

\*) *μήτε τείν μήτε γράμματα* bezeichnet bei den Griechen einen ganz rohen und ungebildeten Menschen.

\*\*\*) Die Leibesübungen, welche Augustus vornahm, giebt Suet. Octav. c. 83 folgendermaßen an: *exercitationes campestris equorum et armorum statim post civilia bella omisit et ad pilam primo folliculumque transit, mox nihil aliud quam vectabatur et deambulabat, ita ut in extremis spatiis subsultim decurreret*, die Übungen seiner Zeitgenossen Ovid. a. a. III 383—86:

Sunt illis celeresque pilae iaculumque trochique  
 Armaque et in gyros ire coactus equus.  
 Nec vos Campus habet nec vos gelidissima Virgo  
 Nec Tuscus placida devehit amnis aqua.

Blümner bei Baumeister I S. 614: „in der Kaiserzeit trieb man Gymnastik vielfach aus diätetischen Gründen, und hierfür wurde sie sogar von den Ärzten empfohlen.“

olim . . ne te equo magis est equos nullus sapiens) sehen wir, daß der Rinderschmerz des Aufhuckens\*) gelegentlich auch von Erwachsenen getrieben wurde, und dem ingenuus puer macht Horaz III 24, 54 ff. das Reisenspiel zum Vorwurf, da er zum Reiten und Jagen schon reif sei.

Die aufgeführten Leibesübungen sind auch nicht alle ihrem Ursprung nach römisch. „Faustkampf, Ringen, Wettlauf und Sprung, Speer- und Steinwurf, Schwimmen und Reiten sind Exercitien, denen man sich von jeher mit Eifer hingab, wenn man sie auch nicht, wie die Griechen, als Selbstzweck betrieb und kunstmäßig ausübte, sondern als Mittel zum Zwecke ansah“ (D. Weise, Die griech. Wörter im Lat. S. 296), und das Reiten und Jagen nennt Horaz selbst echt römische Übungen: S II 2, 9—11 leporem sectatus equove lassus ab indomito, vel si Romana fatigat militia adsuetum graecari\*\*), E I 18, 49 Romanis sollemne viris opus, utile famae vitaeque et membris (sc. die Jagd). Sehr mit Unrecht behauptet Kießling zu I 1, 28, daß der „hellenische Jagdsport erst spät seit der ciceronischen Zeit sich in der römischen guten Gesellschaft eingebürgert habe“. Wenn Varro r. r. II 9, 5 den Landwirt warnt, von Jägern und Fleischern Hunde zu kaufen, III 12 über die zum Teil großartigen Wildparke seiner Zeitgenossen berichtet, wenn man ferner auf dem Gebiet der Jagd und des Vogelfangs sich vergeblich nach griechischen Lehnwörtern umsieht, so ist umgekehrt zu schließen, daß „jene Vergnügungen echt römisch waren und von griechischem Einfluß so gut wie ganz unberührt geblieben sind“ (Weise a. a. O. S. 299).

In anderer Beziehung aber machte sich auf dem Gebiet der Leibesübungen griechischer Einfluß geltend. Seit alter Zeit war an dem römischen Volksfest, den ludi Romani, den römischen Jünglingen, welche ihre Übungen in kunstloser Weise getrieben hatten, Gelegenheit geboten, vor dem versammelten Volke Proben ihrer Kraft und Gewandtheit an den Tag zu legen. Hier er-

\*) Eine Darstellung des *ἐφειδρισμός* bei Baumeister Abb. 836. Andere Knabenspiele giebt an Pers. III 48—51.

\*\*) cf. III 24, 54—56 und den Gegensatz in Graeco trocho v. 57. Gem 011, Die Realten bei Horaz. III.

kennen wir bald eine absichtliche Annäherung an die olympischen Spiele. Zunächst wurde das Wettrennen eingeführt, nach Liv. I 35, 9 von Tarquinius Priscus aus Etrurien, in Wirklichkeit vielleicht aus einer griechischen Kolonie Kampaniens (Weise a. a. O. S. 296). Zur Zeit des Horaz war es für römische Großgrundbesitzer ein gern gehörtes Lob, gute Rennpferde zu halten (II 16, 35 tibi tollit hinnitum apta quadrigis equa). Dann folgten Bestimmungen über die Art\*) und die kunstmäßige Ausführung der an den öffentlichen Spielen vorgenommenen Übungen.

Eine sorgfältige Trainingung war jetzt für die Wettkämpfe nötig (E II 3, 412—414 qui studet optatam cursu contingere metam, multa tulit fecitque puer, sudavit et alsit, abstinuit Venere et vino); der Ablauf (carceribus missus S I 1, 114, Verg. Aen. V 139 inde ubi clara dedit sonitum tuba, finibus omnes, haud mora, prosiluere suis, ib. 315 locum capiunt signoque repente corripiunt spatia audito limenque relinquunt), das Ziel (meta I 1, 4. E II 3, 412) und die Zahl der Umläufe (Verg. Aen. V 325 spatia et si plura supersint, transeat elapsus prior . . . iamque fere spatio extremo fessique sub ipsam finem adventabant) wurden jetzt bei den in Betracht kommenden Kampfarten aufs peinlichste festgesetzt. Endlich umgab in Rom so gut wie in Griechenland, stehend oder sitzend (E I 17, 37 sedit qui timuit ne non succederet), eine dichtgedrängte, mit leidenschaftlicher Teilnahme den Spielen folgende Zuschauermenge (spissa corona E II 3, 381, scis quo clamore coronae proelia sustineas campestria E I 18, 53) die Kämpfenden; hier wie dort wurden die Schutzgötter der gymnischen Spiele geehrt, Merkur (Cic. Verr. IV 42, 92), der Erfinder der Gymnastik (I 10, 2—4 qui feros cultus hominum recentum voce formasti catus et decorae more palaestrae), dessen Stand-

\*) Cic. de leg. II 15, 38 sint corporum certationes cursu et pugillatu et luctatione curculisque equorum usque ad certam victoriam circo constitutis. Am Grabhügel des Anchises läßt Aeneas folgende Spiele feiern: den Wettkampf der Schiffe Verg. Aen. V 104—285, Wettlauf 286—361, Faustkampf 362—484, Bogenschießen 485—544, das Reiterpiel des ludus Troiae 545—603.

bild selbst ein Verres in einer römischen Palästra anbringt (in domo et in privata aliqua palaestra posuit Cic. Verr. V 72, 185), und die Dioskuren (I 12, 25 puerosque Ledae, hunc equis, illum superare pugnis nobilem); hier wie dort erteilte der Kampfrichter (arbiter pugnae III 20, 11) dem Sieger einen Kranz und einen Palmenzweig (palma nobilis I 1, 5)\*).

Von hier aus war bis zum völligen Eindringen der griechischen Spiele (graecari S II 2, 11) nur noch ein Schritt. Gegen das berufsmäßige Athletentum (athleta E II 1, 95) und die mit gesalbtem Körper vorgenommenen Leibesübungen hatten die Römer sich lange gesträubt (Cornel. Nepos praef. § 5 magnis in laudibus tota fere fuit Graecia victorem Olympiae citari . . . quae omnia apud nos partim infamia, partim humilia atque ab honestate remota ponuntur). Nachdem aber einmal die ersten Athletenkämpfe 186 v. Chr. auf Veranlassung des M. Fulvius Nobilior veranstaltet waren (Liv. 39, 22), wuchs das Interesse dafür ständig. Wohl unterschied man noch in der ersten Kaiserzeit lateinische und griechische Faustkämpfer (Suet. Octav. c. 45), aber die griechische Gymnastik gewann immer mehr Boden.

Schon zu Ciceros Zeit waren in Privathäusern Gymnasien eingerichtet (Cic. ad Att. I 8, 2. 9, 2), Cäsar (Suet. Caes. c. 39) und Augustus (Suet. Octav. c. 43) gaben Athletenkämpfe, Mäcenäs ging auf der Gesandtschaftsreise nach Brundisium in Capua Ballspielen (S I 5, 48), wie er es in Rom auf dem Marsfelde zu thun gewohnt war (S II 6, 49); die seit Agrippa aufkommenden Thermen enthielten Räume nach dem Muster griechischer Gymnasien,

---

\*) Dreifüße (IV 8, 3 tripodas praemia fortium Graiorum) wurden auch in Griechenland schon längst nicht mehr verteilt. Somit können diese Worte nur auf die alte Zeit gehen, aus welcher als Kampfpriis (*ψ* 264), Geschenk an Menschen (I 122) oder Götter (Nep. Paus. 1, 3) Dreifüße erwähnt werden. Daß mit solchen angeblich historischen Studien großer Schwundel zu seiner Zeit getrieben wurde, sagt Hor. S II 3, 21 quo vafer ille pedes lavisset Sisyphus aere. Wir brauchen demnach eine Anlehnung des Horaz an Pindar Isth. 1, 18 mit Riefßing nicht anzunehmen, was auch sprachliche Schwierigkeiten bietet: denn praemia f. Gr. auch zu pateras und aera zu ziehen, hindert das wiederholte donarem. — Unter den bei Verg. Aen. V erwähnten Kampfpriisen nehmen die erste Stelle ein: sacri tripodas viridesque coronae et palmae pretium victoribus.

die Übungen auf dem Marsfeld waren fast durchaus griechisch (I, 8), Horaz konnte, ohne Mangel an Verständnis fürchten zu müssen, in seinen Gedichten an die griechischen Nationalspiele erinnern, die Olympien I 1, 3. IV 2, 17, die Pythien E II 3, 414, die Isthmien IV 3, 3, ja sich Anspielungen erlauben wie E I 19, 47 ‚displicet iste locus‘ clamo et diludia posco, S II 6, 25 seu bruma nivalem interiore diem gyro trahit\*).

Was brachte also die Anstrengung (nisus, IV 4, 8 insolitus) der gymnischen Übungen für Vorteile? Was der Dichter des hym. in Ap. 151—153 rühmt:

*φαίη κ' ἀθανάτους καὶ ἀγήρωσ ἐμμεναι αἰεὶ,  
ὅς τότ' ἐπαντιάσει, ὅτ' Ἰάονες ἀθρόοι εἶεν,  
πάντων γὰρ κεν ἴδοιτο χάριν, τέρψαιτο δὲ θυμόν,*

das mußte ja ungefähr auch bei den römischen Jünglingen zum Ausdruck kommen, schöne Würde in der Haltung (status, III 4, 54 minax), Ebenmaß und Rhythmus in den Bewegungen (motus III 27, 22. E II 3, 111, gradus I 3, 33, incessus S II 3, 311, nutus E I 18, 11) des schlanken (gracilis puer I 5, 1), von jeglicher Überfülle befreiten (pondus breve S II 2, 37) Körpers und fecker Wagemut (impetus vividus IV 4, 10) in jeder Lebenslage.

Illuc unde abii redeo, nämlich zu den aufbauenden Prozessen des menschlichen Körpers. Schon Amasis sagt\*\*) richtig, die Verfassung des Menschen gleiche einem Bogen, der nur zu Zeiten gespannt sein dürfe; Agricola's Grundsatz\*\*\*) war: iam vero tempora curarum remissionumque divisa, und Horaz fragt

\*) Die Herausgeber erklären fast einstimmig: „die tägliche Kreisbewegung der Sonne verläuft in concentrischen Kreisen“. Mein Döring hatte eine Ahnung vom Richtigen (sic gyros in circo metae proximus dicitur interior). Wie in Heft II S. 3 ff. gezeigt worden ist, waren des Dichters Kenntnisse in der Physik, dem pars naturalis philosophiae (Sen. ep. 89, 9) schwach. Die richtige Erklärung geben Parallelen, wie Ovid a. a. III 384 in gyros ire coactus equus und Tac. Germ. c. 6 nec variare gyros in morem nostrum docentur, an die Hand.

\*\*) Herod. II 173.

\*\*\*) Tac. Agric. 9, 3.

E I 1, 82 mit Recht: idem eadem possunt horam durare probantes? Wirklich gehört zum menschlichen Wohlbefinden die Abwechslung zwischen Arbeit (labor, S II 2, 12 austerus, E II 1, 11 fatalis, S I 9, 59 magnus, I 3, 36 Herculeus — laborum inscius IV 4, 6, laborem ferre Ep. 1, 9, multo labore fractus membra S I 1, 5) und Erholung, mag man sie wie Amasis (ἐπιπέτετε καὶ κατέσκαπτε τοὺς συμπότας καὶ ἦν μάταιός τε καὶ παιγνίμων) in Scherz (iocus II 1, 37. 19, 25, certare ioco II 12, 18) und Wein suchen oder im Sinnenreiz (deliciae E I 6, 31) und Liebespiel (amori dare ludum III 12, 1 — complexus S I 5, 43, osculum III 5, 41, dulce I 13, 14, flagrans II 12, 25, oscula dividere I 36, 6, savium Ep. 3, 21), ferner ein Wechsel zwischen Ermüdung (lassus maris et viarum E II 6, 7) und Ausruhen (quies Ep. 17, 65, grata E I 17, 6, requies I 36, 12, otium IV 15, 18, ingratum I 15, 3, non venale II 16, 8, dulce Ep. 1, 8, tutum S I 1, 31, liberrimum E I 7, 36, otium persequi Ep. 1, 7), zwischen Wachen (vigilare S I 3, 17) und Schlafen (sopor, Ep. 5, 56 dulcis, I 24, 5 perpetuus, S II 2, 80 membra sopori dare — somnus, facilis II 11, 8. III 21, 4, levis II 16, 15, lenis III 1, 22, longus III 11, 38, altus S II 1, 8, Lethaeus Ep. 14, 3, somno fatigatus III 4, 11, primam somnus in horam E I 17, 6, s. plebis E I 7, 35 — cessatum ducere somnum E I 2, 31, s. obrepit E II 3, 360, s. adimere I 25, 3, divellere E I 10, 18, pellere II 11, 7, avertere S I 5, 15, auferre II 16, 16. Ep. 5, 96, reducere III 1, 21 — insomnis III 7, 8)\*).

Die Bilder, welche unser im Schlaf fortarbeitendes Gehirn erzeugt, nennen wir Träume (somnia, IV 1, 37 nocturnum). Horaz giebt denselben mit dem gesamten Altertum eine

\*) Baumeister Abb. 768. 769. 770 sind drei Abbildungen des Hypnos, der auf den beiden ersten als nackter Jüngling erscheint, auf der dritten als alter und bärtiger Mann in weislicher Bekleidung mit großen Schulterflügeln (dies vielleicht der Todes Schlaf); J. Overbeck, Gesch. der griech. Plastik. 4. Aufl. I S. 64: Auf dem zweiten Streifen an der Kypseloslade befand sich unter anderm die Nacht mit Schlaf und Tod in Kindergestalt auf den Armen.

selbständige Existenz (III 27, 40—42 an ludit imago vana quae porta fugiens eburna somnium ducit cf. Hom. τ 562—567, Verg. Aen. VI 893—896 sunt geminae somni portae; quarum altera fertur cornea, qua veris facilis datur exitus umbris, Altera candenti perfecta nitens elephanto, Sed falsa ad caelum mittunt insomnia Manes) und stellt es als Erfahrungssatz hin, daß die Träume nach Mitternacht nicht trügen (S I 10, 33 post mediam noctem visus, cum somnia vera, cf. Od. 4, 839. Mosch. 2, 2. 5. Cic. div. 1, 51. Winer, Bibl. Realwörterb. II 632)\*).

Den aufbauenden Prozessen im Körper stehen gegenüber die zerstörenden, welche gewiß früher als jene in die Augen fielen und beobachtet wurden. Wie sollten sie auch nicht! Lenkten sie doch durch den Schmerz (dolor, Ep. 15, 16 certus, S II 3, 288 ingens, E I 17, 57 verus) bei Unfällen (casus, II 10, 10 gravior, S II 2, 108 dubius) oder Krankheiten (morbus II 2, 14, acutus\*\*) S II 3, 163, Campanus\*\*\*) S I 5, 62 — morbo iactari eodem S II 3, 121 †), morbi purgatum S II 3, 27, cessantem elidere m. E I 15, 6) die Aufmerksamkeit des Kranken (aeger, S I 4, 26 avidus) von selbst auf sich. Blieben doch dem Vater- und Mutterauge die Zeichen der Krankheit bei den Kindern wie Schwäche (languor Ep. 11, 9), Abmagerung (macies,

\*) Ein englischer Bildhauer B. Macdowell hat den „wachenden Traum“ als jugendliche Mädchengestalt dargestellt, cf. Lübke, Denkmäler der Kunst. Volksausgabe Taf. 118 A.

\*\*) Cels. III 1 setzt erst den Gegensatz zwischen akuten und chronischen (longi) Krankheiten auseinander und definiert dann akute so: quidam enim breves acutique sunt, qui cito vel tollunt hominem vel ipsi cito finiuntur. Er selbst möchte einteilen in eos, qui in totis corporibus consistere videntur et eos, qui oriuntur in partibus.

\*\*\*) Von einer kampanischen Krankheit weiß kein Schriftsteller etwas, Porphyrus und die Scholien bei Cruquius widersprechen sich, in faciem fällt neben Camp. i. morb. zu sehr ab. Ich schlage daher vor, Campanum in mundum zu schreiben, was in des Porph. Erklärung enthalten und wohl der Anlaß zu seiner ganzen Bemerkung ist. Im vorigen Verse ist weder mit Rießling lövis, noch mit L. Müller laeve, sondern wohl laesi zu schreiben für das handschriftl. laevi.

†) Zum Gedanken cf. Sen. ep. 27, 1 tamquam in eodem valedinario iaceam und Tac. Dial. 21.



III 27, 53 turpis) u. s. w. gewiß nicht verborgen! Konnte es doch dem verständigen Beobachter nicht entgehen, wie der Mensch im Lauf der Jahre mehr und mehr verfällt (E II 2, 55 *singula de nobis anni praedantur euntes*, E I 7, 25 *reddes forte latus, nigros angusta fronte capillos, reddes dulce loqui e. q. s.*). Daher glauben wir es D. Weise a. a. D. S. 266 gern, daß schon die Indogermanen auf sich und ihre Gesundheit (*valetudo* E I 4, 10; *dura* S II 2, 88) zu achten verstanden.

Auch die Römer haben in ihrer ältesten Zeit, ehe die griechische Kultur sie erreichte, dem Gebiet der Heilkunde ihre Aufmerksamkeit zugewandt. Das erkennt man an den echt römischen Namen für Geschwür (*ulcus*, E I 16, 24 *incuratum*, E I 18, 72 *iecur ulcerare* cf. S I 6, 106, *iecur ulcerosum* I 25, 15) und Eiter (*pus* S I 7, 1), Krätze (*scabies* E I 12, 14. E II 3, 417, *mala* E II 3, 453) und Grind (*porrigo*, S II 3, 126), Pest (*pestis* I 21, 14) und Ansteckung (*contagium* Ep. 16, 61, übertr. *contagia lucri* E I 12, 14), Wahnsinn (*vesania* S II 3, 174) und Fieber (*febris*, E I 16, 22 *occulta* — *febrim reducere* S II 3, 294, *deducere* E I 2, 48), Schnupfen (*pituita* S II 2, 76) und Husten (*tussis* S I 9, 32), wie auch körperliche Gebrechen, z. B. Blindheit (*caecus* E I 17, 4\*), *lippus* = triefäugig S I 1, 120. 5, 30. 49, l. *oculis inunctis* S I 3, 25), Lahmheit (*claudus* III 2, 32), Taubheit (*surdus* III 7, 21), Stummheit (*mutus* IV 3, 19) frühzeitig auffallen und auf dem eigenen Boden erwachsene Namen erhalten mußten.

Doch kann man für jene Zeiten noch von keiner ärztlichen Kunst (*medicus*\*\*) S I 1, 82, *fidus* E I 8, 9, *multum celer atque fidelis* S II 3, 147, *qui salutari levat arte fessos corporis artus* C. S. 63. 64 — *medicandus* E I 16, 40) sprechen. Da man einfach lebte, so kam man mit den Hausmitteln, welche sich in der Familie vererbten, aus, cf. Plut. Cato m. 23 *ἀντὶ*

\*) *Ut si caecus iter monstrare velit*, sprichwörtlich cf. Cic. Tusc. V 38, 112.

\*\*) *Medicus* als adj. ist von Sachmann I 32, 15 hergestellt statt des überlieferten o *laborum dulce lenimen mihi eumque*. Doch ist Rosenbergs Konjektur *metuumque* viel ansprechender.

δὲ γεγραμμένον ὑπόμνημα εἶναι καὶ πρὸς τοῦτο θεραπεύειν καὶ διαιτῶν τοῖς νοσοῦντας οἴκοι.

Zum erstenmal trat die griechische Heilkunst den Römern nahe, als im J. 291\*) der serpens Epidaurius (S I 3, 27), unter dessen Gestalt Askulapius selbst verborgen war, nach Rom geholt wurde. Mit ihm drangen bald unter die römischen Heilgötter neue Namen ein: die Römer hatten sich bisher begnügt mit der (Juno) Lucina (C. S. 15. Ep. 5, 6); allmählich traten Flithia (C. S. 14) und Genitalis (ib. 16) — nach Schüz die Latinisierung von Γενετῆλις bei Paus. Att. 1, 5 — ihr zur Seite. Bei Horaz erscheinen alle drei verschmolzen, aber nicht als selbständige Göttin, sondern als eine Offenbarung des Wesens der Diana.

Auch für die Askulapijünger\*\*), meistens Griechen, kam bald eine bessere Zeit. Lange hatten sie gelitten unter dem unberechtigten Vorurteil der Römer alten Schlags, dem Cato\*\*\*) so kräftigen Ausdruck gab, und dem sehr berechtigten Widerwillen gegen die vielen Quacksalber (pharmacopola†) S I 2, 1) und Schwindler, welche in die Medizin hineinpfuschten und sie in Verruf brachten. Zu Cäsars und Augustus' Zeit standen wenigstens die tüchtigen Ärzte in hohen Ehren, und den Leibarzt des Augustus, Antonius Musa, den Erfinder der Kaltwasserbehandlung, hat Horaz selbst konsultiert (E I 15, 3).

Daß sich die römische Medizin vom griechischen Einfluß fortan nicht mehr frei machen konnte, erhellt, wenn wir jetzt einen Blick auf die Krankheiten und die Medikamente werfen.

Es erscheint jetzt eine bedeutend größere Menge von Krankheiten als früher und zwar mit griechischen Namen, da die Griechen zuerst ihnen mit bestimmten, aus der Erfahrung gewonnenen Mitteln entgegentraten. Von den bei Horaz erwähnten

\*) Liv. X 47 inventum in libris Aesculapium ab Epidauro Romam arcessendum.

\*\*) über Ärzte cf. Baumeister, Denkmäler I S. 19. 20.

\*\*\*) Plut. Cato m. 23.

†) Apotheker konnte es nicht geben, da die Ärzte in der Regel die von ihnen verordneten Medikamente selbst bereiteten (Xen. Mem. IV 2, 17. Plat. Crat. p. 394 A).

Krankheiten findet sich zuerst bei Plautus (Merc. 375) die Benennung für die Seekrankheit (nausea Hor. Ep. 9, 35) und die Fußgicht\*) (podagra E I 2, 52, tarda S I 9, 32), bei Lucret. III 465 die für die Schlassucht (lethargus\*\*), S II 3, 145 grandis — lethargicus S II 3, 30), bei Cic. div. I 38, 81 die für Magenfranke (cardiacus S II 3, 161). Horaz selbst nennt zuerst die Handgicht (chiragra, E I 1, 31 nodosa, cheragra iusta S II 7, 15) und die Wassersucht (hydrops, II 2, 13 dirus — curres hydropicus E I 2, 34).

Aber auch, wo römische Namen für Krankheiten auftreten, ist der Einfluß der griechischen Ärzte nicht abzuweisen, sei es, daß Übersetzungen resp. Umschreibungen vorliegen wie S II 3, 29 in cor traiecto lateris miseri capitisve dolore (cf. S I 9, 32 laterum dolor) für Herzleiden, Kopfschmerz und Seitenstechen, E II 3, 453 quem morbus regius arguet aut fanaticus error für Gelbsucht und Wahnsinn, sei es, daß man durch sorgfames Achten auf die Symptome (insignia morbi S II 3, 254 cf. II 2, 14—16 nisi causa morbi fugerit venis et aquosus albo corpore languor, E I 16, 23 febrem dissimules, donec manibus tremor incidat unctis) die verschiedenen Arten von Krankheiten auseinanderzuhalten lernte. So unterschied man jetzt vom Fieber die quartana frigida (S II 3, 290), ferner die verschiedenen Grade des Schielens\*\*\*) (paetus S I 3, 45 — strabo. ib. 44), des zurückgebliebenen Wachstums (adpellat pullum male parvus si cui filius est ib. 45), der Verkümmernng der Fußknöchel (illum balbutit scaurum, pravis fultum male talis ib. 48), der Krümmung der Schenkel (hunc varum distortis †) cruribus ib. 47).

\*) Er hat aber nur das adiect. podagrosus Merc. III 4, 8.

\*\*) Rein lateinisch veteranus, E I 8, 10 funestus.

\*\*\*) Der Augenarzt war wohl auch bei den Römern der erste Spezialarzt. Den Stempel des Augenarztes Eugenius s. bei Baumeister, Denkmäler I S. 20.

†) Es handelt sich um sogenannte Xbeine, cf. Porph. z. d. St. vari appellantur introrsum retortis pedibus. Bei Barroß Beschreibung eines guten Hundes r. r. II 9, 4 (cruribus rectis et potius varis quam vatis, pedibus magnis et latis, qui ingredienti ei displodantur) glaubt man ordentlich, einen Tadel zu sehen cf. noch die Stellen, welche H. Keil, Commentarius in Varr. r. r. libros tres S. 201 anführt.

Die Medikamente bestanden aus Salben, Pflastern, Umschlägen, Mixturen und Pillen, cf. Celsus V 17, 1. 2. Horaz erwähnt sehr wenig hierher Gehöriges: eine Augensalbe (collyrium S I 5, 30), deren Attribut nigrum kein specificum ist, denn in der sorgfältigen Aufzählung der collyria bei Cels. VI 6 suchen wir ein nigrum vergebens. Da aber Celsus häufig als Bestandteil Pfeffer und ähnliche dunkle Ingredienzien — VI 6, 24 sogar atramentum sutorium — angiebt, so werden wir schließen dürfen, daß die Augensalben fast alle schwärzlich waren; ferner warme Umschläge (fomenta Ep. 11, 17. E I 2, 52, frigida\*) curarum fomenta E I 3, 26 — f. parare S I 1, 82), endlich die Pastillen (pastillus S I 2, 27. 4, 92), welche Rufillus zur Verbesserung des Atems nahm\*\*).

### Bestattung und Unterwelt.

Die Notwendigkeit des Todes für jedermann wird von Horaz\*\*\*) oft betont (I 4, 13. 28, 15 sed omnes una manet nox et calcanda semel via leti, ib. 6 morituro, II 3, 4 moriture, II 3, 17—28. 14, 10—14. III 1, 14—16. 2, 14). Daher wohl ist seine Nomenklatur für den so einfachen Akt des Sterbens †) reich entwickelt: neben mori finden wir deperit E II 1, 40, me non exstinxit arbor III 4, 27, exstinctus amabitur E II 1, 14, hunc consumet S I 9, 33, obeam III 9, 24, morti

\*) Den gen. hat Kießling zwar mit Recht als epex. gefaßt, aber die Beziehung auf die damals aufgetommenen kalten Umschläge des Antonius Musa ist abzuweisen. Der Vergleich der Sorgen, deren man sich entschlagen soll, mit den kalten Umschlägen konnte des A. M. Heilverfahren, wenn wirklich Horaz hier einen Seitenblick auf ihn wirft, nur diskreditieren. Und doch vertraute sich der Dichter diesem Arzte selber an (E I 15, 3).

\*\*) Ein verbreitetes Mittel, seine Gedanken zu sammeln (cf. Tert. de anima bei Gell. N. A. 17, 5) und Seelenstörungen aufzuheben (Hor. S II 3, 82. E II 2, 137), war elleborum.

\*\*\*) Ähnlich Cat. 5, 6. Verg. Aen. 10, 467. Prop. II 28, 58. III 15, 24. 18, 21.

†) Wie das deutsche „liegen“ wird cubare euphemistisch für „krank sein“ gebraucht S I 9, 18. S II 3, 289. E II 2, 68 und dementsprechend für „gesund werden“ surgere S II 3, 162.

dedit S II 3, 197, Tartaro datus III 7, 17, siquis puerum egerit Orco S II 5, 49, functum pauperem laboribus II 18, 39, terris semota suisque temporibus defuncta E II 1, 21, cedes saltibus et domo II 3, 17, aequa tellus pauperi recluditur regumque pueris II 18, 33, decidimus IV 7, 14, decidit E II 1, 36, occidit\*) I 24, 9. IV 7, 21, woran sich die Ausdrücke für Bestattung reihen mögen: ex testamento sic est elata S II 5, 85, insepulta membra different lupi Ep. 5, 99, omnis composui S I 9, 28, humare S II 3, 187, inhumatus S II 3, 195, putescere S II 3, 194.

Wie ging nun die Bestattung (funus II 18, 18, lacrimosum I 8, 14, maturum III 15, 4, egregie factum S II 5, 106, triste E II 2, 74 — f. movere I 15, 10, pavere IV 14, 49, vertere funeribus triumphos I 35, 4, vicinum f. aegros exanimat S I 4, 126, mixta senum ac iuvenum densentur funera I 28, 19) vor sich?

Die Beforgung derselben wurde in Entreprise gegeben (qui conducti plorant in funere dicunt et faciunt prope plura dolentibus ex animo E II 3, 431. 432, cf. S I 8, 9): beim Tempel der Libitina (III 30, 7. S II 6, 19. E II 1, 49), wohin seit Servius Tullius alle Todesfälle gemeldet werden mußten (Marquardt, Privatleben<sup>2</sup> S. 385), befand sich das Begräbnisinstitut der libitinarii, welche die nötigen Personen, wie den dissignator, den Ordner des Leichenzuges (E I 7, 6), und die lictores atri ib., und Geräte lieferten.

Der Tote wurde zuerst gewaschen und gesalbt (unxere matres Iliae Hectorem Ep. 17, 11), dann im Atrium des Hauses, in dessen Vestibulum Zweige von Cypressen (cupressus invisa II 14, 23, funebris Ep. 5, 18) angebracht waren, ausgestellt\*\*). Auf die Sitte, dem Toten eine Münze als Fährgeß für Charon in den Mund zu legen, ist doch wohl II 18, 34—36 nec satelles

\*) Dagegen IV 4, 70. 71 occidit spes omnis et fortuna nostri nominis, III 8, 18 occidit Daci Cotisonis agmen, I 28, 7 occidit . . . Tithonusque remotus in auras liegt die Bedeutung „ist dahin, ist unsern Augen entrückt“ zu Grunde.

\*\*\*) Ein römisches Paradebett, welches dazu benutzt wurde, bei Baumeister, Denkmäler I S. 239, über Bestattung überhaupt ib. S. 304 ff.

Orci callidum Promethea revexit auro captus) zu beziehen, denn obwohl dies nach dem Scholion zu Iuv. 3, 267 bei Jahn-Bücheler Persii, Iuvenalis, Sulpiciae Saturae<sup>8</sup> als athenischer Brauch erscheinen könnte, wird es doch durch die Gräberfunde (Marquardt, Privatleben<sup>2</sup> S. 349) auch als altrömisch bezeugt.

Mit dem Leichenzuge eines geringen Mannes oder gar eines Sklaven machte man wenig Umstände, in einem wohlfeilen Sarg ward er hinausgeschafft (S I 8, 8. 9 huc prius angustis eiecta cadavera cellis conservus vili portanda locabat in arca) und in der gemeinsamen Grabstelle auf dem Esquilin bestattet (ib. 10—13).

Anders stand es mit dem, der nicht der misera plebs angehörte. Für ihn war ein solenner Leichenzug üblich. Die Ordnung desselben lag dem *dissignator* ob. An der Spitze marschierten *tubicines* und *cornicines* (S I 6, 43. 44 *concurrantque foro tria funera magna, sonabit cornua quod vincatque tubas*); darnach folgten die Klagefrauen, welche zum Teil neugedichtete (I 24, 2 *praecipe lugubris cantus*), zum Teil althergebrachte\*), für den Verstorbenen zurechtgemachte Klagelieder (*neniae luctusque turpes et querimoniae* II 20, 21. 22, *flebiles modi* II 9, 9) sangen. Nun kamen die Ahnenbilder (Ep. 8, 11. 12 *funus imagines ducant triumphales tuum*); geeignete Personen hatten nämlich die aus dem Atrium genommenen Wachsmasken der Ahnen angelegt, sich genau dem Range der Verstorbenen, welche sie repräsentierten, entsprechend gekleidet und fuhren unter Vorantritt der denselben zukommenden, schwarzgekleideten *Liktoren* (E I 7, 6), auf hohen Wagen sitzend, einher. Endlich wurde der Verstorbene, auf einem hohen Paradebette liegend, getragen (cf. *portanda* S I 8, 9) und zwar von seinen Söhnen oder Erben (S II 5, 86 *cadaver unctum oleo largo nudis umeris tulit heres*). Den Beschluß machte das Trauergefolge.

In dieser Ordnung bewegte sich der Zug auf das *forum* (S I 6, 43), wo von den *rostra* aus die *laudatio funebris* gehalten wurde, von dort aus an den Ort der Bestattung.

\*) Cato bei Gellius XVIII 7, 3 *mortualia, res taetras et inanes et frivolas*.

Die älteste Art der Bestattung bei Etruskern und Latincrn war das Verbrennen, dann gingen beide Völker zum Begraben \*) über (Mau bei Marquardt, Privatleben<sup>2</sup> S. 374), und aus dieser Zeit stammt die Bestimmung des *ius pontificiale* bei Cic. de leg. III 22, 57 *priusquam in os iniecta gleba est, locus ille, ubi crematum est corpus, nihil habet religionis* cf. Hor. I 28, 3 *te cohibent pulveris exigui parva munera*, ib. 35. 36 *licebit iniecto ter pulvere curras*. Seit dem 5. Jahrh. v. Chr. waren beide Arten der Bestattung in Gebrauch (Mau ib.).

Beim Begräbnis wurde der Tote in das Grab auf der gemeinsamen Grabstätte der gens gelegt und eine neuntägige Trauerzeit, welche vom Begräbnis\*\*) an gerechnet wurde (Ep. 17, 48 *novendiales dissipare pulveres*, Porph. z. d. St. und die von Marquardt-Mau a. a. D. S. 379 N. 4 noch angeführten Stellen, Donat. zu Ter. Phormio I 1, 5. Apul. Met. 9, 30. 31), gehalten. Daß diese gemeinsamen Grabstätten der gentes ziemlich ausgedehnt waren und an den von Rom ausgehenden Straßen lagen, lernen wir aus S I 8, 12. 23 *hoc miserae plebi stabat commune sepulcrum mille pedes in fronte, trecentos cippus in agrum hic dabat, heredes monumentum ne sequeretur*; da sehen wir selbst die kleinen freien Leute zu *collegia funeraticia*\*\*\*) zusammengeschlossen, um sich ungestörte Grabesruhe zu sichern.

Das Grabmal (*sepulcrum* II 1, 30, *patrium* S II 3, 196, *magnum* S I 8, 36, *condere* Ep. 9, 26, *permissum arbitrio sine sordibus exstruere* S II 5, 105, *sepulcri immemor* II 18, 18) enthielt gewöhnlich natürlich auf dem Grabstein Namen, Alter und kurzen Lebenslauf des Verbliebenen †), aber manchmal noch ganz andere Dinge ††); so wünscht Hypermnestra III 11, 52

\*) Cic. de leg. II 22, 56 kehrt die Sache um.

\*\*) Rießling rechnet falsch diese Zeit vom Todestage an nach Serv. Aen. V 64.

\*\*\*) Von einem interessanten derartigen Verein, den *commorientes*, berichtet Ersilia Caetani Lovatelli, Röm. Offays. Autor. Übersetzung 1891. S. 64.

†) D. Weise a. a. D. S. 308: „anfangs des 4. Jahrh. kam die hellenische Sitte der Grabmonumente mit Grabinschrift (*elogium*, *epitaphium*) in Aufnahme“.

††) Ersf. Caet. Lovatelli S. 6 ff.

nostrī memorem sepulcro sculpe querellam\*), Staberius läßt die Höhe seines Nachlasses einmeißeln (S II 3, 84 summam incidere, ib. 90 s. insculpere, cf. Dressl-Henzen 2983).

Gewöhnlich wurden die Gräber gut gehalten\*\*), das sieht man aus der oben angegebenen Bestimmung, daß das Recht an das Grabmal nicht mit dem übrigen Besitz vererbt wird, sondern den Nachkommen des Bestatteten vorbehalten bleibt, ferner aus dem Fluch, der auf die Befubelung des Grabes gesetzt ist (E II 3, 470 utrum minxerit in patrios cineres . . . certe furit). Doch fehlt auch die wilde Feige (Ep. 5, 17 sepulcris caprificos erutas), das Zeichen vernachlässigter Gräber, nicht.

Griechische Sitte sind nach D. Weise a. a. O. S. 308 die Kenotaphien (inane funus II 20, 21), denen Klagen zu widmen, Horaz für überflüssig erklärt, da sie doch keinen Leichnam enthalten (sepulcri mitte supervacuos honores II 20, 24).

Wählte die Familie dagegen die Verbrennung, so wurde über einer Grube von einem Meter Tiefe (Marquardt, Privatleben<sup>2</sup> S. 380) ein Scheiterhaufen geschichtet (IV 12, 26 nigrorumque memor ignium), die Gebeine des Toten von der Asche ausgesondert, in eine Urne gesammelt und darüber ein Hügel errichtet. Ein solches Grab, das bustum\*\*\*) (III 3, 40) hieß, genoß die Heiligkeit des sepulcrum nur, wenn die vorgeschriebenen Bedingungen, unter anderm auch das novendial (Ep. 17, 48) erfüllt waren.

Während der Leib so der Erde übergeben wird und zu Staub zerfällt (IV 7, 16), geht die Seele (anima I 10, 17, vana imago I 24, 15, umbra II 13, 30. III 4, 46. IV 7, 16, umbrae resonarint triste et acutum S I 8, 41, nocturnus occurram furor Petamque voltus umbra curvis unguibus, quae vis deorum est manium†) Ep. 5, 92—94, fabulaeque manes I 4, 16, manis elicerent animas responsa daturas S I

\*) Lovatelli S. 13.

\*\*) Anlagen um das Grab bei Petron. c. 71. Serv. Aen. V 760.

\*\*\*) Über das bustum cf. Serv. Aen. XI 201.

†) D. Keller, Zur lat. Sprachgesch. I S. 66 erklärt manes für einen Euphemismus; eigentlich bedeute das Wort die Guten, dann die gefürchteten Geister der Verstorbenen.



8, 29, placantur carmine manes E II 1, 138) in die Unterwelt oder vielmehr sie wird dahin getrieben. Denn unser aller Namen sind in der fleißig geschüttelten Todesurne (III 1, 16 omne capax movet urna nomen), und früher oder später muß unser Loß herauspringen (II 3, 26 omnium versatur urna serius ocios sors exitura), dann ist's mit uns vorbei, und Merkur (I 24, 17 non lenis precibus fata recludere) mit dem goldenen Stabe (virga aurea I 10, 19, horrida I 24, 16) treibt uns der lustigen Schar von Todesgenossen (I 10, 18 levem coerces turbam, I 24, 18 quam . . . nigro compulerit Mercurius gregi, II 3, 25 omnes eodem cogimur), die er durch den Eingang bei Tánaron (I 34, 10 invisi horrida Taenari sedes) zur Finsternis\*) der Unterwelt (infernae tenebrae IV 7, 25) hinabführt, zu. Da gilt's, die ewige Verbannung (II 3, 27) von der Erde anzutreten, Charon's Kahn (satelles Orci II 18, 34, nos in aeternum exsilium impositura cumbae II 3, 27. 28) zu besteigen und über die Wogen des Styx (II 14, 11 ff. und scilicet omnibus, quicunque terrae munere vescimur, enaviganda sive reges sive inopes erimus coloni, I 34, 10 Styx, II 20, 8 nec Stygia cohibebor unda, IV 8, 25 ereptum Stygiis fluctibus) hinüberzufahren.

Drüben beginnt, von Cerberus\*\*) (II 19, 29), dem ianitor (III 11, 16—20, belua centiceps II 13, 33. 34) bewacht, das Gebiet des Pluto (II 14, 6 inlacrimabilem Plutona) oder des Drfus\*\*\*) (S II 5, 49, nil miserans II 3, 24, rapax II 18, 30, niger IV 2, 23, luridus III 4, 74, Orco demissum I 28, 11, Orcum moror III 27, 50, sub Orco III 11, 29, satelles Orci II 18, 34, si metit Orcus grandia cum parvis, non exorabilis auro E II 2, 178. 179) und der Proserpina (Ep. 17, 2, saeva I 28, 20, furva II 13, 21, imperiosa S II 5, 110), das

\*) Cat. 3, 11. 12 qui nunc it per iter tenebricosum Illuc, unde negant redire quemquam.

\*\*) Conze, Heroen- und Göttergestalten d. griech. Kunst. Taf. 12 Cerberus mit 3 Köpfen.

\*\*\*) Nach D. Keller, Volksetymologie S. 249 hat Speijer festgestellt, daß Orcus in der Regel durchaus nicht den Platz in der Unterwelt, sondern vielmehr den Todesgott bedeutet.

gewöhnlich als Königreich (regna II 13, 21. Ep. 17, 2, regna tristia III 4, 46 — aula II 18, 31, a. immanis III 11, 15), I 4, 17 aber verächtlich als domus exilis Plutonia bezeichnet wird. In demselben strömen, abgesehen von dem Grenzfluß Styx, noch der Acheron\*) (I 3, 36. III 3, 16), Kocytus (II 14, 17. 18 ater flumine languido Cocytos errans) und Lethe (IV 7, 27 nec Lethaea valet Theseus abrumpere caro vincula Pirithoo, Ep. 14, 3 pocula Lethaeos ut si ducentia somnos arente fauce traxerim)\*\*).

Es ist ein weites Reich, das ebensowohl die Untergötter des Pluto, wie die Zauberin Hecate (S I 8, 33), die Cumeiden (II 13, 36), von denen Tisiphone S I 8, 34 genannt wird, die kinderfressende Lamia (E II 3, 340), die gespenstischen lemures (E II 2, 209) als die Seelen der abgestorbenen Menschen umfaßt. Letztere mußten nach ihrem Eintritt in die Unterwelt sich zuerst den Totenrichtern stellen (II 13, 22 quam paene iudicantem vidimus Aeacum, III 19, 3 genus Aeaci; IV 7, 21 cum semel . . de te splendida Minos\*\*\*) fecerit arbitria, I 28, 9 Iovis arcanis Minos admissus) und wurden von ihnen entweder den Sigen der Seligen (animae pie I 10, 17) zugewiesen (laetae sedes ib., discretae piorum sedes II 13, 23, divites insulae IV 8, 27) †), oder dem Orte der Verdammten, dem Tartarus (Tartara I 28, 10, datum Tartaro III 7, 17).

Im Tartarus bestraft werden Tityos (III 4, 77. 78 incontinentis nec Tityi iecur reliquit ales, nequitiae additus custos, IV 6, 2 T. raptor, III 11, 21 voltu risit invito, II 14, 8), Geryones (II 14, 7—9 ter amplum Geryonen Tityonque

\*) S. Lemy, Mytholog. Beiträge, Fleckeis. Jahrb. 1892 S. 189 deutet acheron = acharon als den „westlichen“ (Strom).

\*\*) cf. Symmachus ep. 1, 91 ut quaelibet offensa tamquam Lethaeo poculo mergeretur, Hieron. adv. Ruf. 1, 30 bibendum igitur mihi erit de Lethaeo gurgite.

\*\*\*) S. Lemy a. a. O. S. 189 deutet Minos als hebr. mone „der Bestimmende, Anordnende“.

†) Ep. 16, 42 (petamus arva divites et insulas) führt uns freilich nicht in die Unterwelt, sondern in den Atlantischen Ocean.

tristi comescit unda), Prometheus (II 13, 37, callidus II 18, 35, Iapeti genus I 3, 27, optat [sc. quietem] Prometheus obligatus aliti Ep. 17, 67), Orion (II 13, 39. 40), Sisyphus (II 14, 19. 20 damnatusque longi S. Aeolides laboris, Ep. 17, 68 optat supremo collocare S. in monte saxum, S II 3, 21 vafer), Sxion\*) (III 11, 21, perfidus E II 3, 124), Tantalus (T. a labris sitiens fugientia captat flumina S I 1, 68, egens benignae T. semper dapis Ep. 17, 66, superbum T. atque Tantali genus II 18, 37, Pelopis parens II 13, 37, Pelopis genitor, conviva deorum I 28, 7 — Pelops infidus Ep. 17, 65, saeva Pelopis domus I 6, 8 — Thyestes I 16, 17, cena Thyestae E II 3, 91, Thyestae preces Ep. 5, 86), die Danaiden (Danai genus infame II 14, 18, Danai puellae III 11, 22—24), Pirithous und zu vorübergehendem Aufenthalt Theseus (IV 7, 27. 28, amatorem trecentae Pirithoum cohibent catenae III 4, 79. 80).

Auf die Inseln der Seligen versetzt, möchte man denken, seien die Fürsten Aeneas (pater IV 7, 15), Tullus (dives ib.), Ancus ib., der Philosoph Pythagoras (Panthoides iterum Orco demissus I 28, 10, cf. Ep. 15, 21), die Dichter Alcaeus (II 13, 26 plenius sonans) und Sappho (II 13, 25 querens puellis de popularibus), schließlich der keusche Hippolyt IV 7, 26. Aber aus II 13, 21 ff., namentlich aus der Ausführung der Nacht des Gefanges über die Verdammten erkennt man, daß die Einteilung der Unterwelt nicht durchweg von Horaz festgehalten ist\*\*).

In der vorstehend skizzierten Ansicht des Horaz von der Unterwelt finden sich einige bemerkenswerte Widersprüche. Während Pluto gewöhnlich als König eines großen Reiches hingestellt wird, lesen wir I 4, 17 domus exilis Plutonia; fabulaeque Manes I 4, 16 widerspricht dem Ausdruck deorum Manium Ep. 5, 94; die divites insulae sind IV 8, 27 im Hades, Ep.

\*) Sxion auf dem Rade bei Baumeister, Denkmäler Abb. 821.

\*\*\*) Von Tithonus' Tod und Aufenthalt in der Unterwelt kann ich mich nicht überzeugen, cf. Gest II S. 8. 9 A. 1, über den Gebrauch von occidit s. oben S. 43. Wie remotus in auras I 28, 8 zu verstehen ist, zeigt Horaz am eignen Beispiel II 20.

16, 42 im Atlantischen Ocean zu suchen\*). Wir haben darin den Gegensatz des philosophischen Denkens gegen den herrschenden Volksglauben zu sehen.

Aber welche Philosophen leugneten zugleich das Dasein der Unterwelt und verteidigten es? Solches Schwanken findet sich bei den Stoikern, cf. Stein, D. Psychologie der Stoa S. 148: „Eine Konzession an den Volksglauben ist es, daß sie die Seelen der Weisen sich als Heroen und Dämonen verwandeln, ferner, daß sie dieselben die reine Höhenluft unter dem Monde bewohnen lassen, endlich, daß sie das Dasein einer Unterwelt zugeben“ cf. Lactant. div. inst. VII 21, 9. 7, 13, Tertull. de anima c. 54. 55, Sen. ep. 117, 6 cum animarum aeternitatem disserimus, non leve momentum apud nos habet consensus hominum aut timentium inferos aut colentium, ad Marc. c. 25, 1, aber dagegen in derselben Schrift 19, 4 illa quae nobis inferos faciunt terribiles, fabulae\*\*) esse, nullas imminere mortuis tenebras nec carcerem nec flumina igne flagrantia nec Oblivionem amnem nec tribunalia et reos et in illa libertate tam laxa ullos iterum tyrannos: luserunt ista poetae et vanis nos agitavere terroribus. Ähnlich spricht Epiktet von einer *κάθοδος εἰς ἄδου* Diss. II 6, 18. III 26, 4, dagegen sagt er III 13, 15 οὐδεὶς Ἄιδης οὐδ' Ἀχέρων οὐδὲ Κωκυτὸς οὐδὲ Πυριφλεγέθων, ἀλλὰ πάντα θεῶν μεστὰ καὶ δαιμόνων. Dazu bemerkt Bonhöffer Epiktet und die Stoa S. 57: „Es ist dies gewiß ein lehrreiches Beispiel davon, wie die Stoiker ungeniert die mythischen Vorstellungen des Volkes anwenden, ohne auch nur im geringsten denselben Glauben zu schenken. In Wahrheit glaubten die Stoiker weder an eine Unterwelt, noch an eine Insel der Seligen, sondern ihre Ansicht war, daß die Seelen in der Luft sich aufhalten bis zu ihrer früher oder später erfolgenden Auflösung in das All.“

\*) Während Horaz an vielen Stellen die Qualen der Verdammten in der Unterwelt schildert, deutet er an anderen offenbar die Bilder von jenseitiger Strafe auf die diesseitigen Qualen der Leidenschaft des menschlichen Herzens, cf. Reisacker, Horaz in seinem Verh. zu Lucret. Progr. Bresl. Matthiasg. S. 27, Ep. 17, 63–70, S I 1, 68.

\*\*) So Gerß, vulg. fabulam oder fabulas.

## B. Der menschliche Geist.

In Betracht kommen hier die Worte *anima*, *animus*, *spiritus*, *mens*, *ingenium*, *ratio*, *genius*.

*Anima* ist, wie I 12, 37 *animaeque magnae prodigum Paullum* zeigt, das tierische\*) Lebensprinzip, dann die geistige Seite des Menschen überhaupt (I 3, 8 *animae dimidium meae*, II 17, 5 *te meae partem animae*, III 9, 12 *superstes*, S I 5, 41 *candidior*). Von besonderer Wichtigkeit sind folgende Stellen: IV 12, 2 *animae Thraciae*, woraus doch wohl zu schließen ist, daß Horaz die Seele als etwas Körperliches und zwar als einen luftartigen Stoff im Sinne der stoischen\*\*) Philosophie\*\*\*) (Zeller, Die Phil. der Gr. III 1 S. 194. 195) ansah; S II 6, 94 *terrestria quando mortalis animas vivunt sortita*, wo wir die epikuräische Lehre 'animus cum homine mori et interire' (Döring) offen ausgesprochen finden; I 10, 17 *tu pias laetis animas reponis sedibus*, S I 8, 29 *manis elicerent animas responsa daturas*, wo Unsterblichkeit der

\*) Iuv. 15, 147—149 *mundi Principio indulsit communis conditor illis (sc. bestiis) Tantum animas, nobis animus quoque.*

\*\*) Über die Epikuräer cf. Zeller S. 417. 418. Brieger a. a. D. S. 10 „die Seele ist aus vier Stoffen zusammengesetzt, von denen drei, wenn auch feiner als alle den Leib bildenden Stoffe, doch gröber sind als der vierte“; ib. „die gröberen Bestandteile der Seele sind Wind, Wärme und Luft“, S. 13 „das vierte Seelenelement ist der Geist“.

\*\*\*) Rießling zu E I 2, 54 *sincerum nisi vas, quodcumque infundis, aescit* (cf. seine Bemerkung zu S I 3, 35 *te ipsum concute*, ib. 55. 56 *sincerum cupimus vas incrustare*) sagt, der Vergleich der Seele mit einem Gefäß sei der stoischen Ethik geläufig (ähnlich Otto a. a. D. S. 361), bringt aber nur ein Beispiel bei, Epiktet bei Gell. XVII 19, 3. 4. Wir ist noch bekannt Sen. Dial. X 10, 5 *per quassos foratosque animos transmittitur*, Ep. 99, 5 *adquiescamus iis, quae iam hausimus, si modo non perforato animo hauriebamus et transmittente quicquid acceperat*. Der Gedanke ist aber der epikuräischen Ethik ebenso geläufig, cf. Ujener, Epicurea fr. 396 (Ufen. führt S. 285 noch an Plut. contra Epicuri beat. 4 p. 1088 e), Lucret. VI 17—23 Bernays. Der Vergleich ist ursprünglich platonisch, cf. Protag. 314a u. b. Wie wenig beweiskräftig solche Vergleiche sind, sieht man daraus, daß die Stoiker auch den Körper als Gefäß bezeichnen, cf. Marc Aurel X 38 *μηδέ ποτε συμπληρωαντάς τὸ περιεχόμενον ἀγγυεῖνδες.*

Seele angenommen wird. Ein Widerspruch zwischen den letzten Stellen ist nicht vorhanden. Die Worte S II 6, 94 werden der Stadtmaus in den Mund gelegt, die Horaz lächerlich macht, also schwerlich seine eignen Ansichten vortragen läßt; I 10, 17. S I 8, 29 folgt der Dichter der traditionellen Mythologie und dem Volksglauben; wie er selbst über die Seele dachte, wissen wir vorläufig noch nicht.

Animus (paternus II 2, 6. IV 4, 27, fraternus E I 10, 4, amicus IV 7, 19, laetus in praesens II 16, 25, mutuus IV 1, 30, prudens S II 3, 89, rerum prudens et rectus IV 9, 35, virilis E II 3, 166, fortis S II 5, 20, velox E I 12, 13, docilis und fidelis E II 3, 166, mitis III 10, 18 — deliciarum egens IV 8, 10, atrox Catonis II 1, 24, rixae cupidus III 14, 26, avarus E II 1, 119, laudis avarus E II 1, 179, sub volpe latens E II 3, 437, sollicitus E I 5, 18, aeternis minor consiliis II 11, 11, parvus S I 2, 10. E I 17, 40, artus S II 6, 82, inops et pusillus S I 4, 17\*) — animosus III 4, 20) bezeichnet einerseits einen scharfen Gegensatz gegen den Leib, wie aus den Zusammenstellungen mit corpus hervorgeht (S II 2, 78. E I 6, 14. II 1, 141), mit caput (III 24, 7. E I 1, 44), mit membra S I 4, 120, mit forma I 33, 11, andererseits einen Unterschied vom Charakter, wie die Verbindung von animus und mores beweist (IV 2, 22 viris animumque moresque, E II 1, 249 mores animique).

Zu beachten sind hier folgende Stellen: S II 3, 201 rectum animi servas? ib. 213 stas animo, ib. 220 integer est animi? S II 3, 16 aequus animus und E I 18, 111. 112 sed satis est orare Iovem, qui ponit et aufert, Det vitam, det opes; aequum mi animum ipse parabo, eine Stelle, wo auf die Ataraxie der Epikuräer (Zeller S. 440) oder die Apathie der Stoiker (Zeller S. 222) hingebeutet wird; S II 2, 78. 79 animum quoque praegravat una atque adfigit humo divinae\*\*) parti-

\*) reddere animum I 16, 28. 19, 4.

\*\*) Iuv. 15, 146 sensum a caelesti demissum traximus arce, Schol. Dazu quem alii animum esse dicunt, partem caelicae divinitatis. Zubw. Stein, Die Psychol. der Stoa. Berliner Studien III 1886 S. 96: „Die Menschenseele ist ein Abseker der Weltseele, wie diese ein Abseker des Urwesens oder der Gottheit ist.“

culam aurae, wo wir Einfluß der Stoiker anzunehmen haben, obwohl „Epikur mit den Stoikern die Annahme einer himmlischen Herkunft des Menschen teilt“ (Zeller a. a. O. S. 421). Doch entspricht der Ausdruck particula der stoischen Lehre völlig, cf. Epictet Diss. I 14, 6 *αἱ ψυχαὶ συναφεῖς τῷ θεῷ ἄρα αὐτοῦ μόρια οὖσαι καὶ ἀποσπασμάτια\**) cf. I 1, 12. 14, 6. 17, 27, Marc Aurel II 4. V 27 *μέρος, ἀπόρροια, ἀπόσπασμα θεοῦ*, einer Lehre, die die Stoiker von älteren Philosophenschulen übernommen haben, cf. Cic. Cato m. 21, 78 *audiebam Pythagoram Pythagoreosque nunquam dubitasse, quin ex universa mente divina delibatos animos haberemus*, Tusc. V 13, 38 *humanus animus decerptus ex mente divina*.

*Spiritus* bezeichnet den Atem (s. o. S. 25), dann (S II 3, 311, *avidus* II 2, 9, *acer* S I 4, 4) die Begeisterung, namentlich die dichterische, welche Phebus verleiht (IV 6, 29), oder die Parze (II 16, 38 *spiritum Graiae tenuem Camenae Parca non mendax dedit*).

*Mens*\*\* (I 13, 5. 16, 6. II 16, 11. IV 10, 7. Ep. 1, 9. S II 2, 109. E I 1, 4. 9, 4. E II 1, 108, *integra* I 31, 18, *integer mentis* S II 3, 65, *solida* III 3, 4, *bene sana* S I 9, 44, *recepta* E II 2, 104, *male tuta* S II 3, 137, *commota* S II 3, 278\*\*\*); *nova* III 25, 3, *aequa* II 3, 1, *temperata ab insolenti laetitia* II 3, 3, *provida* III 5, 13, *memor* S II 6, 31, *divinior* S I 4, 43, *lymphata Mareotico* I 37, 14, *anxia* III 21, 17, *nimis tenera* III 24, 52, *iniqua* S I 9, 20 — *compesce mentem* I 16, 22, *mens trepidat* II 19, 5, *addere mentem* E II 2, 36, *hac mente* S I 1, 30. II 2, 90) ist der direkte Gegensatz zur Vergessenheit (*oblivio*, IV 9, 34 *livida*, Ep. 14, 2 *obl. diffundere* — *iucunda oblivia* S II 6, 62), die Erinnerung, die Besinnung. Hier haben wir den Sitz des Be-

\*) D II 8, 12 nennt er die Seele geradezu Gott, ähnlich Sen. ep. 31, 11 *quid aliud voces hunc (sc. animum) quam deum in corpore humano hospitantem?* ep. 92, 30.

\*\*) Sen. Dial. XII 6, 7 (*mens*) *non est ex terreno et gravi concreta corpore. ex illo caelesti spiritu descendit.*

\*\*\*) *Nec vocata mens tua redibit* Ep. 5, 75, *mentes percussae stupent* Ep. 7, 16.

wußtfeins (conscientia Ep. 5, 29), des Urteils (iudicium subtile E II 1, 242), der Geistesstärke (acumen E I 12, 20, argutum E II 3, 364), welche Rat (consilium, S II 3, 17 verum, Ep. 11, 26 liberum, III 4, 41 lene, II 11, 11 aeternum, III 21, 5 arcanum) in allen Lagen findet und zu einer richtigen Ansicht (sententia III 4, 70) in Zweifelsfällen verhilft. Mag aber von den Geisteskräften bald die eine, bald die andere mehr betont werden, mens bezeichnet überhaupt die geistige Kraft. Das zeigen auch die Verbindungen, welche mens mit anderen Synonymen eingeht: mens animusque E I 14, 8, id tibi iudicium est, ea mens E II 3, 386, quid mens rite, quid indoles nutrita posset.

Ingenium (I 6, 12. E II 3, 323. S II 1, 75. S I 4, 43, durum III 21, 14, rude E II 3, 410, pingue\*) S II 6, 14, parvum, incultum, turpiter hirtum E I 3, 22, sepultum E II 1, 88, fortunatius arte E II 3, 295, rapido ferventius amni S I 10, 63, ingens S I 3, 33, candidum Ep. 11, 11 — ingeni benigna vena II 18, 9 — f. v. a. „geistreicher Mensch“ E II 2, 81 ingenium, sibi quod vacuas desumpsit Athenas et studii annos septem dedit) bezeichnet die Begabung, die angeborenen Anlagen des Geistes\*\*). Daß dem Genie alles mühelos zufalle, war angeblich die Ansicht des Demokrit (E II 3, 295); im Gegensatz dazu betont Horaz ib. 408—411, daß fleißige Übung notwendig hinzutreten müsse.

Ratio, nach Keller, Zur lat. Sprachgesch. I S. 95, mit res, reor, reus zusammenhängend, bedeutet zunächst „Rechnung, Berechnung“ (E II 3, 325), dann „die berechnende Überlegung, das vernünftige Denken“ (S I 3, 115. II 3, 225. 250), die Vernunft überhaupt (S I 1, 2. 2, 50. 3, 78. S II 3, 83, r. et prudentia E I 11, 25, et vox et ratio S I 6, 93), welche nach Sen. ep. 66, 12 (ratio autem nihil aliud est quam in corpus humanum pars divini spiritus mersa) göttlichen Ursprungs ist.

\*) cf. Ovid M. XI 148. Otto a. a. D. leitet den Ausdruck her aus pingui Minerva (Cic. Lael. 5, 19), weil die Alten fetten Leuten wenig Geist zugeschrieben cf. E II 1, 267 ne rubeam pingui donatus munere.

\*\*) Iuv. 15, 143 atque ideo venerabile soli sortiti ingenium.



Überblicken wir die bisher behandelten Synonymen, so scheiden *anima* und *spiritus* als dem Körperlichen zu nahe stehend aus; bei den vier übrigen, *animus*, *mens*, *ingenium*, *ratio*, fragt es sich, ob sie als Seelenteile oder Gesamtbezeichnungen der Seele aufzufassen sind. Während viele Philosophen, selbst Epikur (Zeller S. 419) und der „öfter zum Platonismus hin abbiegende“ (Zeller S. 709) Seneca\*) einen vernünftigen und einen vernunftlosen Seelenteil unterscheiden, finden wir bei Horaz keine Spur davon; er stimmt also mit der altstoischen Ansicht von der Einheitlichkeit der Seele\*\*), die später Epiktet wieder aufrecht hielt (Bonhöffer a. a. D. S. 92), überein. Man wird demnach Steins Ausspruch (Psychol. d. Stoa S. 119), „nicht von Teilen, sondern von Strömungen der Seele sollte man reden“, auch auf Horaz anwenden müssen.

Hält Horaz die Seele für unsterblich oder sterblich? Ad. Kirchhoff, Über die Stellung des Horaz zur Philosophie, Progr. Hildesheim 1873 S. 7 folgert aus IV 7, 7—16 als des Dichters Ansicht: „Die Natur im großen Ganzen ist ewig; sie erneuert sich im Wechsel, die Einzeleristenz des Menschen dagegen erlischt im Tode\*\*\*)“; Karl Maier, Darstellung des philosoph.

\*) Q. N. prol. 14 nostri melior pars animus est, ep. 74, 16 summum bonum in animo continemus; obsolescit, si ab optima nostri parte ad pessimam transit et transfertur ad sensus.

\*\*) cf. Beckstein, Die Wandlung der stoischen Lehre unter ihren späteren Vertretern; Progr. Neustrelitz 1893 II S. 7.

\*\*\*) Das dürfte auch der Standpunkt mehrerer alttestamentlichen Schriften sein, cf. Ps. 30, 10. 78, 39. 88, 11. 115, 17, Hiob 7, 7. 14, 10, Pred. Salom. 3, 19—21 „es gehet dem Menschen wie dem Vieh; wie dies stirbt, so stirbt er auch; und haben alle einerlei Odem; und der Mensch hat nichts mehr, denn das Vieh; denn es ist alles eitel. Es fährt alles an einen Ort; es ist alles von Staub gemacht und wird wieder zu Staub. Wer weiß, ob der Geist des Menschen aufwärts fahre und der Odem des Viehs unterwärts unter die Erde fahre.“ Ähnliches c. 9, 5. 10. Nach Jos. b. Iud. II 8, 14 glaubten die Pharisäer: ψυχὴν δὲ πᾶσαν μὲν ἄφθαρτον, μεταβαίνειν δὲ εἰς ἕτερον σῶμα τὴν τῶν ἀγαθῶν μόνην, τὴν δὲ τῶν φαύλων αἰδὼ τιμωρῆς κολάζεσθαι, die Sadduzäer: ψυχῆς τε τὴν διαμονὴν καὶ τὰς καθ' ἕδου τιμωρίας καὶ τιμὰς ἀναιροῦσι, antiq. XVIII 1, 3 (φαραισαῖοι) ἀθάνατόν τε ἰσχυρὸν ταῖς ψυχαῖς πᾶσις αὐτοῖς εἶναι καὶ ὑπὸ χθονὸς δικαιοσύνης τε καὶ τιμᾶς,

Standpunktes des Horaz. Progr. Kremsier 1888 S. 15 sagt, über die Fortdauer der Seele äußere sich Horaz wie ein Epikuräer; er denke nicht an eine Unsterblichkeit derselben, sondern an einen fort-dauernden ruhmvollen Namen bei den Nachkommen. Gewiß, das beweisen III 30 und II 20, welche trotz III 30, 6 non omnis moriar multaque pars mei vitabit Libitinam und trotz II 20, 13—16 offenbar, wie der Zusammenhang zeigt, vom Nachruhm zu verstehen sind. Denn die bei Drelli-Girschfelder zu II 20 beigebrachten Parallelen, namentlich Eurip. fr. 903 N beweisen sonnenklar, daß der Verwandlung in einen Schwan und dem Fluge zu den Hyperboreern kein philosophischer Gedanke zu Grunde liegt\*).

Zu bestreiten ist aber Maiers Ansicht, Horaz äußere sich über die Fortdauer der Seele wie die Epikuräer. Außern sich die Stoiker etwa anders? cf. Cic. Tusc. I 31, 77 Stoici autem usuram nobis largiuntur tamquam cornicibus, diu mansuros aiunt animos, semper negant, Stein, Psychol. d. Stoa S. 185: „es muß streng auseinandergehalten werden, daß nach sämtlichen alten Stoikern die Seelen wohl unsterblich (*ἀθάνατοι*), aber nicht unvergänglich (*ἄφθαρτοι*) waren“, ib. 145 Kleantes ließ alle Seelen, Chrysisippus nur die der Weisen bis zur Ekpyrosis dauern, ib. 186 Panätæus zweifelte die Unsterblichkeit an\*\*).

Zu erwähnen ist schließlich noch genius, worunter nach Virl bei Roscher, Ausführliches Lexikon der griech. u. röm. Mythol. S. 1615 „ursprünglich und in erster Linie das zeugende Princip im Manne“ zu verstehen ist; später war er „die Personalität, der Charakter, aus dem Menschen herausgestellt und zum Gott gemacht“ (Virl ib.). Er ist „Träger des Bewußtseins von der Kürze unseres Lebens“ (Virl S. 1616), cf. Hor. E II 1, 144 piabant Floribus et vino Genium memorem brevis aevi; bei ihm schwört man (per genium obsecro E I 7, 94), ihm opfert

*οἷς ἀρετῆς ἢ κακίας ἐπιτήδευσις ἐν τῷ βίῳ γέγονεν, καὶ ταῖς μὲν εἰργμῶν ἀίδιον προσιθεσθαι, ταῖς δὲ ἡρασίωνν τοῦ ἀναβιοῦν.*

\*) Doch wollen wir auch nicht H. Müller-Strasburg „Zwei Oden des Horaz“ in Ztschr. f. d. G. XLII Nr. 2 bestimmen, der über II 20 sagt: „der Dichter hat die Sirenen im Sinne gehabt, sich mit einer Sirene verglichen“.

\*\*) Bonhöffer a. a. D. S. 67: „Epiktet hat den Schein von Unsterblichkeit, welchen die Stoiker noch bestehen ließen, vollends zerstört.“

man, besonders an den Geburtstagen (III 17, 14 *cras genium mero curabis*, E II 3, 210 *vinoque diurno placari Genius festis inpune diebus*). Er ist der Lebensbegleiter des Menschen und lenkt den Geburtsstern desselben. Daher so viel Unterschiede es unter den Menschen giebt, so viele unter den Genien \*) (E II 2, 187 *scit Genius, natale comes qui temperat astrum, naturae deus humanae mortalis\*\**), in unum quodque caput, voltu mutabilis, albus et ater).

Man hat sich hier vor einer Verwechslung mit der Dämonenlehre der Griechen zu hüten, bei welchen „die populäre Vorstellung von den Dämonen, d. h. individuellen, den Menschen bei ihrer Geburt mitgegebenen Schutzgeistern durch die Philosophen seit Plato versittlicht wurde“ (v. Sybel bei Roscher a. a. O. S. 938, Zeller S. 319). Die Identifizierung des *genium* mit dem *δαίμων* ist ja bei römischen Schriftstellern wirklich erfolgt, z. B. bei Apuleius de deo Socrat. ed. Bip. S. 235 *sunt enim inter nos ac deos intersiti habentes communem cum superis immortalitatem, cum inferis passionem, ib. quippe, ut sine comprehendam, daemones sunt genere animalia, ingenio rationalia, animo passiva, corpore aëria, tempore aeterna*, S. 236 *eum (sc. daemónem) nostra lingua . . poteris genium vocare: quod is deus, qui est animus suus cuique, quamquam sit immortalis, tamen quodammodo cum homine gignitur*. Aber Apulejus gehört einer viel späteren Zeit als Horaz an und ist Platoniker (Teuffel-Schwabe, R. L.<sup>5</sup> II S. 916), mit welchem Rechte will man seine Ansichten auf Horaz übertragen?

Ohne Änderung sind des Horaz Worte E II 2, 187 vollkommen verständlich und klar, wenn man mit Kießling annimmt,

\*) Maxim. Tyr. Diss. 14 c. 9 *ὄσαι φύσεις ἀνδρῶν, τοσαῦται καὶ δαιμόνων*.

\*\*\*) Z. Müllers (ed. Ep. 1893) Änderung *astr. nat. humanae, modo trux, modo lenis in unum Quodque caput*, desgl. die Verbindung von *Herz* (ed. 1893) *mortalis in u. qu. c. schaffen Unmögliches*. Es muß bei Döberleins Interpunktion, der Kießling folgt, bleiben: *hum. mortalis, i. u. qu. c. v. mut. Für mortalis verlangte Hartung immortalis, Birt a. a. O. S. 1616 moralis, da mortalis „weber der Genius noch überhaupt ein Gott so schlecht hin heißen konnte und Horaz hier gerade ausführt, daß die mores hominum vom Einfluß des Genius abhängen“*.

daß hier „der alte italische Volksglaube an den sterblichen Genius des Einzelnen mit des Dichters philosophisch hellenisierender Ausdeutung auf den göttlichen Dämon als Schutzgeist des Menschen eigentümlich verquidelt ist.“ Diese Philosophen sind aber die Stoiker. Zwar die Meinungen des Volkes über die Dämonen haben sie nicht geteilt, cf. Sen. ep. 110, 1 *sepone in praesentia, quae quibusdam placent* (Matthias quod quib. placet), *uniquique nostrum paedagogum dari deum, non quidem ordinarium, sed hunc inferioris notae ex eorum numero, quos Ovidius ait „de plebe deos“: ita tamen hoc seponas volo, ut memineris maiores nostros, qui crediderunt* (Bartsch quos crediderim), *Stoicos fuisse: singulis enim et Genium et Iunonem dederunt*, cf. Zeller S. 320, Bonhöffer S. 82\*). Stoisch ist vielmehr die Ansicht, daß die Vernunft (Zeller S. 319) des Menschen sein Dämon sei oder sein Gewissen (Bonhöffer S. 82), cf. Epictet I 14, 12. fr. 97 *ἐμφυτος σενείδης*, Sen. ep. 41, 2. 83, 1. fr. 423, 24. Cic. off. III 10, 44. Wie die Vernunft also, ist auch der Genius des Menschen sterblich.

Nun nahmen nach Zeller S. 198, Stein Die Psychol. der Stoa S. 124 die Stoiker acht Vermögen oder Funktionen der Seele an, das *ἡγεμονικόν*, die fünf Sinne, *φωνητικόν* und *σπερματικόν*. Die fünf Sinne haben wir oben behandelt, dem *σπερματικόν* dürfte der genius entsprechen, S I 6, 93 und I 10, 3 zeigen, welchen Wert Horaz dem Sprachvermögen beilegt, demnach bleiben für das *ἡγεμονικόν* noch die vier Synonymen *animus*, *mens*, *ingenium*, *ratio* übrig, für deren Verständnis Stein, Die Psychol. d. Stoa S. 96 N. 169, herangezogen werden möge: „*νοῦς, λόγος, ἡγεμονικόν, ψυχὴ* und *πνεῦμα* kommen, von verschiedenen Standpunkten aus gesehen, auf dasselbe hinaus; sie bezeichnen immer jenes ätherische Seelenpneuma, das ein Absenker der Gottheit ist.“

\*) Daher ist es stoische Ansicht, was Plut. de def. or. 16 vorträgt: *τῖνι γὰρ τῶν θεῶν διαφέρουσι, εἰ καὶ κατ' οὐσίαν τὸ ἀφθαρτον καὶ κατ' ἀρετὴν τὸ ἀπαθές καὶ ἀναμάρτητον ἔχουσι*; Heinze, Xenocrates S. 80.

## Die Affekte.

Die Lehre von den Affekten ist stoisch, cf. Zeller S. 227 ff., Richter, Die Überlieferung der stoischen Definitionen über die Affekte. Progr. des Stadtgymn. zu Halle a. S. 1873 S. 1. Wenn Horaz S II 3, 307 von animi vitium, S II 3, 80 von mentis morbus\*), II 16, 10 tumultus mentis miseri, E II 3, 111 animi motus spricht, so erkennen wir unschwer darin Zenons Definition des Affektes, cf. Diog. Laert. VII 110 *ἔστι δὲ αὐτὸ τὸ πάθος κατὰ Ζήνωνα ἢ ἄλογος καὶ παρὰ φύσιν ψυχῆς κίνησις ἢ ὀρμὴ πλεονάζουσα\*\*).*

Die vier Hauptaffekte (*πάθη γενικά*) erwähnt Horaz E I 6, 12 (cf. E II 3, 109. 110. E II 1, 211. 212. E I 4, 12. 16, 65) in folgender Ordnung: *gaudeat an doleat, cupiat metuatne quid ad rem?* in andrer Cic. Tusc. IV 7, 10 *aegritudo, laetitia, metus, libido*, wieder in andrer nach Aristo Clemens Alex. Strom. II 407 A *ἠδονή, λύπη, φόβος, ἐπιθυμία*. Übereinstimmend ordnen Andronicus\*\*\*) und Diog. Laert. VII 10 *λύπη, φόβος, ἐπιθυμία, ἠδονή*, und dies ist wohl die Ordnung Zenons (Zeller S. 230); sie legen wir im folgenden zu Grunde.

I. *aegritudo* (Cic. Tusc. IV 7, 14 *opinio recens mali praesentis*) oder, wie Horaz bildet, *aegrimonia* (Ep. 13, 18 *deformis*, Ep. 17, 73 *fastidiosa*). Als ihre Unterteile bezeichnet Cic. Tusc. IV 7, 16 *invidentia, aemulatio, obtrectatio, misericordia, angor, luctus, maeror, aerumna, dolor, lamentatio, sollicitudo, molestia, afflictatio, desperatio*.

Gar nicht vorhanden bei Horaz sind *obtrectatio* und *afflictatio*, die entsprechenden Substantive vertreten *aemulus* (*reges*

\*) cf. Cic. Tusc. III 10, 23 *vocant (sc. Graeci) enim πάθος id est morbum, quicumque est motus in animo turbidus*. Plut. virt. mor. 10 S. 449 *πάν μὲν γὰρ πάθος ἀμαρτία κατ' αὐτοὺς ἐστὶ καὶ πᾶς ὁ λυπούμενος ἢ φοβούμενος ἢ ἐπιθυμῶν ἀμαρτάνει*.

\*\*) Andere Definitionen bei Richter a. a. D. S. 1 A. 1: *ἄμετρος τε καὶ ἔκτροπος ψυχῆς κίνησις* und *ἀπειθῆς λόγῳ κίνησις ψυχῆς ἄλογος*.

\*\*\*) cf. Richter a. a. D. S. 13 A. 2; Bruno Hofener, Bemerkungen über die dem Andronicos von Rhodos mit Unrecht zugewiesenen Schriften. IV. Zeil. Progr. Schweidnitz 1893 S. 7. 11. 13.

III 16, 14, largus IV 1, 18, virtus Capuae Ep. 16, 5), miserans (nil m. Orcus II 3, 24), ango (E II 3, 110 aut ad humum maerore gravi deducit et angit, E II 1, 211 poeta meum qui pectus inaniter\*) angit), molestus (E I 6, 10), lamentor E II 1, 224, despero I 7, 27. Oft dagegen begegnet invidia (II 20, 4. E. I 17, 51, acris S I 3, 60, invidia Siculi non invenere tyranni maius tormentum E I 2, 58 — iam dente minus mordeor invido IV 3, 16), und wenn wir E I 3, 57 lesen invidus alterius macrescit rebus opimis, so stimmt das mit Ciceros Definition\*\*) l. l. III 10, 21 invidentia est aegritudo ex alterius rebus secundis, IV 8, 17 aegritudo suscepta propter alterius res secundas, quae nihil nocent invidenti, welche ausdrücklich III 10, 22 als stoisch bezeichnet wird, überein.

Bei den übrigen Unterteilen der aegritudo wird es genügen, ihre Charakterisierung durch Horaz und Cic. l. l. IV 8, 18 gegenüberzustellen:

luctus (II 20, 22 turpis, Ep. 16, 39 muliebrem tollite luctum)	aegritudo ex eius, qui carus fuit, interitu acerbo
maeror (E II 3, 110 gravis)	aegr. flebilis
aerumna (E II 2, 27 aerumnis lassus)	aegr. laboriosa
dolor (S I 2, 109, lenire d. E I 1, 34, finire S II 3, 263)	aegr. crucians
sollicitudo (mordax I 18, 4, dira Ep. 13, 10)	aegr. cum cogitatione.

Hinzufügen müssen wir, was Cicero ausläßt, cura (Ep. 2, 37 mala, S I 2, 110 gravis, S II 4, 94 non mediocris, I 14, 18

\*) N. Wecklein, Über die Stoffe und die Wirkung der griechischen Tragödie. Festschrift, gehalten in der k. bair. Akad. d. W. zu München 14. Nov. 1891 S. 35–39, sieht hierin eine Spur von der arist. Definition der Tragödie, durch welche gerade das Unwirkliche des Furcht- und Mitleiderweckenden hervorgehoben werde.

\*\*) cf. Larochevoucauld, Max. 433: La plus véritable marque d'être né avec de grandes qualités c'est d'être né sans envie.

non levis, III 1, 40. 14, 13. IV 11, 35 atra, II 11, 17 edax\*), IV 4, 75 sagax, II 16, 21 vitiosa, ib. ocior cervis, E I 10, 18 invida, II 16, 11. 12 laqueata circum tecta volantes, III 8, 17 civilis, III 21, 14 sapientium, IV 14, 1 patrum — curam pellere I 7, 31, exigere III 14, 14, abigere E I 15, 19, fallere S II 7, 114, expedire I 22, 11, amara curarum eluere IV 12, 19), taedium sollicitum (I 14, 17) und tristitia (I 7, 18. 26, 1).

II. metus (I 26, 1, recens II 19, 5, vanus I 23, 3), von Cic. Tusc. IV 7, 14 definiert als opinio impendentis mali. Als Unterteile derselben zählt Cic. l. l. § 16 auf: pigritia, pudor, terror, timor, pavor, exanimatio, conturbatio, formido. Bei Horaz kommt gar nicht vor conturbatio; die entsprechenden Substantiva vertreten piger (S I 9, 19, auriga I 15, 26, nauta S I 5, 19), exanimis (S II 2, 6. 114, metu S I 1, 76).

Die stoische Definition ist offenbar vorauszusetzen bei pudor, weil der Stoiker Damastippus S II 3, 39 mit den Worten pudor te malus angit zwei Arten von pudor unterscheidet, von denen nur die eine ein Fehler ist\*\*), cf. E I 16, 24 stultorum incurata pudor malus ulcera celat, E II 3, 88 pudens prave; ferner bei timor (II 16, 15, pl. veri I 37, 15) wegen E I 4, 12 inter spem curamque timores inter et iras, wo doch wohl die vier Hauptaffekte angedeutet sind, und E I 6, 9 qui timet his adversa fere miratur eodem quo cupiens pacto, weil v. 12 bei der Aufzählung der vier Hauptaffekte timet durch metuat wieder aufgenommen wird; endlich bei pavor (Ep. 5, 96), welches Cic. l. l. definiert als metum mentem loco moventem, wegen E I 6, 10 pavor est utrobique molestus und E I 18, 99 num pavor et rerum mediocriter utilium spes, wo wir beide Male uns mitten in stoischen Begriffen befinden.

Bei den übrigen Unterteilen stellen wir wieder die Angaben des Horaz neben die Ciceros Tusc. IV 8, 19:

\*) Simon Dach, Lied der Freundschaft: Der muß sich selbst auf-fressen, der in geheim sich nagt.

\*\*) Die übliche Art des pudor finden wir z. B. I 6, 9. E II 1, 259. 3, 135. Ep. 11, 18. I 24, 1. II 4, 1, infans S I 6, 57 — deponere p. E I 9, 12.

terror (III 4, 49, pl. falsi E II 1, 212, magici E II 2, 208) terrorem (sc. definiunt) metum concutientem  
 formido (misera S II 7, 77, maxima S I 8, 4, formidolosus II 17, 18, formidatam Parthis Romam E II 1, 256.) metum permanentem

III. laetitia (Cic. Tusc. IV 7, 14 opinio recens boni praesentis).

Da Cic. l. l. § 16 u. 20 als Hauptaffekt voluptas nennt, Hor. E I 6, 12 durch gaudeat die Bezeichnung gaudium nahe legt, so wird es erlaubt sein, die drei Namen voluptas (I 27, 13, interdicta E I 6, 64, nocet empta dolore vol. E I 2, 55), laetitia (I 27, 1. E II 3, 428, insolens II 3, 3) und gaudium (immer pl., dann E II 1, 188, inpermissa III 6, 27) für den Hauptaffekt zu gebrauchen.

Als Unterteile nennt Cic. l. l. § 16 malivolentia laetans malo alieno, delectatio, iactatio.

Die entsprechenden Substantiva vertreten bei Horaz malignus (II 16, 39), delecto (IV 1, 23 mixtis carminibus, E II 2, 59 hic delectatur iambis, E I 16, 32 vir bonus et prudens dici delector, cf. Ciceros Definition § 20 voluptas suavitate auditus animum deleniens), iactans (S I 3, 50 iactantior hic paullo est, S I 2, 85 iactat habetque palam, I 14, 13 iactes et genus et nomen inutile, E I 16, 18 iactamus te beatum, I 2, 18 se iactat ultorem). Mit den horazischen Beispielen von letzterem Affekt stimmt Cic. l. l. vollkommen überein: voluptas gestiens et se efferens insolentius.

IV. libido (Cic. Tusc. IV 7, 14 opinio venturi boni). Für diesen Affekt hat Horaz neben libido (I 25, 13, pl. I 18, 10, barbara IV 12, 8, mascula Ep. 5, 41, nova Ep. 16, 30, taetra S I 2, 33, vitiosa E I 1, 85, damnosa E II 1, 107) noch den Ausdruck cupido (immer masc., II 5, 9, sordidus II 16, 16, contractus III 16, 39, pravus III 24, 52, falsus S I 1, 61, inops E I 18, 98, miser E I 1, 33).

Als Unterteile giebt Cic. l. l. § 16 an: ira, excandescencia, odium, inimicitia, discordia, indigentia, desiderium.



Von ihnen kommen bei Horaz gar nicht vor *excandescencia*\*) und *indigentia*, welche von Cic. l. l. § 21 erklärt werden, erstere als *ira nascens et modo existens*, letztere als *libido inexplebilis*, also zwei unbedeutende Spezialitäten, wie wenigstens vom Zorn Sen. de ira I 4 deren viele aufzählt, die von anderen Schriftstellern nicht berücksichtigt werden: *cetera, quae pluribus apud Graecos nominibus in species iram distinguunt, quia apud nos vocabula sua non habent, praeterito: etiamsi amarum nos acerbumque dicimus neque minus stomachosum, rabiosum, clamosum, difficilem, asperum, delicatum, morosum, quae omnia irarum differentiae sunt.*

Von *ira* (*tristis* I 16, 9, *gravis* III 3, 30, *cruenta* III 2, 11, *capitalis* S I 7, 13, *procurit ensis et miseris inimicat urbis* IV 15, 19) wird E I 2, 62 die Definition gegeben: *ira furor brevis est*, welche bei Sen. de ira I 1, 2 lautet: *quidam itaque e sapientibus viris iram dixerunt brevem insaniam*. Ist unter diesen *sapientes viri* Ennius zu verstehen, der bei Cic. Tusc. IV 23, 52 also definiert: (*ira*) *quam bene Ennius 'initium' dixit 'insaniae'*, oder Cato bei Plut. Apophth. 16 *τὸν δὲ ὀργιζόμενον ἐνόμιζε τοῦ μαινομένου χρόνῳ διαφέρειν* oder Philémon fr. 184 Kock *μαιόμεθα πάντες, ὅποτεν ὀργιζόμεθα*\*\*)? Jedenfalls ist die Quelle des Horaz weder epikuräisch, trotz Sen. ep. 18, 14 *inmodica ira gignit insaniam* (als Wort des Epikur angeführt), noch stoisch, denn die sicher stoische Definition des Zornes bei Cic. Tusc. IV 9, 21 *ut ira sit libido poeniendi eius, qui videatur laesisse iniuria* liegt zu weit ab, auch würde Sen. de ira I 1, 2 nicht allgemein *quidam e sap.*, sondern etwa *e nostris* gesagt haben.

Die noch übrigen Unterteile, nämlich *odium* (E I 2, 61 *multum*, E I 14, 38 *obscurum*), *inimicitia* (pl. *truces* E I 19, 49), *discordia* (Ep. 4, 2), *desiderium* (I 14, 18,

\*) Doch cf. S I 2, 110 *aestus*, E I 2, 8 *stultorum regum et populorum continet aestus*.

\*\*) Abhängig von Horaz sind Macrob. Sat. IV 2, 9 *ira, quae brevis furor est, non potest unum continuare sensum in loquendo*, und Themistius Orat. I p. 7D.

fidele IV 5, 15), dürfte Horaz nicht anders als der Sprachgebrauch gefaßt haben, mit welchem die Definitionen bei Cic. Tusc. IV 9, 21 übereinstimmen: *odium ira inveterata, inimicitia ira ulciscendi tempus observans, discordia ira acerbior intimo animo et corde concepta, desiderium libido eius, qui nondum adsit, videndi.*

Nicht erwähnt ist von Cicero die hierher gehörige Hoffnung (*spes*, I 4, 15. 11, 7 *longa*, IV 12, 19 *nova*, C. S. 74 *bona*, ib. *certa*, E I 5, 17 *rata*, IV 1, 30 *credula*, IV 11, 25 *avara*, E I 15, 19 *dives*, IV 4, 70 *spes omnis occidit*, S II 5, 26 *spem deponere*, III 21, 17 *reducere*).

Aus den Affekten entstehen, wenn sie habituell (cf. S I 1, 36 *consuetudo mala*) werden, förmliche Seelenkrankheiten (E I 1, 35 *magnam morbi partem deponere*, Cic. Tusc. IV 10, 23 *ex perturbationibus autem primum morbi conficiuntur, quae vocant illi νοσήματα, deinde aegrotationes, quae appellantur a Stoicis ἀρρώστιάματα*). Von ihnen zählt Cic. l. l. § 26 auf: *avaritia, ambitio, mulierositas, pervicacia, ligurritio, vinulentia, cuppedita.*

Daß Horaz diese stoischen Begriffe nicht fremd waren, zeigt die Stelle E I 1, 33—44, ja schon der einzige v. 38 *invidus, iracundus, iners, vinosus, amator.*

Von der Habsucht (*avaritia*\*) S I 4, 26. 6, 68. E I 1, 33 — *avarus* S 1, 103. 108 u. o.) spricht Horaz oft und führt sie in abschreckenden Beispielen\*\*) vor, cf. S I 1, 70

\*) Gesteigert *sordes* S I 6, 68.

\*\*) Zweimal, II 2, 13. E II 2, 146, vergleicht Horaz den Habfüchtigen mit dem Wasserfüchtigen. Diesen Vergleich führt Teles *περι πενίας και πλούτου* S. 29 Henke auf Bion zurück, Stob. flor. 10, 46 auf Diogeneß. Horaz entnahm ihn vielleicht von Bion, cf. E II 2, 60 *ille Bionis sermonibus et sale nigro (sc. delectatur)*. Auch den I 1, 62 ausgesprochenen Grundsatz der Habfüchtigen: *nil satis est, inquit, quia tanti, quantum habeas, sis*, der sich bei vielen Schriftstellern findet z. B. Lucil. lib. inc. fr. 23, Iuv. 3, 143 *quantum quisque sua nummorum servat in arca Tantum habet et fidei*, Petron. 77 *assem habeas, assem valeas*, Apul. Ap. 23, Augustin. de disc. Christ. 11, 12, Sen. ep. 115, 14, Pindar Isth. 2. 17 *χρήματ' ἀνθή*, Plut. π. φιλοπλουτ. 7, dürfte Horaz von Bion entlehnt haben, cf. Stob. 91, 32 und Henke a. a. D. S. LXIX.

saccis indormis inhians, Mart. 12, 53, 3 incubasque gazae, Verg. ge. II 507, Cic. Phil. 13, 5, 12, pro Cluent. 26, 72; wenn er sie mit anderen Fehlern zusammenstellt, so steht gewöhnlich die Habsucht an der Spitze, cf. S I 6, 68 si neque avaritiam neque sordis nec mala lustra obiciet vere quisquam mihi, S I 4, 26. E I 1, 33. 43. E II 2, 205 non es avarus: abi, quid cetera, iam simul isto cum vitio fugere? Besonders häufig verbindet er sie mit dem Ehrgeiz (ambitio, S I 4, 26 misera, 6, 51 prava, ib. 129 misera gravique, S II 3, 78 mala, E II 2, 206 inanis, S I 10, 84 a. relegare).

Der mulierositas zieht sich Horaz selbst im Scherz: S II 3, 325 mille puellarum, puerorum mille furores, Ep. 11, 3 amore qui me praeter omnes expetit mollibus in pueris aut in puellis urere, und häufig charakterisiert er ja auch die Liebe als geistige Krankheit (II 9, 11 nec tibi vespero surgente decedunt amores nec rapidum fugiente solem, lascivus II 11, 7, flagrans I 25, 13, incestus III 6, 23, lentus III 19, 28, insanus III 21, 3, alio translatus Ep. 15, 23 — amabilis I 5, 10 — ardor aut puellae candidae aut teretis pueri Ep. 11, 27, commissi calores Aeoliae fidibus puellae IV 9, 11\*) — die Liebe ist blind S I 3, 38, cf. Prop. III 14, 18. 16, 35), obwohl er auch die edle Art der Liebe\*\*) kennt und mit Hochachtung von ihr spricht (amor bene mutuus II 12, 15, dulcis I 9, 15, ingenuus I 27, 16, miraris, cum tu argento post omnia ponas, si nemo praestet, quem non merearis amorem S I 1, 86. 87).

Die übrigen ἀρρώστια vertreten pervicax (Achilleus Ep. 17, 14, Musa III 3, 70), ligurrire (S I 3, 81, furta S II 4, 79), vinosus (E I 1, 38. 13, 14. 19, 6).

Die Ausrottung der Affekte erklärt Horaz S I, 3, 76 für unmöglich: quatenus excidi penitus vitium irae, cetera item nequeunt stultis haerentia. Damit verstößt er offenbar gegen den stoischen\*\*\*) Satz: ἀπαθή εἶναι τὸν σοφόν Diog. L.

\*) torret amor I 33, 6, declinare in c. acc. ib. 7, peccare c. abl. ib. 9.

\*\*) Zwei Amors bei Wieland „Bruchstücke von Pnyche“. Werke III 225. Goethe, Tasso I 1, 225 ff.

\*\*\*). cf. Sen. ep. 116, 1 utrum sat sit modicos habere adfectus annulos, saepe quaesitum est: nostri illos expellunt, Peripatetici tem-

© emoll, Die Reaktionen bei Horaz. III.

VII 117. Doch muß er sich später befehrt haben, denn E I 2, 59 (qui non moderabitur irae, infectum volet esse dolor quod suaserit et mens) verlangt er mit Aristoteles (cf. Sen. de ira I 9, 2) die Mäßigung der Affekte und E I 6, 1. 2 (nil admirari prope res est una, Numici, solaque quae possit facere et servare beatum) erkennt er die ἀπάθεια der Stoiker in aller Form an\*).

### Die Tugend.

Die ἀπάθεια ist Vorbedingung der Tugend\*\*) (virtus II 2, 19. Ep. 15, 11. III 21, 12. 29, 55. IV 8, 26, patrum IV 4, 30, parentium III 24, 21, vera E I 1, 17, ardua III 24, 44, incolumis III 24, 31, repulsae nescia sordidae III 2, 17\*\*\*), celata IV 9, 30, neglecta C. S 58). Nach Ansicht der Stoiker ist die Tugend Wissenschaft †), die Untugend Unwissenheit (Zeller a. a. O. S. 235). Genau das ist die Ansicht des Horaz, cf. E I 2, 34—37 ni posces ante diem librum cum lumine, si non intendes animum studiis et rebus honestis, invidia vel amore vigil torquebere, II 2, 17—20 redditum Cyri solio Phrahaten dissidens plebi numero beatorum eximit virtus

perant. ego non video, quomodo salubris esse aut utilis possit ulla mediocritas morbi. Auch Epikur verlangt nach Diog. L. X 142 τὸ πέρασ τῶν ἐπιθυμιῶν, Cic. de fin. II 9, 27, eine Stelle, welche freilich Sthenide-  
win, Studien zu Ciceros phil. Schriften. Progr. Sameln 1893 S. 23 auf die res nec necessariae nec naturales bezieht.

\*) Verbißbildungen der Affekte und Stimmungen, Tugenden und Laster bei Baummeister, Denkmäler III S. 1299.

\*\*) Ps.—Plut. v. Hom. 134 οἱ μὲν οὖν Στωικοὶ τὴν ἀρετὴν τίθενται ἐν τῇ ἀπαθείᾳ.

\*\*\*) R. Niemeyer, Zur Erklärung des Horatius (III 1—6) Fleck. Jahrb. 1892 S. 67 „Die Tugend, die Horaz (III 2) schildert, ist nicht die virtus weder des römischen Bürgers, noch des römischen Soldaten, sondern es ist die Tugend, mit der die griechischen Philosophen sich trösteten, als es mit der politischen Größe Griechenlands für immer vorbei war.“

†) Wegstein, Die Wandlung der stoischen Lehre unter ihren späteren Vertretern. Progr. Neustrelitz 1892 S. 16: „nach stoischem Grundsatz ist Wissen und Wollen unzertrennlich eins, Tugend ohne Wissenschaft läßt sich so wenig denken, wie Wissenschaft ohne Tugend; sie ist eben die aus vernünftiger Einsicht hervorgehende Willenskraft“, Sen. ep. 95, 56 virtus et aliorum scientia est et sui. discendum de ipsa est, ut ipsa discatur.

populumque falsis dedocet uti vocibus, E I 8, 7. 8 sed quia mente minus validus quam corpore toto nil audire velim, nil discere, quod levet aegrum, E I 1, 47. 48 ne cures ea, quae stulte miraris et optas, discere et audire et meliori credere non vis. Darum betont er so oft die Bildung (IV 4, 29 fortes creantur fortibus et bonis . . 33 doctrina sed vim promovet insitam) und Erziehung (IV 4, 34 rectique cultus pectora roborant, E II 2, 123 cultus sanus, E I 1, 40 cultura, E I 18, 86 dulcis).

Aber die Stoiker „bleiben nicht bei dem Wissen \*) als solchem stehen oder stellen dasselbe mit Plato und Aristoteles über die praktische Thätigkeit“ (Zeller a. a. D. S. 236). In ihrem Sinne schildert Horaz E I 6, 29—31 vis recte vivere (quis non?): si virtus hoc una potest dare, fortis omissis hoc age deliciis. Virtutem verba putas et lucum ligna. Und wenn die Stoiker verlangen (Sen. de otio 1, 4 Gerg): Certe Stoici vestri dicunt: usque ad ultimum vitae finem in actu erimus, non desinemus communi bono operam dare, adiuvere singulos oder (Cic. de off. III 15, 63) Hecatonem quidem Rhodium, discipulum Panaeti video . . dicere . . neque enim solum nobis divites esse volumus, sed liberis, propinquis, amicis maximeque rei publicae. Singulorum enim facultates et copiae divitiae sunt civitatis, so kanzelt Horaz einen egoistischen Reichen ganz ebenso ab S II 2, 101—105 ergo quod superat, non est melius quo insumere possis? Cur eget indignus quisquam te divite? quare templa ruunt antiqua deum? cur, inprobe, carae non aliquid patriae tanto emetiris acervo? und die Schilderung des stoischen Weisen IV 9 schließt er v. 51. 52 mit den Worten ab: non ille pro caris amicis aut patria timidus perire.

Und hat Horaz nicht selbst hiernach gehandelt? \*\*) Wie

\*) Daher spricht Horaz gelegentlich abschätzig vom Wissen, I 11, 1 scire nefas, III 4, 22 nec scire fas est omnia, wie aus ähnlicher Gesinnung heraus Thomas a Kempis de im. Chr. I 2, 2 sagt: multa sunt, quae scire animae parum vel nihil prodest. Anders geartet sind die Beispiele, welche Otto heranzieht: Varro r. r. II 1, 2 nemo potest omnia scire, Col. 12, 59. Theognis 902.

\*\*) Es ist Unrecht, aus E I 17, 10 nec vixit male, qui natus moriensque sefellit, das dem epikuräischen λάθε βιώσας nicht einmal ganz entspricht,

er unablässig an der Vervollkommnung seines innern Menschen arbeitete, zeigt S I 4, 131—139. Daß er aber auch auf andre veredelnd zu wirken suchte, beweist der Schluß dieser Stelle: haec ego mecum compressis agito labris; ubi quid datur oti, in ludo chartis. Auf seine Thätigkeit für den Staat in Krieg und Frieden, zuerst gegen August, dann als sein Anhänger aus Überzeugung, sei nur im Vorbeigehen hingewiesen \*).

So weit folgt Horaz in seinen Ansichten über die Tugend offenbar den Stoikern; mit ihnen ist er virtutis verae custos rigidusque satelles (E I 1, 17) und schildert III 2, 17—26. 5, 29. 30 den stoischen Tugendbegriff in seiner ganzen Starrheit. Peripatetisch aber scheint zu sein 1) die Definition der Tugend, welche sich E I 18, 9 findet: virtus est medium vitiorum utrim-

quae folgern, „er ist nicht *πρακτικός*, wie es die Stoa von ihren Anhängern verlangte“ und ihn deshalb zum Epikuräer zu stempeln (Kirchhoff a. a. O. S. 21. 22). Denn „die späteren Stoiker erklären geradezu, der Philosoph thue besser, sich überhaupt nicht mit den Staatsgeschäften zu befassen“ (Zeller S. 295, Reischer S. 4). Freilich liebte Horaz ein ländliches, kontemplatives Stilleben (S II 6, 60 ff., E I 18, 103 ff.), aber seine Natur war biegsam genug, auch dem Prinzip der älteren Stoa, „durch Beteiligung am Staatsleben das Gute zu befördern und das Böse zu hindern“ (Zeller S. 292) gerecht zu werden (E I 1, 16 nunc agilis fio et mensor civilibus undis cf. Cic. off. I 7, 22. fin. III 20, 68).

\*) Ebenso unbegründet wie hochhaft ist die Äußerung von W. A. Schmidt, Gesch. der Denk- u. Glaubensfreiheit im 1. Jahrh. der Kaiserherrschaft und des Christentums. Berlin 1847. S. 293: „auf diese Weise den Neigungen des Hofes (sc. zur Liederlichkeit) zu huldigen, trieb ihn nicht minder sein beispielloser Ehrgeiz wie seine Dürftigkeit an, denn in der That, nie wohl hat ein Dichter mit gleicher Behaglichkeit an den Sonnenstrahlen der Gnade sich gewärmt oder mit gleichem Wohlgefallen in dem Ruhme und den Wirkungen seiner Werke sich gespiegelt oder in gleicher Selbstvergötterung mit seinem Talente geliebäugelt.“ Da lobte ich mir doch P. D. Chantepie de la Saussaye, der in seinem Lehrbuch der Religionsgeschichte II. Bd. Freiburg i. Br. 1889 S. 263 sagt: „Wir fühlen es ihm (Horaz) an, daß er nicht ohne einen gewissen innern Zwang zum Lobredner der alten römischen Tugend, des stillen Landlebens, der bescheidenen Verhältnisse wurde“, aber freundlich hinzusetzt: „So wurde er nicht ohne Überzeugung der Dichter, der sowohl den Kaiser persönlich feierte als auch seinen Ideen Ausdruck gab. Die ersten Oben des dritten Buchs sind ein förmlicher Traktat der Moral; die Satyrn (sic) getheilen die gelockerten sittlichen Verhältnisse, in den Epistolae hat er sich ganz der Philosophie zugewandt.“ Sapiienti sat!

que reductum, cf. S I 1, 106. 107 est modus in rebus, sunt certi denique fines, quos ultra citraque nequit consistere rectum, Arist. Eth. Nic. 2, 6, 11 *μεσότης δ' ὁ κακῶν, τῆς μὲν κατ' ὑπερβολῆν, τῆς δὲ κατ' ἔλλειψιν.*

2) die damit zusammenhängende Mahnung, die Tugend selbst nicht allzusehr zu erstreben (E I 6, 15. 16 *insani sapiens nomen ferat, aequus iniqui, ultra quam satis est virtutem si petat ipsam, cf. Cic. pro Mur. 30, 63 nostri autem illi . . . nostri, inquam, illi a Platone et Aristotele, moderati homines et temperati, aiunt . . . omnis virtutes mediocritate quadam esse moderatas.*)

Aber dagegen ist zu sagen, daß die spätere Stoa, welche in manchen Punkten von der strengen Observanz der früheren Zeiten abwich, sich jene aristotelische Definition angeeignet hatte, cf. Sen. ep. 66, 8 *omnis in modo est virtus. modus certa mensura est, Lucan. II 380—383 hi mores, haec duri in mota Catonis Secta fuit, servare modum finesque tenere naturamque sequi patriaeque inpendere vitam Nec sibi, sed toti genitum se credere mundo* \*).

Ferner konnte Horaz für seine aurea mediocritas (II 10, 5—8, cf. S I 2, 24. 28. S II 2, 66 *in neutram partem cultus miser*), welche jene Definition aus der philosophischen Sphäre in den Bereich bürgerlicher Moral versetzt, Vorbilder bei den Dichtern, die er studiert hatte, finden z. B. bei Theognis 335 *μηδὲν ἄγαν σπεύδειν· πάντων μὲς' ἄριστα καὶ οὕτως, Κύρον', ἔξεις ἀρετήν, ἦντε λαβεῖν χαλεπόν,* bei Pindar Pyth. 2, 62 *χρὴ δὲ κατ' αὐτὸν αἰεὶ παντὸς ὄραῖν μέτρον,* bei Plaut. Poen. 238 *modus est omnibus rebus optimum habitu.* Schließlich brauchte die Mahnung, die Tugend nicht allzu sehr zu erstreben, dem Römer nicht erst von den Peripatetikern eingeschärft zu werden, das legte ihm schon seine Abneigung gegen energische Betreibung der Philosophie überhaupt nahe: die allgemeine Ansicht der Römer, welche nach Zellers richtiger Bemerkung (a. a. O. S. 648) die Philosophie niemals um ihrer selbst willen getrieben haben, hören wir aus dem Worte

\*) Schmefel S. 373: „ihrem Inhalt nach betrachtet, fanden wir bei Panätius sowohl wie bei Posidonius jede Tugend als die Mitte zwischen dem Zuviel und Zuwenig.“

heraus, welches Ennius dem Neoptolemus in den Mund legt, philosophari sibi, ait, necesse esse, sed paucis, nam omnino haud placere (Cic. Tusc. II 1, 1. de or. II 37, 156. de rep. I 18).

Auf die Frage also, was ist die Tugend, würde auch Horaz, wie die Stoiker, geantwortet haben: ein Wissen und ein Wollen, ein Erkennen und ein Handeln\*) (Sen. ep. 94, 47 in duas partes virtus dividitur: in contemplationem veri et actionem).

Wie gelangt man zur Tugend? Virtutem doctrina paret naturane donet (E I 18, 100), ist eine wissenschaftliche Streitfrage: für Horaz stand es, wie für die Stoiker, fest, daß wir von Natur keine Tugend besitzen (Sen. ep. 90, 44 non enim dat natura virtutem); bringen ja doch die meisten überhaupt nicht bis zur Tugend durch (E I 18, 32 est quadam prodiere tenus, si non datur ultra). Aber der Mensch hat von Natur die Anlage und die Bestimmung zur Tugend (Sen. ep. 108, 8 omnibus natura fundamenta dedit semenque virtutum, ep. 94, 29 omnium honestarum rerum semina animi gerunt — ep. 41, 8 consummatur itaque eius (sc. hominis) bonum, si id implevit, cui nascitur, Hor. IV 4, 35 utcunque defecere mores, indecorant bene nata\*\*) culpa, ib. 25 indoles rite nutrita).

Diese Anlage wird zur faktischen Tugend nur durch Lehre und Unterricht mit beharrlicher Übung. Zunächst muß man wollen, das Wollen ist ein großer Teil des Fortschritts zur Tugend\*\*\*) (E I 2, 40 dimidium facti qui coepit habet: sapere aude, Sen. ep. 80, 4 quid tibi opus est, ut sis bonus? velle, ep. 71, 36 sed magna pars est profectus velle proficere).

Der Anfang der Besserung ist dann die Erkenntnis des Fehlers (E I 1, 41 virtus est vitium fugere et sapientia prima stultitia caruisse, Sen. ep. 28, 9 initium est salutis notitia peccati). Die Keime zum Guten kommen zur Entwicklung durch Lehre und Unterricht (E I 1, 34 sunt verba et voces,

\*) Franz Beßer, Die sittlichen Grundanschauungen Senecas. Ein Beitrag zur Würdigung der stoischen Ethik. Progr. Köln 1898 S. 5 ff. 8.

\*\*) Substantivisch, nicht mit Rießling auf pectora zu beziehen.

\*\*\*) Beßer a. a. D. S. 10.



quibus hunc lenire dolorem possis, 36 sunt certa piacula, quae te ter pure lecto poterunt recreare libello\*), Sen. ep. 94, 29 semina . . . quae admonitione excitantur, ep. 90, 4 virtus non contingit animo nisi instituto et edocto et ad summum adsidua exercitatione perducto, ep. 123, 16. 17 nemo est casu bonus. discenda virtus est). Die Übung führt dann zur Tugend s. o. E I 6, 29—31.

Kann die Tugend wieder verloren werden? III 5, 29. 30 (nec vera virtus, cum semel excidit, curat reponi deterioribus) scheint es zu bestätigen. Aber zunächst widerspricht der Idee eines höchsten Gutes die Möglichkeit seines Verlustes, cf. Cic. fin. II 27, 86 si amitti vita beata potest, beata esse non potest\*\*). Sodann lesen wir bei Sen. Dial. IV 13, 1 virtus non dediscitur, ep. 50, 7. 8 virtus cum semel animum induravit, undique invulnerabilem praestat. Schließlich zeigt der Zusammenhang bei Hor. III 5, daß von Tapferkeit, nicht von Tugend die Rede ist, es ist reiner Zufall, daß der Vergleich mit gefärbter Wolle, der sich bei Horaz a. a. O. und bei Sen. ep. 71, 31 und nicht einmal übereinstimmend findet, an letzter Stelle sich auf virtus = „Tugend“, an ersterer auf virtus = „Tapferkeit“ bezieht.

## Die Tugenden und Fehler.

Die gemeinschaftliche Wurzel der einzelnen Tugenden ist (Zeller S. 238) die Weisheit (sapientia, munita III 28, 4, mitis S II 1, 72, insaniens I 34, 2, caelestis E I 3, 27, quid virtus et quid sapientia possit E I 2, 17), wie die Quelle aller Fehler die Thorheit (stultitia I 3, 38, brevis IV 12, 27, mala S II 3, 43, prava S II 3, 220. E II 2, 152) ist. Daher ist das erste Gebot für den, welcher der Weisheit leben will, sich von der Thorheit frei zu machen (E I 1, 41. 42).

Aus jener gemeinschaftlichen Wurzel nun spricht eine Vielheit von unter sich verknüpften Tugenden hervor (Sen. ep. 90, 3

\*) Schon Döring bezog diese Worte auf philosophische Lektüre, besgl. Kießling und L. Müller ed. Epist. 1893.

\*\*) Mag Schneidewin, Studien z. Cic. phil. Schriften. Progr. Sameln 1893 S. 5.

omnis alius comitatus virtutum consertarum et inter se cohaerentium), die von den Stoikern unter die vier Grundtugenden prudentia, iustitia, fortitudo, temperantia zusammengefaßt wurden \*). Unter die vier Grundtugenden wurde eine große Menge von Tugenden verteilt; so zählt Sen. ep. 90, 3 auf religio, pietas \*\*), iustitia, ep. 88, 28—30 fortitudo, fides, temperantia, humanitas, simplicitas, modestia, moderatio, frugalitas, parsimonia, clementia.

Wie stellt sich Horaz hierzu?

Die Prudentia wird erwähnt E I 11, 25—27 nam si ratio et prudentia curas, non locus effusi late maris arbiter aufert, caelum, non animum mutant qui trans mare currunt, eine Stelle, die nach Sen. ep. 28, 1 animum debes mutare, non caelum \*\*\*) auf Stoiker, nach § 2 auf Sokrates zurückzuführen ist. Lesen wir ferner S I 2, 74. 75 tu si modo recte dispensare velis ac non fugienda petendis immiscere, S I 3, 114 dividit ut bona diversis, fugienda petendis, so werden wir Horaz die Kenntnis des stoischen Begriffes der prudentia nicht absprechen.

Die iustitia wird E II 3, 199 salubris, II 17, 15 potens, I 24, 6 Schwester der fides genannt cf. Sen. ep. 88, 29 f. sanctissimum humani pectoris bonum est, nulla necessitate ad fallendum cogitur, nullo conrumpitur praemio. Nach Cic. de off. I 14, 42 ist eng mit ihr die Freigebigkeit und das Wohlwollen (benignitas Ep. 1, 31, gratia Ep. 1, 24, vivax E II 3, 69, sarta E I 3, 31, favor IV 8, 26, venia S I 3, 75, indigna E II 3, 264, veniam dare und petere E II 3, 11) verbunden.

\*) cf. Cic. de off. I 5, 15 und über den Unterschied zwischen sapientia und prudentia I 43, 153 princepsque omnium virtutum illa sapientia, quam σοφία Graeci vocant — prudentiam enim, quam Graeci φρόνησιν dicunt, aliam quandam intellegimus, quae est rerum expetendarum fugiendarumque scientia: illa autem sapientia, quam principem dixi, rerum est divinarum et humanarum scientia, in qua continetur deorum et hominum communitas et societas inter ipsos.

\*\*) Nach B. Hermes, Haase hat iust. piet.

\*\*\*) Ditto a. a. D. vergleicht noch Ennodius p. 126, 5. Bias bei Mulsch, Fr. phil. I p. 229 n. 9.

Die Tapferkeit (*virtus* II 7, 11. III 2, 17. 21 — *fortis* I 6, 1, *ferox* I 6, 3) bezeichnet Sen. ep. 88, 29 als *contemptrix timendorum*. Über ihren Begriff stimmte der philosophische und populäre Sprachgebrauch überein.

Die *temperantia* ist bei Horaz durch das Verbum vertreten (II 3, 3 ab *insolenti temperata*: [sc. *mentem*] *laetitia*, III 4, 66 *vim temperatam di quoque provehunt in maius*, II 2, 3 nisi *temperato splendeat usu*). Ihre Aufgabe ist es nach Cic. de off. I 27, 93 ff. das *decorum* in allen Lebenslagen zu bewahren, namentlich in Scherz und Spiel (*iocus* III 21, 2, *saevus* I 33, 12 — *iocosus* I 10, 7, *iocularia* S I 2, 23; *sal*, S I 10, 3 *sale multo urbem defricuit*; *nugae* S I 9, 2. II 3, 244, *canorae* E II 3, 322, *nugas abicere* E II 2, 141, *nugari* E I 18, 60; *derisor* S II 6, 54; *libertas*, E I 18, 8 *mera*, S I 4, 5 *multa cum libertate notabant*; *indignatio*, Ep. 4, 10 *liberrima*). Denn nicht dazu sind wir nach Cic. l. l. § 103 bestimmt, sondern zum Ernst (*seria* S I 1, 27, *gravitas*, E II 3, 222 *incolumis*) und zu edleren und höheren Bestrebungen (*studium* S II 1, 27, *conversum* E II 3, 166, *asperius* III 24, 53, *st. luci* IV 12, 25, *operosa Minervae* III 12, 4, *st. fallit laborem* S II 2, 12, *immoritur studiis* E I 7, 85).

Von den übrigen bei Seneca an den angeführten Stellen erwähnten Tugenden begegnen bei Horaz: *religio* (S I 9, 71 *nulla mihi religio est*), *pietas* (I 17, 13. IV 7, 24. E I 14, 6, *victa furore* III 27, 36), *fides* (I 5, 5. II 18, 9, *constans* III 7, 4, *certa f. segetis* III 16, 30, *perlucidior vitro* I 18, 16, *arcani prodiga ib.*, *laesa* I 33, 4, *periura* III 24, 59, *culpari metuit f.* IV 5, 20). Er selbst erwähnt noch die *castitas* (III 24, 22 *metuens alterius viri*), *concordia* (E I 12, 19), *concentus* (E I 14, 31), *constantia* (Ep. 15, 15), *facundia* (IV 7, 23. E II 3, 41, *praesens* E II 3, 184, *praecipis* E II 3, 217 — *eloquium*, E II 3, 217 *insolitum*), *sedulitas* (E II 1, 260). Die entsprechenden Substantiva vertreten *simplex* (S I 3, 52. 63, S II 2, 68. E II 2, 193. II 8, 14), *modestus* E I 18, 94 und *moderari* (*irae* E I 2, 59), *frugaliter* S I 4, 107, *parcus* E II 2, 194, *clemens* III 11, 46.

Fehler (vitium I 2, 23. 47, mediocre S I 4, 130, magnum S II 2, 69, v. excidere S I 3, 76) sind in großer Anzahl beim Menschen zu finden\*); sie führen leicht zu Sünde und Frevel (culpa III 6, 17. S II 2, 123. IV 15, 11, maior E I 9, 10, culpae indecorant IV 4, 36, c. recidere III 24, 34 — crimen, III 7, 14 falsum, E II 3, 262 turpe — peccatum S I 3, 75 — turpe commissum III 27, 39 — delictum III 6, 1, S I, 3, 79 — dedecus III 6, 32, grande S II 2, 96 — scelus I 3, 39, sceleris purus I 22, 1, sceleratus S II 3, 221 — flagitium III 5, 26. IV 9, 50, ingens S II 4, 82 — nefas, I 3, 26 vetitum, IV 5, 22 maculosum, II 13, 9 concipere, III 4, 68 animo movere).

Von den vier *πρῶται κακίαι*, welche Stob. ecl. II 104 nennt, *ἀφροσύνη, δειλία, ἀκολασία, ἀδικία* finden wir bei Horaz die *inscitia* (S II 1, 81. 2, 130, *rerum* E I 3, 33, *veri* S II 3, 43)\*\*), die wir nach der Definition bei Stobaeus l. l. *ἄγνοια ἀγαθῶν καὶ κακῶν καὶ οὐδετέρων* und Sen. ep. 118, 7 *omnes autem male habet ignorantia veri* doch wohl in stoischem Sinne aufzufassen haben, ferner *iniuria* (S II 6, 28), und *inpotens*\*\*\*) I 37, 10 vertritt wegen des offenbar stoischen *potens sui* III 29, 41 das entsprechende Substantivum. Wie sich aus diesen vier Grundfehlern die zahlreichen sonstigen Fehler ableiten, zeigt die eben erwähnte Stelle Sen. ep. 118, 7, wo fortgefahren wird: *tamquam ad bona feruntur decepti rumoribus: deinde mala esse aut inania aut minora quam speraverint, adepti ac multa passi vident. Den Unwissenden also verleitet das Gerücht (rumor, E I 10, 9 secundus, S II 6, 50 frigidus manat, S I 4, 125 rumore malo flagrare — fama, S II 3, 222 vitrea, S II 1, 36 vetus, S I 4, 114 non bella, S I 4, 83 f. dicacis, S I 4, 119 tueri incolumem, S I 6, 16 famae servit ineptus, S II 2, 94 das aliquid famae — alioqui famosus S I 4, 5 — mendax infamia*

\*) Sen. N. Q. IV praef. 2 *neesse est itaque adsidua sit in tanto vitiorum contubernio rixa.*

\*\*) mit *stultitia* verbunden.

\*\*\*) *inpotentia* (Ep. 16, 62 *aestuosa*) ist von den Gestirnen gesagt, wie *inpotens* III 30, 3 vom Aquilo.

E I 16, 39) in Irrtümer (error S II 3, 63, gratissimus mentis E II 2, 140) und Fehler.

Von letzteren finden wir bei Horaz erwähnt: querimonia (II 20, 22, tristis III 24, 33, mala I 13, 19; questus I 25, 16, querella III 21, 2, mollis II 9, 17, memor nostri III 11, 51, exanimare querellis II 17, 1), iurgium (E II 2, 171), opprobrium (II 13, 4, magnum III 24, 42, turpe S I 6, 84, aeternum IV 12, 7, falsum E I 16, 38, alienum S I 4, 128, rusticum E II 1, 146), contumelia (Ep. 11, 26 gravis), lis (III 14, 26. S II 3, 103. E II 3, 78, molesta S I 7, 5, arata E II 3, 423, iniqua E II 2, 191, litem conferre S I 5, 54, compescere E I 2, 11, secare E I 16, 42, resolvere E II 3, 78), rixa (III 21, 3, calida III 27, 70, inmodica I 13, 10, sanguinea I 27, 4, proterva III 14, 26, rixarum metuens III 19, 16), convicia (S I 7, 29 regerere), mina (IV 3, 8 tumida, Ep. 6, 3 inanis, IV 8, 16 retrorsum reiecta), caecus amor sui\*) I 18, 14, fastus (S I 6, 95; fastidium Ep. 4, 12, malum E I 10, 25), insolentia Ep. 17, 75, superbia (IV 10, 2, Veneri ingrata III 10, 9, quaesita meritis III 30, 15), protervitas (I 19, 7 grata), licentia (E II 3, 211. III 24, 28 indomita, IV 15, 10 ordinem rectum evagans, E II 3, 51 dabitur sumpta pudenter) — inertia (IV 9, 29 sepulta, Ep. 14, 1 mollis, E I 11, 28 strenua), desidia S II 3, 15, mollities (Ep. 11, 24. S II 2, 87), incuria E II 3, 352, mora (IV 12, 25 pone moras) — senium E I 18, 47, asperitas (E II 1, 129, agrestis et inconcinna gravisque E I 18, 6), saevitia (II 12, 26 facilis) — duplex I 6, 7, nequitia (III 4, 78. 15, 2, nequities S II 2, 131), fraus (I 3, 28 mala, IV 9, 37 avara, I 28, 31 nocitura postmodo te natis, II 19, 20. C. S. 41 sine fraude), furtum (I 10, 8 iocosum), rapina S II 3, 157 — luxuria (S II 3, 79, luxuries E II 3, 214) — superstitio (S II 3, 79 tristis) — obsequium (S II 7, 104 ventris, S II 5, 47 manifestum caelibus, S II 5, 93 obsequio grassari).

Ein eignes Wort für die Splitterrichterei hat Horaz

\*) cf. Sen. ep. 109, 16.

nicht gebildet, angedeutet hat er den Fehler öfter: S I 3, 25 cum tua pervideas oculis mala lippus inunctis, cur in amicorum vitiis tam cernis acutum\*), S II 3, 299 respicere ignoto discet pendentia tergo\*\*). Mit der damit zusammenhängenden Rechthaberei verhält es sich ebenso: S II 1, 27 quot capitum vivunt, totidem studiorum milia, E II 2, 58. E I 1, 81\*\*\*).

Der Wert der Handlungen ist nun nach stoischer Lehre (Zeller a. a. D. S. 245. 247) ausschließlich nach der Gesinnung zu beurteilen (E I 16, 52 oderunt peccare boni virtutis amore). Daraus folgt einerseits die von Sokrates und den Stoikern (Cic. de off. II 12, 43, Schmeifel S. 44) energisch betonte Mahnung, gute Gesinnung in entsprechende Thaten umzusetzen (E I 16, 17 tu recte vivis, si curas esse quod audis), andererseits das stoische Paradoxon von dem gleichen Wert aller guten Handlungen auf der einen, aller schlechten auf der anderen Seite: ὅτι ἴσα τὰ ἀμαρτήματα καὶ τὰ κατορθώματα Cic. Par. 3. Dagegen streitet Horaz in S I 3 energisch, aber seinen von der gesunden Vernunft und der bürgerlichen Moral hergenommenen Gründen (v. 96—98 quis paria esse fere placuit peccata laborant, cum ventum ad verum est: sensus moresque repugnant atque ipsa utilitas) muß er selbst nicht viel Überzeugungskraft zugetraut haben, denn E I 16, 55. 56 (nam de mille fabae modii cum surripis unum, damnum est, non facinus mihi pacto lenius isto) nimmt er gegen seine frühere Ansicht entschiedene Stellung ein.

Wie stellt sich aber nun Horaz zu der weiteren Folgerung der Stoiker †), daß auch zwischen den Personen nur ein durchgreifender sittlicher Unterschied möglich sei, der zwischen

\*) cf. Sen. de vita beata 27, 4 papulas observatis alienas, obsiti plurimis ulceribus.

\*\*\*) cf. Cat. 22, 21 sed non videmus, manticae quod in tergost, Pers. 4, 23. 24 und dazu Schol., Phaedr. 4, 61. Diese Beispiele zeigen, wie falsch Kießlings Bemerkung zu S II 3, 299 ist: „ignoto geht eigentlich auf das Objekt, die von ihrem Träger nicht wahrgenommene cauda“, nein, auf die Fabel von den zwei Kanzen zielt Horaz.

\*\*\*\*) cf. Ter. Phormio 454 quot homines, tot sententiae, Cic. de fin. I 5, 15. Hom. Od. 14, 228. Pind. Pyth. 10, 91. Philemon fr. 89 Kock.

†) Zeller a. a. D. S. 248—256.

Tugendhaften und Schlechten oder, wie sie es gewöhnlich formulierten, zwischen Weisen und Thoren, daß der Weise schlechthin vollkommen, der Unweise durchaus thöricht, ja geradezu verrückt sei? Ohne Zweifel mußten diese Sätze, die ja an sich viel Ansehbares enthielten, die Spottlust des Horaz in hohem Grade herausfordern. So persifliert er in S II 3 offenbar das Paradoxon *ὅτι πᾶς ἄφρων μαινεται*, cf. v. 31. 32 o bone, ne te frustrere: insanis et tu stultique prope omnes, Ähnliches hören wir S II 7, 6—8 pars hominum vitiis gaudet constanter et arguet propositum, pars multa natat, modo recta capessens, interdum pravis obnoxia, E I 1, 101 insanire putas sollemniam neque rides nec medici credis nec curatoris egere a praetore dati. Noch an manchen anderen Stellen geißelt er die stultitia (s. o. S. 71) und stulti, cf. S I 3, 77 stultis haerentia (sc. vitia), S II 3, 220 ergo ubi prava stultitia, hic summa est insania: qui sceleratus, et furiosus erit, oder giebt die Symptome der geistigen Erkrankung des Unweisen an, z. B. E I 8, 7—11 sed quia mente minus validus quam corpore toto nil audire velim, nil discere, quod levet aegrum, fidis offendar medicis, irascar amicis, cur me funesto properent arcere veterno; quae nocuere sequar, fugiam quae profore credam, E I 10, 29—31 non . . certius accipiet damnum propriusve medallis quam qui non poterit vero distinguere falsum. quem res plus nimio delectavere secundae, mutatae quatient. si quid mirabere, pones invitus.

Schon die Terminologie seiner Ausdrücke für Wahnsinn ist reich entwickelt: furor (I 37, 12. III 27, 36, brevis E I 2, 62, caecus Ep. 7, 13, civilis IV 15, 17 — furere S II 3, 41, furiosus S II 3, 207. 222. 307), rabies (I 15, 12, civica III 24, 26, indomita Ep. 12, 9, horrenda S II 3, 323, aperta E II 1, 148), amentia (S II 3, 249 verset — amens S II 3, 107), dementia (Ep. 17, 45 d. solvere — demens S II 3, 133. 135), insania (III 4, 5 amabilis — insanus S I 3, 82 u. o.), vesania (S II 3, 174 discors — vesanus E II 3, 455). Aber wo es gilt, den stoischen Thoren zu zeichnen, entwickelt er eine Mannigfaltigkeit und Fülle im Ausdruck, die unser Erstaunen hervorruft; so finden sich S II 3 neben den meisten schon er-

währten Ausdrücken für „toll“ noch folgende: desipere 47. 211, excors 67, delirus 107. 293, cerritus 278, commotus 209, commotae mentis 278, mentem concussus 295, male tutae mentis 137, putidi cerebri 75, hoc quoque volgus Chrysippus ponit fecunda in gente Meneni 286. 287, in Frageform: qui sanus 241. 275, integer mentis 65, integer animi 220, incolumi capite 132, rectum animi servare 201, animo stare 213, penes se esse 273, Anspielungen auf den Nießwurz als das gebräuchliche Heilmittel gegen Tollheit 82, auf die Kuratel 217.

Nicht geringer als über den Thoren, ist der Spott des Dichters über den Weisen der stoischen Doktrin, cf. S I 3, 124. 125 si dives, qui sapiens est, et sutor bonus et solus formosus et est rex, cur optas quod habes\*), E I 1, 106—108 sapiens uno minor est Iove, dives, liber, honoratus, pulcher, rex denique regum, praecipue sanus nisi cum putuita molesta est, S II 7, 83—88 sapiens sibi qui imperiosus, quem neque pauperies neque mors neque vincula terrent, responsare cupidinibus, contemnere honores fortis, et in se ipso totus teres atque rotundus, externi nequid valeat per leve morari, in quo manca ruit semper fortuna. Fügen wir hinzu, daß die Vertreter dieser stoischen Lehren über den Thoren und Weisen, die sog. aretalogi (Porph. zu S I 1, 120), durchweg lächerlich gemacht werden — Fabius loquax S I 1, 14, Crispinus lippus ib. 120, Damasippus S II 3, 16, Stertinius ib. 33. E I 12, 20, Davus S II 7, 2 und der ianitor Crispini ib. 45 —, so müssen wir in Horaz einen heftigen Gegner dieser Lehren vermuten.

Aber so liegt die Sache doch nicht. Während S II 7 das Paradoxon *ὅτι μόνος ὁ σοφὸς ἐλεύθερος καὶ πᾶς ἄφρων δοῦλος* (Cic. Par. 5) angegriffen wird, sagt Horaz in vollem Ernst E I 16, 63. 64 qui melior servo, qui liberior sit avarus, in triviis fixum cum se demittit ob assem, E I 10, 39—41 sic qui pauperiem veritus potiore metallis libertate caret, dominum vehet inprobus atque serviet aeternum,

---

\*) In der Begründung hierfür v. 129 ut quamvis tacet Hermogenes cantor tamen atque optimus est modulator weist Kießling das Gleichnis vom Musiker als stoisch nach.



quia parvo nesciet uti. Während er so oft gegen den Satz, daß der Weise König, reich \*) u. sei, losgezogen ist, erkennt er ihn offen an II 2, 17—24 reddidit Cyri solio Phrahaten dissidens plebi numero beatorum \*\*) eximit virtus populumque falsis dedocet uti

vocibus regnum et diadema tutum  
deferens uni propriamque laurum,  
quisquis ingentis oculo inretorto  
spectat acervos,

Desgleichen in der durchaus in stoischem Sinne gehaltenen Stelle IV 9, 34—42 v. 39 consulque non unius anni.

Stoisch ist es auch, wenn Horaz über die Allgemeinheit der Sünde klagt (S I 3, 68 nam vitiis nemo sine nascitur \*\*\*): optimus ille est, qui minimis urguetur), stoisch sind auch die Beispiele (exemplum S II 3, 103, exemplis vitiorum quaeque notando S I 4, 106, exemplar E II 3, 268, decipit ex vitiis imitabile E I 19, 17, utile proposuit nobis ex. E I 2, 18, documentum, S I 4, 110 magnum) der Weisheit, auf welche er verweist, Sokrates (I 29, 14. III 21, 9. E II 3, 310), Cato Uticensis (I 12, 35 Catonis nobile letum, II 1, 24 cuncta terrarum subacta praeter atrocem animum Catonis, E I 19, 12—14 quid? si quis voltu torvo ferus et pede nudo exiguaeque togae simulet textore Catonem, virtutemne repraesentet moresque Catonis †), und von den Helben der Vorzeit

\*) cf. Cic. Par. 6 *ὅτι μόνος ὁ σοφὸς πλούσιος.*

\*\*) Cic. de n. d. II 61, 153 reliquaeque virtutes, e quibus vita beata existit par et similis deorum.

\*\*\*) cf. Cat. 22, 20 suus cuique attributus est error, Prop. III 22, 17 uni cuique dedit vitium natura creato, Hor. S I 2, 24 dum vitant stulti vitia in contraria currunt, Sen. rhet. Contr. 7 praef. 4.

†) Auch III 21, 11. 12 narratur et prisci Catonis saepe mero caluisse virtus wird auf den Uticensis zu beziehen sein, trotz E II 2, 117 quae priscis memorata Catonibus atque Cethegis. Denn 1) der Gegensatz von Socraticis madet sermonibus und pr. Cat. virtus in derselben Strophe verbietet, an den Censorius zu denken; 2) einen Beleg für saepe mero caluisse finde ich in Cic. de sen. 14, 46 nicht, eher das Gegenteil in den Worten me . . delectant . . pocula minuta atque rorantia; 3) Sen. de tranq. an. 17, 4 berichtet: Cum puerulis Socrates ludere non

Orpheus und Amphion (E II 3, 391—395, Zeller S. 269), Herakles (vagus III 3, 9, magnus IV 5; 36, vinci dolens IV 4, 62, impiger IV 8, 30, efficax Ep. 3, 17, atro delibutus Nessi cruore Ep. 17, 31, diram qui contudit hydram notaque fatali portenta labore subegit E II 1, 10. 11, Herculis ritu modo dictus morte venalem petiisse laurum III 14, 1. 2, perrupit Acheronta Hercules labor I 3, 36, domitosque Herculea manu Telluris iuvenes II 12, 6. 7, Alcides I 12, 25) und Odysseus\*) (Laertiades I 15, 21. S II 5, 59, cursus duplicis per mare Ulixei I 6, 7, laboriosa cohors Ulixei Ep. 16, 60, laboriosi remiges Ulixei Ep. 17, 16, remigium vitiosum Ithacensis Ulixi E I 6, 63, inclutus S II 3, 197, dolosus S II 5, 3, patiens E I 7, 40, domitor Troiae E I 2, 19, rursus quid virtus et quid sapientia possit, utile proposuit nobis exemplar Ulixen E I 2, 17. 18).

Andererseits entstammt auch Tantalus (S I 1, 68) als Beispiel der Begierlichkeit der stoischen Doktrin, cf. Teles ed. Hense p. 25 καὶ ὡσπερ ὁ Τάνταλος ἐν λίμνῃ ἔστηκεν, ὡς φησὶν ὁ ποιητής, κατὰ κρατὸς δὲ καρποί . . . οὕτως ἐνίων ἡ ἀνελευθερία καὶ δυσελλπιστία καὶ τὸν οἶνον καὶ τὸν σῖτον καὶ τὴν ὀπίωραν ῥίπτασκεν κ. τ. λ.

## Das höchste Gut.

Schmekel a. a. O. S. 214 sagt bei der Besprechung von Panätius' Ethik: „Höchstes Gut, Ziel, Tugend\*\*) und Pflicht

erubescere et Cato vino laxabat animum curis publicis fatigatum, ib. § 9 Solonem Arcesilanque indulsisse vino credunt, Catoni ebrietas obiecta est: facilius efficiet, quisquis obiecit ei, crimen honestum quam turpem Catonem. An letzterer Stelle ist offenbar der Uticensis gemeint, also auch § 4 — an beiden Stellen nimmt auch Weßstein, II. Progr. Neustrelitz 1893 S. 7 A. 4 den Uticensis an. Hier ist wie bei Hor. III 21 Sokrates und Cato verbunden, was doch wohl auf Benutzung ähnlicher Quellen hinweist. Priscus ist natürlich im Sinne von „altbewährig“ zu fassen.

\*) Zeller S. 334. 335.

\*\*\*) Sen. ep. 76, 16 haec vocatur virtus, hoc est honestum et unicum hominis bonum, ep. 76, 21. 90, 35.

bedeuten ein und dasselbe und unterscheiden sich nur nach dem verschiedenen Standpunkte, den man zu dem Einen, dem Vermünftigen\*), einnimmt.“

„Das höchste Gut und der höchste Zweck oder die Glückseligkeit kann nur in dem naturgemäßen Leben liegen“ (Zeller S. 209). *Recte vivere* ist ein bei Horaz nicht seltener Ausdruck: E I 6, 29 *vis recte vivere (quis non?)*, 8, 3 v. *nec recte nec suaviter*, 16, 17 *recte vivis*, E II 2, 213 *vivere si recte nescis, decede peritis\*\**). Was darunter zu verstehen ist, zeigen Stellen wie E I 10, 12 *vivere naturae si convenienter oportet*, S I 1, 49. 50 *quid referat intra naturae finis viventi*, E II 3, 178 *quod . . natura coercet*, S I 2, 111. 112 *nonne cupidinibus statuat natura modum quem, quid latura sibi, quid sit dolitura negatum\*\*\**), *quaerere plus prodest et inane abscindere soldo*, ib. 73—76 *at quanto meliora monet pugnantisque istis dives opis natura suae, tu si modo recte dispensare velis ac non fugienda petendis immiscere*.

Ob Horaz aber das naturgemäße Leben mit Zeno als Übereinstimmung des Menschen mit sich selbst oder mit Kleantes als Übereinstimmung mit der allgemeinen Natur faßte (Zeller S. 211), geht aus den angeführten Stellen nicht hervor.

Auch aus dem Sprachgebrauch des Wortes *natura* bei Horaz läßt sich gar nichts folgern: es bedeutet die Natur des einzelnen S II 4, 21. 45. 64. 8, 93. E II 1, 165, *vaga* S II 7. 74, *mobilis* E II 3, 157, *humana* E II 2, 188. 3, 353, Gegensatz zu *ars* S II 4, 7. E II 3, 408, zu *doctrina* E I 18, 100, *naturam mutare* E I 12, 10, die allgemeine Natur S I 1, 88. 2, 124, *potens* S II 1, 51, *naturam expellas furca, tamen usque recurret* E I 10, 24. E II 3, 108—111, dazu die Stellen aus Heft II S. 2.

Nun hat Seneca offenbar eine doppelte Auslegung des Grundsatzes *ὁμολογουμένως τῇ φύσει ζῆν*, einmal von der Natur des

\*) Sen. ep. 66, 32 *virtus non aliud quam recta ratio est*.

\*\*) cf. E II 2, 144 *sed verae numerosque modosque ediscere vitae*.

\*\*\*) cf. S I 1, 75 *quis humana sibi doleat natura negatis*.

einzelnen, cf. Dial. VII 8, 2 idem est ergo beate vivere et secundum naturam. hoc quid sit, iam aperiam. § 6. quare audaciter licet profitearis summum bonum esse animi concordiam; virtutes enim ibi esse debebunt, ubi consensus atque unitas erit: discedent vitia\*); dann wieder von der allgemeinen Natur, cf. Ep. 122, 5 omnia vitia contra naturam pugnant, omnia debitum ordinem deserunt, § 9 cum instituerunt omnia contra naturae consuetudinem velle, novissime in totum ab illa desciscunt, Dial. VIII 5, 1 solemus dicere summum bonum esse secundum naturam vivere. Indes „die Meinung kann immer nur die sein, daß sich das Leben des einzelnen dem Ziele der Glückseligkeit in demselben Maß nähere oder von ihm entferne, in dem es mit den allgemeinen Gesetzen des Weltlaufs und der vernünftigen Menschennatur übereinstimmt oder im Zwiespalt liegt“ (Zeller S. 212). Damit ist die scheinbare Diskrepanz bei Horaz und Seneca erklärt.

Ein naturgemäßes Leben ist also ein vernunftgemäßes Leben. Die Vernunft mißt eben nach den ihr immanenten Gesetzen die Dinge der Erscheinungswelt (S I 3, 78. 79 ponderibus modulisque suis ratio utitur ac res ut quaeque est ita supplicii delicta coerces). Sie zeigt dem Menschen den Unterschied zwischen gut\*\*) (S I 3, 114 dividit ut bona diversis, S I 6, 76 quae sit natura boni summumque quid eius) und schlecht (mala S I 3, 25. E II 2, 127, cf. curvo dignoscere rectum E II 2, 44), sittlich\*\*\*) (honestum IV 9, 41, qui turpi secernis honestum S I 6, 63) und unsittlich (S I 4, 124 an hoc inhonestum et inutile factu necne sit addubites; turpe S I 6, 63, qui (Homer) quid sit pulchrum, quid turpe, quid utile, quid non, planius ac melius Chrysippo et Crantore dicit E I 2, 3. 4), zwischen dem Sittlichen und Nützlichen (S I 3, 98 utilitas, IV 9, 40. 41 sed quotiens

\*) Dial. VII 3, 3 beata est ergo vita conveniens naturae suae Haase, Gerß schloß suae in Klammern ein nach meiner Vermutung. Progr. Döhlau 1877.

\*\*) Sen. ep. 118, 12 bonum est, quod secundum naturam est.

\*\*\*) Sen. ep. 118, 11 bonum societate honesti fit, honestum per se bonum est. bonum ex honesto fluit, honestum ex se est.

bonus atque fidus iudex honestum praetulit utili, S II 6, 75 quidve ad amicitias, usus rectumne, trahat nos). Sie belehrt ihn über die Pflicht\*) (officium, E I 18, 34 honestum, E II 3, 34 virile, S II 6, 24 officio respondere — sedulitas officiosa E I 7, 8) und das Glück (fortuna, I 37, 11 dulcis, III 27, 74 magna, IV 14, 37 prospera, IV 4, 71 nostri nominis, E II 1, 32 venimus ad summum fortunae, E I 5, 12 quo mihi fortunam, si non conceditur uti — E I 11, 22 tu quamcunque deus tibi fortuna verit horam, E I 6, 49 fortunatus, E II 3, 103 infortunia — beare II 3, 7. IV 8, 29, beatus I 4, 14. II 2, 18. S II 6, 74 — res secundae S II 8, 74, quem res plus nimio delectavere secundae E I 10, 30, secunda II 10, 13, res opimae E I 2, 57).

Wir dürfen überzeugt sein, daß Horaz vollständig Senecas Meinung war: idem est beate vivere et secundum naturam (Dial. VII 8, 2), cf. E I 16, 20 neve putes alium sapiente bonoque beatum und die Schilderung des Glücklichen IV 9, 46—52.

Dem Unglück (res adversae S II 2, 136, arduae II 3, 1, angustae II 10, 21, trepidae III 2, 5 — periculum Ep. 1, 3, durum S I 2, 40, metuendum E II 6, 136 — ruina, I 37, 7 demens, III 5, 39 probrosa, II 17, 9 r. ducere, IV 14, 19 ruinis fatigare — exitium II 19, 16 — perniciēs II 13, 4. III 5, 16. S I 4, 130) gegenüber aber entfaltet der stoische Weise seine ganze Seelenstärke, und so mahnt auch Horaz S II 2, 135. 136 quocirca vivite fortes fortiaque adversis opponite pectora rebus. Über jegliches Schicksal (sors, III 24, 16 aequalis, S II 6, 110 mutata, II 10, 14 altera, IV 11, 22 non tuae sortis iuvenem) erhaben zu sein, ist ein stoischer Gedanke (Sen. Dial. II 1, 1 tantum inter Stoicos et ceteros sapientiam professos interesse quantum inter feminas et mares, non inmerito dixerim . . . ut quam primum nos eripiat (sc. via) et in illum editum verticem educat, qui adeo extra omnem teli iactum surrexit, ut supra fortunam emineat), und nur

---

\*) Cic. de fin. III 17, 58 est autem officium, quod ita factum est, ut eius facti probabilis ratio reddi possit.

mer tief von der Wahrheit desselben durchdrungen war, konnte jene unsterblichen Worte schreiben:

sperat infestis, metuit secundis  
alteram sortem bene praeparatum  
pectus (II 10, 13—15).

## Die Güter und Übel.

Wenn wir bei Horaz E I 18, 99 lesen: *rerum mediocriter utilium spes*, so erkennen wir sofort die stoische Einteilung der Güter, cf. Sen. ep. 74, 16 *bona illa sunt vera, quae ratio dat, solida ac sempiterna, quae cadere non possunt, ne decrescere quidem aut minui. 17. cetera opinione bona sunt et nomen quidem habent commune cum veris, proprietas in illis boni non est. itaque commoda vocentur et, ut nostra lingua loquar, producta\**). Nach Cic. de fin. III 16, 52 (*ea, quae secundum locum obtinent, προηγμένα id est producta nominentur*) liegt in *producta* eine Übersetzung des griechischen *προηγμένα* vor, die zwar wörtlich, aber kaum geschickter ist als *promota, praeposita, praecipua*, welche Cicero a. a. O. vorschlägt. Nichts anderes als eine Übersetzung von *προηγμένα* und zwar eine sachlich gerechtfertigte giebt Horaz mit *res mediocriter utiles*.

*Commoda* (S II 8, 76, *peccare in publica commoda* E II 1, 3, c. *limare* E I 14, 38, *venenare* ib. 38) also unterschied die stoische Doktrin neben *bona\*\**) und dem entsprechend *remota, reiecta* (Cic. de fin. III 16, 52) oder *damna* (E I 10, 28 *damnum certius propiusve medullis*) neben den *mala*.

Fragen wir aber, was Horaz nun unter die Güter oder Übel rechnet, so dürfen wir seine Worte aus E I 1, 70—72 nicht vergessen:

---

\*) cf. Sen. Dial. VII 22, 4 *quis porro sapientium (nostrorum dico, quibus unum est bonum virtus) negat etiam haec, quae indifferentia vocamus, habere aliquid in se pretii et alia aliis esse potiora?*

\*\*) Diese selbst wieder teilt Sen. ep. 66, 5 in drei Klassen ein.

quodsi me populus Romanus forte roget, cur  
non ut porticibus, sic iudiciis fruar isdem,  
nec sequar aut fugiam quae diligit ipse vel odit.

Das zeigt sich gleich beim Reichtum (*divitiae*, II 3, 20 in altum exstructae, E I 12, 6 regales, S II 2, 101 tribus amplae regibus, S II 8, 18 miserae, S II 3, 95 pulchrae, III 24, 62 improbae, III 1, 48 operosiores). Die Zeitgenossen \*) des Dichters erstrebten ihn auf alle Weise, cf. E I 1, 53—55 o cives, cives, quaerenda pecunia primumst, virtus post numeros\*\*), haec Ianus summus ab imo prodocet, haec recinunt iuvenes dictata senesque, E I 6, 34—38, besonders 36 ff. scilicet uxorem cum dote fidemque et amicos et genus et formam regina Pecunia donat ac bene nummatum decorat Suadela Venusque, S II 3, 92—98, besonders 94 ff. omnis enim res, virtus, fama, decus, divina humanaque pulchris divitiis parent; quas qui construxerit, ille clarus erit, fortis, iustus. ‚sapiensne?‘ etiam et rex et quidquid volet, E I 1, 65. 66 rem facias rem, si possis, recte, si non, quocunque modo rem, S I 1, 62 tanti, quantum habeas, sis.

Horaz selbst verwirft den Reichtum (E I 1, 50 vilius argentumst auro, virtutibus aurum), da er zur Besserung des Menschen nichts beiträgt (III 24, 1—8. II 16, 9—12. E I 12, 10 naturam mutare pecunia nescit\*\*\*), Ep. 4, 6 fortuna non mutat genus), vielmehr ihn zur Habsucht verleitet, cf. III 24, 61—64 indignoque pecuniam heredi properet. scilicet improbae crescunt divitiae: tamen curtae nescio quid semper abest rei, III 16, 17. 18 crescentem sequitur cura pecuniam maiorumque fames, E II 2, 147 quanto plura parasti, tanto plura cupis, II 2, 9—16. 3, 19. 20. 14, 25—28. S I 1, 76—79. III 16, 42 multa petentibus desunt multa †), III 16, 28 magnas

\*) Die Allmacht des Goldes betont nicht bloß Hor. III 16, 9, sondern schon Menand. monost. 538 χρυσός δ' ἀνοίγει πάντα κ' ἀίδου πύλας und wieber Apul. Met. 9, 18 cum auro soleant adamantinae etiam perfringi fores.

\*\*) cf. Plat. rep. 3 p. 407 A.

\*\*\*) cf. Xeleß S. 26: τὸν γὰρ τρέπον οὐ μετατίθησιν (sc. ὁ πλοῦτος).

†) cf. Boethius cons. phil. 2, 4 permultis eos indigere, qui permulta possideant.

inter opes inops\*), E I 2, 56 semper avarus eget\*\*), ja, er sieht im Reichtum die Quelle\*\*\*) aller Übel (III 24, 45—50, besonders 49 summi materiem mali).

Aber darum billigt Horaz noch nicht jede Art der Armut (paupertas E I 17, 43. 18, 74, saeva I 12, 43, contracta E I 5, 20, audax†) E II 2, 51 — pauperies I 1, 18. 18, 5, angusta III 2, 1, proba III 29, 55, dura IV 9, 49, p. magnum opprobrium III 24, 42, p. ingens vitium S II 3, 91 — pauperum tabernas regumque turres [pulsat Mors] I 4, 13. 14 — pauperare cassa nuce S II 5, 36), vor allem nicht die schmutzige (immunda E II 2, 199)††) und drückende (importuna tamen p. abest III 16, 37) Armut. Sonst freilich ist er überzeugt, daß es für ein Volk nichts Besseres als Armut geben könne (I 12, 43 Curium utilem bello tulit et Camillum p.), und rät auch der Jugend seiner üppigen Zeit vollen Ernstes, freiwillig und freudig die Armut auf sich zu nehmen (amice pati p. III 2, 1).

Güter sind ihm ferner weder Macht (S I 6, 9. 10 ante potestatem Tulli atque ignobile regnum), Übel (S I 6, 12—14 contra Laevinum, Valeri genus, unde Superbus Tarquinius regno pulsus fugit unius assis non unquam pretio pluris licuisse) und Rang (maiestas E II 1, 258), noch sinnliche Vergnügungen (deliciae E I 6, 31, illecebrae E II 3, 223 sperne voluptates, nocet empta dolore voluptas E I 2, 55).

Welche Güter Horaz erstrebt, sagt er öfter z. B. I 31, 16—20

\*) Sen. ep. 74, 4 occurrent, quod genus egestatis gravissimum est, in divitiis inopes, Ambros. ep. 38, 3.

\*\*) Nachgeahmt von Hieron. ep. 100, 15.

\*\*\*) Iustin. III 2 auri argentine usum velut omnium scelerum materiam sustulit, Cato ap. Gell. 11, 2, 2 avaritiam omnia vitia habere putabant; dagegen Hieron. ep. 12, 6. 125, 2 radix omnium malorum avaritia ist doch wohl auf die Bibel und zwar Timoth. 1, 6, 10 zurückzuführen.

†) Kießlings Interpunktion ist nicht zu halten; die Armut heißt wegen ihrer Wirkung audax genau ebenso, wie I 4, 13 der Tod pallida.

††) Wie er überhaupt die Unreinlichkeit (sordes II 10, 7. S I 6, 68, colligere sordem E I 2, 53) haßt und die Reinlichkeit (munditia I 5, 5. E II 1, 159) liebt.



frui paratis et valido mihi, Latoe, dones et, precor, integra cum mente \*) nec turpem senectam degere nec cithara carentem, II 16, 37—40 mihi parva rura et spiritum Graiae tenuem Camenae Parca non mendax dedit et malignum spernere volgus, II 18, 9—14 at fides et ingeni benigna vena est pauperemque dives me petit: nihil supra deos lacesso nec potentem amicum largiora flagito, satis beatus unicus Sabinis, E I 18, 107—112, also mäßigen Besitz, körperliche und geistige Frische, ein schönes und der dichterischen Produktionskraft nicht entbehrendes Alter, Anerkennung seiner Gaben und Leistungen bei Urteilsfähigen, Unabhängigkeit für den Rest seines Lebens.

Daß Horaz nicht „an die Güter, die das Leben vergänglich zieren“, sein Herz gehängt hatte, wissen wir aus vielen Stellen: weder eine Verringerung seines Besitzes schreckt ihn (E I 18, 107 mihi quod nunc est, etiam minus), noch der mögliche Verlust (E I 7, 34 cuncta resigno, v. 39 inspicere si possum donata reponere laetus). Einfache Nahrung und Kleidung empfiehlt er häufig \*\*, cf. III 1, 21. 42. 43. I 31, 15. 16. E I 2, 47—50. 14, 35. S II 2, 1 quae virtus et quanta, boni, sit vivere parvo . . discite, ib. 53 sordidus a tenui victu distabit, 70 accipe nunc, victus tenuis quae quantaque secum adferat. Überhaupt Genügsamkeit einzuschärfen, wird er nicht müde (II 16, 13 vivitur parvo bene\*\*\*), E I 2, 46 quod satis est cui contingit, nihil amplius optet, E I 12, 4 pauper enim non est cui rerum suppetit usus, III 16, 43. 44 bene est, cui deus obtulit parca quod satis est manu, cf. III 1, 25—32. IV 9, 45—50. S I 1, 44 ff.), weil allein Zufriedenheit und Reinheit des Herzens das Lebensglück sichern (I 22, 1. 2. III 2, 21 ff. 23, 17—20. E I 3, 28. 29. III 16, 39—42.

\*) Nach Friedländer *Cena Trimalch.* zu c. 61 sind die Worte des Dichters bis *mente* nur eine andere Form des gewöhnlichen Gebets, cf. *Sen. ep.* 10, 4. *Iuv.* 10, 356.

\*\*) cf. *Xelēs S.* 33: τῷ ὄντι μέγα καὶ ἀξιόλογον καὶ πῆρας καὶ θέρμων καὶ λαχάνων καὶ ὕδατος μηδενὸς φρονιζέειν.

\*\*\*) cf. *Lucret.* V 118. *Cic. fin.* II 18, 91. *Lucan. Phars.* 4, 377. *Claudian.* 3, 215.

II 16, 13—16). Man kann nicht leugnen, daß trotz gelegentlicher Abweichungen (E I 4, 15. 16. 15, 24) die Genügsamkeit die Grundtugend des Dichters war, ja daß wir in einzelnen Fällen wie III 16, 21—24 (*quanto quisque sibi plura negaverit, ab dis plura feret: nil cupientium nudus castra peto et transfuga divitum partis relinquere gestio*), schon cynische Anwendungen verfolgen können, „zu welchen der stoischen Schule schon von ihrem Ursprung her der Zug tief eingepflanzt war“ (Zeller S. 279).

Gegen materiellen Lohn (*praemium* S I 5, 35 *iucundum* Ep. 2, 36, *multa pr. laturus* S II 1, 12) also verhielt sich Horaz, nachdem er gegen des Lebens Not gesichert war, ablehnend, aber nicht gegen „des Ruhms lockenden Silberton“. Doch lag ihm am Beifall (*laus* C. S. 76. IV 8, 20. 28, *magna* S II 3, 99, *cum multa* l. S I 10, 49, *non sine multa* l. E II 3, 281) der Menge gar nichts (*S* I 10, 76 *nam satis est equitem mihi plaudere*, 78 *men moveat cimex Pantilius e. q. s.*, II 16, 39. 40 *malignum spernere volgus*, E II 1, 63 *interdum volgus rectum videt; est ubi peccat*), alles aber an dem Beifall der „Besten seiner Zeit“ (*S* I 10, 81—87, *ib.* 88—90 *quibus haec, sunt qualiacunque, adridere velim, doliturus si placeant spe deterius nostra*, E I 17, 35 *principibus placuisse viris non ultima laus est*, E I 20, 23 *me primis urbis belli placuisse domique*). Von ihnen seine Verdienste (*meritum* IV 8, 24. III 30, 15, *decus*, III 25, 6 *aeternum*, C. S. 48 *omne*, IV 14, 39 *optatum*), die sich auf redliches Bemühen (*opera*, E I 13, 5 *vehemens*, E II 3, 261 *celeris nimium cura que carens*, S II 5, 89 *neu desis operae*, E II 3, 443 *inumere inanem op. — opella* E I 7, 8 — *molimen* E II 2, 93 — *moles* E I 14, 30) gründeten, oder seinen Charakter (*mores* III 1, 12, *probi* C. S. 45, *aurei* IV 2, 23, *inversi* III 5, 7) anerkannt zu sehen, freut ihn (*S* II 6, 32 *hoc iuvat et melli est, non mentiar*).

Endlich die Unabhängigkeit erscheint Horaz als ein hohes Gut. Wohl ist es allgemeines Menschenlos (*condicio communis* E II 1, 152, *vivendi* S II 8, 65), des Lebens Mühen (*vitae labores* I 7, 18, *labor* I 32, 15, *longus* II 14, 19, *famosus* III 15, 3, *malus* Ep. 16, 16, *novus* Ep. 17, 64, *secundus*

IV 4, 45, *functus laboribus* II 18, 39, *defunctus lab.* III 24, 15) zu tragen, aber unerträglich dünkt es ihn, dabei noch eines andern Herrschaft (*imperium*, E I 18, 45 *lene*; *arbitrium* III 6, 40. S II 3, 86; *iussum* E I 7, 52) zu tragen. Darum lehnte er es ab, in des Kaisers Dienst zu treten, darum schienen ihm selbst die Bande, welche ihn an Mäcenäs fesselten, in späteren Jahren drückend. Wenn man auch nicht mit Desterlen\*) annehmen wird, daß nach dem Konflikte, von dem E I 7 uns erzählt, das Verhältnis zwischen Mäcenäs und Horaz getrübt blieb, so kann doch der Ernst, mit welchem Horaz seinen Wunsch: *mihi vivam quod superest aevi* (E I 18, 107) zur Ausführung brachte, schwerlich zur weiteren Befestigung des Freundschaftsbundes beigetragen haben. Die Anforderungen, welche die Freundschaft der Mächtigen (S II 1, 61 *maiorum ne quis amicus*, E I 17, 2 *maiores*) stellte und die auch Mäcenäs an Horaz gestellt hatte (E I 7, 37 *rexque paterque audisti coram*), waren wenig nach dem Geschmade dessen, der mit Ernst sein Lebensende ins Auge faßte (III 29, 41 *ille potens sui laetusque deget, cui licet in diem dixisse, vixi'*) und, wie ein satter Gast vom Mahle\*\*), zufrieden aus dem Leben zu scheiden beehrte (S I 1, 118. 119).

Kann man Horaz nun einer bestimmten Philosophenschule zuweisen? Da die Annahme, er habe seine Philosophie aus zweiter Hand, etwa von Euripides (Ant. Göbel, Hor. u. Eur. Ztschr. f. d. G. W. 1851 S. 298—323) oder Lucretius\*\*\*)

\*) Die Reihenfolge der Briefe des I. Buchs von Horatius und das Verhältnis zwischen Horatius und Mäcenäs vom J. 21 an. Fleckeisen, Jahrb. 1898 S. 305—320.

\*\*) Dieser Vergleich ist stoisch, cf. *Teles* 11, 3: *ἀλλ' ὥσπερ ἐκ συμποσίου ἀπαλλάττομαι οὐδὲν δυσχεραίνων, οὕτω καὶ ἐκ τοῦ βίου ὅταν ᾶρα ᾶ*, Epictet II 16, 37, ebenso der des Lebens mit einer Schifffahrt II, 10, 1—4. 21—24, cf. *Teles* S. 6, 11. 41, 6 ff., einer Festversammlung *Teles* 10, 13. Epictet IV 1, 106. E I 25, 7, cf. I 24, 20, dem Kriegsdienst *Teles* 41, 12. Hor. E I 16, 67. Sen. ep. 96, 5 *vivere militare est*, Eur. Suppl. 550 *παλαίμαθ' ἡμῶν ὁ βίος*. Unzählig oft sind diese Vergleiche nachgeahmt worden; so sprechen vom Bankeit des Lebens noch G. Sand, *Selia* I c. 8 und Hauff, *Phantastien* im Br. R. Anfang.

\*\*\*) Viel mehr Parallelen finden sich zwischen Horaz und Seneca, sehr wenige davon aber beruhen auf dem Studium des Horaz durch Seneca.

(Eduard Göbel, Hor. u. Lukrez Ztschr. f. d. österr. G. 1857 S. 421 ff.), heute für erledigt gelten darf, vielmehr unsere bisherige Erörterung gezeigt hat, daß er nicht verächtliche Kenntnisse in der Philosophie hatte\*), so ist jene Frage berechtigt. Aber welcher Philosophenschule können wir ihn zuweisen?

Er kannte die Pythagoräer (S II 3, 276 *ignem gladio scrutare*, cf. Athen. X 452, Pythagoras S II 4, 3, *fabula Pythagorae cognata* S II 6, 63, *nec te Pythagorae fallant arcana renati* Ep. 15, 21, cf. I 28, 10—13, *Pythagorea somnia* E II 1, 52\*\*), die Cyniker (*mordacem Cynicum sic eludebat* E I 17, 18, cf. ib. 13—24\*\*\*), quae se commendat tonsa cute, *dentibus atris* E I 18, 7, cf. Diog. L. VI 2, 31), die Anhänger Aristippus (S II 3, 99†). E I 1, 18. 19 *nunc in Aristippi furtim praecepta relabor et mihi res, non me rebus subiungere conor*, cf. Stob. 17, 18, E. I 17, 13 ff., zu v. 29 *personamque feret non inconcinnus utramque* vergleicht Kießling Stob. 5, 67, *better Genje*, Teles ed. proll. S. LXIV Laert. II 66 *ἦν δὲ ἑκάνδους ἀρμόσασθαι καὶ τόπῳ καὶ χρόνῳ καὶ προσώπῳ καὶ πᾶσαν περιστάσιν ἀρμόδιως ἐποικρίνασθαι*; Beziehung auf Aristipp hat auch E I 10, 42. 43 *cui non conveniet sua res, ut calceus olim, si pede maior erit, subvertet, si minor, uret*, cf. Stob. 94, 32), die Akademiker (E II 2, 45 *inter silvas Academi quaerere verum*) und Peripatetiker (E I 18, 9

\*) Gercke, Die Komposition der ersten Satire des Horaz. Rhein. Mus. N. F. 48. Bd. 1. Heft S. 41—52 behauptet S. 52, S II 5, 59 sei das stoische Axiom *ἦν ἔσται ἢ οὐκ ἔσται* gestreift. „Wenn Horaz derlei dialektische Kunststücke heranzog, so zeigt er damit eine achtungswürdige philosophische Bildung.“

\*\*) Vielleicht gehört auch I 3, 8 *animae dimidium meae* und II 17, 5 *pars animae* hierher, da das schol. zu Pers. 5, 22 bemerkt: *sententia a Pythagora tracta, ille enim interrogatus quid esset amicus, respondit quae Horatius sic posuit, et servet a. d. m.* Daß es ein griechischer Grundsatz war, lernen wir aus Aristot. Eth. Nic. 9, 8, 2.

\*\*\*) Wichtig erinnert Kießling daran, daß patienter v. 13 und *patientia* v. 25 auf das Schlagwort der cynischen Philosophen, *καρτερειν*, gehe.

†) Nach Genje, ed. Teletis reliquiae 1889 proll. p. LXVI A. aus Dionis diatribae.

f. o.), die Epikuräer\*) (E I 4, 16 Epicuri de grege porcum)\*\*) und Stoiker (Stoicus S II 3, 160. 300, libelli Stoici Ep. 8, 15, Panaetius nobilis I 29, 13, Cato gefeiert I 12, 33. III 1, 24. E. I 19, 13. 14)\*\*\*).

Horaz mußte, daß sich die Stoiker aus den Cynikern †), die Epikuräer aus den Aristippeern entwickelt hatten, cf. E. I 17, 13 ff. E I 1, 16—19. Andererseits traten zu Horaz' Zeit alle andern Philosophenschulen vor den Stoikern und Epikuräern in den Hintergrund. Die Frage ist also, war Horaz ein Epikuräer oder Stoiker oder Eklektiker?

Bekanntlich behauptet er letzteres von sich selbst E I 1, 14. 15 nullius addictus iurare in verba magistri, quo me cumque rapit tempestas, deferor hospes. Aber wenige haben es ihm geglaubt ††) — mit Recht, da er sich E I 4, 16 einen Epikuräer nennt. So spricht Kießling zu S I 1, 13 von einer „vorwiegend epikuräischen, allenfalls noch mit akademischen Reminiscenzen von

\*) Das Buch von Paulus Cassel, Epikuros, der Philos., verteidigt und erklärt, Berlin 1892, ist nicht vom Standpunkt der Wissenschaft, sondern orthodoxer Kanzelberedsamkeit geschrieben, cf. S. 34: „Epikur ist in der That das Organ der Schlange“, S. 36: „Epikur ist eine Art Antichrist“.

\*\*) Epikuräisch scheint auch der Gedanke zu sein: E I 6, 31 virtutem verba putas, E I 17, 41 aut virtus nomen inane est, wozu Porph. bemerkt, nomen inane vanumque esse virtutem Epicurus dixit ad voluptatem referens universa, quae facimus, cf. Dio Cass. 47, 49 und die von Ussener, Epicurea S. 314 angeführten Stellen.

\*\*) Otto a. a. D. will auch I 24, 19 levius sit patientia quidquid corrigere est nefas als stoisch ansprechen, weil Sen. ep 107, 9 sagt optimum est pati, quod emendare non possis und in § 11 Verse von Cleanthes übersetzt, deren letzter lautet: ducunt volentem fata, nolentem trahunt, Verse, die übrigens Augustin. de civ. dei V 8 wiederholt mit der Einleitung, Annaei Senecae sunt, nisi fallor, hi versus. Ottos Annahme ist wahrscheinlicher als die Beziehung auf Verg. Aen. V 709. 710 (Rau), schon wegen der Parallelen Publ. Syr. 176 und Anth. Pal. 10, 73.

†) Iuv. 13, 121. 122 et qui nec cynicos nec stoica dogmata legit a cynicis tunica distantia, dazu das scholion: dixit cynicorum et stoicorum dogma convenire, tantum veste distare. nam cynica materia haeresis stoicae, Pers. III 53—55 über die Stoiker, 56. 57 über die Pythagoräer.

††) Unter ihnen ist Zeller a. a. D. S. 377 N. 3; dasselbe meint wohl auch Kirchoff a. a. D. S. 22, wenn er die Lebensweisheit des Horaz eine Philosophie des gefunden Menschenverstandes nennt.

Athen her verfertigten Entwicklungsstufe“ des Dichters, bezeichnet ihn zu S I 1, 120 und E I 18, 111 geradezu als Epikuräer, Kirchhoff, Über die Stellung des Horaz zur Philosophie. Progr. Hildesheim 1873 S. 21 behauptet, Horaz stehe der Anschauung des Epikur unbedingt näher als der stoischen, Maier a. a. D. S. 28 äußert sich, in den Satiren sei der ethische Standpunkt des Dichters durchaus epikuräisch, in den Episteln stoisch, Reissacker a. a. D. S. 5: „Horaz folgte entschieden derselben freigeistigen Strömung und zumeist den Grundsätzen Aristipps und Epikurs. Seine wichtigeren naturphilosophischen und ethischen Ansichten sind zum Teil wörtliche Übertragungen aus Euripides und Lukrez“; Ed. Göbel, Ztschr. f. österr. G. 1857 S. 422: „Horaz war ein eifriger Anhänger der Lehre Epikurs“; W. A. Schmidt, Gesch. der Denk- und Glaubensfreiheit im 1. Jahrh. der Kaiserherrschaft und des Christentums 1847 S. 292: „im allgemeinen gehörte Horaz ebenfalls jener leichtsinnigen und indifferenten Richtung an, die weder von den Göttern noch von der Philosophie etwas wissen wollte und ganz dem sorglosen Genußleben sich hingab.“

Diese kleine Auslese mag genügen. Also Horaz ein Epikuräer, während wir in unsren bisherigen Ausführungen gefunden haben, daß er eher ein Stoiker zu nennen ist. Bei solcher Unsicherheit der Urteile bedarf die Sache einer methodischen Untersuchung.

Von den drei Teilen der Philosophie, welche man seit Xenokrates Zeit\*) unterschied (cf. H. Heinze, Xenokrates. Darstellung der Lehre und Sammlung der Fragmente. Leipzig 1892 S. 1), ist der Ethik vorzugsweise das Interesse des Horaz zugewandt. Daß Horaz aber auch die Logik studiert hat, ist leicht zu zeigen. Die Stoiker\*\*) teilten dieselbe nach Sen. ep. 89, 17 in Rhetorik und Dialektik, wozu dann noch die Erkenntnistheorie trat cf. Zeller S. 64. Die Dialektik bildeten sie besonders aus; „schon Zeno hat für die Darstellung seiner Lehre eine knappe und schmuck-

\*) Nach Diog. L. VII 39 erfand Zeno die Einteilung der Philosophie in Physik, Ethik, Logik.

\*\*) Epikur und seine Schule hielten sehr wenig von der ganzen Logik (Zeller S. 382. 383).

lose dialektische Form gewählt" (Zeller S. 57) — auch Horaz bedient sich der dialektischen Form gern und geschickt. Die Stoiker definierten die Dialektik als die Wissenschaft oder Kunst, gut zu reden (Zeller S. 66) — wie kunstvoll die Darstellung des Horaz sei, hat Arnold, Die griech. Studien des Horaz<sup>2</sup> S 48—70 gezeigt. Die Stoiker teilten die Dialektik in zwei Hauptteile, von dem Bezeichneten und dem Bezeichnenden, den Gedanken und den Worten (Sen. ep. 89, 17 *διαλεκτική*) in duas partes dividitur, in verba et significationes, id est, in res, quae dicuntur, et vocabula, quibus dicuntur). Diese Unterscheidung finden wir wieder bei Hor. S II 3, 280 ex more inponens cognata vocabula rebus. In die Lehre vom Bezeichnenden gehört die Unterscheidung, welche wir S I 3, 103. 104 gemacht sehen: donec verba, quibus voces sensusque notarent, nominaque invenere (Zeller S. 88, ib. N. 2); in die Lehre vom Bezeichneten der Sorites, den wir E II 1, 45 ff. finden; in die Erkenntnislehre die Behauptung S II 3, 208 qui species alias veris scelerisque tumultu permixtas capiet, commotus habebitur, das heißt: „die Wahrnehmung ist die einzige ursprüngliche Quelle unserer Vorstellungen“ nach Ansicht der Stoiker (Zeller S. 73).

In die Physik führt uns I 16, 18 altis urbibus ultimae\*) steterae causae cur perirent, wo wir uns schwer „das allgemeine Gesetz der ursächlichen Verknüpfung, das Gemeingut der Stoiker“ (Schmekel S. 187 N. 2. Zeller S. 132. Sen. ep. 65, 3—14) erkennen.

Auch I 13, 15. 16 (laedentem oscula, quae Venus quinta parte sui nectaris imbuit) ist hierher zu ziehen. „Ein wirkliches Teilverhältnis hier anzunehmen, ist abgelehnt“\*\*) (Schütz),

\*) cf. Sen. de ben. IV 7, 2 hunc (deum) eundem et fatum si dixeris . . . nam cum fatum nihil aliud sit quam series inplexa causarum, ille est prima omnium causa, ex qua ceterae pendent.

\*\*) Wie auch in den als Parallelen herbeigebrachten Stellen *Ἰβυκος δὲ φησι τὴν ἀμβροσίαν τοῦ μέλιτος καὶ ἐπίτασιν ἐννεαπλασίαν ἔχειν γλυκύτητα, τὸ μέλι λέγων ἕνατον εἶναι μέρος τῆς ἀμβροσίας κατὰ τὴν ἡδονὴν* und schol. Pindar Pyth. 9, 113 *τὸ μέλι τῆς ἀθανάσιος δέκατον μέρος φήθησαν εἶναι*. Der Gedanke ist nur: Ambrosia ist vielmal süßer als Honig. 9 ist eine heilige Zahl, cf. Diels,

vielmehr handelt es sich hier um das fünfte Element, welches Aristoteles (Zeller II 2, 435 ff. 447) und nach Xenokrates (Heinze a. a. D. S. 68) schon Plato angenommen hatte\*), den Äther, cf. Plut. adv. Colot. 9 p. 1111 d τὰ μὲν οὖν ζῶα οὕτω πάλιν διηρεῖτο (Πλάτων) εἰς ἰδέας τε καὶ μέρη, πάντα τρόπον διαιρῶν, ἕως εἰς τὰ πάντων στοιχεῖα ἀφίκετο τῶν ζώων, ἃ δὴ πέντε σχήματα καὶ σώματα ὠνόμαζεν, εἰς αἰθέρα καὶ πῦρ καὶ ἕδωρ καὶ γῆν καὶ ἀέρα. Den übertragenen Gebrauch von quinta pars (= das Beste, Vorzüglichste) nicht zuzugeben, ist inkonsequent, da wir S I 1, 26 doch lesen, elementa discere prima, überhaupt elementa übertragen sehen III 24, 52. E I 1, 27. 10, 17, materia E II 3, 38, materies III 24, 49. E II 3, 131.

Aus E I 6, 3—5 (hunc solem et stellas et decedentia certis tempora momentis sunt qui formidine nulla imbuti spectent) folgern A. Kirchhoff a. a. D. S. 12 und R. Maier a. a. D. S. 7, daß Horaz in Sonne, Mond und Sternen Naturkörper sehe, nicht göttliche Wesen, daß er in diesem Punkte also Epikur folge, nicht den Stoikern. Doch schrieb Horaz (cf. Heft II S. 6. 7. 9. 10) der Sonne und dem Mond göttliche Natur zu und trennte nach I 12, 46—48 (micat inter omnis Iulium sidus velut inter ignes luna minores) von ihnen die Sterne ihrem Wesen nach nicht. Auch legt der Zusammenhang in E I 6, 3 ff. eher die Auffassung nahe, daß Horaz nicht die wissenschaftliche Erkenntnis der Himmelserscheinungen für sich in Anspruch nahm, wozu er in der That nach Heft II S. 3—6 kein Recht hatte.

Horaz hat also, wie wir gesehen haben, sein Interesse auch der Logik und Physik zugewandt, aber im Vordergrund steht ihm

---

Sibyll. Blätter S. 40; Kägi, Die 9-Zahl bei den Ostariern in den phil. Abhandl. f. Schmeizer-Siebler S. 69; 10 aber ist eine runde Zahl, cf. bei Hor. decem IV 2, 53. S I 3, 12. S II 3, 69. E I 18, 25, deciens E II 3, 294. 365.

\*) Die Stoiker wollten eigentlich von einer quinta natura nichts wissen, cf. Cic. fin. IV 5, 12, aber „tatsächlich haben sie doch eine quinta natura angenommen; denn dasjenige Feuer, welches die Substanz Gottes und der vernünftigen Seelen bildet, ja schon das in allen φύσεις verborgene πῦρ τεχνικόν, ist eben in Wirklichkeit etwas ganz anderes als das elementare Feuer“ (Donhöffer a. a. D. S. 43).



doch immer die Ethik. Oft erwähnt er die Fragen, die in seinem Kreise verhandelt werden, z. B. S II 6, 74—76. E I 6, 3—14. 12, 16—19. 18, 97—103; nicht häufig werden physische Probleme gestreift, wie E I 6, 3. 4. 12, 16—19, dagegen seine ernste und aufrichtige Neigung zur Versenkung in die Ethik und Fruchtbarmachung derselben für sein eigenes Leben bekunden die Satiren und Episteln fast auf jeder Seite. Wenn er E I 1, 25. 26 sagt, daß solche Beschäftigung für arm und reich, alt und jung in gleicher Weise erprießlich sei, so hat er selbst dafür das beste Beispiel gegeben und das Wort, das er dem Trebatius gegenüber äußert S II 1, 57—60 (*seu me tranquilla senectus exspectat seu Mors atris circumvolat alis, dives inops, Romae seu fors ita iusserit exsul, quisquis erit vitae scribam color*), nach besten Kräften wahr gemacht. Daher nennt ihn Lessing mit Recht einen philosophischen Dichter (Rettingen des Horaz. Hempel'sche Ausgabe Bd. 13 S. 121).

Nun haben Stoiker und Epikuräer, wie überhaupt, so in der Ethik, manches Gemeinsame (cf. Reisacker a. a. D. S. 3. 4), so daß bei nicht wenigen Horazstellen die Frage Schwierigkeiten macht: Folgt Horaz hier den Stoikern oder den Epikuräern?

Als ganz entschieden epikuräisch wird allgemein die Stelle S I 3, 98—114 bezeichnet\*). Wir haben uns mit dieser Stelle schon wiederholt beschäftigt und wiederholt bestritten, daß man des Dichters wahre und bleibende Ansichten in ihr suche, hier begnügen wir uns, ihr E II 3, 391 ff. gegenüberzustellen:

*silvestris homines sacer interpresque deorum  
caedibus et victu foedo deterruit Orpheus,  
dictus ob hoc lenire tigris rabidosque leones,  
dictus et Amphion, Thebanæ conditor urbis,  
saxa movere sono testudinis et prece blanda  
ducere quo vellet. fuit hæc sapientia quondam,  
publica privatis secernere, sacra profanis,  
concubitu prohibere vago, dare iura maritis,  
oppida moliri, leges incidere ligno.*

\*) Kirchhoff a. a. D. S. 10. 11 betont besonders v. 98 *utilitas iusti prope mater et æqui* und v. 111 *iura inventa metu iniusti fateare necessesst*.

Sic honor et nomen divinis vatibus atque  
carminibus venit.

Solche Ansichten haben zuerst die Pythagoräer geäußert, cf. Cic. Tusc. I 25, 62 aut qui primus, quod summae sapientiae Pythagorae visum est, omnibus rebus imposuit nomina, aut qui dissipatos homines congregavit et ad societatem vitae convocavit, Strabo X 468 *μουσικὴν ἐκάλεσε Πλάτων καὶ ἔτι πρότερον οἱ Πυθαγόρειοι τὴν φιλοσοφίαν*, entschiedener aber die Stoiker, cf. Sen. ep. 90, 20 und Cic. Tusc. I 26, 64 philosophia vero, omnium mater artium, quid est aliud nisi, ut Plato, donum, ut ego, inventum deorum? Haec nos primum ad illorum cultum, deinde ad ius hominum, quod situm est in generis humani societate . . erudivit, cf. Bücheler a. a. D. S. 141.

Diese stoische Lehre vertrat besonders Posidonius, cf. Sen. ep. 90, 7 haecenus Posidonio adsentior: artes quidem \*) a philosophia inventas, quibus in cotidiano vita utitur, non concesserim nec illi fabricae adseram gloriam: illa, inquit, sparsos et aut cavis \*\*) tectos aut aliqua rupe subfossa aut exesae arboris trunco docuit tecta moliri, ib. § 11. 12. 13. Es ist also die Lehre des Posidonius, welche Cicero und Horaz vortragen, Seneca bekämpft.

Ferner soll sich Horaz mit S I 5, 101 namque deos didici securum agere aevum, Nec siquid miri faciat natura deos id Tristis ex alto caeli demittere tecto als Epikuräer \*\*\*) bekennen nach Karl Maier a. a. D. S. 5, Kießling und L. Müller z. b. St. Vergebens haben also Lessing, Rettungen des Horaz S. 157 (Hempel), und Nauck zu I 34, 1 ff. gewarnt, aus einer einzelnen Stelle gleich epikuräische Ansichten des Dichters herauszulesen, vergebens Kirckhoff a. a. D. S. 9 die richtige Erklärung zu S I 5, 101 gegeben: „Man will dem Horaz und seinen Begleitern im Tempel zu Gnatia weismachen, es verbrenne hier Weihrauch ohne Feuer; die Götter ließen ihn durch ein Wunder

\*) Bücheler, quoque.

\*\*) Windhaus, thöricht casis.

\*\*\*) cf. Diog. Laert. X 143. Lucret. V 83.

in Dampf aufsteigen. Lachend ruft Horaz aus: „Das glaube der Jude Apella, nicht ich\*); soviel ich weiß, geht das Ding natürlich zu; die Götter hätten viel zu thun, wenn sie sich um solche Kleinigkeiten bekümmern wollten.“

Daß diese Auffassung richtig ist, geht aus der Stellung des Dichters zum Volksglauben überhaupt hervor.

Zunächst muß es auffallen, daß Horaz oft von Gott (deus) schlechthin spricht, cf. I 34, 13. Ep. 13, 7. 14, 6. III 16, 44. 29, 29—32. S I 8, 3. II 8, 62. E I 11, 22. E II 3, 191, ferner, daß er mit den mythischen Göttern nicht selten rationelle Begriffe verbindet, cf. I 19, 1—3 Venus, Amor, Licentia, I 30 Venus, Amor, die Gratien, Nymphen, Juventas, Merkur, I 2, 33. 34 Venus, Jocus, Cupido.

Auffallen muß auch die große Zahl von Abstraktionen\*\*): ventoso Gloria curru E II 1, 177, fulgente trahit constrictos Gloria curru S I 6, 23, Macies I 3, 30, nova Februm cohors ib., lasciva Licentia I 19, 3, cf. IV 15, 10, Spes I 35, 21, Timor et Minae III 1, 37, scelestum deseruit pede Poena claudo III 2, 31. 32, cf. IV 5, 24, Cea Nenia II 1, 38, beata pleno Copia cornu C. S. 60, aurea E I 12, 29, Autumnus Ep. 2, 18, albo rara Fides velata panno I 35, 31, incorrupta I 24, 7, cf. C. S. 57, Iustitia I 24, 6, potens II 17, 15, Pudor I 6, 9. 24, 6, priscus C. S. 57, nuda Veritas I 24, 7, Iuventas parum comis sine te (sc. Venere) I 30, 7, io Triumphe IV 2, 49. 50. Ep. 9, 21. 23, illum aget penna metuente solvi Fama superstes II 2, 8, regina Pecunia E I 6, 37, Suadela E I 6, 38, vitiosa Cura II 16, 21—24, atra III 1, 40, Virtus III 2, 17—24, neglecta C. S. 58, Amor\*\*\*) III 12, 1, gravis Ep. 11, 2—4,

\*) Werner Proßel, Progr. Freiberg 1853 S. 20: „Credat superstitiosus aliquis Iudaeus Transtiberinus“, verweist auf Plin. n. h. II 111. Bentleys Brief an Joh. Mill, opp. ed. Lips. p. 529.

\*\*) Robert, Bild und Lied S. 36 zeigt, daß auch die Künstler, unabhängig von den Dichtern, seit der alexandrinischen Periode Personifikationen und Allegorien schufen.

\*\*\*) Den Liebesgott nennt Horaz nie Amor, sondern Cupido I 2, 34, ferus II 8, 14, liber Ep. 17, 57, lentus IV 13, 5 — der pl. findet sich

Gemoll, Die Realien bei Horaz. III.

Pax C. S. 57, Belli ferratos postis portasque S I 4, 61, gaudens Bellona cruentis S II 3, 223, Discordia taetra S I 4, 60, cf. S I 7, 15, Honos C. S. 57, alma Faustitas IV 5, 18, Patientia E I 17, 25\*).

In diesem Zusammenhang muß auch erwähnt werden, daß Horaz, wie freilich schon andere Dichter vor ihm, die Gaben resp. den Machtbereich der Götter mit Götternamen bezeichnet: IV 12, 14 pressum Calibus ducere Liberum si gestis, Ep. 9, 37. 38 metumque Caesaris rerum iuvat dulci Lyaeo solvere, S I 4, 89. III 21, 16; über Jupiter als Licht- und Gewittergott f. Heft II S. 37. 38; über Ceres als Frucht der Erde unten S. 114 A. 3; Ep. 17, 55 saxa .. Neptunus alto tundit hibernus salo, E I 11, 10 furens, E II 3, 64 receptus terra Neptunus; III 5, 24 arva Marte populata nostro; S II 2, 3 rusticus abnormis sapiens crassaque Minerva, E II 3, 385 invita Minerva; S I 5, 73. 74 nam vaga per veterem dilapso flamma culinam Volcano summum properabat lambere tectum; S I 2, 119 parabilem amo Venerem facilemque, S I 3, 109 Venerem incertam rapientes more ferarum, S II 5, 80 nec tantum Veneris quantum studiosa culinae, I 27, 14 quaecunque Venus, I 33, 13 melior, III 8, 18 prisca, II 5, 3. 4 tauri ruentis in Venerem tolerare pondus, III 13, 5 et Venerem et proelia destinat, S I 4, 113 concessa Venus, S I 5, 84 intentum Veneri, E II 3, 414 abstinuit Venere et vino, E II 2, 56 (anni) eripuerunt iocos, Venerem, convivia, ludum. Seltener sind andere Metonymien von Venus, wie E II 3, 42 ordinis haec virtus erit et Venus, ib. 320 fabula nullius Veneris (= venustas), ferner II 7, 25 quem Venus arbitrum dicet bibendi (= iactus Veneris). Natürlich war die göttliche Ehre

---

nur I 19, 1 mater saeva Cupidinum, IV 1, 4. 5 dulcium m. s. Cup. — oder Sohn der Venus: I 30, 5 fervidus tecum puer, I 32, 10 illi semper adhaerens puer, III 12, 3 Cythereae puer ales, III 27, 67 Venus et remisso filius arcu.

\*) Dennoch gingen die Alten hierin nie so weit, wie die Modernen im 17. u. 18. Jahrh.; unter diesen ist vielleicht der kühnste Zachariae, in dessen Renommist Gesang I wir lesen: Wirf einen Blick auf mich, o Göttin Schlägerei, Damit mein Heldenlied des Helden würdig sei.

eigentlich nicht diesen mit Götternamen benannten Dingen, sondern in ihnen wirkenden Kräften zugebacht. Das ist nach Zeller S. 317 stoisch.

Mit den Götternamen nimmt es Horaz nicht ernst\*): seine Rettung vor dem fallenden Baumstamm schreibt er II 17, 28 dem Faun, III 8, 8 dem Bacchus, III 4, 27 den Mufen zu. Eine bemerkenswerte Ordnung der Götter sehen wir I 12: Zeus ragt bei weitem vor allen anderen Göttern hervor (v. 17, 18, cf. v. 49. III 1, 8. 4, 45—48 qui terram inertem, qui mare temperat ventosum et umbras regnaque tristia divosque mortalisque turbas imperio regit unus aequo, III 5, 1—4 Vergleich zwischen den beiden Alleinherrschern im Himmel und auf Erden, Juppiter und Augustus); nach ihm kommt nicht Juno, die Himmelskönigin\*\*), sondern Athene (I 12, 18—20 proximos illi tamen occupabit Pallas honores, proeliis audax).

Bemerkenswert ist ferner das Verhältnis zwischen der Gottheit und dem Geschick. Letzteres repräsentieren die Parzen, Fortuna, Necessitas, Fatum. Die Parzen\*\*\*) (Parca non mendax II 16, 39, veraces cecinisse Parcae C. S. 25, certo subtemine P. Ep. 13, 15, P. iniquae II 6, 9, sic placitum Parcis II 17, 16, sororum fila trium patiuntur atra II 3, 15) und Eumeniden (II 13, 35. 36 intorti capillis Eumenidum recreantur angues, S II 3, 141 Furiam, S II 3, 135 malis dementem actum Furiis, S I 8, 34 saevam Tisiphonen) bleiben ganz im Rahmen der griechischen Mythologie. Anlehnung an griechische und italische Mythologie (cf. I, 35) zeigt auch Fortuna (E I 1, 68 superba, I 34, 12, III 29, 49 Fort. saevo

\*) Osterlen, Studien zu Vergil und Horaz S. 63: „Er (sc. Hor.) ist das skeptische Kind einer skeptischen Zeit, und alle die Göttergestalten, die er aufführt . . . sind mehr poetisch empfundene Figuren, mit denen seine Dichtung sich schmückt, als gläubig angenommene religiöse Mächte.“

\*\*) Verg. Aen. I 46. 47 ast ego, quae divom incedo regina, Iovisque et soror et coniunx.

\*\*\*) Bei Conze, Heroen- und Göttergestalten der griech. Kunst Taf. 86 sind drei Bilder der Parzen; im ersten und dritten ist von fila keine Rede, wohl aber im zweiten; wenigstens eine hat den Weben, die zweite die Wage, die dritte eine Schriftrolle (?).

laeta negotio e. q. s.\*), S II 2, 126 saeviat atque novos moveat F. tumultus, S II 8, 61 F. quis est crudelior in nos te deus, III 3, 61 Troiae renascens alite lugubri F., E II 8, 201 redeat miseris, abeat F. superbis, IV 14, 37 prospera, I 7, 24 melior F. parente, E I 11, 20 voltum servat F. benignum, I 31, 10 quibus dedit F. vitem; Fortunae filius\*\*) S II 6, 49, rivus E I 12, 9, ludus II 1, 8). Seine Abstraktion sind *Necessitas* (I 3, 32, saeva I 35, 17—20, aequa lege N. sortitur insignes et imos III 1, 14, 15, si figit adamantinos . . . dira N. clavos III 24, 6) und *Fatum* (S I 10, 68. III 3, 57. 9, 12. 16. IV 2, 37. 13, 22. 23, volucrisque fati tardavit alas II 17, 24, instat f. mihi triste S I 9, 29, fera fata I 15, 4, caeca II 13, 16, sera III 11, 28, acerba Ep. 7, 17, tardiora votis Ep. 17, 62, cf. Verg. Aen. V 709. Liv. I 1, 4. 4, 1. V 15, 4. 26, 29. Prop. II 1, 17). Hierher gehören auch *fors* (I 9, 14, nulla f. mihi te obtulit S I 6, 54, forsset I 28, 31), *sors* (S II 3, 269 caeca, S II 6, 110 mutata, Ep. 4, 1 sortito obtigit) und *casus dubius* (sc. fortunae) S II 2, 108.

Verbunden erscheinen diese Namen: I 12, 51 tibi (sc. Iovi) cura magni Caesaris fatis data, IV 2, 38 quo (sc. Caesare) nihil maius meliusve terris fata donavere bonique divi, C. S. 25—28 Parcae . . . bona iam peractis iungite fata, I 24, 17 non denis fata recludere . . . Mercurius, I 34, 12—16 valet ima summis mutare et insignem attenuat deus obscura promens; hinc apicem rapax Fortuna cum stridore acuto sustulit, hic posuisse gaudet.

Aus welchem der beiden philosophischen Systeme lassen sich

\*) Zu v. 53 si celeres quatit pennas cf. Curt. VII 8, 25, zu v. 49 Publ. Syr. 295. Sen. Agam. 101.

\*\*) Petron. 48 fortunae alumnus, cf. Plin. n. h. VII 48, Iuv. 6, 605—609. Roscher, Ausführl. Lexikon d. griech. u. röm. Myth. S. 1546. In Antium wurden zwei Fortunen zusammen verehrt, cf. Suet. Cal. 57, Macrob. S I 23, 13. Mart. V 1, 3. Beide zusammen sind S. 1547 auf zwei Münzen der gens Rustia dargestellt, die eine kriegerisch bewehrt, die andre matronal, wodurch der im Kult vereinigte Gegensatz einer Fortuna adversa und bona ausgedrückt wird.

alle diese Thatsachen erklären, dem epikuräischen oder stoischen? Während die Epikuräer\*) die Volksgötter (Zeller S. 430) und die Vorsehung (ib. 429) ganz unumwunden leugnen, heißt bei den Stoikern das Urwesen, als der Grund der zweckmäßigen Welteinrichtung und Weltentwicklung, die Vorsehung und populärer Zeus oder der Wille des Zeus (Zeller S. 158. 159). „Der ethische Standpunkt der stoischen Philosophie schien mehr die Verteidigung als die Zerstörung des Volksglaubens zu fordern“ (Zeller S. 312); „sie unterschied mit Plato von Gott, als dem Schöpfer und Beherrscher der ganzen Welt, seine Untergötter, d. h. sie unterschied zwischen der allgemeinen, in der Welt wirkenden göttlichen Kraft als Einheit und den einzelnen Teilen und Äußerungen derselben; und wenn sie jene mit dem Namen des Zeus bezeichnete, so deutete sie auf diese die übrigen Göttergestalten“ (Zeller S. 315. 316). Der Gegensatz zwischen Zeus und den übrigen Göttern, „in der griechischen Mythologie nur ein gradueller, wurde von den Stoikern zu einem spezifischen, ja absoluten erhoben und muß mit der Unterscheidung des unvergänglichen Gottes von den gewordenen Göttern gleichgesetzt werden“ (Zeller S. 324). „Alle übrigen Götter sind als Teile der Welt auch nur Teile und Erscheinungsformen des Zeus . . . Der Teil, welcher in der obersten Region bleibt, wird im engeren Sinn als Athene bezeichnet, und da nun der feinere Stoff für die Stoiker mit dem Geiste zusammenfällt, so ist nicht allein Zeus die Weltseele, sondern auch Athene die Vernunft, die Einsicht\*\*), die Vorsehung“ (Zeller S. 325). Daher ihr Vorrang vor den anderen Einzelgöttern, den wir I 12, 19. 20 bemerken\*\*\*).

\*) Reisacker a. a. D. S. 4: die Stoiker hatten die Absicht, „in dem herkömmlichen Volksglauben und Kulte den wesenhaften göttlichen Gehalt zu retten, die Epikuräer, Mythen und Kulte des Volkes völlig zu entgöttlichen“.

\*\*) Daher die sprichwörtlichen Redensarten *crassa Minerva* (S II 2, 3, cf. Priap. 3, 10. Macrobi. S I 24, 13, nach Otto a. a. D. freilich der Weberei entnommen; er vergleicht E II 1, 225 *tenui filo*, Auson. grat. act. 13, 61 *tenuiore filo*, Cic. ad fam. IX 12, 2 *crasso filo*) und *invita Minerva* E II 3, 385, cf. Cic. de off. I 31, 110. fam. III 1, 1. XII 25, 1.

\*\*\*) Kießling freilich (zu august. Dichtern S. 100) erklärte, I 12 würden diejenigen Himmlischen genannt, welche im Kampf gegen die Giganten in erster Reihe stehen.

Zwischen Göttern und Menschen stehen die Heroen (I 12, 1. 3). Als solche erwähnt Horaz Bacchus (III 3, 13 Bacche pater, E II 1, 5 Liber pater), Hercules (vagus\*) IV 3, 9, magnus IV 5, 36, impiger IV 8, 30, efficax Ep. 3, 17, dives amico Hercule S II 6, 12, Herculis ad postem fixis armis E I 1, 5), die Dioskuren (clarum Tyndaridae sidus IV 8, 31, fratres Helenae lucida sidera I 3, 2, puerosque Ledae I 12, 25—32, cum Castore Pollux E I 1, 5, Castor gaudet equis S II 1, 26, Graecia Castoris memor IV 5, 35, magni Castoris Ep. 17, 43, Pollux III 3, 9, geminusque P. III 29, 64, pol E I 7, 92, Sage von Stesichorus' Blindheit Ep. 17, 42—44) und Quirinus (I 2, 46. Ep. 16, 13\*\*), Q. Martis equis Acheronta fugit\*\*\*) III 3, 16, Iliae Mavortisque puer IV 8, 22, invisus nepos III 3, 31, Romulus E II 1, 5).

Zu ihnen sehen wir als neue Gottheit Augustus hinzugefügt: III 3, 11 schlürft er, zwischen Pollux und Hercules gelagert, Nektar, IV 5, 33 wird ihm geopfert unter ausdrücklichem Hinweis auf den Heroenkultus der Griechen, IV 5, 1 heißt er ein Göttersohn, I 2, 41—44 der auf Erden erschienene Merkur, I 12, 51. 52 (tu secundo Caesare regnes), ib. 57 (te minor latum reget aequus orbem) Jupiters Statthalter auf Erden.

Die Heroen waren nun von Hause aus Menschen (Ep. 16, 13 carent ventis et solibus ossa Quirini), welche durch ihre Tugenden (III 3, 9. 10 hac arte Pollux et vagus Hercules enisus arcis attigit igneas) und unsterblichen Thaten die Aufnahme unter die Götter erlangten (E II 1, 6 post ingentia facta deorum in templa recepti, III 3, 35 adscribi quietis ordinibus patiar deorum). Genau so ist die Vergötterung des Augustus eine Anerkennung und ein Lohn seiner Thaten (III 5, 2 praesens divus habebitur Augustus adiectis Britannis imperio gravibusque Persis, E II 1, 15—18).

In der That verdient Horaz die Vorwürfe, welche ihm über den Kultus des Gottmenschen Augustus gemacht sind, durchaus

\*) cf. Pind. Isthm. 3, 73.

\*\*) S I 10, 33.

\*\*\*) cf. Pindar fr. 11, 4.



nicht. Nüchtern und ehrlich spricht er sich E II 1, 5—18 über die Entstehung des Heroenkultus aus und sagt dem Kaiser ins Gesicht, daß er lediglich durch seine Verdienste zu der Ehre eines vergötterten Menschen gekommen sei, einer Ehre, welche nach IV 8, 22—34 wesentlich der Obhut des Dichters anvertraut ist. Götter geworden durch die menschliche Dankbarkeit, bleiben die Heroen Götter nur von Dichters Gnaden (IV 8, 26—29 *virtus et favor et lingua potentium vatum divitibus consecrat insulis. Dignum laude virum Musa vetat mori: caelo Musa beat*).

Solche zugleich dem Volksglauben sich anpassende und rationalistische Ansicht über den Heroenkultus konnte nur auf dem Boden des Stoicismus erwachsen, welcher ausdrücklich lehrte, daß „die Helden der Vorzeit, die von der Sage als Wohlthäter der Menschheit gepriesen wurden, religiös zu verehren seien“ (Zeller S. 317).

Auch im Kultus entfernt sich Horaz fast gar nicht von den Traditionen des Volksglaubens. Er hat selbst geopfert und andere dazu aufgefordert: I 4, 11. 12. 19, 13—16. 36, 1—3. III 8, 1—4. 13, 2—8. 18, 5. 23, 3. 4. 18—20, ein Gebet aus reinem Herzen schätzt er hoch (III 23, 1 ff.), die Götterbilder sind ihm durchaus nicht, wie Kirckhoff S. 7 und Maier S. 7 aus S I 8, 1. 3 schließen, nichts als Stein und Holz, sondern er mahnt ernstlich III 6, 1—4 zur Wiederaufrichtung der verfallenen Tempel und Götterbilder. Die Mantik verspottet Horaz S I 9, 30—34. S II 5, 59. 60. E II 2, 208. 209, aber an das unmittelbare Eingreifen der Gottheit in menschliche Verhältnisse glaubt er fest: I 35, 1 ff. 22, 9. II 7, 13. 17, 28. III 4, 9—20. 25. 27. 64 ff. 6, 5—8. 8, 7. 8.

Es ist daher ganz verkehrt, in Stellen wie I 9, 13 *quid sit futurum cras fuge quaerere*, 11, 8 *carpe diem*\*), *quam minimum credula postero* u. a. m. „echt epikuräische Lebensweisheit“ (Kießling) zu finden. Der Dichter ist überzeugt, daß der Mensch den Schleier der Zukunft nicht lüften kann (III 29, 29 *prudens*

\*) cf. Ovid. Trist. IV 3, 83. Fast. V 353 und Schneidewin, Die Horazische Lebensweisheit S. 4. 5.

futuri temporis exitum caliginosa nocte premit deus ridetque si mortalis ultra fas trepidat) und am besten thut, sich der göttlichen Führung zu überlassen (I 9, 14 quem fors dierum cunque dabit lucro adpone, E I 11, 22 tu quamcunque deus tibi fortunaverit horam, grata sume manu, E II 2, 210 natalis grate numeras?). Die uns zugemessene Zeit rät er, mit erlaubter, unschuldiger Freude (II 7, 26 recepto dulce mihi furere est amico, S II 3, 40 insanos qui inter vereare insanus haberi\*), IV 12, 28 dulce est desipere in loco, was nach Sen. de tranq. an. 17, 10 aus dem Griechischen stammt\*\*), Ep. 13, 13 rapiamus amici occasionem\*\*\*) de die), aber auch mit ernster Arbeit (III 29, 32 quod adest memento componere aequus †) auszufüllen.

Wenn nun die Epikuräer die Notwendigkeit des Gebets und die Weissagung leugnen (Zeller S. 429), die Stoiker aber „auf den Glauben an eine außerordentliche Fürsorge der Gottheit für die Menschen nicht verzichten wollen“ ††) (ib. S. 337. 338), so ist Horaz auch hierin Stoiker. Zweifel an der Mantik aber hat auch Panätius geäußert, ohne daß deshalb die Stoa aufhörte, ihn zu den Ihrigen zu zählen (Zeller S. 567. 568).

Schließlich muß noch auf einen Punkt aufmerksam gemacht werden. Es ist längst aufgefallen, daß manche Mythen von

\*) Wie anders rät Apollodoros bei Stobaeus IV 115 Mein.:

*ἐν θεοῖσι δὲ καὶ πειθήκοις ὄντα δεῖ  
εἶναι πειθήκων, ὡς τάλαιπώρου βίου.*

\*\*) cf. die von Otto a. a. D. beigebrachten Parallelen, Menander fr. 321 Kock, Petron. 3, Galen Vb. II p. 56, 18.

\*\*\*) cf. Symmach. ep. 1, 7, 2 occasionem rapere prudentis est, Cato dist. 2, 26. Phaedr. 5, 8. Abbildungen vom Gott der Gelegenheit bei Baumeister, Denkmäler II S. 771. 772.

†) cf. Auerbach, Tausend Gedanken eines Kollaborators S. 32: „Das Nächste, Begrenzte mit ruhigem Bedacht ausführen, das giebt Kraft zu Weiterem.“

††) Reisacker a. a. D. S. 4: „beide (die Stoiker und Epikuräer) feierten in den Göttern die höchste Vernunft, doch erstere mit dem Glauben an allwirksame göttliche Gegenwart und Durchbringung, letztere mit dem Glauben an ein vollkommenes göttliches Selbstgenügen in der Abgeschlossenheit von aller Welt und Natur.“

Horaz mit andern Zügen ausgemalt oder anders gebeitet werden, als gewöhnlich geschah, so die Prometheusfage I 16, 13—16. II 18, 34. 35, die Fabel von Danae III 16, 6, von Circe (E I 2, 25 sub domina meretrice fuisset turpis et excors, Ep. 17, 17 tum mens et sonus relapsus), von dem in Löwen-  
gestalt kämpfenden Dionysos\*) II 19, 23. Am bemerkenswertesten ist das große Kampfbild III 4, 49 ff., welches uns die Hekatoncheiren, Aloaden, Typhoeus und die Giganten gegen die Götter vereinigt zeigt. Möglich, daß Horaz für II 19, 23 und III 4, 49 ff. Anregung fand in einem einzelnen Denkmal, etwa dem Zeusaltar zu Pergamon, oder in dem allgemeinen Zuge der Kunst, welche „von den Einzelkämpfen, wie sie die archaische Kunst fast ausschließlich kennt, allmählich zu großen, zusammenhängenden Schlachtenbildern fortschritt“\*\*) (Robert, Bild und Lied S. 59). Für die übrigen Stellen bleibt keine andere Annahme übrig, als daß der Dichter den Stoikern in der allegorisierenden Mythendeutung (Zeller S. 324—335) folgte. Und das ist auch für III 4 kaum abweisbar. Ein Vorbild des Horaz für die Zusammenziehung der Einzelkämpfe, von welchen die ältere Sage berichtet, zu dem großen Schlachtenbilde können wir nicht nachweisen, und die Beziehung auf die Niederwerfung der revolutionären Gewalten und die Beendigung der Bürgerkriege durch Augustus ist meines Erachtens unverkennbar. Ist das nicht auch allegorisierende Mythendeutung im Sinne der Stoiker?

Horaz war also nicht bloß, wie Buddeus in der *introductio ad philosophiam Stoicam*\*\*\*) S. 6 sagt: „Stoicae

\*) In den Darstellungen der Gigantomachie erblicken wir einen Panther und eine Schlange neben Dionysos, welche nach Robert, Bild und Lied S. 22 A. 20 ursprünglich die verschiedenen Verwandlungen des Dionysos selbst darstellen.

\*\*) Beweis dafür sind die Darstellungen der Giganten-, Amazonen- und Centaurenkämpfe. Übrigens waren Bildercyklen im Orient seit alter Zeit beliebt (Robert a. a. O. S. 17 A. 12), am Ende des 4. Jahrh. finden sie sich zuerst in der hellenischen Kunst (ib. S. 46), „dies Erzählen in einer Bilderreihe nimmt wie so vieles andere, die römische Kunst von der hellenistischen auf“ (ib. S. 48).

\*\*\*) In der Ausgabe Marc Aureli von 1729.

doctrinae haud infelix interpres et oppugnator<sup>\*)</sup>), sondern selbst Anhänger der Stoa, aber der mittleren, welche sich in manchen Punkten von der älteren entfernt hatte. Es ist darum grundfalsch, ihm mit Kirchhoff a. a. D. S. 22 Vorwürfe zu machen, wie: „wir finden bei ihm nichts von der unbeugsamen republikanischen Gesinnung, die sich derzeit mit dem Stoicismus zu verbinden pflegte; so teilt er ferner mit Epikur und seiner Schule die schwärmerische Neigung zur Freundschaft, die sich bekanntlich bei ihm bis zur Sentimentalität vertieft. Überhaupt ist der milde, wohlwollende und menschenfreundliche Sinn, welcher aus den Gedichten des Horaz spricht, mehr dem Epikur als dem Rigorismus der Stoa verwandt“.

Den ersten Vorwurf widerlegt nach meiner Meinung am treffendsten und kürzesten Ribbeck's Wort (Gesch. d. röm. Dichtung II S. 133): „seinen republikanischen Jugendidealen hat er, ohne sie zu verleugnen, ein für allemal entsagt und sich der neuen Staatsform mit Überzeugung zugewandt“; ferner das Beispiel des M. Aurel, des Stoikers auf dem Kaiserthron.

Die Freundschaft der Stoiker steht der der Epikuräer nicht nach, besitzt doch der Weise nach ihrer Ansicht allein die Kunst, Freunde zu erwerben (Zeller S. 290), ist er doch nach Sen. ep. 9, 5 faciendarum amicitiarum artifex.

Wer endlich den milden, wohlwollenden Sinn des Horaz von den Epikuräern ableitet, vergißt ganz, daß die Stoiker Seneca und Marc Aurel hierin Horaz bei weitem übertreffen.

Kurz, wer die eigenartige Stellung<sup>\*\*)</sup> der mittleren Stoa zwischen dem älteren Stoicismus und dem Epikuräismus erkannt hat, wird nicht anstehen, ihr Horaz zuzuweisen.

\*) Wie viel oberflächlich urteilt Hartmann, de Horatio poeta S. 198: „nam sit sane Horatii philosophia humilis omnique careat magnificentia, at egregius eius est sermo“.

\*\*) Falsch ist daher Reisdorf's Ansicht a. a. D. S. 14: „Die möglichste Annäherung in der Ethik (nämlich des Epikuräismus an die Stoa) vollzogen die beiden Dichter Lukrez und Horaz.“

## Abchnitt II.

# Wasser und Erde.

### A. Das Wasser.

Die Bedeutung des Wassers für die Schöpfung und den Herrn derselben, den Menschen, mußten die Römer wohl zu würdigen. Zwar war es das billigste Ding auf Erden (*vilissima rerum aqua* S I 5, 88), aber zu bedauern blieb der Ort, dem die Natur es versagt hatte (*Gnatia lymphis iratis exstructa* S I 5, 97). Als eine wertvolle Gottesgabe galt es als heilig (*aquae lene caput sacrae* I 1, 22): jeder Quell hatte als Wohnung der Nymphen seinen Kultus (III 13); jeder Fluß hatte seine besondere Gottheit (*Tiberis* S II 1, 8, *flavus* I 2, 13. 8, 8. II 3, 18, *uxorius amnis* I 2, 20; *Nilus* IV 14, 45 *fontium qui celat origines*; *Ister* IV 14, 46; *rapidus Tigris* IV 14, 46, *Rheni luteum caput* S I 10, 37), und das Meer wurde nicht selten mit *Neptunus* identifiziert (*Ep.* 7, 3 *Neptuno super*, *Ep.* 17, 55 *hibernus*, *E* I 11, 10 *furens*).

Ein weiterer Beweis für die Heiligkeit des Wassers ist das Wort *lympha* (III 11, 26, *tua* S I 5, 24, *praeteriens* II 11, 20, *fugax* II 3, 12, *loquax* III 13, 15, *manans* *Ep.* 2, 27, *levis crepante l. desilit pede* *Ep.* 16, 48), welches nach D. Keller, *Lat. Volksetymologie* S. 33 „innerlich und scheinbar auch äußerlich nahe verwandt war mit dem archaisch geformten griechischen Fremdwort *numpa νύμφα* Quellgöttin“. Vollständig decken sich beide bei *Hor.* S I 5, 97.

Als das flüssige Element wird das Wasser bezeichnet durch *liquor* (III 3, 46 *medius*) und *liquidum* S I 1, 54, als das feuchte durch *umor*\*) (I 12, 29 *agitatus* — *umidus* Ep. 12, 10, *uvidus* I 5, 14, *udus* I 7, 13. 22. II 5, 8), als das kalte durch *gelida* (sc. *aqua*) S II 7, 91. Sehen wir aber von jeder Eigenschaft des Wassers ab, so haben wir das allgemeinste Wort in *aqua* (pl. III 1, 31. 4, 7. IV 3, 10. Ep. 2, 25. 5, 26. E I 19, 3. E II 1, 135, *pura* III 16, 29, *purior* E I 10, 20, *uncta* S II 2, 68, *limo turbata* S I 1, 60, *quieta* I 31, 7, *iugis* S II 6, 2. E I 15, 16, *properans* E II 3, 17, *detrerrima* S I 5, 7, *amoena* III 4, 7, *caelestis* E II 1, 135, *Avernalis* Ep. 5, 26 — *aquam spargere* Ep. 5, 26, *ignibus temperare* III 19, 6 — *aquosus* II 2, 15).

Für das „große Wasser“, das Meer, hatten die Römer lange Zeit weder Sympathie noch Verständnis. Polyb. I 37 sagt mit Recht: *ἐν πολλοῖς μὲν κατορθοῦσι, ἐν τισὶ δὲ προφανῶς σφάλλονται καὶ μάλιστα ἐν τοῖς κατὰ θάλατταν* und giebt als Grund an: *ὄνται δὲ αὐτοῖς πάντα καιρὸν εἶναι πλωτῶν καὶ πορευτῶν*. Daß sie ferner im Gegensatz zu den Griechen die See nur mit dem Neutr. (*aequor, mare, salum, altum, pelagus*) benannt haben, bemerkt treffend Nissen, *Italische Landeskunde* I S. 88. Später änderten sich die Anschauungen der Römer; es wurde Mode, eine Villa am Meere zu besitzen (II 18, 20. III 1, 35. 24, 4) oder wenigstens zur Erholung an die See zu gehen (E I 7, 11), ja „es war mehr als bloße Mode, was den Römer ans Meer fesselte“ (Nissen a. a. O. S. 135), und man darf sagen, „das Gefühl für die Anmut und Erhabenheit des Meeres ging der römischen Bildung in Fleisch und Blut über“ (ib. S. 134).

Horaz hat dies Gefühl durchaus, obwohl er für seine Person kein Freund der Schifffahrt ist (Hest II S. 64. 65). Aber die wilde Poesie, welche in dem Spiel der Wellen liegt, konnte ihm unmöglich entgehen. Daher ist zwar sein Herzenswunsch: *Neptunum procul e terra spectare furem*\*\*\*) (E I 11, 10), aber

\*) I 13, 6 = Thräne.

\*\*) cf. Schiller, *Demetrius* II: „und an dem Ufer ruhig mögen wir den Brand der Wellen mit Bewundrung schauen“. Goethe, *Epilog* 1791. *Tasso* II 1, 60. 61.

wir finden bei ihm so schöne Schilderungen des Meeres (mare sonat Ep. 13, 3, hiemat S II 2, 17, insaniens Bosphorus III 4, 30, gemens II 20, 14, iactata Tuscis aequoribus sacra IV 4, 54, raucus Hadria II 14, 14, aequoris nigri fremitum et tremantis verbere ripas III 27, 28, 24, per Aegaeos tumultus aura feret III 29, 63), wie nur je bei einem echten Dichter.

Reich entwickelt ist bei Horaz die Nomenklatur der Meeresbenennungen. Das allgemeinste Wort ist mare\*) (I 1, 14, 5, 16, 6, 7, 11, 5, 12, 15, 14, 1, 16, 4, 28, 1, II 6, 7, S I 1, 30, 39, E I 7, 11, 11, 6, 12, 16, 15, 18 — mare et terra Ep. 17, 30, mare et viae II 6, 7, E I 11, 6, maris aequora IV 5, 10; barbarum II 19, 17, incertum Ep. 9, 32, Balis obstrepens II 18, 20, late effusum E I 11, 26, proximum III 24, 47; nocturnum II 5, 19, hibernum Ep. 15, 8; purpureum sanguine II 12, 3, atrum S II 2, 16; turgidum I 3, 19, ventosum III 4, 46, iratum Ep. 2, 6, tumultuosum III 1, 26, avidum I 28, 18, avarum III 29, 61, inversum Ep. 10, 5, naufragum I 16, 10; pacatum IV 5, 19, generosae fertile testae S II 4, 31, ditans Arabas E I 6, 6 — bimaribus I 7, 2).

Aequor (I 35, 6, pl. I 5, 6, IV 5, 10, S II 2, 48, E I 15, 23 u. ö., ingens I 7, 32, latum E I 2, 20, superiectum I 2, 11, contractum III 1, 33, Atlanticum I 31, 14, Tuscum IV 4, 54, interfusum Cycladas I 14, 19; asperum I 5, 6, nigrum III 27, 23, horridum III 24, 40, fervidum I 9, 10, imperiosius I 14, 8, quietius Ep. 10, 11, infimum IV 8, 32, hibernum S II 3, 235, salsum Ep. 16, 34) bedeutet seiner Etymologie nach die glatte Fläche, den Spiegel des Meeres.

Pelagus (I 35, 8, trux I 3, 10) und pontus (I 12, 31, longus III 3, 37, vitreus IV 2, 3, scatens beluis III 27, 26) sind griechische Fremdwörter, ja ersteres stammt nach der neuesten Deutung bei Keller, Lat. Volksetymologie S. 254 sogar aus dem Semitischen\*\*); pontus muß nach *Q* 59 οὐδὲ μιν ἔσθην

\*) Nach Curtius, Grundzüge S. 268 von *W.* μερ (μορ, μαρ) „hinwelfen“ und bezeichnet „den Gegensatz gegen das Leben der Vegetation.“

\*\*\*) Hebr. pelog = Fluß, demnach ἀλός ἐν πελάγῳ ε 335 = in den Strömungen der Salzflut.



*πόντος ἄλως πολιῆς* die tiefe, hohe See bedeuten, und dieser Homerstelle entspricht genau II 16, 1 in *patenti prensus Aegaeo*.

Selten sind *altum* (II 10, 1 *urguere*, E I 11, 15 *iactari in alto*, E I 18, 87 *navis in alto est*) und *profundum* (IV 4, 65 *merses profundo*), welche die beiden Seiten des in *pontus* liegenden Begriffs darstellen.

Wieder eine andere Eigenschaft des Meeres drückt *salum* (Ep. 17, 55 *altum*) aus, nämlich die schwankende, unruhige Bewegung, cf. Curtius, Grundzüge S. 334.

Aus Teilbegriffen verallgemeinert sind *fretum* und *vadum*. Die Grundbedeutung von ersterem ist „Meerenge“, so Ep. 9, 7 *actus freto* (v. Sicilien), *inter vicinas turres currentia* E I 3, 4 (Hellaspont), doch setzt es die Dichtersprache für „Meer“ überhaupt (dann stets im pl., *aestuosa* II 7, 16, *fretis acrior* I 33, 15, *tollere seu ponere freta* I 3, 16, *per freta* I 15, 1). — *Vadum* (pl. non tangenda I 3, 24, *ima* Ep. 16, 25) bezeichnet eigentlich „die Untiefe des Meeres“, dann „Meeresfluten“ überhaupt.

Mythologische Färbung haben *Oceanus* (IV 5, 40 *cum Sol oceano subest*\*), Ep. 16, 41 *nos manet Oceanus circumvagus arva beata*, IV 14, 48 *beluosus qui remotis obstrepit oc.*) und *Neptunus* (s. o. S. 98), aber ersteres geht schon leise in die spezielle Bedeutung des atlantischen Meeres über.

Welche unvermutete Fülle von Meeresnamen, die uns Moderne beschämt!

Auch die Übertragung der Lebensäußerungen des Meeres, die man im Spiel der Wellen, Ebbe und Flut, unschwer erkennt, auf das menschliche Leben ist den Modernen schon vorweggenommen. Horaz gebraucht sie nicht selten. Neben der eigentlichen Bedeutung von *unda* (I 2, 14. 12, 32, *gelida* E I 15, 4, *indomita* IV 14, 20, *tristis* II 14, 8, *Stygia* II 20, 8, *Tiberina* III 12, 5 — *per Siculas undas* IV 4, 44, *mediis in undis* E I 16, 71, *unda Maurae aestuat* II 6, 4, u. *supervenit undam* E II 2, 176), *fluctus* (*horridus* Ep. 10, 3, sonst pl. I 1, 15, *fracti* II 14, 14, *longi* III 27, 43) und *gurgis*\*\*)

\*) s. Heft II S. 3.

\*\*) Das synonyme *vertex* ist II 9, 22 (*minores volvere vertices*) vom Tigris gebraucht.





(II 1, 33) finden wir jene Übertragung in folgenden Fällen: II 7, 15. 16 *te rursus in bellum resorbens unda fretis tulit aestuosis*, E I 1, 16 *mensor civilibus undis*, E I 2, 22 *adversis rerum immersabilis undis*, E II 2, 85 *rerum fluctibus in mediis*, I 14, 1 *o navis, referent in mare te novi fluctus* (in dem sorgfältig durchgeführten Vergleich des Staatswesens mit einem Schiff), E II 2, 47 *civilisque rudem belli tulit aestus in arma*. Ja, der anscheinend ganz moderne Gedanke: „mein Herz gleicht ganz dem Meere“ hat seine Parallele bei Hor. E I 18, 110 *neu fluitem dubiae spe pendulus horae*, E I 1, 99 *sententia aestuat*.

Von der See zum Lande überleiten mögen uns *insula* (Ep. 16, 42 *divites*), *sinus* (Ep. 1, 13 *ultimus*, I 33, 16 *Calaber*, III 27, 19 *ater Hadriae sinus*, Ep. 10, 19 *Ionius sinus remugiens Noto*), *scopulus* (I 3, 20 *infamis*, III 7, 21 *scopulis surdior Icari*), *portus* (I 14, 3. IV 14, 35), *litus*\*) (I 2, 14. 28, 3. II 20, 14. III 17, 10. Ep. 16, 33, *Assyrium* III 4, 32, *Etruscum* Ep. 16, 40, *innantem litoribus Lirim* III 17, 7. 8; *iniquum* II 10, 4, *adversum* S II 3, 205, *udum* I 32, 7, *curvum* IV 5, 14. Ep. 10, 21 — *submovere litora* II 18, 21) mit seinen Synonymen *ripa* (II 18, 22 *continens*, III 27, 24 *tremens*, dagegen = „Flußufer“ I 2, 19. 20, 6, *gelida* S II 3, 294, *umbrosa* III 1, 23, *taciturna* III 29, 24, *alta* Ep. 2, 25, *nota* IV 2, 6) und *ora* (II 1, 36. E I 15, 16, *Hispana* III 8, 21. 14, 4, sonst bedeutet es „Saum“, pl. *umbrosae* I 12, 5, *latentes* I 37, 22, *ultimae* III 3, 45, *Armeniae* II 9, 4, *quibus terrarum oris* E I 3, 1, sing. *subiectus Orientis orae* I 12, 55, *gelida* I 26, 4, *habitabilis* IV 14, 5).

Das Wasser auf dem Lande zerfällt in stehendes und fließendes Wasser. Ersteres sammelt sich in Lachen (*lana* E I 13, 10), Sümpfen (*palus*, III 27, 9 *stans*, E II 3, 65 *sterilis diu aptaque remis*), Seen (*lacus*\*\*)) E I 3, 11.

\*) Nach Tegge, Studien zur lat. Synonymik von Wurzel *li* (linere *neken*, *bestreichen*), ist das Ende des „spülenden Meeres“, *ora* das Küstenland, auch Küstenbewohner, cf. Cic. de imp. Cn. Pomp. 23, 67 *ora maritima* Gn. Pompeium non solum propter rei militaris gloriam requisivit.

\*\*\*) S I 4, 37 bedeutet *lacus* die öffentlichen Bassins der Wasserleitungen, welche Agrippa angelegt hatte.

18, 63, Lucrinus II 15, 4, Albani IV 1, 19) und Teichen (stagna, II 15, 4 *latius extenta*), deren übermäßige Vermehrung infolge der Liebhaberei für Fischzucht der Dichter rügt, und Cisternen (*puteus* E II 3, 459, *patens* E II 2, 135, dagegen E I 15, 15 *collectosne bibant imbris puteosne perennis iugis aquae* haben wir Cisternen und Brunnen mit Quellwasser nebeneinander).

Das fließende Wasser nimmt seinen Ursprung (*origo* IV 14, 45, *caput* I 1, 22) aus der Quelle (*fons* III 4, 25. E I 15, 18, *integer* I 26, 6, *nobilis* III 13, 13, *capiti*, *alvo utilis* E I 16, 14, *rivo dare nomen idoneus* E I 16, 12, *iugis aquae* S II 6, 2, *Bandusiae* III 13, 1, *vini* II 19, 10 — *Graecus* E II 3, 53, *Pindaricus* E I 3, 10, *hoc fonte derivata clades* III 6, 19, *principium et fons* E II 3, 309, *rerum* E I 17, 45 — *fonticulus* S I 1, 56).

Den Reiz und die liebliche Anmut einer Quelle in Worte zu fassen, haben wenig Dichter versucht oder vermocht, schwerlich giebt es zwei schönere Schilderungen als die von Horaz III 13 *o fons Bandusiae splendidior vitro . . . fies nobilium tu quoque fontium, me dicente cavis impositam ilicem saxi, unde loquaces lymphae desiliunt tuae* und die von Goethe in Mahomets Gesang: „Seht den Felsenquell, Freudehell, Wie ein Sternensblick! Über Wolken Nährten seine Jugend Gute Geister Zwischen Klippen im Gebüsch.“

Aus der Quelle wird der Hauch (*rivus* E I 10, 7, *mobilis* I 7, 14, *pronus* I 29, 11. E I 10, 21, *celer* III 11, 14, *obliquus* II 3, 11, *gelidus* III 13, 6. E I 18, 104, *apertus* E I 3, 11, *purae aquae* III 16, 29, *lactis uberis rivos* II 19, 10, *liquidus Fortunae rivus* E I 12, 9 — *prope rivum* E I 14, 35), „von dessen Hauch die Wiese lebt“, der aber unter Umständen schon gefährlich und dem bequemen Landmann beschwerlich werden kann (E I 14, 29. 30 *addit opus pigro rivus, si decidit imber, multa mole docendus aprico parcere prato*).

„Und nun tritt er in die Ebene silberprangend“ als Fluß (*fluvius* I 21, 5. II 5, 6, *turgidus* IV 12, 4, *flumen* E I 13, 10, *paternum* I 20, 5, *vagum* I 34, 9, *dulce* II, 6, 10,

languidum II 14, 17, magnum S I 1, 55, hibernum\*) S I 7, 27, rapidum S II 3, 242, delabens III 29, 35, decrescens IV 7, 3, fugiens S I 1, 68, Scamandri flumina Ep. 13, 14).

„Und nun schwillt er herrlicher“ als Strom (amnis, I 2, 18 *vagus*, E I 2, 23 *volubilis*, I 31, 8 *taciturnus*, III 29, 40 *quietus*, E II 2, 120 *purus*, S I 10, 62 *rapidus*, IV 2, 5 *monte decurrens*, IV 2, 7 *immensus*, I 2, 20 *uxorius* — II 19, 17 *flectis amnis*, E I 2, 22 *dum defluat amnis*), „und so trägt er seine Brüder, Seine Schätze, seine Kinder Dem erwartenden Erzeuger Freudebrausend an das Herz“ (IV 2, 7 *fervet immensusque ruit profundo ore*).

Horaz sieht den Lauf eines Flusses leblich mit ästhetischen Empfindungen an: vom Nutzen der Flüsse für das praktische Leben sagt er kein Wort, aber welchen Reiz es der Landschaft verleiht, wenn der rauschende Bach in anmutigen Windungen durch die Fluren dahineilt (II 3, 11. 12 *quid obliquo laborat lymphæ fugax trepidare rivo*, E II 3, 17 *et properantis aquæ per amoenos ambitus agros*, cf. III 29, 22. S I 10, 7. E I 16, 12—14) oder „tief an des Berges Fuß . . waltet des grünen Stroms fließender Spiegel vorbei“ (Ep. 2, 25 *labuntur altis interim ripis aquæ*, I 12, 10 *rapidus fluminis lapsus* cf. I 7, 12—14), das schildert er oft und gern.

Aber auch wenn der Fluß sich nicht mehr in seinem Bette (*alveus* III 7, 28, *medio alveo cum pace delabentis* III 29, 34) hält, wenn „der Damm zerreißt, das Feld erbraust, die Fluten spülen, die Fläche faust“ (IV 2, 6 *imbres quem super notas aluere ripas*, III 29, 36—41, E II 3, 67. 68 *seu cursum mutavit iniquum frugibus amnis doctus iter melius*, E I 14, 29. 30), wenn schreckliche Überschwemmung (*diluvies*,

---

\*) Dieser Vers ist wohl so herzustellen: *Ruebat, Flumen ut hibernum fertur, quo rura secantur. Daß die Cäsar nicht hindert, fertur zum ersten Teil des Verses zu ziehen, zeigt der dicht vorhergehende Vers: invisum agricolis sidus. Paläographisch ist die Entstehung von securis aus secantur oder, da ur durch ein Abkürzungszeichen gegeben wird, aus secant', leicht begreiflich. Eine Parallelstelle haben wir Verg. Aen. VIII 62. 63 ego sum, pleno quem flumine cernis stringentem ripas et pinguis culta secantem, Caeruleus Thybris.*

IV 14, 27 horrenda, III 29, 40 fera) die Werke der Menschenhand vernichtet, gehört der Dichter zu denen, welche bewundernd der Naturgewalt gegenüberstehen.

Es kann nach dem Gesagten nicht befremden, daß Horaz für die Thätigkeit eines Flusses eine reiche Nomenklatur hat: labuntur Ep. 2, 25, manant ib. 27, strepunt IV 12, 3, trepidare II 3, 12, decrescentia ripas flumina praetereunt IV 7, 3. 4, tellus, quam findunt Ep. 13, 14, mordet rura I 31, 8, lambit loca I 22, 8, lavit II 3, 18.

## B. Die Erde.

Aus dem Chaos entwickelte sich nach Hesiods Lehre zuerst die Erde als der verlässliche Träger des Alls (Theog. 116. 117 *ἦτοι μὲν πρόωιστα Χάος γένητ', αὐτὰρ ἔπειτα Γαῖ' ἐργύστερος, πάντων ἔδος ἀσφαλὲς αἰεὶ*), dem mütterlichen Schoß der jugendlichen Erde entrangten sich die ersten Menschen (S I 3, 99); fort und fort spendet ihr Boden dem Menschengeschlecht seines Leibes Nahrung und Notdurft (C. S. 29. 30 *fertilis frugum pecorisque tellus spicea donet Cererem corona*)\*). Das sind die Gründe, weshalb die Erde\*\*) göttliche Ehre bis in die späteste Zeit des Altertums genoß.

Von ihr trennten die Römer später unter griechischem Einfluß die Göttin des Ackerbaus Ceres ab (IV 5, 18 *nutrit rura Ceres, S II 2, 124 ac venerata Ceres, ita culmo surgeret alto*\*\*\*), deren Kultus (S II 8, 14 *ut Attica virgo cum sacris Cereris procedit, III 2, 26 qui Cereris sacrum volgarit arcanae*)

\*) Plin. n. h. II c. 63 *sequitur terra, cui uni rerum naturae partium eximia propter merita cognomen indidimus maternae venerationis.*

\*\*) *terra parens* Iuv. 8, 257, *terra mater* Tac. Germ. 40, C. v. La-fauiz, Studien des klass. Altertums S. 8 führt freilich „die vielfachen Sagen des hellenischen Altertums von Giganten, Heroen, erdgeborenen Riesen, sowie alle Angaben über Autochthonen“ auf verfeinerte urweltliche Tierknochen zurück, die man Menschen höherer Ordnung zugeschrieben.

\*\*\*) Durch Metonymie = „Getreide“ III 24, 13 *liberas fruges et Cererem ferunt, Ep. 16, 43 reddit ubi Cererem tellus inarata quotannis.*

allmählich den der Mutter Erde verdrängte. Die ehrenfesten italischen Landwirte hatten einst der Tellus göttliche Ehren erwiesen (E II 1, 139. 143 *agricolae prisci . . Tellurem porco piabant*). Horaz erkennt ihre Göttlichkeit nur in einem Punkte an, insofern sie die Mutter der Giganten ist (*domitosque Herculea manu Telluris iuvenes* II 12, 6. 7, *iniecta monstris Terra dolet suis* III 4, 73, *cohors Gigantum impia* II 19, 22 — *giganteus triumphus* III 1, 7). Aber obwohl er den Kampf der Giganten\*) gegen die Götter mehrmals und mit großer Anschaulichkeit schildert, obwohl er nicht wenige der Giganten mit Namen nennt (*Rhoetus* II 19, 23. III 4, 55, *Typhoeus*\*\*)) III 4, 53, *Mimas*, III 4, 53 *validus*, *Porphyriion*, III 4, 54 *minaci statu*, *Enceladus*, III 4, 55. 56 *evolsis truncis iaculator audax*), dient ihm dieser ganze Kampf doch nur als eine großartige Allegorie, um die Niederwerfung der revolutionären Gewalten durch Augustus zu feiern.

Sonst weiß Horaz von einer Erdgöttin nichts; er sieht vielmehr in der Erde zunächst den Weltkörper, für den er, ohne einen Unterschied zu machen, die an sich so verschiedenen\*\*\*) Namen *tellus* (*linquenda* II 14, 21, *aequa recluditur* II 18, 32,

\*) Conze, Heroen- und Göttergestalten der griech. Kunst, Text S. 47 unterscheidet bei den Giganten die altgriechische, attische und hellenistische Periode: in der ersten sind sie Krieger in voller Waffenrüstung, auch auf Streitwagen; in der zweiten nackte Männer mit Tierfellen, ihre Waffen sind Steine oder Baumstämme; in der dritten laufen die Beine in Schlangenleiber aus und zwar meist in einen Kopf, nicht in ein Schwanzende. Sie eine Probe davon Taf. C 1. 2. 3.

\*\*) Jos. Partsch, Geologie und Mythologie in Kleinasien (Phil. Abh. Martin Herk dargebracht) S. 105: Der Urheber vulkanischer Erscheinungen ist im griechischen Mythentkreis der erdgeborene Riese Typhoeus. S. 107: Auffassung des T. als Verkörperung der vulkanischen Kraft, cf. Pinbarscholien: *πᾶν ὄρος ἔχον πρὸς ἀναδόμεν ἐν Τυφῶνι κατερα*. Bei Homer ist seine Heimat *εἰν Ἀρμυρίαις* d. h. der Argaios, denn die Griechen hielten die Kappadokier für Aramäer. S. 117: Eine Vielfältigung des Typhoeus-Mythos ist der Mythos vom Gigantenkampf.

\*\*\*), Tellus ist ursprünglich die Erdgöttin nach Keller, Lat. Volksetymologie S. 29, terra steht für tersa von ters „dürr, trocken, fest“ nach Keller, Zur lat. Sprachgesch. I S. 115. Die Sphäre beider Worte war also ursprünglich abgegrenzt, später griffen sie beide in ihr gegenseitiges Gebiet über.

prima S II 2, 93, tellure porrecta super Ep. 5, 80, bruta I 34, 9) und terra\*) (I 2, 1. 14, 10. II 20, 3. E II 1, 194. E II 2, 157, meaeque terra cedet insolentiae Ep. 17, 75, terrarum angulus II 6, 14, terrarum dominos\*\*) I 1, 6, cuncta terrarum II 1, 23, tenente Caesare terras III 4, 16 — terrestria S II 6, 93) gebraucht.

Dieselben beiden Worte dienen ferner in Beschränkung des Begriffs „Erde“ dazu, um den Gegensatz des festen zum flüssigen Teil des Erdballs zu bezeichnen: tellus: inarata Ep. 16, 43, pede pulsanda I 37, 2, propria S II 2, 129, multa dives tellure Ep. 15, 19, tellure marique S II 2, 93; terra: I 28, 1, III 1, 36 terrae fastidiosus, III 4, 45 iners, II 2, 1 avara, III 3, 50 terra celat, III 18, 15 invisat, S I 1, 28 gravis, I 4, 10 solutae, S I 1, 42 furtim defossa, I 4, 7 quaterre terram pede, E II 3, 430 tundet pede, S I 5, 9 inducere terris umbras, S I 5, 42 terra tulit, IV 7, 3 mutat vices — sub terra E I 6, 24, terra marique Ep. 9, 27. E I 16, 25, mari terraque C. S. 53.

Die Parallele zwischen beiden Worten führte schließlich dazu, daß beide auch ein einzelnes Land bezeichnen: tellus: Iubae I 22, 15, Hiberiae IV 14, 50, Itala S II 6, 56, Assaraci Ep. 13, 13, inulta (Africa) II 1, 27, nova I 7, 29; terra: I 22, 22

\*) gen. S I 28, 1. II 14, 10. III 1, 36. E I 6, 5. 14, 26, terrā I 22, 22. Ep. 1, 33. E I 11, 10. 16, 25, terrarum I 1, 6. II 6, 14. E I 3, 1, terris I 2, 1. 42. 3, 31. II 20, 3. IV 2, 37. E II 1, 21. 194, terras I 3, 23. 12, 15. III 14, 16. Ep. 5, 2. S II 6, 25. E II 1, 7.

\*\*) Nicht zu billigen ist es, wenn G. S. Müller im Progr. des Straßburger Lyceums 1889 terrarum dominos faßt als „Römer, welche stolz darauf sind, olympische Sieger zu werden“ und in seiner Horazausgabe S. 18 als „Römer, die für griechische Sitten schwärmten“. P. Cauer, Wort- und Gedankenspiele in den Oden des Horaz. Kiel und Leipzig 1892 S. 13 meint, Horaz wollte „erst die Sieger als Herren der Welt verherrlichen und dann durch das unerwartete ad deos ihnen dies Attribut wieder nehmen“. Terr. dom. gehört zu deos; daß Horaz, ähnlich wie III 1, 5—8. 9—14, erst von Griechen, dann von Römern spricht, zeigen Olympicum (v. 3) und Quiritium (v. 7). Wie weit verbreitet die falsche Beziehung auf die Sieger in den olympischen Spielen ist, beweist Goethes Tasso II 1, 322 „so unterscheiden sich die Erdengötter von andern Menschen“, desgl. die Stellen, welche Fr. Kern ed. Tasso Berlin 1898 z. B. St. außerdem anführt.

domibus negata, I 3, 23 deus abscedit Oceano dissociabili terras\*), II 16, 18 alio calentes sole.

Was macht denn nun den Reiz eines Landstrichs (tractus E I 15, 22), einer Gegend (regio, S I 4, 30 vespertina, E I 4, 2 Pedana, E I 15, 2 quorum hominum regio), eines Erdenwinkels (terrarum angulus II 6, 14, angulus iste S II 6, 8. E I 14, 23) aus? Worin besteht ihre schöne Lage (situs agri E I 16, 4, terrarum situs E II 1, 252)\*\*)? Doch wohl in dem anmutigen Wechsel, zunächst zwischen Stadt (urbs I 7, 5, alta I 16, 18, misera IV 15, 20, vicina E II 3, 66, oppidum I 1, 16. II 15, 18. III 4, 38 — o. condere E II 1, 8, moliri E II 3, 399 — oppidulum S I 5, 87) und Land (rus I 1, 17. 31, 7. 35, 6. IV 5, 17. 18. E I 7, 1. 10, 1. 14, 10. 14. 15, 17. S I 6, 59 — paternum E I 18, 60. Ep. 2, 3, parvum II 16, 37, amoenum E I 10, 6, apricum III 18, 2, frigidum E I 15, 19, suburbanum E I 7, 76, regnata Phalantho rura II 6, 11, rure extractus in urbem S I 1, 11, beatum E I 10, 14 — rusve peregreve S I 6, 102). Welchem von beiden Horaz den Vorzug giebt, kann nicht zweifelhaft sein: zwar erkennt er an, daß das Land für den Gang der Kultur-entwicklung weniger bedeute als die Stadt (E II 1, 159. 160 sed in longum tamen aevum manserunt hodieque manent vestigia ruris); zwar liebt er manche Städte wie Tibur und Tarent (II 6, 5. 9. 10. E I 7, 44), aber er liebt sie nicht als Städte, sondern wegen ihrer Umgebung: von Tarent erwähnt er II 6 nur den Fluß Galaesus und die Fluren; Tiburs Landschaft preist er I 7 und nennt die Stadt E I 7, 44 still, menschenleer (vacuum). Von der Stadt aller Städte aber, von Rom, ist er am liebsten

\*) Kießling behauptet: „nicht die Länder hat die Gottheit durch den Ocean voneinander getrennt, sondern, wie non tangenda vada zeigt, das Festland mit seinen Bewohnern von dem nicht berührbaren Gewässer geschieden“. Warum sagt Horaz dann aber: si tamen inopia non tangenda rates transiliunt vada? cf. Pers. 5, 146 tu mare transilias?

\*\*) Regalique situ pyramidum III 30, 2 ist als Königsbau zu fassen; die von Schütz z. B. St. beigebrachten Parallelen genügen, um die Bedeutung εἶρωε, an welcher Kießling trotz Porphyrios unzweideutiger Worte festhält, zu verwerfen — E II 2, 118 (vocabula rerum, quae nunc situs informis premit et deserta vetustas) bedeutet es allerdings „Schmutz, Moder“.

fern, cf. III 29, 11. 12 omitte mirari beatae fumum et opes strepitumque Romae.

Land und Stadt stehen ihm eben wie Natur und Unnatur gegenüber (Ep. 2), und er flüchtet gern und oft auf das Land, wo er eine Quelle der Erfrischung für Körper und Geist (E I 7, 3 si me vivere vis sanum recteque valentem, quam mihi das aegro, dabis aegrotare timenti, S II 2, 77. 78 quin corpus onustum hesternis vitiis animum quoque praegravat una) und moralischer Erhebung findet (S II 6, 60 o rus, quando ego te aspiciam quandoque licebit . . . ducere sollicitae iucunda obliviae vitae). Hier findet seine tiefe Sehnsucht nach stiller, ungefälschter, wahrer und vollkommener Natur Befriedigung; hier schweigt sein Widerwillen gegen die verderbte Menschenwelt (III 6, 46—48. 24, 17 ff.), der ihn zeitweise fast zum Menschenfeind macht (E I 11, 7—9 scis Lebedus quid sit? Gabiis desertior atque Fidenis vicus: tamen illic vivere vellem oblitusque meorum, obliviscendus et illis). Auch ihm scheint dann „die Welt vollkommen überall, Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual“.

Groß war daher seine Freude, als er sein Sabinergut erhielt (S II 6, 1 hoc erat in votis . . . auctius atque di melius fecere. bene est nihil amplius oro), eine Freude, die nur mit dem Jubel Walthers von der Vogelweide verglichen werden kann: ich hân mîn lêhen, al die werlt! ich hân mîn lêhen (ed. Bartsch 1873 Nr. 150).

Aber auch ein ästhetisches Interesse nahm Horaz an der Landschaft. Was er in dieser Beziehung verlangte, zeigt die eben angeführte Stelle, S II 6, 1—3 modus agri non ita magnus, hortus ubi et tecto vicinus iugis aquae fons et paullum silvae super his foret, also Acker (ager, patrius I 1, 11. Ep. 16, 19, dotalis E I 6, 21, Albanus E I 7, 10, amoenus E II 3, 17, cultus IV 14, 27, hispidus II 9, 1, silvester E II 2, 186, longus E I 10, 23, longinquus E I 8, 6 — agrum mercatus aravit S II 6, 11, extendere E II 3, 208, educet in agros E I 18, 45 — agellus S II 6, 9. E I 7, 81. 12, 12, virens E II 3, 117, mihi me reddens E I 14, 1 — campus I 7, 11. 9, 18, apricus I 8, 3. E II 3, 162, virens II 5, 5, herbosus III 18, 9, pinguis E I 3, 5, sanguine pinguior



II 1, 29, *latus* III 11, 9, *exiguus* II 9, 24, *Hyperborei* II 20, 16 — *in campo* S I 1, 91, *in campis* I 37, 19, *campis super* Ep. 7, 3 — *arvum* E I 7, 77. 16, 2, meist pl., *non tacta ligonibus* E I 14, 27, *beata* Ep. 16, 41, *Eurus arva radat* Ep. 16, 54), Gärten (*hortus* S I 3, 116, *inriguus* S II 4, 16, *novus* S I 8, 7 — *pomaria*, I 7, 14 *uda rivis* — *arbusta* III 1, 10. S I 7, 29), Quellen und Flüsse, endlich *Haine*\*) (*nemus* I 21, 5. III 17, 9. 22, 1. E I 10, 7. E II 2, 77, *Garganum mugire nemus* E II 1, 202, *praeruptum* S II 6, 91, *vacuum* III 25, 13, *inter pulchra satum tecta* III 10, 6, *spissae nemorum comae* IV 3, 11, *voce complesti nemus* Ep. 6, 9 — *lucus*, *Tiburni* I 7, 13, *pius* III 4, 6, *parum castus* I 12, 59, *umbrosus* I 4, 11, *lucum ligna putas* E I 6, 12) und Wälder\*\*) (*silva* I 23, 4. S II 6, 116. E I 10, 22. 14, 1, *nobilis* I 14, 12, *nigra* I 21, 7, *natalis* III 4, 63, *vicina* III 29, 39, *formidolosa* Ep. 5, 54, *fera* S II 6, 92, *inculta* E I 2, 45, *salubris* E I 4, 4, *laborans* I 9, 3, *temere insecuta* I 12, 7 — *s. iugerum paucorum* III 16, 29, *spargit s. frondes* III 18, 14, *silvae aquilone sonant* Ep. 13, 3, *foliis mutantur* E II 3, 60).

Indessen bedürfen die von Horaz oben angegebenen Züge einer schönen Örtlichkeit (*locus* II 6, 21, *gratus* E II 2, 46, *potior* E I 10, 14, *immeritum causari* E I 14, 12, *asper* Ep. 5, 67, *late effusi maris arbiter* E I 11, 26 — *celeberrima per loca* E I 17, 28, *secreta* E II 3, 298) in mehrfacher Hinsicht einer Ergänzung. Zunächst sind die Spuren menschlicher Thätigkeit, welche dem Boden (*solum*\*\*\*) III 24, 39. Ep. 16, 10, mite

\*) Über den Eindruck eines Haines cf. Sen. ep. 41, 3 *fidem tibi numinis faciet* (Madvig). *Lucus* von *lucere* = „Lichtung im Walde“ nach H. Wäntig, *Haine und Gärten im griech. Altertum*. Progr. Chemnitz 1893 S. 12 A. 54. Für den Übergang der Bedeutung von „Lichtung“ zu „Walde“ erinnert A. Zimmermann, *Etymol. Versuche*. Progr. Celle 1893 an das im Plattdeutschen noch erhaltene *loh* = Wald (*Gütersloh, Hohenlohe*), das im *Mhd.* nach Schades Wörterbuch „Lichtung, Hain“ bedeutet hat.

\*\*) Ehrlich, *Mittelitalien, Land u. Leute in der Aeneide Vergils*. Progr. Eichstädt 1892 S. 32: „zur Charakteristik des alten Italiens gehört der frische, üppige Wald mit mächtigen Stämmen und überall rieselnden Quellen, wie Theophr. h. pl. V 8, 3 ihn schildert.“

\*\*\*) Nach Keller, *Zur lat. Sprachgesch.* I S. 28: „das Feste, der Boden.“

Tiburis I 18, 2, turpe s. tetigere mento II 7, 12; humus\*), III 2, 23 uda, IV 1, 28 ter quatient humum, Ep. 5, 30 exhaustabat ligonibus, E II 3, 159 pede certo signat) eingebrückt sind, doch tiefer, als es nach jenen Worten scheinen könnte. Italien war übersät zur Zeit des Horaz mit Dörfern (vicus, E I 11, 7 desertior) und Landhäusern (villa II 3, 18, nitida E I 15, 45, candens Tusculi Ep. 1, 29, plenissima S I 5, 50 — villula S I 5, 45, tepido tecto S II 3, 10), die am Meere oder an Flüssen (II 3, 18), oft auch im Gebirge erbaut waren (Varro r. r. I 12, 1 danda opera ut potissimum sub radicibus montis silvestris villam ponat). Villa leitet Keller, Volksetymologie S. 258, Zur lat. Sprachgesch. I S. 8 ab von vicula und definiert es als „Gehöfte mit Ställen, Hütten u. s. w.“ Was unter diesem Zubehör zu verstehen ist, lernen wir aus Varro r. r. I c. 13 cf. Heft I S. 80; wir haben hier nur nachzutragen die Tenne (area S I 1, 45. E I 10, 13, pl. I 1, 10 Libycae, I 9, 18)\*\*).

Nahe beim Gehöft liegen die Äcker und Wiesen (pratium E I 16, 3. III 18, 11, apricum E I 14, 30 — prata rigent IV 12, 3, albicant I 4, 4), durchschnitten von den Entwässerungsgräben (fossa, S II 3, 59 ingens cf. Suet. Caes. 44 siccare Pomptinas paludes, Aurel. Victor. Caes. ed. Richlmayr 1892 c. 37, 4 cum ad siccandum lacunis ac fossa urbem ipsi patriam adigerentur, quae palustri solo hiemalibus aquis corrumpitur). Durch Ebenen (per apertum\*\*\*) III 12, 7, plana spatia E I 7, 41), Wälder und Berge führt „ein schimmernder Streif, die Länder verknüpfende Straße“ (via†), leti I 28, 16, vitae E I 17, 26, virtutis III 29, 44, lasso viarum II 6, 7, odio maris atque viarum E I 11, 6, negata III 2, 22, conversa E I 17, 26, monstrata E II 3, 404, longa S I 5, 104, peior

\*) Mit humilis zusammenhängend nach Curtius, Grundzüge S. 180, cf. Hor. E II 1, 251 sermones repentis per humum, E II 3, 28 serpit humi, E II 3, 110 ad humum deducit, E II 3, 230 vitat humum.

\*\*) Hier bedeutet es aber „freie Plätze in der Stadt“.

\*\*\*) Ähnliche Bildungen sind per arduum II 19, 21 und per vacuum E I 19, 21.

†) Keller, Zur lat. Sprachgesch. I S. 3: „unseres Erachtens steht via = voha, Fahrstraße, mit vehere in Verwandtschaft“.

S I 5, 96, qualis E I 15, 2 — carpere viam S II 6, 93, ire E I 2, 65, desplicere in vias III 7, 29, ducere per vias II 12, 11; iter, tutum et patens III 16, 7, melius E II 3, 68, secretum E I 18, 103, corruptius imbri S I 5, 95 — temptat iter III 2, 22, propositum peragunt S II 6, 99, liberum munivit C. S. 43, quo nunc iter est tibi S I 9, 16, caecus iter monstrare velit E I 17, 4, longum carpentes \*) iter S I 5, 95, supremum carpere i. II 17, 12; trames, S II 3, 49 certus; semita, E I 18, 103 fallentis vitae) und rückt weit entfernte Strecken (spatia E I 14, 9, intervalla, E II 2, 70 humane commoda) dem Menschen näher.

Das Bild einer Landschaft, wie es dem Dichter immer als Ideal vorgeschwebt hatte (S II 6, 1—3), ist zweitens deshalb unvollständig, weil ein wichtiger Teil einer schönen Landschaft dort fehlt, das Gebirge. Zwar lag ja sein sabinisches Landgut mitten in den Bergen drin, und er versäumt nicht, bei Gelegenheit dies zu erwähnen, cf. E I 16, 5 ff., E I 14, 39 rident vicini glaebas et saxa moventem, aber, was dem modernen Menschen die größte Freude macht, die Besteigung eines Berges um seiner schönen Aussicht willen, lag Horaz sehr fern. Nur einmal (III 25, 9—12) wird die Aussicht von einem hohen Berge erwähnt, aber eine griechische Bacchantin hat ihn bestiegen, nicht der behäbige und bequeme römische Dichter, welcher nach I 9 und I 17, 17 (hic in reducta valle) zu denen gehörte, welche die Berge sich am liebsten von unten ansehen \*\*).

Trotzdem hegt er für das Gebirge eine fast romantische Vorliebe (E I 14, 19. 20 nam quae deserta et inhospita tesqua credis, amoena vocat mecum qui sentit), und in seinen Gedichten spielen die Hügel (collis I 20, 12, septem C. S. 7,

\*) Keller, Zur lat. Sprachgesch. I S. 20 nimmt carpere „fahren“ an und behauptet, die Phrase viam, iter carpere habe sich „im Anschluß an das bereits gebräuchliche keltische Lehnwort carpentum gebildet.“

\*\*) Riffen a. a. D. S. 19: „Für die Freude an Wald und Jagd, das Schweifen im wilden Hag, das Erklimmen ragender Berge, für alles, was ritterliche Nationen, wie Hellenen und Kelten, entzückt hat, ging den Römern Sinn und Verständnis ab.“ S. 172: „Die ganze antike wie mittelalterliche Litteratur betrachtet die Wildnis der Alpen mit Unlust oder Grauen.“

pingues Asiae colles E I 3, 5, collibus in suis IV 5, 29) und Berge (mons III 22, 1. S II 6, 16, altus I 2, 7. Ep. 10, 7. 16, 47, summus II 10, 11, supremus Ep. 17, 68, avius I 23, 2, arduus I 29, 10, continui E I 16, 5, non sine montium clamore III 29, 38, sol montium mutaret umbras III 6, 42, parturiunt montes E II 3, 139, arces, I 2, 3 sacrae, II 6, 21 beatae, III 3, 10 igneae, S II 6, 16 ubi me in montis et in arcem ex urbe removi\*) mit ihren Gipfeln (cacumina, Ep. 16, 28 Matina), Rämmen (iugum, Ep. 1, 11 per Alpium iuga, II 19, 18 separata, III 25, 8 in iugis) und Rücken (dorsum S II 6, 91) eine wichtige Rolle.

Wie hätte auch ein lyrischer Dichter ohne sie auskommen wollen! Sind sie doch von fröhlichem Leben erfüllt, dessen Echo (imago, I 12, 3. 20, 6 iocosa) weithin in die Ebene hineinschallt. Nicht bloß der Jäger kommt durch Gebirg und Thal (vallis I 17, 11, opaca E I 16, 5, Sabina III 1, 47, in reducta valle I 17, 7. Ep. 2, 11 — saltus\*\*), III 4, 15 Bantini, II 3, 17 coempti, E II 2, 178 Calabris saltibus adiecti Lucani) gezogen; nicht bloß der Hirt weidet in den Bergwäldungen Schweine\*\*\*) und Ziegen†), welche letzteren wegen ihrer Geschicklichkeit im Klettern unebene (salebrae E I 17, 53) und rauhe Stellen (tesqua ††), E I 14, 19 deserta et inhospita) nicht fürchten und den Absturz in die Tiefe (barathrum S II 3, 166, übertragen

\*) Dagegen IV 14, 12 (Alpibus impositas a.), E II 1, 253 (a. montibus impositas) hat *arx* seine ursprüngliche Bedeutung.

\*\*) Keller, Zur lat. Sprachgesch. I S. 98 stellt als Grundbedeutung hin „Raum zwischen zwei Bergen“, woraus sich „Walddhal, Waldtrift“ entwickelte. *Tempe* (III 1, 24 *zephyris agitata*) ist ein Flußthal.

\*\*\*) B. Hehn, Italien. Ansichten u. Streiflichter. Berlin 1879 S. 42: „Zahllose Herden von Schweinen, deren Fleisch als *salame* und *presciutto* noch jetzt wie im Altertum die allgemeinste Zuzot in ganz Italien und neben dem Käse fast die einzige animalische Nahrung bildet, werden mit den Eichel- und Schoten der Bäume gemästet.“

†) Hehn ib. S. 40: „Zwischen Wald und Wüste die Mitte haltende Strauchvegetation kann sich schon deshalb nicht zu höherem Wuchs erheben, weil sie von den Ziegen gleichsam ewig unter der Schere gehalten wird.“

††) Nach Keller, Zur lat. Sprachgesch. I S. 115 für *tersa* von *ters* „dürr, trocken, fest“.

E I 15, 31) vermeiden — nein, da dem Römer „die reale Welt von einer zweiten mythischen Welt gleichsam überbaut war“ (Geh, Italien S. 55), so können wir uns über die Reihe von Göttern, welche zu ihrem ständigen oder vorübergehenden Aufenthalt Berg, Thal und Höhlen (specus III 25, 2; antrum III 25, 4, gratum I 5, 3, Piorium III 4, 40, Dionæum II 1, 39; cavus, E I 7, 33 artus, S II 6, 116 tutus ab insidiis, S II 3, 173 cavis abscondere) wählen, nicht wundern. Ihnen folgen ihre Schützlinge nach, die Verliebten (I 5, 1—4), denen hier willkommene Schlupfwinkel sich öffnen (E I 16, 15 latebrae dulces et amoenae), und die Dichter, denen hier überwältigende Visionen zu teil werden (II 19, 1—4. III 25, 1. 2).

Zum Schluß müssen wir hier noch die Frage streifen, von welcher Art das Naturgefühl des Horaz gewesen sei. Es scheint damit schlimm zu stehen, wenn B. Geh S. 54—57 mit Recht behauptet, „daß die Alten den romantischen Gang zum Naturleben als solchen nicht kannten, ist seit den Ausführungen Schillers, Hegels und Bishers ein allgemein anerkannter Satz. Die Römer betrachteten die Natur immer nur unter dem Gesichtspunkte des Kulturzwecks. . . Erst mit dem Anbruch der eigentlich sentimentalen Periode, seit Rousseau, Ossian und Werthers Leiden, begann die Landschaftsschwärmerei als allgemeine Stimmung“. Was Horaz speziell betreffe, so hebe er von dem gepriesenen Tarent in erster Linie hervor, daß der Winter dort warm sei\*).

Um hier die Wahrheit zu erfassen, müssen wir zweierlei unterscheiden\*\*): 1) Die Gegenstände der Natureindrücke, 2) die Art des Naturgefühls. Dem ersten Punkte gegenüber verhält sich fast jeder Mensch entsprechend seiner eigenen Individualität anders als seine Mitmenschen. Schiller hat den Mond nie besungen, aber die Sonne oft; Goethe hat den Mond oft und in herzbewegenden Liedern gefeiert\*\*\*). Von den drei

\*) Auch Nissen a. a. D. S. 19 spricht den Römern Gleichgiltigkeit gegen die freie Natur zu.

\*\*\*) Diese Unterscheidung ist aufgestellt nach Schulz, Meditationen II S. 132—135.

\*\*\*\*) G. Zimmermann, Versuch einer Schillerschen Ästhetik. Leipzig, Teubner 1889.

großen griechischen Tragikern „scheint wirklich zu Hause auf der See doch nur Aeschylus gewesen zu sein\*)“. Schiller fesselt das Kleinleben in der Natur nicht, wohl aber das Erhabene, cf. die Rütlicene, das Gewitter am Vierwaldstättersee, den Taucher — Sophokles' Blick „verweilte lieber bei dem Zartesten und Lieblichsten, was die Natur erzeugt, in dem stillen Reiche der aus geheimnisvoller Erdtiefe sehnsüchtig dem Lichte entgegenstrebenden Pflanzenwelt\*\*)“.

Und Horaz? Fügen wir zu dem oben zusammengestellten Material noch die Vergleiche hinzu, in welchen die Natur geschildert wird: das furchtsame Rehkalb und die grünliche Eidechse I 23, den Bergstrom und die matinische Biene IV 2, die arbeitssame Biene S I 1, 33, den Adler und den jungen Löwen IV 4, die Fichte, welche die Schärfe der Art traf, und die vom Sturm geknickte Cypresse IV 6, 9. 10 — so sehen wir, daß das Herz des Dichters „nicht zu, daß sein Sinn nicht tot“ war, sondern daß er alle Naturobjekte mit gleicher Liebe umfaßte.

Aber die Art des Naturgefühls war doch wohl eine andere bei den Alten als bei uns! Große, Über die Naturanschauung der alten griechischen und römischen Dichter. Progr. Aichersleben Realgymn. 1890 sagt darüber S. 17: „Wir haben schon mehrfach angedeutet, daß ihnen allerdings der Sinn für landschaftliche Schönheit, ferner jenes sentimentale und schwärmerische Versenken in das Leben und Walten der Natur, überhaupt jener Gang zur Innerlichkeit und Beschaulichkeit, der durch die ganze neuere Poesie geht, völlig fremd war.“ Richtiger urteilt Müller a. a. D. S. 11: „Fester als wir umschnürten sie mit dem Bande nüchterner Besonnenheit ihr Herz; in schmelzenden Empfindungen, in unbestimmter Sehnsucht zu zerfließen und zu vergehen, gestattete ihre rüstigere Natur ihnen nicht“, und Humboldt, Kosmos, Bd. II S. 6 ff. über das Naturgefühl der Alten: „Es bezeugt dies weniger den Mangel der Empfänglichkeit als den eines regen Bedürfnisses, das Gefühl des Naturschönen durch Worte zu offen-

\*) Ed. Müller, Über Sophokleische Naturanschauung. Progr. d. Liegnitzer Gymn. 1842 S. 24.

\*\*) Müller ib. S. 25.

baren“ (S. 9). Den Grund dafür giebt Müller a. a. O. S. 11 an: „Aber wenn auch das Überschwengliche in dem Naturgeföhle Neuerer den Alten fremd blieb, was . . . teils eben in jener innigeren, die Sehnsucht ausschließenden Befreundung mit der Natur seinen Grund hatte: kalt und gleichgiltig gegen die Natur, die grade sie in der reichsten Fülle ihrer Schönheit und Erhabenheit umgab, waren sie keineswegs,“ ähnlich Große S. 11. 17.

Manche sprechen nur den Römern das Naturgeföhle ab; so betont Alfr. Biese, Die Entwicklung des Naturgeföhls bei den Griechen. Kiel 1882 S. 9: „den mächtigen Eindruck, den die Natur auf den Griechen machte, das innige Interesse, mit dem er die Vorgänge in der Natur belauschte und menschlich deutete,“ während D. Weise, Charakteristik der lat. Sprache 1891 S. 5 behauptet: „Auch die Gabe der innigen Versenkung in die Geheimnisse der Natur und das offene Auge für ihre Schönheiten war ihnen (den Römern) versagt.“

Ich glaube, man muß jeden alten Schriftsteller auf sein Naturgeföhle hin besonders prüfen und sich vor allgemeinen Schlüssen hüten. Es gab unter den Alten Individualitäten, deren Naturempfinden ganz nahe an das moderne streifte, so Sophokles\*), so Vergil\*\*), so Horaz, von dem schon Schiller in dem Aufsätze über naive und sentimentalische Dichtungsart rühmt, daß er der

---

\*) Müller a. a. O. S. 14: „Von dieser symbolischen Naturansicht, welche in der Natur ein mit den Saiten der menschlichen Brust gleichgestimmtes, wenn sie erregt sind, mittlingendes Instrument uns erkennen läßt, finden wir bei keinem der Tragiker des Altertums deutlichere und bedeutzamere Spuren als bei dem, der am tiefsten unter ihnen fühlte, bei Sophokles.“

\*\*) Hartman, De Horatio poeta S. 84: „et quod nonnulli aiunt veteres amoenitatem tantum naturae amasse et agris hortisque bene cultis delectatos esse magis quam densis silvarum umbris, arduis montibus, obscuris saltibus, qnamquam haud prorsus iniuria ab illis contenditur, tamen non ab omni parte verum esse hi Virgillii versus testimonio esse possunt (Geo. II 437 ff.)“. Franz Ehrlich, Mittelitalien S. 4: „mit welcher fesselndem Reize der Dichter der Bucolica . . . landschaftliche Stimmungsbilder zu malen und seinem tiefen Naturgeföhle Ausdruck zu verleihen versteht, davon geben Geo. II 136—176 eine Probe.“

wahre Stifter der sentimentalischen Dichtungsart gewesen sei, und Reissacker a. a. O. S. 25: „Mit einer an sentimentales Empfinden streifenden Wärme und Innigkeit hängt er an dem Genuße der schönen Natur, deren Annehmlichkeiten er höher schätzt als alle künstlichen Genüsse und Reizmittel. In einzelnen Zügen der Schilderung . . spricht sich der unmittelbare und reine landschaftliche Natursinn aus“, cf. S. 17.

Wir haben oben nachgewiesen, daß Horaz in der Natur fand 1) eine Quelle der Erfrischung für Körper und Geist, 2) moralische Erhebung, 3) Befriedigung eines ästhetischen Interesses. Das sind genau die Ingredienzien, aus welchen die sentimentalische, romantische Landschaftsschwärmerei der Modernen sich zusammensetzt.

---



### Abchnitt III.

## Geographie.

---

Daß Horaz nur zwei Erdteile annahm, ist Hest II S. 2 A. aus III 27, 75. 76 geschlossen worden. Diese Zweiteilung\*) war nichts Neues. Zwar war „die Teilung in drei Erdteile nie zu beseitigen“ (Berger, Gesch. der wiss. Erdkunde der Griechen I S. 63), weil sie ein „Auskunftsmittel der nur auf das Nächstliegende sehenden Praxis des Verkehrs“ (Berger III S. 107) war, aber „die überwiegende Mehrzahl der Zeugen spricht den alten Geographen die Zweiteilung in Europa und Asien zu. Wir finden sie vertreten von Sophokles, Euripides, Hippokrates, Plato, Prokates, bezeugt durch eine Stelle des Herodot (IV 36), bei Scymnus Chius, Plinius, Arrian, Olympiodor, Prokopius. Für die Dreiteilung, Europa, Asien, Libyen, sprechen Pindar (Pyth. IX 7 f.), zwei weitere Herodotstellen (II 16. IV 45) und der unter dem Namen des Scylax überlieferte Periplus“ (ib. I S. 52). Wissenschaftlich zu begründen suchten die Zweiteilung Hippokrates (Berger I S. 55), Aristoteles (ib. II S. 150), Dicäarch (ib. III 51), Eratosthenes (ib. III 107).

---

\*) Afrika wurde bald zu Europa gerechnet (Sallust Jug. 17, 3 in divisione orbis plerique in parte tertia Africam posuere. pauci tantummodo Asiam et Europam esse, sed Africam in Europa), bald zu Asien (Plin. n. h. III praef. terrarum orbis universus in tres dividitur partes, Europam, Asiam, Africam . . Termini amnes, Tanais et Nilus. C. 1 Europa, quam plerique merito non tertiam portionem fecere, verum aequam, in duas partes ab amne Tanai ad Gaditanum fretum universo orbe diviso).

Wie stellt sich Horaz dazu? Aus III 3, 46. 47 (qua medius liquor secernit\*) Europen ab Afro) folgt doch wohl, daß er Afrika zu Asien rechnet, also es mit der von Plinius erwähnten Mehrzahl hält\*\*).

Dem Festland stellt Horaz I 3, 21. 22 (nequiquam deus abscedit prudens Oceano dissociabili terras) gegenüber den Ocean, d. h. die Gesamtheit des das Land umgebenden Wassers. Dasselbe Wort bedeutet auch Weltmeer\*\*\*), erklärlicherweise, da die Alten lange nur das eine Weltmeer, den Atlantischen Ocean (die Stellen über Oceanus s. o. S. 110, aequor Atlanticum I 31, 14) kannten. Die Kenntnis des indischen Oceans (mit dem persischen Meerbusen) erlangten sie durch Alexander den Großen. Horaz erwähnt dies Meer I 35, 32 Oceano rubro, II 19, 17 mare barbarum, cf. Sen. Herc. 903.

## Europa.

### Die Stadt Rom.

Stolz war jeder Römer auf Rom und das Römertum (Livius I praef. § 3 principis terrarum populi, cf. § 11. 4, 1 debebatur fatis tantae origo urbis maximique secundum deorum opes imperii principium, 7, 10 opulentissima in terris gens, 16, 7), nicht am wenigsten Horaz. Zwar hebt er gelegentlich die Schattenseiten†) der Großstadt hervor (III 29, 12) und legt nicht selten eine entschiedene Vorliebe für das Land an den Tag (S II 6, 60.

\*) Plin. n. h. III praef. Gaditano freto, qua irrumpens Oceanus Atlanticus in maria interiora diffunditur.

\*\*) Hest II S. 2 A., ist darnach zu verbessern in „Europa und Asien mit Afrika“.

\*\*\*) Sallust Jug. 17, 4 ea (sc. Africa) finis habet ab occidente fretum nostri maris et Oceani.

†) D. Gilbert, Gesch. u. Topographie der Stadt Rom im Altertum I S. 15: „Das Klima Roms hat stetig an Gesundheit verloren;“ ib. A. 3: „Von den Alten preisen die Gesundheit Cic. de rep. 2, 6. Liv. 5, 54, aber von Fieberluft reden Hor. Ep. I 7, 5. S II 6, 18. Od. II 14, 15. Iuv. 4, 56. Altäre der Febris schon auf den drei Hügeln des ältesten Roms, dem Palatinus, Esquilinus, Quirinal, cf. Val. Max. II 5, 6.“

E I 10, 6), dennoch ist ihm Rom (Roma III 3, 38 u. ö., urbs I 2, 4 u. ö., urbs Roma III 5, 12. C. S. 11) ein Werk der Götter (C. S. 37 Roma si vestrum opus est), daher groß und mächtig (ferox III 3, 44, magna S I 5, 1, potens E II 1, 61, beata III 29, 11), ja, die Fürstin unter den Städten (IV 3, 13 princeps urbium, IV 14, 44 domina, E I 7, 44 regia), und sein Gebet für Rom's Größe ist ernsthaft und aufrichtig (C. S. 11 alme Sol . . possis nihil urbe Roma visere maius)\*). Diesen gravitatischen Stolz hört man auch durchklingen, so oft er das Wort Romanus anwendet, als Subst. — gewöhnlich Sing., pl. Ep. 7, 17, einmal zur Bezeichnung der jeunesse dorée in der Form celsi Ramnes\*\*) E II 3, 342 — oder als adiect. verbunden mit res C. S. 66. E I 12, 25, habitus (= toga) S II 7, 54, militia S H 2, 10, lyra IV 3, 23, ora E I 3, 9, viri E I 18, 49, pueri E II 3, 325, iuventus S II 2, 52, pubes IV 4, 46, populus E I 1, 70, legio S I 6, 48, equites peditesque E II 3, 113, vates E II 2, 94, poetae E II 3, 264, scriptores E II 1, 29. In manchen von diesen Fällen, wie z. B. S II 2, 10 (si Romana fatigat militia aduetum graecari) ist der Gegensatz zum windigen Griechentum direkt ausgesprochen; in allen Fällen aber findet das schwerflüssige römische Naturell ehrenvolle Anerkennung.

Als die Siebenhügelstadt gilt Rom schon seit der Königs-

\*) Darauf bezieht sich Goethe, Röm. Elegien XV 324 ff.

Hohe Sonne, du weißt und du beschauest dein Rom!

Größeres sahst du nichts und wirfst nichts Größeres sehen,

Wie es dein Priester Horaz in der Verzückung versprach.

cf. Ferd. Dronner, Goethes röm. Eleg. und ihre Quellen, Fleck.-Mafius Jahrb. 1893 S. 252. 253. — Den schönsten Blick auf Rom, „eine Rundsicht von unvergleichlicher Schönheit“, hat man nach Ers. Lovatelli, Röm. Essays S. 205 vom Pincio.

\*\*) Gilbert a. a. D. S. 135 A. Die Namen Ramnes, Romani, Roma und Romulus gehören zusammen. „Der älteste Name ist Ramnes; aus ihm hat sich durch Umlaut einmal Romus, sodann Roma gebildet, und von dieser letzteren wieder der Name Romani: Romani konnten sich die Bewohner des Palatiums erst nennen, als die Stadt auf ihrer Area erbaut war;“ ib.: „Der pop. Rom. Quiritium ist die verbündete Bürgerschaft der drei curiae veteres Foriensis, Velitia, Veliensis“.

Gem 011, Die Realien des Horaz. III.

zeit, und mit Recht spricht Horaz von den *sacrae arces* (I 2, 3) und rühmt C. S. 7 *dis quibus septem placuere colles*.

Von diesen sieben Hügeln nimmt unbestritten den ersten Platz ein das Capitolium: zu ihm zieht der Triumphzug des siegreichen Feldherrn hinauf (ostendet Capitolio IV 3, 9. III 24. 45), mit ihm steht und fällt Rom selbst (III 3, 42 *stet Capitolium fulgens*, I 37, 6. III 30, 8).

Ihm folgt in der Wertschätzung der Palatinus\*), auf welchem Octavianus im Jahre 28 dem Apollo einen Tempel geweiht (*dedicatus Apollo* I 31, 1) und in Verbindung damit eine griechische und lateinische Bibliothek angelegt hatte (E I 3, 17 *scripta Palatinus quaecunque recepit Apollo*). Die vor dem Tempel befindlichen Altäre des Gottes werden C. S. 65 erwähnt.

Kurz berührt werden der Aven-tin\*\*) (E II 2, 69 *extremus*), auf welchem das alte lateinische Bundesheiligtum der Diana lag (C. S. 69 *quaeque Aventinum tenet Diana*) und der Quirinalis (E II 2, 68 *collis Quirini*). Auf letzterem lag der Tempel des Semo Sancus, in welchem die Urkunde des von Tarquinius Superbus mit Gabii geschlossenen Vertrages niedergelegt war (E II 1, 24. Dion. Hal. IV 58. Ziegler, Das alte Rom S. 4 A. 2). Hier muß auch der Herkulestempel sich befunden haben, in welchem ausgeübte Gladiatoren ihre Waffen aufhängten (E I 1, 5 *Veianius armis Herculis ad postem fixis*); nach Porphy. z. d. St., *Vopisc. vita Floriani* c. 4. C. I. L. VI 311 war es der Tempel des Hercules Fundanius, der doch wohl von dem vicus laci Fundanii (C. I. L. I 584, auf dem Quirinal gefunden) nicht zu trennen ist, cf. Mommsen z. d. St. *Iacus ita nominatus videri potest ab Hercule Fundanio, nisi potius*

\*) Gilbert a. a. D. S. 38: Der Palatinus zerfällt in die drei Sonderhöhen Palatium, Cermalus und Velia. S. 40: Nach den Ausgrabungen von P. Rosa im J. 1861 zerfiel der Palatinus in zwei Hälften, das intermontium geht von NO. nach SW. Die Osthälfte heißt Velia, die Westhälfte Palatium und Cermalus, und zwar ist der Cermalus nordwestlich zu suchen.

\*\*) Der hier liegende Tempel der Minerva war nach Festus p. 333 seit dem zweiten punischen Kriege ein Versammlungsort der Schreiber und Schauspieler (in qua liceret scribis histrionibusque consistere *ae dona ponere* in honorem Livi), cf. S II 6, 36. 37.

statua nomen traxit a lacu', Roscher, Lexikon der griech. u. röm. Mythologie I S. 2957, Jacobi, Grundzüge einer Museographie der Stadt Rom zur Zeit des Kaisers Augustus. Progr. Speier 1884 S. 25.

Der ausgedehnteste der sieben Hügel ist der Esquilin\*), über welchen die servianische Mauer quer hinweglief. Das Stück dieser Mauer von der porta Esquilina bis zur p. Collina, welches agger Servianus hieß, wird S I 8, 15 erwähnt. Auch lernen wir aus dieser Satire, deren Angaben Varro l. l. V 25 (puticuli, qui locus publicus ultra Esquilias) in erwünschter Weise vervollständigt, daß an jenem Damm der große Begräbnisplatz für die Armen (v. 10) und die Nichtstätte für Verbrecher lag (v. 15. 16 aggere in aprico spatari, quo modo tristes albis informem spectabant ossibus agrum, Ep. 5, 99. 100 post insepulta membra different lupi et Esquilinae alites, S II 6, 33 atrae Esquiliae), wo Zauberinnen mit den weißen Gebeinen der Hingerichteten ihren Hofuspokus trieben (Ep. 17, 58 Esquilinum veneficium, S I 8, 22\*\*). „Auf dem Esquilin war wahrscheinlich auch der Hain und das Heiligtum der Libitina, wo für jeden Gestorbenen ein Geldopfer dargebracht wurde, wie für jeden Geborenen in dem Tempel der Juno Lucina“ (Ziegler a. a. D. S. 3 A. 2, III 30, 6. E II 1, 49, Libitinae quaestus acerbae S II 6, 19).

Die ganze Gegend bekam aber ein anderes Aussehen, als Nacenas hier Gärten\*\*\*) anlegte (S I 8, 7 novis considerare in hortis) nebst einem Palaste (III 29, 10 molem propinquam nubibus arduis). Südöstlich davon waren die horti Lamiani, „wahrscheinlich angelegt von dem von Horaz gefeierten Aelius

\*) Gilbert a. a. D. S. 167: Esquiliae, von ex-colere abgeleitet und eine außerhalb gelegene Wohnstätte bezeichnend. Der Name ist vom Palatin aus gegeben. S. 162: „Die 3 Höhen des Esquilinus, wie sie aus dem Feste des Septimontium als Einzelglieder eines Bundes uns entgegentreten, sind das Fagatal, der Oppius und der Cispinus.“

\*\*) cf. D. Richter in Baumeisters Denkmälern Art. Rom S. 1527. Nach Gilbert a. a. D. S. 176 lag das Heiligtum der Juno Lucina auf dem Cispinus, ib. S. 177: „in die Niederung zwischen Esquil. und Cätius wird das Heiligtum der Venus Libitina verlegt“.

\*\*\*) Gilbert III S. 361—363 über die Gärten auf dem Esquilin.

Lamia“ (Ziegler a. a. D. S. 3). Der allgemeine Begräbnisplatz wurde nun weiter hinausgerückt und dadurch die Luft dieser Gegend verbessert (S I 8, 14 nunc licet Esquiliis habitare salubribus). Der Bergvorsprung nach dem Thal des Colosseums hin, die Carinae (foro nimium distare Carinas queritur E I 7, 48), war schon in republikanischer Zeit von den Häusern vornehmer Bürger besetzt.

Viminalis und Caelius\*) begegnen bei Horaz nicht.

Am rechten Tiberufer lagen (S I 9, 18 trans Tiberim prope Caesaris hortos) Cäsars Gärten und der Vaticanus (I 20, 7). Jedoch ist letzterer nach Elter, Vatikanum, Rhein. Mus. 46 S. 119 nicht als der Eigenname eines einzelnen Punktes aufzufassen — denn „ein besonderer mons Vatic. hat niemals existiert und ist aus der römischen Topographie ein für allemal zu streichen“ S. 121 —, sondern „es ist wie bei Cic. ad Att. 13, 33, 4 der Berg im Vatikanischen, d. h. der gerade in Betracht kommende Teil des Gebirgszuges des jenseitigen Ufers überhaupt.“

Von den am Fuß der sieben Hügel liegenden Ebenen steht natürlich im Vordergrund des Interesses das Forum\*\*) (E I 7, 48. 16, 57. 19, 8, vespertinum S I 6, 113), der Hauptpunkt des Verkehrs (differtum E I 6, 59) und der Geldgeschäfte (E I 6, 20 navus mane forum et vespertinus pete tectum, ne plus frumenti emetat Mutus), der Rendezvousplatz der eleganten Welt (E II 3, 244 caveant fauni ne velut innati triviis ac paene forenses iuvenentur\*\*\*), der Mittelpunkt des politischen Lebens. Hier befand sich die Rednerbühne (rostra†) S II 6, 50,

\*) Bücheler, Rhein. Mus. 18 S. 447 faßt Caelius als „Hau“, abgeleitet von caedere. Hier war früher ein Eichenwald, cf. porta Querquetulana.

\*\*) Gilbert I S. 72 forum, etymologisch nicht von foras zu trennen, bezeichnet das Außen, den Außenraum. S. 74: „Wir haben das später boarium zubenannte Forum als den Hof, den Außenraum der auf der Südhöhe des Palatinus und in der vallis Murcia angegliederten Gemeinde anzusehen.“

\*\*\*) Nach S I 4, 75 fanden hier Vorlesungen statt.

†) Nach Liv. VIII 14, 12 im Jahre 338 von C. Maenius mit den Schnäbeln der eroberten antiatischen Schiffe geziert. Die alte auf der Grenze von forum und comitium gelegene Rednerbühne wurde im Jahre 42 an das westliche Ende des Marktes verlegt, cf. D. Richter a. a. D. S. 1460.

gaude quod spectant oculi te mille loquentem E I 6, 19); hier fanden die Gerichtsverhandlungen (IV 2, 44 forum litibus orbum) statt und zwar die Schwurgerichtsverhandlungen an verschiedenen uns unbekanntenen Stellen des Forums, die Civilprozesse vor dem prätorischen Tribunal (tribunal E I 16, 57), „welches ursprünglich auf dem Comitium gewesen war und im zweiten Jahrhundert vor Christo auf die Südseite des Forums verlegt wurde“ (Richter a. a. D. S. 1468). In seiner Nähe war das puteal Libonis (S II 6, 35. E I 19, 8) d. h. „die einer Brunneinfassung ähnliche Umfriedigung einer durch den Blitz getroffenen Stelle“ (Richter a. a. D.) und die Statue des Marsyas\*) (S I 6, 20 obeundus Marsya) und nicht weit entfernt die Wechslerbuden (l. l. Marsya, qui se vultum ferre negat Noviorum posse minoris). Dadurch können wir die Stelle des tribunal ziemlich genau angeben: die Reste des puteal Libonis glauben die Topographen zwischen dem Kastor- und dem Vestatempel entdeckt zu haben, die Wechslerbuden aber waren beim Ianus medius, dem den vicus Tuscus überspannenden Straßenbogen, cf. S II 3, 18 postquam omnis res mea Ianum ad medium fracta est, E I 1, 54. 20, 1 Vertumnum Ianumque, liber, spectare videris, die Bildsäule des Vertumnus aber stand nach Liv. XLIV 16, 10 im vicus Tuscus (cf. Richter S. 1469).

Von den das Forum umgebenden Gebäuden werden bei Horaz genannt oder angedeutet: auf der Nordseite die Kurie (pro curia III 5, 7, consulens II 1, 14), für die Zeit des Horaz nicht mehr Hostilia, sondern Julia, da Cäsar den Bau der neuen Kurie kurz vor seinem Tode begonnen, Augustus ihn vollendet hatte (Richter a. a. D. S. 1464), auf der Westseite der carcer (II 13, 19 durch Italum robur angedeutet), auf der Ostseite die regia (I 2, 15 monumenta regis, Richter S. 1465), der Aufbewahrungsort der unter der Obhut der Salier stehenden ancilia (III 5, 10), im Südosten der Vestatempel (templa Vestae I 2, 16, penetralia Vestae E II 2, 114, ad Vestae S I 9, 35).

Nicht mehr nachzuweisen sind von den das Forum umgebenden Baulichkeiten 1) der Janustempel\*\*) (IV 5, 9 Ianum Quirini

\*) cf. Jacobi S. 63.

\*\*) Jacobi S. 36.

clausit, E II 1, 255 claustraque custodem pacis cohibentia Ianum), „ein kleines, gerade nur für die Aufnahme des zweigesichtigen, nach Ost und West schauenden Janusbildes ausreichendes Heiligtum, welches aus zwei durch Seitenwände verbundenen Bögen, deren Öffnungen nach Ost und West gerichtet waren, bestand, also genau die Form eines antiken Stadthores hatte“ (Richter S. 1467). Nach Liv. I 19, 2 (Ianum ad infimum Argiletum indicem pacis bellique fecit) stand der Janustempel da, wo das Argiletum, „die von der Subura herkommende Straße“ (Richter a. a. D.), in das Forum einmündete, in der Nähe der Kurie. 2) Das Grabmal des Romulus (Ep. 16, 13 quaeque carent ventis et solibus ossa Quirini dissipavit insolens), welches sich nach Varro bei Porphyrio z. B. St. hinter den rostra befand, nach Festus p. 177 M (niger lapis in Comitio locum funestum significat, ut alii, Romuli morti destinatum, sed non usu obvenit, ut ibi sepeliretur, sed Fau]stulum nutricium eius etc.)\*) aus einem schwarzen Steine bestand, den nur unsichere Tradition für des Romulus Grabstätte erklärte (cf. Becker, Handbuch I S. 294) und der bei Verlegung der rostra doch wohl nicht verschwunden ist, wie Richter a. a. D. S. 1468 annimmt\*\*).

Nördlich nicht weit vom Forum lag das macellum\*\*\*) (S II 3, 229. 4, 76. E I 15, 31), „ein Centralmarkt, der 179 vor Christo durch Fulvius Nobilior unter Benutzung des hier seit langer Zeit befindlichen forum piscatorium (Liv. 26, 27) erbaut wurde“ (Richter a. a. D. S. 1469). Nun hat freilich Augustus dasselbe ersetzt durch das macellum Liviae auf dem Esquilin †), während das alte macellum durch die Anlage des Augustusforums verdrängt wurde. Für Horaz müssen wir aber doch an dem alten macellum festhalten: der Mittelpunkt jener ganzen Forumsanlage war der Tempel des Mars Ultor ††), in welchem

\*) Detlefsen, Bull. dell' Inst. 1860 p. 137 ergänzt die letzten Worte zu: Hostilium avum Tulli Hostili.

\*\*) Kießling setzt Ep. 16 in die erste Hälfte von 714.

\*\*\*) Gilbert III S. 207 ff., 237 ff.

†) Gilbert III S. 238: das mac. Liviae lag in unmittelbarer Nähe der porta Esquilina.

††) Gilbert III S. 229. Gelobt war der Tempel des Mars Ultor in der Schlacht bei Philipp; Augustus „richtete nach seiner Rückkehr zur Auf-



die von den Parthern zurückgegebenen römischen Feldzeichen aufbewahrt wurden. Dieser Tempel ist (cf. Mommsen, Mon. Ancyr. p. 126) am 1. August 2 v. Chr. dediziert worden, im Jahre 20 aber, als die Feldzeichen zurückgegeben wurden, kann Augustus an diesen Tempel noch nicht gedacht haben, denn er erbaute auf dem Kapitole einen Rundtempel des Mars Ultor (Mon. Ancyr. IV 5) und wollte nach Dio LIV 8 hier ein Seitenstück zum Tempel des Jupiter Feretrius schaffen, um da die parthischen Feldzeichen aufzustellen. Aus Hor. IV 15, 6 (signa nostro restituit Iovi derepta Parthorum superbis postibus) folgt ferner, daß die Feldzeichen noch im Jahre 13 vor Christo in dem Tempel des Mars Ultor auf dem Kapitol sich befanden. Mag auch der Forumsbau nach Macrob. S II 4, 9 lange gedauert haben, so ist das Schweigen des Horaz über eine Verlegung des macellum doch wohl so zu deuten, daß ihm von solchen Plänen nichts bekannt war.

Von den Niederungen werden ferner erwähnt die Subura (Ep. 5, 58 Suburanae canes), das Thal zwischen Quirinal, Viminal und den Esquilien; der zwischen Palatin und Aventin befindliche circus maximus (S I 6, 113 fallax, S II 3, 183), dessen „nach außen sich öffnende Hallen des untern Stockwerks nebst den darüber liegenden Wohnräumen vermietet und erfüllt waren von unsaubern Gewerbetreibenden\*) beiderlei Geschlechts“ (Richter S. 1494). In der Ebene lag am westlichen Fuß des Palatin das Belabrum\*\*), „durch starken Verkehr ausgezeichnet und, wie aus Hor. S II 3, 229 hervorgeht, namentlich von Feinschmeckern besucht“ (Ziegler a. a. D. S. 2), südlich vom Aventin die großen Niederlagen der zur See ankommenden Waren, die horrea (Sulpicia IV 12, 18), deren erste Anlage den Sulpiciern verdankt wurde (Richter S. 1501).

Vor allem ist hier aber das Marsfeld (campus III 1, 11. E I 7, 59, apricus I 8, 4. E II 3, 162, gramen Martium

namhe des Tempels das nach ihm benannte for. Aug. ein, indem er den für denselben notwendigen Grund und Boden von Privaten erwarb“, Jacobi S. 69.

\*) Cic. pro Mil. 24, 65 quin etiam fuit audiendus popa Licinius nescio qui de circo maximo.

\*\*) Gilbert I S. 69: Das Belabrum gehört als die natürliche Niederung eng zum Westpalatinus hinzu.

III 7, 26, *gramina Martii campi* IV 1, 39) anzuführen, jenes weit ausgedehnte Feld zwischen dem Kapitol, Quirinal und Pincius im Osten und dem Tiber im Westen, welches zum teil für gymnastische Übungen aller Art (I 8), zum teil für die Volksversammlungen, die *comitia centuriata* (III 1, 11 *descendet in campum petitor*) bestimmt war. Doch diente das Marsfeld noch manchem andern Zweck: hier war am Tiberufer — die genauere Stelle ist nicht zu ermitteln (Richter S. 1504\*) — das *Tarentum*, auf welchem die *ludi saeculares* gefeiert wurden, hier das im Jahre 55 errichtete Theater des Pompejus (I 20, 3. Richter S. 1508), hier die zu Spaziergängen benutzte *porticus Agrippae* (E I 6, 26) und der *Aemilius ludus* (E II 3, 32).

Über die beiden letzteren Örtlichkeiten herrscht bei den Erklärern große Unklarheit. Den *port. Agr.* erklärt Kießling für den *port. Argonautarum* (cf. Richter S. 1510), Becker, Topographie S. 596. 597 für den *port. Pollae* oder *Europae*, Döring z. d. St. für den *port. prope Pantheon\*\**). Ich halte letzteres für richtig, denn in der ersten Kaiserzeit erscheinen jene beiden Bauten bei Martial (II 14, 6—II 14, 3) noch unter den angegebenen Namen, daneben aber bei Tacitus H. I 31 (cf. Plut. Galba 25) eine *porticus Vipsania*, welche mit Horazens *port. Agrippae* zu identificieren am nächsten liegt. Das Pantheon ist 27 vor Christo erbaut, über die *porticus* bei demselben giebt Richter S. 1510 Auskunft. Daß aber die Säulenhallen im allgemeinen zu Spaziergängen benutzt wurden, zeigt S I 4, 134. Über die Lage des *lucus Aemilius* gehen die Ausleger ebenso weit auseinander: Kießling sagt etwas rätselhaft „in dem letzten Eckladen vom Forum aus“, Dillenburger spricht nach den Scholiasten

\*) Gilbert II S. 108: Das Tarentum lag an der äußersten Grenze des *Campus Martius* unterhalb des kapitolinischen Hügels.

\*\*) Gilbert III S. 247 A. weist auf Mart. II 14, 2. 5. VII 32, 11 hin: in den Worten *prope Virginis* und *das* sei wahrscheinlich die *port. Vipsania* gemeint, die danach von der *port. Europae*, welche in *ubi c.* zu verstehen sei, zu trennen sei. Die *port. Europae* sei an der *Via lata*, die nach dem Neptun und den Argonauten benannte Anlage zwischen der *port. Eur.* und dem Pantheon zu suchen, cf. Jacobi S. 27.

von der Nachbarschaft des circus. Es scheint mir am wahrscheinlichsten, daß eine Gladiatorenkaserne nicht im Mittelpunkt des städtischen Lebens lag, und daß wir die Amilische in dem *Aemiliana*\*) genannten Stadtteil im östlichen Teil des Marsfeldes westlich vom Quirinal (Richter S. 1507) zu suchen haben.

Von den Straßen und Stadtquartieren (*via*\*\*) III 7, 29; *platea*, E II 2, 71 *pura*; *angiportus*, I 25, 10 *solus*; *clivus* E I 13, 10, nach Keller, *Zur lat. Sprachgesch.* I S. 25 = „Steige“, cf. *Festus Pauli* S. 64 *clivi loca ardua*; *vicus*, E I 20, 18 *extremus*, E II 1, 269. 270 *vendens tus et odores* — Ep. 5, 97 *vicatim*, nach Keller, *Volksetymologie* S. 258 *Lehnwort aus dem Griechischen* = „Häufertempel“\*\*\*) werden genannt vom Dichter 1) der *Tuscius vicus* (S II 3, 228), die von Süden her nahe beim Kastortempel in das Forum mündende, übrigens übel berufene Straße — Horazens Worte *Tusci turba inopia vici* erklärt Porphyrio durch *lenones dicit. ibi enim commanent*; wir werden hier also vorzugsweise die Stätten der Unzucht (*mala lustra* S I 6, 68, und *olens fornix* S I 2, 30) anzusetzen haben. Auf der letzten Strecke zum Forum wurde die Straße etwas vornehmer; dort waren Buchläden wie die der *Sosii* (E I 20, 2 cf. S I 4, 71 *nulla taberna meos habeat neque pila libellos*). 2) Die *sacra via* †) (Ep. 4, 7, 7, 8. S I 9, 1) oder *sacer clivus* (IV 2, 35), „womit der Anstieg der *Velia* bis zur Höhe des *Titusbogens* bezeichnet wird,

\*) Wahrscheinlich an dem nordwestlichen Abhange des kapitolinischen Hügels gelegen nach Gilbert III S. 378.

\*\*) Gilbert I S. 214: „Nur zwei Straßen in Rom heißen *viae*, während alle übrigen durch *vicus*, *clivus*, *angiportus* zc. bezeichnet werden. *Via* ist eine Landstraße, *vicus* eine Stadtgasse. *Viae* sind als die Verbindungsstraßen zwischen zwei oder mehreren selbständigen Gemeinden zu fassen.“

\*\*\*) Rob. v. Planta, *Grammatik der ostlich-umbriischen Dialekte* 1893 I S. 153 identifiziert mit *vicus umbr. voco* — *vucu*, welches nach Bücheler, *Zen. Litt.* 1876, 397 „einen geschlossenen Raum gegenüber dem Freien“, nach Bücheler *Umbr.* 79 *‘locum tectum, aedem’* bezeichnet.

†) Gilbert I S. 218: „wir können in der uralten *sacra via* nur den Verbindungsweg zwischen der *esquilinischen* Stadt auf den *Carinae* und der *palatinischen* Stadt erkennen.“

cf. Mart. I 70, 5 inde sacro veneranda petes Palatia clivo“ (Richter a. a. D. S. 1489).

An den Kreuzungspunkten der Straßen (trivium E I 16, 64. S I 9, 59) befanden sich Kapellen mit den Larenbildern (compita\*) S II 3, 281. 6, 50, frequentia S II 3, 25, circum compita pugnare E I 1, 49), desgleichen die öffentlichen Wasserbehälter (lacus\*\*), S I 4, 37 a furno redeuntes lacuque), welche aus den Wasserleitungen (E I 10, 20 purior in vicis aqua tendit rumpere plumbum), deren Rom seit der Fertigstellung der Aqua Virgo im Jahre 19 vor Christi sechs besaß (Weber, Topogr. S. 702—704, Richter a. a. D. S. 1510), gespeist wurden.

Öffentliche Bäder\*\*\*) (balnea E I 1, 92. 11, 13. 14, 15) gab es wenigstens seit dem zweiten punischen Kriege (Marquardt, Privatleben<sup>2</sup> S. 272). Noch der ältere Scipio hatte sich mit Abwaschungen in einem engen, dunklen Räume seiner Villa begnügt (Sen. ep. 86, 4). In der Folgezeit wurden prachtvoll eingerichtete öffentliche Bäder erbaut, deren Benutzung auch dem Armen möglich war, da das Badegeld  $\frac{1}{4}$  As für Männer (S I 3, 137 dum tu quadrante lavatum ibis) betrug. Die Thermen, welche neben den Badezellen auch Räume zur Unterhaltung und zu Körper-

\*) Schol. zu Pers. 4, 28 compita sunt loca in quadriuiis quasi turres, ubi sacrificia, finita agricultura, rustici celebrabant, Philarg. zu Verg. Ge. II 382. Also bezeichnet compita zunächst Kreuzwege und die auf denselben errichteten sacella, „zugleich aber auch die an diese Kreuzwege sich anschließenden Bezirke resp. die durch Nachbarschaft verbundene Bevölkerung derselben“ Gilbert II S. 375.

\*\*) Gilbert III S. 278 A. 3: Die Röhren, welche das Wasser aus den Reservoirs in die Brunnen und Bassins führten, waren aus Thon oder aus Blei; Thonröhren mehr zur Bewässerung verwandt, Bleiröhren die eigentlichen Leiter des Trinkwassers, cf. Vitruv. 8, 71. Frontin. de aquaed. 25. ib. S. 279. Die lacus oder Bassins sind seit der Censur von 174 gepflastert, später auch aus Steinplatten zusammengesetzt (labra). C. F. W. Müller, Zum corp. inscr. Lat. bei Fied. 1892 S. 654 bemerkt, daß II 9240, 7 lacus nebst pontes, fistulae, ornamenta erwähnt werden, sonst aber z. B. II 1071, 5. 1478, 3 neben lacus aera menta.

\*\*\*) Die Heizvorrichtungen derselben hießen furni, cf. E I 11, 13 furnos et balnea laudat, aber S I 4, 37 ist furnus = „Badofen“.

übungen enthielten, erwähnt Horaz nicht, obwohl uns als Erbauer der ersten Thermen Agrippa genannt wird (Plin. n. h. 36 c. 64).

Tiberbrücken waren zur Zeit des Horaz schon in stattlicher Anzahl vorhanden, er nennt aber nur eine direkt, den pons Fabricius (S II 3, 36, nach Dio 37, 45 im Jahre 62 erbaut), indirekt aber S II 2, 31. 32 noch andere: unde datum sentis, lupus hic Tiberinus an alto captus hiet, pontisne inter iactatus an amnis ostia sub Tusci? Genauer hieß die Stelle inter duos pontes cf. C. Titius und Lucilius bei Macrobr. Sat. III 16, 11—18. Aber welches waren jene beiden Brücken? Krüger nennt die publicische\*) und palatinische(?), Döring die publicische und milvische, Richter a. a. O. S. 1499 die publicische und ämilsche, welche er im Gegensatz zu Kiepert, Atlas, 11. Aufl. etwas oberhalb des p. subl. ansetzt, cf. Richter in Swan Müllers Handbuch Bd. III S. 764.

Mit Recht behaupten Kiepling und L. Müller, daß mit inter pontes die Tiberinsel bezeichnet sei, cf. Richter bei Baumeister III S. 1519: „mit vulgärem Namen hieß die Insel in der Kaiserzeit inter duos pontes, Plut. Popl. 8 καλεῖται δὲ τῆς τῶν Λατίνων φωνῆς μέση δύοῖν γεφυρῶν“. Die beiden Brücken also, welche zu der Benennung inter duos pontes Veranlassung gaben, waren der pons Fabricius (diesseits) und der p. Cestius (jenseits); beide waren von Stein, aber schon ihre hölzernen Vorgänger führten jenen Namen\*\*). Schon Lucilius nannte den Hecht von jener Stelle catillo, was Macrobr. l. l. § 17 erklärt quasi ligurritorem, scilicet qui proxime ripas sterco insectaretur. In der That ging etwas oberhalb des p. Fabricius die Kloake in den Tiber, welche zur Entwässerung der Vorstadt vor der porta Carmentalis diente, und unterhalb des p. sublicius die cloaca maxima (cf. Richter bei Baumeister S. 1449 und Karte IV, desgleichen die Karte im Handbuch Bd. III); die Insel lag also zwischen den Abflüssen der Kloaken, die die Fische fett machten, cf. Iuv. 5, 104 aut glacie aspersus maculis Tiberinus, et ipse

\*) Gilbert II S. 180: Der pons subl. lag etwas südlich des for. boar.

\*\*\*) Die Versuche, sie zeitlich zu fixieren, bei Becker, Topogr. S. 652. 699, Richter bei Baumeister S. 1449.

Vernula riparum, pinguis torrente cloaca et solitus mediae cryptam penetrare Suburae. Übrigens muß der Fisch von dieser Stelle bald seine Wertschätzung verloren haben, cf. Iuv. l. l. 99. 103 ff., und Macrob. l. l. § 12 kann sich keinen Grund denken, warum die Vorfahren den Tiberfisch so schätzten, er begnügt sich, die Thatsache, daß sie ihn schätzten, zu konstatieren.

### Italien.

Stalien (Italia\*) I 37, 16. III 5, 40. IV 14, 44. S I 6, 35. E I 12, 29 — Italum caelum II 7, 4, robur II 13, 18, modi III 30, 13, arma E I 18, 57, urbes IV 4, 42, vires IV 15, 13, res E II 1, 2, sal S I 7, 32, tellus S II 6, 56) wird von Horaz nach griechischem Vorbilde auch das Abendland (Hesperia IV 5, 38, luctuosa III 6, 8 — Hesperii fluctus I 28, 26, ruina II 1, 32) genannt. Für Unteritalien hat er einen besonderen Namen, Daunien (Daunias militaris I 22, 14), d. h. das Land des mythischen Königs Daunus von Apulien (IV 14, 26 regna Dauni Apuli, III 30, 11 pauper aquae D. agrestium regnavit populorum — Dauniae caedes II 1, 34, camena IV 6, 27). Dagegen Ausoniae urbes (IV 4, 56) ist kein Teilname, sondern = „italisch“ zu fassen, denn Ausones = Aurunci\*\*), „ein oskischer Volksstamm“ (Keller, Lat. Volksetym. S. 351) gab es seit 314, wo sie durch die römischen Waffen vertilgt wurden (Nissen, St. Landeskunde I 532), nicht mehr, nur die Namen Osci und Ausones lebten fort, jener in Verachtung (S I 5, 54 Messi clarum genus Osci), dieser zufolge einer merkwürdigen Laune des Schicksals in Ehren.

Seit dem Jahre 49 vor Christo, wo die transpadanischen Gallier durch Cäsar das römische Bürgerrecht erhielten (Fung, Geographie von Stalien in Müllers Handbuch III S. 495), er-

\*) Nach R. v. Planta a. a. D. S. 88. 96. 265a gräcisierte Form von osk. Viteliú. S. Nissen, Italische Landeskunde I, Land und Leute. Berlin 1883. S. 62: *Fitalós* ist lat. vitulus, umbrisch vitlu, d. h. der junge Stier, das Stierkalb. S. 72: Der Stier ist Symbol der Italiker insgesamt, findet sich auf Münzen mit der Beischrift Vitelio.

\*\*) = Aborigines nach D. Weise, Charakteristik der lat. Spr. S. 108.

streckte sich Italien bis zu den Alpen (Alpes\*) tremendae IV 14, 12, hibernae S II 5, 41, Raetae\*\*) IV 4, 17, Alpium iuga Ep. 1, 11).

Begrenzt wird Italien im Osten durch das adriatische (Hadria I 3, 15. 33, 15. II 11, 2. E I 18, 63, raucus II 14, 14, inquietus III 3, 5, improbus III 9, 22, ater Hadriae sinus III 27, 19 — mare Hadrianum I 16, 4 — mare Apulicum III 24, 4), im Süden durch das ionische (Ep. 10, 19 Ionius sinus) und sicilische Meer (II 12, 2 Siculum mare, III 4, 28. IV 4, 44 unda), im Westen durch das Tyrrhenische Meer (Tyrrhenum aequor IV 15, 3, mare I 11, 6. III 24, 4 — Tuscum mare E II 1, 202, aequora IV 4, 54 — Etruscum mare III 29, 35), weshalb auch das Westufer der ganzen Halbinsel das etruskische heißt (litus Etruscum I 2, 14. C. S. 38, pl. Ep. 16, 40)\*\*\*).

Durchzogen wird die Halbinsel von dem Apennin†) (celsus A. Ep. 16, 29). Von einzelnen Bergen werden genannt der Sorakte††) (candidum I 9, 1) nordwestlich, der Algidus (C. S. 69, ferox frondis IV 4, 58, gelidus I 21, 6, nivalis III 23, 9) südlich von Rom, in seiner Nähe das Albaner-

\*) Ein ligurisches Wort nach Nissen a. a. D. S. 141, cf. Serv. Aen. X 13 Alpes quae secundum Catonem et Livium muri vice tuebantur Italiam, Ge. III 474 Gallorum lingua alti montes Alpes vocantur.

\*\*) Nissen S. 148: „Die Alten begriffen die ganze Kette, die vom Wallis ab durch Graubünden und Tirol hinzieht, unter der allgemeinen Bezeichnung Alpes Raeticae, cf. Hor. IV 4, 17, Tac. Germ. 1.“

\*\*\*) Hehn a. a. D. S. 48: „Mit reinerem Glanze als die Ost- oder Nordsee leuchtet auch das Meer, nach Farbe und Ansehen unendlich variiert, bald rötlich angehaucht mit silbernen Rändern, bald wie ein starrer glühender Metallspiegel, bald wallend wie schwerer Seidenstoff, in Höhlen oder im Schatten der Uferfelsen wie flüssiger Ultramarin oder Smaragd und unter Rubersschlägen in funkelnden Tropfen blitzend.“

†) Nissen a. a. D. S. 219: Der Name ist ligurisch, wird gewöhnlich mit dem keltischen Pen = „Bergspitze“ in Verbindung gebracht. S. 218: Den Namen Apennin wenden ältere römische Schriftsteller ausschließlich auf den Abschnitt des Gebirges an, der das Land der Ligurer und Umbrier durchzog. Die griechischen Geographen dehnten den Namen über die gesamte Halbinsel aus.

††) Der Sorakte überragt wie eine vom Sturme gejagte Sturzwelle (Byron) von Norden die römische Campagna (B. Hehn, Italien S. 46).

gebirge (IV 1, 19 Albanos prope lacus, III 23, 11 Albanæ herbae, S II 4, 72 Albana uva, agri E I 7, 10, mons E II 1, 27)\*), ferner die Sabinerberge Lucretilis\*\*) (I 17, 1 amoenus), Ustica (cubans I 17, 11), in Apulien der Garganus (E II 1, 202 Garganum mugire putes, II 9, 7 querceta Gargani) und der Voltur (III 4, 9 V. Appulus).

Von den italischen Flüssen begegnen folgende bei Horaz: der Po\*\*\*) (Padus Ep. 16, 28); der Tiber†) (Tuscus alveus III 7, 28, T. amnis S II 2, 33, Tiberis I 29, 12. S II 1, 8. 3, 292. E I 11, 19, flavus I 2, 13. 8, 8. II 3, 18 — Tiberinum flumen E I 11, 4, Tiberinae undae III 12, 5) mit seinem Nebenfluß Anio (I 7, 13 praeceps), der bei Tibur Kastaden bildete dicht neben der Grotte der Albunea (I 7, 12 domus Albunæ resonantis) und weiter aufwärts die Digentia (E I 18, 104) aufnahm; ferner im Süden von Latium der Liris (I 31, 8 L. taciturnus amnis), der im heiligen Hain der Marica unter Lagunenbildung mündete (III 17, 8 innantem Maricae litoribus), in Calabrien der Galäfus II 6, 10, in Apulien der Aufidus (longe sonans IV 9, 2, violens III 30, 10, tauriformis††) IV 14, 25, acer S I 1, 58), in Umbrien der Metaurus (IV 4, 38 Metaurum flumen).

Wenige der großen Straßen, welche die Halbinsel durchzogen, nennt Horaz: die Appia (Ep. 4, 14, minus est gravis Appia tardis S I 5, 6, via Appi E I 6, 26. 18, 20), Tiburs via (S I 6, 108) und Minuci via (E I 18, 20), welche bei Benevent sich von der Appia abzweigte und die Küste entlang nach Brundisium führte.

\*) Albanæ securæ C. S. 54 = römisch.

\*\*) Riffen a. a. D. S. 238 heute M. Gennaro, 1268 m hoch.

\*\*\*) Rex fluviorum nach Verg. Ge. I, 482, cf. über den Po Ge. 4, 372, eine Überschwemmung desselben beschrieben Ge. I, 481 ff., Lucan 6, 272.

†) Riffen a. a. D. S. 308. Tiberis bedeutet wahrscheinlich „Bergstrom“, cf. Tibur und, da lat. b = ost. f ist, Tifernus, Tifernum, Tifata. Varro l. l. V 29 erklärt den Namen für unlateinisch. Der frühere Name war nach Verg. Aen. VIII 332 Albula.

††) Ein Flußgott mit Hörnern bei Baumeister, Denkmäler Abb. 604. Conze, Herden- und Göttergestalten Taf. 20, 1. Roscher, Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie S. 1491. Verg. Ge. 4, 371. Aen. VIII 77. Aelian. V. H. II 33.



Die einzelnen Provinzen gehen wir von Norden nach Süden durch.

In Oberitalien war die Schafzucht berühmt, cf. III 16, 35. 36 *pinguia Gallicis crescunt vellera pascuis*. Von den Städten wird nur Parma als Geburtsstadt des Cassius (E I 4, 3) genannt.

Etrurien\*) war der Sage nach von Ägypten kolonisiert (S I 6, 2) und Rom in seinen Anfangszeiten furchtbar (Ep. 16, 4 *Etrusca Porsenae manus*). Dem Mäcenaz verlieh es immer noch einen gewissen Nimbus, daß er von dem alten etruskischen Adel abstammte (III 29, 1 *Tyrrhena regum progenies*, I 1, 1 *atavis edite regibus*). Zur Zeit des Horaz waren die Etrusker durch die Erzbildnerei berühmt (E II 2, 180 *Tyrrhena sigilla*) und durch ihr leichtes Leben berüchtigt (III 10, 4 *non te Penelopen difficilem prociis Tyrrhenus genuit parens*). Nur drei etruskische Städte nennt Horaz: Veji (*Veiens arvum* E II, 167), Clusium (*Clusini fontes* E I 15, 9) und Cäre (*Caerite cera digni* E I 6, 62), „das sich mit den Römern friedlich vertrug und seine municipale Autonomie behielt, die später als 'cäritisches Recht' auch anderweitig verliehen wurde“ (Jung a. a. D. S. 493).

Umbrien und Picenum treten wenig bei Horaz hervor: Umbrische Eber (S II 4, 40) und picenische Äpfel (S II 3, 272. 4, 70) werden gelobt, wenig Ruhmenswertes aber wird Ep. 5, 42 von der Zauberin Folia aus Ariminum berichtet (*masculas libidinis*).

Die Wiege des Römertums war Latium\*\*) (*Latium* I 12, 53. IV 4, 40. E I 19, 24. E II 2, 121. 3, 390, *ferox*

\*) Nissen a. a. D. S. 495: In der Sprache der Etrusker sind viele Fremdwörter; „wenn man aber den ursprünglichen Gehalt ins Auge faßt, z. B. die Ausdrücke, welche die Familie betreffen, oder die Zahlen, so fehlt jeder Anklang an die italischen und die indogermanischen Sprachen überhaupt.“

\*\*) Nach Ovid. *Fasti* I 236, Verg. *Aen.* VIII 321 von latere, nach Abeken, Mittelitalien, bei Ehrlich, Mittelitalien, Land und Leute in der Aeneide Vergils Progr. Eichstädt 1892 S. 7 mit *latus πλάτος* zusammengestellt = „Plattland“ im Gegensatz zum Apennin. — E. v. Lasaulx a. a. D. S. 14: „Überall gleichmäßig fortgehend unter der Decke der sieben Hügel, finden sich unten Meeresbildungen, über ihnen vulkanische Produkte und darüber drittens die Hervorbringungen des Süßwassers.“

I 35, 10, felix C. S. 66, agreste E II 1, 157 — Latinus sanguis II 1, 29. Ep. 7, 4, nomen IV 15, 13, lex IV 14, 7, verba S I 10, 20, carmen I 32, 3, fides E I 3, 12. E II 2, 143, fidicen E I 19, 32, Latinis [sc. feriis] indictis E I 7, 76). Eine stattliche Reihe von latinischen Städten wird von Horaz angeführt: an der Via Salaria Fidenä (E I 11, 8), an der Via Valeria Tibur (E I 8, 12. E II 2, 3, supinum III 4, 23, udum III 29, 6, uvidum IV 2, 31, vacuum E I 7, 45, fertile IV 3, 10), das der Sage nach von den Nachkommen des Amphiarauß gegründet war (Argeo positum colono II 6, 5, mite solum Tiburis et moenia Catili I 18, 2, Tiburni lucus I 7, 13, circa nemus Tiburis IV 2, 30) und durch seine Obstpflanzungen einen Ruf hatte (I 7, 14 uda mobilibus pomaria rivis, ib. 21 densa Tiburis umbra, S II 4, 70 Tiburtia poma), an der Via Pränestina Gabii (E I 11, 7 Gabiis desertior atque Fidenis vicus, E I 15, 9. E II 1, 25. 2, 3) und Präneſte (E I 2, 2, frigidum III 4, 22\*) — Praenestinus I 7, 28), an der Via Latina Ferentinum (E I 17, 8) und Aquinum, dessen Färbereien E I 10, 27 (Aquinas fucus) erwähnt werden, an der Via Appia Aricia (S I 5, 1 — Aricinum arvum E II 2, 167), Lanuvium (III 27, 3 ager Lanuvinus), Forum Appii (S I 5, 3), lucus Feroniae (S I 5, 24), Anxur (S I 5, 26), Fundi (S I 5, 34), das durch seinen Wein berühmte, aber durch seinen Mitbürger Mamurra berühmte Formia (III 17, 6 — Formiani colles I 20, 11 — Mamurrarum urbs S I 5, 37), wohin man seit Ciceros Zeit den Sitz der Lastrygonen verlegte (III 16, 34 Laestrygonia amphora), ferner Minturnä (E I 5, 5), Sinuessä (S I 5, 40) und zwischen beiden die E I 5, 5 erwähnte Örtlichkeit, der Petrinus vicus et locus nach Porphyrio 3. E I 5, 5.

An der Meeresküste lagen noch Laurentum, von Sümpfen umgeben (S II 4, 42 Laurens [sc. aper] malus est), Antium (I 35, 1 gratum), Circeji\*\*) (S II 4, 33); am Agidus lag

\*) altum Praeneste Verg. Aen. VII 682.

\*\*) Hehn, Italien S. 45: „Das Vorgebirge der Circe, der blauen Felsensphing, bewacht jenseit der pontinischen Sümpfe den Eingang in das eigentliche Paradies des Südens.“

Tusculum (supernum Ep. 1, 29), der Sage nach von Telegonus gegründet (III 29, 8 Telegoni iuga parricidae, Ep. 1, 30 Circaea moenia), zwischen Präneste und Tibur an uns unbekannter Stelle Afula (III 29, 6 Aefulae declive arvum) und Pedum (E I 4, 2 regio Pedana). Als elendestes Landstädtchen wird E I 11, 30 Umbra in den Pomptinischen Sümpfen bezeichnet, aber die meisten Städte Latiums teilten mehr oder weniger sein Loos: die Anziehungskraft der Hauptstadt ließ die kleinen Landstädte ringsum veröden, cf. E I 7, 43. 11, 7.

„Weit ausgedehnt ist das Gebiet der sabellischen Völkerschaften, die ihren Ursprung von den Sabini herleiten, deren Name wiederum identisch ist mit dem der Samnites“ (S. Niese, Röm. Gesch. in Zw. Müllers Handbuch III S. 582). Sie bewohnten ein rauhes Bergland (E I 7, 77 caelum Sabinum, III 19, 8 Paeligna frigora, E I 18, 105 Mandela rugosus frigore pagus, I 22, 9 silva Sabina, III 4, 21 ardui Sabini — Marsus aper I 1, 28), das weder Wein noch kostbare Spezereien hervorbrachte (E I 14, 23 angulus iste feret piper et tus ocium uva)\*). Dafür wuchs aber in ihm ein kräftiges Geschlecht von kriegstüchtigen Bauern auf, das die Römer mühsam überwand (S II 1, 36), das ihnen aber dann ihre Weltstellung erringen half. Den Sabellern, zu denen Horaz sich gelegentlich selbst rechnet (E I 16, 49), spendet er das schöne Lob III 6, 37 ff. rusticorum mascula militum proles (sc. cecidit Antiochum Hannibalemque dirum), Sabellis docta ligonibus versare glaebas et severae matris ad arbitrium recisos portare fustis.

Alle Völker des sabellischen Stammes hatten die Sitteneinfalt bewahrt (III 6, 38, E II 1, 25 rigidi Sabini, Ep. 2, 39 pudica mulier . . Sabina qualis\*\*), waren aber, da sie sich fern von Bildung und Aufklärung hielten, sämtlich der größten Zauberei verfallen (Sabella anus S I 9, 29, Paeligna Ep. 17, 60 —

\*) Das ist das allgemeine Urteil, an dem I 20, 1 vile Sabinum und I 9, 7. 8 (depreme quadrimum Sabina merum diota) nichts ändern können.

\*\*) cf. Prop. III 32, 47. Ovid. a. I 8, 39 immundae, II 4, 15 rigidae, III 8, 61 tetricae, Cic. pro Ligario 11, 32 possum fortissimos viros, Sabinos, totumque agrum Sabinum, florem Italiae ac robur rei publicae proponere.

Sabella carmina Ep. 17, 28, Marsae voces Ep. 5, 76, Marsa nenia Ep. 17, 29).

Als besonders kriegerisch galten die Marser (III 5, 9, acer Marsi peditis vultus I 2, 39, Marsa cohors II 20, 18), weshalb der Bundesgenoffenrieg Marsum duellum III 14, 18 heißt und Ep. 16, 3 unter den gefährlichsten Feinden Roms auch die Marsi finitimi erscheinen.

Das Land der Sabiner reichte, „vom latinischen Momentum angefangen, bis zu den Picentern, in deren Gebiet die Via Salaria führte“ (Jung a. a. O. S. 485). Folglich gehörte auch die Horaz von Mäcenās geschenkte Besitzung zum Sabinerland (ager Sabinus S II 7, 118, unici Sabini II 18, 14, fundus E I 16, 1, agellus E I 14, 1). Horaz beschreibt sie ziemlich genau E I 16, sie liegt in einem Thal (E I 16, 5 opaca vallis, III 1, 47 Sabina), das sich von Norden nach Süden öffnet (E I 16, 6—8), dem Thal der Digentia (E I 18, 104), an deren Mündung in den Anio Varia (E I 14, 3), der Hauptort des Gaus Mandela (E I 18, 105) lag. Auf seinem Gütchen war ein Quell (E I 16, 12), den man wohl mit Recht mit dem fons Bandusiae von III 13 identifiziert, und ein zerfallenes Heiligtum der Vacuna (E I 10, 49), einer sabinischen Gottheit, über deren Gestalt und Wesen schon Porphyrio keine Auskunft zu geben wußte. Ein Teil des Gutes, fünf Feuerstellen (E I 14, 2) war verpachtet, zur Bearbeitung des andern Teils hielt Horaz einen vilicus (E I 14, 1) und acht Sklaven (S II 7, 118).

Von den samnitischen Städten lagen an der Via Appia Caudium (S I 5, 51), Beneventum (S I 5, 71) und nahe der apulischen Grenze Trivicum (S I 5, 79), im Thal des Volturnus Venafrum (S II 8, 45), das durch seine Ölbaumkultur berühmt war (viride II 6, 15, Venafrani agri III 5, 55, oliva S II 4, 69), und Allifä, wo die Allifana (S II 8, 39) genannte Wecherart fabriziert wurde.

Campanien (nur das Abjektivum Campanus bei Horaz: ager S II 8, 56, supellex S I 6, 118, trulla S II 3, 144, morbus S I 5, 62, pons\*) S I 5, 45) soll von Capua\*\*) (S I 5, 47.

\*) über den Savo.

\*\*) Liv. IV 37, 1 Capuamque ab duce eorum (sc. Samnitium) Capye vel, quod propius vero est, a campestri agro appellatam.

E I 11, 11, *aemula virtus Capuae* Ep. 16, 5) seinen Namen haben, cf. Jung, Geogr. von Italien S. 478. Eine gefegnete Ebene nennt es Strabo C. 242 (*πεδῖον εὐδαιμονέστατον τῶν ἀπάντων*), in welcher das schönste Getreide, *VI\**) und der beste Wein wachse (ib. c. 243 *καὶ μὴν τὸν οἶνον τὸν κράτιστον ἐντεῦθεν ἔχουσι Ῥωμαῖοι τὸν Φάλερον καὶ τὸν Στατανὸν καὶ Καληρόν. Ἰδὴ δὲ καὶ ὁ Συρρεντῖνος ἐνάμιλλος καθίσταται τοῦτοις νεωστὶ πειρασθεῖς ὅτι παλαιῶσιν δέχεται*). Die kampanischen Weine, welche Horaz nennt, decken sich nicht ganz mit den von Strabo angegebenen: den fundus Falernus Ep. 4, 13 östlich von Sinuessä, ferner *pressum Calibus Liberum* IV 12, 14 finden wir wohl wieder, anstatt des Stataners aber den *Massifer\*\**) (S II 4, 51), und Surrentum erhält wohl das Beiwort *amoenum* (E I 17, 52) wegen seiner lieblichen Lage, aber die Surrentina *vina* S II 4, 55 lobt der Dichter nicht sehr.

Die drei von Strabo l. l. angeführten Meerbusen\*\*\*) Campaniens treffen wir auch bei Horaz an: den von Sinuessä bis nach Misenum sich erstreckenden, wo *Cumä†*) (E I 15, 11) und *Misenum* (S II 4, 33) lagen, ferner den *ἀπὸ τοῦ Μισηνοῦ μέχρι τοῦ Ἀθηναίου, δνεῖν ἀκρωτηρίων*, und den von *Saler-num* (E I 15, 1). Der wichtigste ist der mittlere, der Golf von Neapel (Ep. 5, 43 *Neapolis otiosa*), und hier sind am berühmtesten die Bäder von *Bajä††*) (*liquidæ* III 4, 24 — *Baianus*

\*) Plin. n. h. XVIII 11, 111 *adeo terra non cessat parere, unde vulgo dictum plus apud Campanos unguenti quam apud ceteros olei fieri*.

\*\*) auch östlich von Sinuessä.

\*\*\*) Von ihnen besonders gilt Hehn's Wort (Italien S. 45): „Zwischen diesen Felsabstürzen liegen die runden Golfe eingeschlossen, 'rein gezeichnete Theaterkreise' (Bischer), Städte und Wohnungen der Menschen bergend, gefüllt mit azurnem oder smaragdgrünem Meerwasser, umkränzt von aufsteigenden Gärten, Bäumen und Terrassen.“

†) Rissen, Ital. Landeskunde I S. 267: „Unter den phlegäischen Gefilden verstand man urspränglich die ganze Ebene südlich vom Volsturnus, rechnete namentlich den Befuw als vornehmstes Zeugnis von den Gigantenkämpfen und dem erlöschenen Feuer hinzu, cf. Timaeus bei Diod. IV 21. V 71. Pol. II 17. III 91. Die jüngeren Quellen beschränken den Namen auf die Umgebung von Ryme, cf. Strabo V 243. Plin. III 61. XVIII 111.“

††) Strabo C 243: *ἡὼν, ἐν ἧ αἰ Βαῖαι καὶ τὰ θερμὰ ὕδατα τὰ καὶ πρὸς τρυφὴν καὶ πρὸς θεραπείαν νόσων ἐπιτήδεια*.

murex S II 4, 32) mit den eleganten Villen am Meeresufer (II 18, 20 marisque Baiis obstrepentis urgues submovere litora). Zwischen Bajä und Cumä stellten eine direkte Verbindung her der lacus Lucrinus (II 15, 3, Lucrina conchyliä Ep. 2, 49, peloris S II 4, 32) und der lacus Avernus (Ep. 5, 26 Avernales aquae)\*). Durch den Riesenbau vom Jahre 37 nämlich, auf den L. Müller mit Recht E II 3, 63. 64 (sive receptus terra Neptunus classis aquilonibus arcet, regis opus) bezieht, wurden die beiden Seen miteinander und Meer mit Meer verbunden. Diese Verbindung wurde „erst im Jahre 1538 aufgehoben, als sich zwischen den beiden Seen der Monte nuovo bis zur Höhe von 130 m emporhob“ (Jung a. a. O. S. 479).

Von den Binnenstädten Kampaniens lernen wir bei Horaz außer Capua nur Teanum (E I 8, 86) kennen, und der Zusammenhang zeigt, daß es für die Landhäuser der Vornehmen sehr gesucht war.

Die Kampaner galten übrigens für anmaßend (cf. Cic. de lege agr. 2, 33, 91 illam Campanorum arrogantiam) und ausgelassen (cf. Ammian. Marc. 14, 6, 25 Campanam imitatus lasciviam).

Apulien (Apulia S I 5, 77, siticulosa Ep. 3, 16, Apulus lupus I 33, 7, Apulicum mare III 24, 4)\*\*) hat einen kräftigen Menschenschlag (Appula gens S II 1, 38), der ebenso tüchtig im Ackerbau\*\*\*) (A. impiger III 16, 26, pernix Ep. 2, 42, die Apulierin ib. perusta solibus) als im Kriege sich bewährt, denn III 5, 9 wird der Appulus neben dem Marsus als Stütze der römischen Kriegsmacht gerühmt.

Apulien ist des Dichters Heimatprovinz (S I 5, 77 incipit ex illo montis Appulia notos ostentare mihi), Venusia, eine römische Kolonie (S II 1, 36) auf der Grenzscheide von Apulien und Lufanien (S II 1, 34. 35 sequor hunc, Lucanus an Ap-

\*) cf. Strabo C 244.

\*\*\*) Sachmanns Konjektur terrenum omne tuis et mare publicum (so ein Teil der hss.) bekämpft und tritt für die vulgata Tyrrhenum . . . Apulicum ein R. Fritsch, *Hist. Jahrb.* 1890 S. 219. 220.

\*\*\*) Kein Lob soll es aber sein, wenn es bei Plaut. *Mil. glor.* 654 heißt: Ephesi sum natus, noenum in Apulis.

pulus, anceps, nam Venusinus arat finem sub utrumque colonus), seine Vaterstadt. An der das Land durchschneidenden appischen Straße liegen *Musculum* (S I 5, 87 *mansuri oppidulo quod versu dicere non est u. z. d. St. Kießling und L. Müller*), *Canusium* (S I 5, 91. S II 3, 168), *Rubi* (S I 5, 94), *Barium* (S I 5, 97 *piscosum*) und *Gnatia* (S I 5, 97). Das Prädicat *bilinguis*, welches einer von diesen Städten, *Canusium*, S I 10, 30 erteilt wird, ist wohl auf die ganze hellenisierte Provinz auszubehnen, und wenn im selben Zusammenhange (v. 30) Horaz von sich sagt, daß er zuerst griechische Verse gemacht habe, so dürfen wir glauben, daß ihm die Kenntnis der griechischen Sprache von Jugend an geläufig war. Die Hauptindustrie des Landes war die Schafzucht, berühmt durch seine Wolle war besonders *Luceria* (III 15, 14 *nobilis*).

Abzusprechen ist dieser Provinz das *litus Matinum* (I 28, 3, *Matina cacumina* Ep. 16, 26, *apis* IV 2, 27) und an die Küste Kalabriens bei Tarent zu verlegen, denn 1) aus I 28, 25 (*quodcunque minabitur Eurus fluctibus Hesperiiis Venusinae plectantur silvae te sospite*) geht hervor, daß das *matinische* Gestade unmöglich östlich von dem *apulischen* Waldrücken (*Venusinae silvae*), an dem sich der Südost zum Heil des Schiffers brechen soll, liegen kann, sondern westlich; 2) nicht Apulien, sondern Kalabrien war durch Bienenzucht berühmt (*apes Calabriae* III 16, 33), besonders Tarent (II 6, 14, *Varro rer. hum. XI* bei *Macrob. S III 16, 12 ad victum optima fert ager . . . mel Tarentinus*).

*Calabriem* (*Calabria* I 31, 5, *Calabrae Pierides* IV 8, 20), von ähnlicher Beschaffenheit wie Apulien, ebenfalls heiß (*aestuosa* I 31, 5) und gebirgig\*), war ebenfalls für Viehzucht geeignet, doch nur zur Winterzeit, für den Sommer trieb man das Vieh auf die kühleren Triften *Bruttienis* (Ep. 1, 27 *pecusve Calabriae ante sidus fervidum Lucana mutet pascuis*, E II 2, 177 *quidve Calabriae saltibus adiecti Lucani [sc. prosunt]*). Diesem Hirten- und Bauernleben entsprechend schildert Horaz in dem *Calaber hospes* E I 7, 14 ff. die Landesitten als plump und ungart.

\*) S ehn, *Italien* S. 19: „das sonnennahe, gebirgige Kalabrien“.

Die Bedeutung des Landes lag in seinen Häfen (Calabrisinus I 33, 16): Horaz erwähnt Brundisium (S I 5, 104. E I 17, 52. 18, 20) und das um die 18. Olympiade (Pöhlmann, Griech. Gesch. in Zw. Müllers Handbuch III S. 375 im Jahre 708?) von dem Lakonier Phalanthus\*) gegründete Tarent (II 6, 11 regnata Laconi rura Phalantho, III 5, 56 Lacedaemonium Tarentum, S I 6, 105. E I 16, 11, molle S II 4, 34, imbelle E I 7, 45)\*\*). Dem Phalanthus war nach Strabo VI 279 die Weissagung geworden: *Σατίριόν τοι δῶκα Τάραντά τε πύονα δῆμον οἰκῆσαι καὶ πῆμα Ἰαπίγεσσι γενέσθαι*, und an diesen alten mythischen Namen der Tarentiner Gemarkung erinnert auch Hor. S I 6, 59 non ego circum me Satureiano vectari rura caballo. Es ist ein schönes Fleckchen Erde, erklärt doch Horaz II 6 es nach Tibur für die schönste Gegend Italiens, und ein reiches Land war es, durch Bienen- und Schafzucht (II 6, 10 dulce pellitis ovibus Galaesi flumen), sowie Purpurfärbereien (E II 1, 207 lana Tarentino violas imitata veneno), ferner durch Öl- und Weinbau (ib. v. 13—20)\*\*\*) ausgezeichnet. Nach mancherlei Schicksalen wurde Tarent im Jahre 123 vor Christo als colonia Neptunia konstituiert (Jung a. a. D. S. 475, Neptunoque sacri custode Tarenti I 28, 29).

Von Lukanien (Lucania S II 1, 38. Lucanus S II 1, 34, Lucana pascua Ep. 1, 28, amica E I 15, 21, aper S II 8, 6, saltus E II 2, 178, nix S II 3, 234) erfahren wir bei Horaz wenig. Die Nachbarstädtchen von Venusia, wie Ucherontia (III 4, 14 celsa), Bantia (saltus Bantini III 4, 15), Forentum (III 4, 16 humile), welche in des Dichters Jugenderinnerungen fortleben, waren unbedeutend. Von den Küstenstädten scheint Velia, etwas nördlich von dem Vorgebirge Palinurus

\*) D. Keller, Tiere des klassischen Altertums S. 220 erklärt den Namen Phalanthus als „Schutzgott“ vom hebr. palath, ib. „beide, Phalanthos und Taras, sind wohl nichts anderes als Melkarth, deutsch Stadtkönig, der koloniegründende Baal der Phönizier“.

\*\*\*) Iuv. 6, 297 petulans madidumque, Apoll. Sid. Carm. 5, 436 uncta Tarentus. Strabo 6, 4. Plut. Pyrrh. 13 u. 16.

\*\*\*) Amicus Aulon fertili Baccho nach den vielen Parallelen, welche Schük beibringt, doch wohl als Thal zu erklären.



gelegen, wo Horaz in Sturmesgefahr geraten war (III 4, 28), öfter zum Winteraufenthalt gewählt zu sein (E I 15, 1 quae sit hiems Veliae). Das ganze Land wird als bergig, für Viehzucht und Jagd geeignet geschildert.

Noch weniger hören wir von Bruttium; nur durch Thurii (III 9, 14 Thurinus Ornytus) ist dies Land bei Horaz vertreten.

Die größte italische Insel ist Sicilien\*) (Triquetra tellus S II 6, 55 — Sicana Aetna Ep. 17, 32 — Siculae undae IV 4, 44, dapes III 1, 18\*\*), wo zur Zeit des Horaz römische Großen einträgliche Besitzungen hatten, so Agrippa (E I 12, 1), so Pompejus Großphus (II 16, 1 te greges centum Siculaeque circummugiunt vaccae). Mit der Sage und Geschichte der Insel zeigt sich Horaz wohl vertraut: unter dem Aetna (ardens E II 3, 465, Sicana fervida virens\*\*\*) in Aetna flamma Ep. 17, 32) liegt ein Gigant (III 4, 75. 76 nec peredit impositam celer ignis Aetnam), unter dem Horaz doch wohl auch, wie Vergil III 578—582, den Encelabus verstand; in den Aetna hat sich Empedocles gestürzt (E II 3, 463 Siculus poeta, ib. 465 Empedocles ardentem frigidus Aetnam insiluit); an die sicilischen Tyrannen, welche grausame Qualen erfassen (E I 2, 58), im besondern an das Damoklesschwert (III 1, 17. 18 dstrictus ensis cui super inopia cervice pendet, non Siculae dapes dulcem elaborabunt saporem) wird erinnert; endlich findet Epicharmus als Vorbild des Plautus (E II 1, 58 Plautus ad exemplar Siculi properare Epicharmi) ehrenvolle Erwähnung.

Von den kleinen Inseln bei Sicilien wird Lipara (III 12, 4 Liparaeus Hebrus) ausdrücklich genannt, Siera angedeutet

\*) Hehn, Italien S. 19: „die halbfrikanische Insel Sicilien“. D. Weise, Kultureinflüsse des Orients auf Europa. Progr. Eisenberg 1892 S. 10: „Jene Perle des Mittelmeers, der schon durch ihre mittlere Lage in gleicher Entfernung von der Mündung des Hauptkulturstromes der alten Welt, des Nil, und von den Säulen des Herkules von Natur eine hohe zivilisatorische Bedeutung gegeben zu sein scheint.“

\*\*) cf. Plaut. Rud. 54, Cic. Tusc. V 35, 100. Macrob. S. VII 5, 24.

\*\*\*) Dünker, Des Horaz Canidia-Gedichte Fleck. Jahrb. 1892 S. 610 empfiehlt wieder die Lesart furens wegen Lucret. II 593 eximiis vero furit ignibus impetus Aetnae.

(I 4, 7. 8 dum gravis Cyclopus Volcanus ardens visit officinas), denn wir dürfen doch wohl annehmen, daß Horaz ebenso wie Vergil (Aen. VIII 422 Vulcani domus et Vulcania nomine tellus) auf diese Insel die Werkstätte der Cyclopen verlegt\*).

Sardinien's fruchtbare Gefilde (I 31, 4 Sardiniae segetes feraces, Sardus S I 3, 3) werden gerühmt, sein schlechter Honig getadelt (E II 3, 375). Weiter hören wir von dieser Insel nichts.

### Spanien.

Durch den ältern Scipio war Spanien (Hiberia IV 5, 27. 14, 50, Hesperia ultima I 36, 4, ad ortus Solis ab Hesperio cubili IV 15, 16, Hesperia unda II 17, 20) dem römischen Reiche gewonnen worden und bethätigte sich als schätzbares Glied des großen Ganzen: es lieferte das beste Eisen (I 29, 5 loricae Hiberiae, s. Heft II S. 55), Seile und Schiffstau aus Spargras (Ep. 4, 5 Hiberici funes), dessen üppige Fülle Neufarthago den Namen Carthago Spartaria eintrug, cf. Plin. XXXI 94, ferner dem Feinschmecker die Makrele für das garum (S II 8, 46 garo de sucus piscis Hiberi s. Heft II S. 95). In der That kann der Handel von den spanischen Küstenstädten aus (Hispana ora III 8, 21. 14, 3) nicht unbedeutend gewesen sein, wird doch III 6, 31 der navis Hispanae magister als Typus eines reichen Handelsherrn geschildert, der zu sehr kostspieligen Abenteuern Geld genug hat (dedecorum pretiosus emptor). Wenn sich andererseits Horaz Hoffnung macht, daß die Spanier sich mit Verständnis in seine Dichtungen einleben werden (II 20, 20 me peritus discet Hiber), so erlaubt das einen Schluß auf die Bildung, mindestens die Bildungsfähigkeit der Bevölkerung.

Doch nicht überall finden wir solche Zeichen der Kultur, im allgemeinen wird das günstige Urteil über Spanien zur Zeit des Horaz auf die Küste des mittelländischen Meeres zu beschränken sein. Gades erscheint dem Dichter als weltentrückt (II 6, 1 remotae), die Binnenstädte als frühwinflige Nester (E I 20, 13

\*) Vergl. Hipp. Haas, Aus der Sturm- und Drangperiode der Erde I S. 45.

vinctus mitteris Iberdam [Anrede an sein Buch], Numantia fera II 12, 1); im Norden aber saßen die unruhigen, erst nach langen Kämpfen unterworfenen Kantaber (Cantaber E I 12, 26, bellicosus II 11, 1, non ante domabilis IV 4, 41, indoctus iuga ferre nostra II 6, 2, servit Hispanae vetus hostis orae Cant. sera domitus catena III 8, 21. 22 — Cantabrica bella E I 18, 55) und neben ihnen die rohen Konfanner (III 4, 34 laetum equino sanguine Concanum). Es kann daher nicht befremden, daß das ganze Land hart (dura IV 14, 50) und wild (fera IV 5, 27) genannt wird.

### Gallien.

Von Gallien\*) (Gallia IV 14, 49 — Galli S II 1, 14) hören wir bei Horaz außerordentlich wenig: als im fernen Westen wohnend werden II 20, 20 die Anwohner der Rhone (Rhodani potor) bezeichnet, zu welchen auch die Ep. 16, 6 erwähnten Allobroger gehören. Wenn der Dichter hier an diesem Stamme unruhige Neuerungsſucht tabelt (novis rebus infidelis Allobrox), ſo iſt dieſer Tabel auf das ganze Volk\*\*) zu erſtrecken (Caesar b. G. III 10, 3. IV 5, 1 cum intellexeret omnes fere Gallos novis rebus studere et ad bellum mobiliter celeriterque excitari), wie andrerſeits Tapferkeit eine Tugend aller Gallier iſt (non pavens funera Gallia IV 14, 49, Galli fracta pereuntes cuspide S II 1, 14).

### Britannien.

Ebenſo weiß Horaz von den Britanniern (Britanni I 21, 15. III 5, 3) wenig zu berichten, kein Wunder, da das Land weit entfernt (remoti IV 14, 48, ultimi orbis I 35, 29), das Volk roh und barbariſch war (III 4, 33 hospitibus feri, Strabo IV 201

\*) Ranke, Der Menſch II S. 262: „Es ſteht nach den Virchowſchen Ergebniffen feſt, daß vor allem die Kelten als Träger eines brünetten Volkstypus für Mitteleuropa hervortreten.“

\*\*) Die Leichtgläubigkeit der Gallier tabelt Mart. V 1, 10 et tumidus Galla credulitate fruar, ſchon vorher Strabo IV 4, 2. Caes. b. g. IV 5, 2. 3. VI 20, 1. 2.

ἀνθρωποφάγοι τε ὄντες τοὺς τε πατέρας τελευτήσαντας κατεσθίειν ἐν καλῷ τιθέμενοι [von den Bewohnern Irlands ausgesagt] und Augustus den mehrfach geplanten Feldzug schließlich doch unterließ (Ep. 7, 7 Britannus intactus, III 5, 3).

### Germanien.

Germanien macht Horaz noch wenig Sorgen (Ep. 16, 7 nec fera caerulea\*) domuit Germania pube [sc. Romam], IV 5, 26 quis Germania quos horrida parturit fetus incolumi Caesare [sc. paveat]); im Gegenteil, er hofft zuversichtlich, den germanischen Stamm, welcher 16 vor Christo ein römisches Heer unter Vollius geschlagen hatte, die mordlustigen (IV 14, 51 caede gaudentes) Sygambrer im Triumph durch die heilige Straße geführt zu sehen (IV 2, 34 quandoque trahet ferocis per sacrum clivum merita decorus fronde Sygambros). Zu dem Triumph kam es zwar nicht, aber die Scheu vor Roms Macht war bei den Barbaren doch so groß, daß die Sygambrer beim bloßen Erscheinen des Augustus in Gallien sich unterwarfen und Geiseln stellten (Dio 54, 20). Immerhin fühlten die Römer, daß dies blauäugige Volk anders geartet war als die übrigen, die sie bis jetzt bezwungen; es wurde Mode, sich in Wahrheit und Dichtung mit den Germanen zu beschäftigen: der Politiker hatte mit ihrer Kraft zu rechnen (IV 5, 26), und der Dichter entlehnte poetischen Zierat ihrem Lande (E II 3, 18 purpureus, late qui splendeat, unus et alter adsuitur pannus . . . flumen Rhenum, S I 10, 37 diffindit Rheni luteum caput\*\*).

\*) Ranke, Der Mensch II S. 263: Der Hauptstod der Germanen war offenbar blond. Schrader, Sprachvergleichung und Urgeschichte. 2. Aufl. Jena 1890. „Daß die Germanen noch als völlige, obwohl ackerbauende Nomaden erscheinen, beweist Strabo c. 291. Caes. b. g. IV 1, 4. VI 22, 1. Tac. Germ. c. 26. Ähnliches berichtet Procop. b. g. III 14 p. 344 ff. von den Σκλαβηνοί (Slaven)“.

\*\*) So ist mit L. Müller zu lesen. Die Rede ist von Furius Alpinus, der die Teilung des Rheins auf seinem Unterlauf in zwei Arme beschrieben hatte mit den Worten Rhenus diffindit luteum caput. Wer caput als Quelle faßt, bürdet dem Alpinus einen sachlichen Verstoß (lehmiges Quellwasser auf dem St. Gotthard!) auf, während, wie es scheint, auf sein Konto

### Die Donauländer.

Augustus hatte als nördliche Grenze des Reiches die Donau (profundus Danuvius IV 15, 21, Ister IV 14, 46) in Aussicht genommen. Deshalb wurde von seinen Stiefföhnen Drusus und Tiberius 15 vor Christo Rätien (IV 4, 17 Raetae Alpes, IV 14, 15 Raeti immanes) samt Vindelicien (Vindelici IV 4, 18. 14, 8) unterworfen. Die Räter, von welchen die Genauern (Genauni implacidum genus IV 14, 10) und die Breonnen (Breuni veloces IV 14, 11) im Innthal saßen, wurden von den Alten als Verwandte der Etrusker bezeichnet (Jung a. a. D. S. 541)\*; die Vindeliker waren Kelten.

Im Jahre 14 ergab sich Norikum den Römern, denen es besonders wegen seiner Eisengruben (I 16, 9. Ep. 17, 71 ensis Noricus) wertvoll war.

Pannonien wurde 12—10 vor Christo okkupiert, aber das Verhältnis der Landstriche an der untern Donau wurde erst nach Niederwerfung des dalmatisch-pannonischen Aufstandes (6—9 nach Christo) endgiltig geordnet. Daher erfahren wir über diese Provinzen bei Horaz nichts.

---

nur stilistische Abgeschmacktheiten zu setzen sind. Falsch beziehen Heinrich und Zahn auf diese Horazstelle Pers. VI 45. 46 und erklären luteus für rutilus, die Farbe der Germanenhaare. — Über den Namen „Germanen“ cf. Hoff, Progr. Coesfeld 1890 Die Kenntnis Germ. im A. S. 50: „um das Jahr 80 vor Chr. scheint der Name G. aufgekomen und gebräuchlicher geworden zu sein,“ S. 59: „es steht fest, daß Cäsar zuerst unsere Vorfahren zum Unterschiede von den Galliern Germanen nannte.“

\*) Nissen a. a. D. S. 485: Räter = Raesener. S. 168: Unter Augustus hat der rätische Wein bereits den Ehrenplatz an der kaiserlichen Tafel erobert, cf. Suet. Aug. 77. Verg. Ge. II 96. Col. r. r. III 2. Plin. XIV 16. 26. 41. 67. — Georg Mair, Res Raeticae a) der Brenner, b) die Wohnsitze der Genauni. Progr. Villach 1892 S. 27: „Bei Franzensfeste, Sterzing und Innsbruck muß daher der Kampf zwischen den römischen Legionen und den um ihre Freiheit und gegen die Segnungen der römischen Kultur verweigert sich wehrenden Rättern am heißesten und erbittertsten getobt haben.“ S. 25: „Die Genauni saßen im ganzen Wippthale von Mauls bis Innsbruck“, die Breuni im Innthale um Velvidena. S. 24: „Der Name des Passes (sc. Brenner) ist mit dem ähnlich klingenden seiner Herren (sc. der Breuni) vertauscht.“

Dagegen über den Teil Europas jenseits der untern Donau giebt Horaz noch einige Nachrichten. Im heutigen Rumänien saßen die Daker (*Dacus asper* I 35, 9, *missilibus melior sagittis* III 6, 16, *qui dissimulat metum Marsae cohortis* II 20. 18), welche in dem Entscheidungskampf zwischen Antonius und Octavian auf der ersten Seite standen, weshalb in der Stadt Besorgnis vor einem Einfall derselben in Italien herrschte (*S* II 6. 53 *numquid de Dacis audisti. III 6, 13 paene occupatam seditionibus delevit urbem Dacus*). Doch schlug Crassus die Daker (*III 8, 18 occidit Daci Cotisonis agmen*) und zerstörte so die Besorgnisse der Hauptstadt.

Die Daker gehörten zu den Geten (*Getae rigidi* III 24, 11), welche bis zur untern Donau hin saßen. Beide waren thrakischer Nationalität (*Jung a. a. D. S. 541. Mommsen, Römische Gesch. V S. 189*).

Den Raum zwischen den Geten und der Ostgrenze Europas, dem Tanais (*IV 15, 24. extremus* III 10, 1, *discors* III 29, 28) erfüllten Skythen (*Scythes* II 11, 1. *IV 14, 42, pl. I 19, 10, III 8, 23. 24. C. S. 55, gelidus* IV 5, 25, *profugus* I 35, 9 *IV 14, 42, campestres* III 24, 9), weshalb der Strom selbst III 4, 36 *Scythicus amnis* heißt. Die Skythen sind für das ganze Altertum ein ungelöstes Problem gewesen und sind es, wie es scheint, heute noch\*). Am besten nimmt man wohl mit

---

\*) Georg Mair, Das Land der Skythen bei Herodot. Progr. Saaz 1884 S. 15: „Die Skythen oder, wie sie sich selbst nannten, Skolot (Her. IV 6), eine wenig zahlreiche (IV 81) Horde mongolischen Stammes, wohnten am Nordufer des Asowschen Meeres und das linke Ufer des Don entlang (IV 20).“ S. 17: „Die Hellenen übertrugen den Namen Skythen allmählich auf alle nördlichen und nordöstlichen Nachbarn der *Σκόλοροι*“. *ib. A.*: „Skythien ist seit Ephoros eine rein geographische Bezeichnung des Nordens und Nordostens der bekannten Erde.“ D. Peschel, *Gesch. der Erdkunde*<sup>2</sup> S. 9: „Der Jaxartes oder Syr war der Grenzfluß für das Strabonische Wissen vom turanischen Asien, denn von den jenseitigen Räumen wußte man nur, daß sie von Steppenvölkern (Skythen) bewohnt wurden“ (Strabo XI 11). Mommsen, *Röm. Gesch. V S. 355*: „Es ist das bestimmende Moment für die geschichtliche Stellung Irans, daß es die Vormauer der Kulturvölker bildet gegen diejenigen Horden, die als Skythen, Saken, Hunnen, Mongolen, Türken keine andere weltgeschichtliche Bestimmung zu haben scheinen als die

Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde II S. 171 an, daß die Alten den Namen Scythen überhaupt auf die räuberischen Nordvölker ausdehnten, welche in Asien nördlich vom Plateau von Fran (Massagetae I 35, 40) und in Europa in Südrußland am Don (Tanain prope flumen orti IV 15, 24 — Geloni II 9, 23, ultimi II 20, 18, pharetrati III 4, 35) bis zum untern Lauf der Donau hin saßen.

### Die Hyperboreer.

Mit den Rhipäen (*Ῥιπαῖα ὄρη*\*) werden die Hyperboreer meistens in Verbindung gebracht. Aber wo lagen die Rhipäen? Äschylus fr. 66 Dind. versetzte sie nach Nordwesten, und Posidonius identifierte sie mit den Alpen (Athen. p. 233), suchte demgemäß die Hyperboreer nördlich von diesem Gebirge\*\*). Dagegen Aristoteles Meteor. I 13, 39 verlegte die Rhipäen an den Nordpol jenseits des äußersten Skythiens, und Hecatäus der Jüngere, ein Zeitgenosse des ersten Ptolemäers, versetzte die Hyperboreer auf eine Insel in den äußersten Norden, cf. Mela 3, 5. Plin. 4, 12, 88\*\*\*). Und Horaz? Die von ihm II 20, 16 erwähnten Hyperborei campi haben wir, wie der Gegensatz zum Bosphorus und den Syrten zeigt, uns im äußersten Norden Europas zu denken. Einen bestimmten Platz für sie ausfindig machen zu wollen †), wäre Thorheit, da 1) die schönen Worte des

---

der Kulturvernichtung.“ D. Schrader, Sprachvergleichung und Urgeschichte<sup>2</sup> 1890 S. 639: In der ältesten historischen Zeit sind die Nordufer des Pontus von dem rätselhaften Volk der Rimmerier besetzt, später breiten sich westlich des Tanais die Skythen, östlich desselben die Sarmaten aus. S. 640: „Es scheint mir unmöglich, diese bald indogermanische Art verratenden, bald völlig asiatisch-mongolische Züge aufweisenden Stämme überhaupt als eine ethnische Einheit zu betrachten.“

\*) Zuerst von Alcman fr. 58 Bergk erwähnt.

\*\*) cf. Müllenhoff, Deut. Altert. II S. 173. 187.

\*\*\*) Roscher, Lexikon der griech. und röm. Mythol. S. 2826.

†) Herodot hatte seiner Theorie von der Unzugänglichkeit und Unbewohnbarkeit der äußersten Süd- und Nordländer zu Liebe die Hyperboreer ganz fallen lassen, cf. Berger, Gesch. d. wiss. Erdkunde d. Griechen I S. 101. Noch auf der Weltkarte der röm. Ptolemäusausgabe vom Jahre 1490 ist die

Sophokles bei Strabo VII 295 (*ὑπὲρ τε πόντον πάντ' ἐπ' ἔσχατα χθονὸς νυκτὸς τε πηγὰς οὐρανοῦ τ' ἀναπτυχὰς, Φοίβου παλαιὸν κῆπον*) die Unmöglichkeit einer solchen Fixierung schon für die Alten darthun, 2) die Neuern wohl einig darüber sind, daß wir die Hyperboreer nicht ernsthaft historisch nehmen dürfen, cf. D. Müller, Die Dorier I S. 267—279, Müllenhoff, Deut. Altert. II S. 187: „Die Schilderung der Dichter von dem glückseligen Leben des Volkes verträgt sich nicht mit den Gesetzen der Natur. Die Natur nimmt an Rauheit, der Mensch an Wildheit und Roheit nach Norden hin immer mehr zu,“ Berger a. a. D. I S. 100\*).

### Griechenland.

Für Griechenland (*Graecia* IV 5, 35. E I 2, 7. E II 1, 93, *coniurata* I 15, 7) bezeugt Horaz im allgemeinen große Verehrung, entscheidend ist dafür E II 1, 156 *Graecia capta ferum victorem cepit et artes intulit agresti Latio\*\**), E II 3, 323 *Grais ingenium, Grais dedit ore rotundo Musa loqui, praeter laudem nullius avaris*, E II 3, 268 *vos exemplaria Graeca nocturna versate manu, versate diurna*. Während er aber für das Land nur den einen Namen anwendet, hat er für das Volk verschiedene: *Graeci\*\*\**) (sing. S I 7, 32. S II

Gebirgszeichnung der ostwestlich verlaufenden Hyperboraei montes ganz problematisch, cf. Alwin Doppel, *Terra incognita*. Progr. Bremen 1891 S. 35.

\*) Nissen, *Ital. Landesk.* I S. 138: „Jenem Mythos von den Hyperboreern mag eine unbestimmte Kunde des centraleuropäischen Gebirges zu Grunde liegen, der Name der Rhipen mag aus irgend einer unbekanntten Sprache stammen und den Hellenen vom Schwarzen Meer her bekannt geworden sein.“ H. Kiepert, *Lehrbuch der alten Geographie* S. 4a spricht von den „Rhipäen im Norden Osteuropas, als Mittelglied zwischen dem europäischen Centralgebirge der Arkynien (Alpen) und dem asiatischen des Parnasos (Paropamisos)“, ähnlich Hoff, *Die Kenntnis Germaniens im Altertum*. Progr. Coesfeld 1890 S. 33.

\*\*) Zenob. 1, 35 *αἰρουῦντες ἡρήμεθα*, Plaut. *Cas.* 2, 8, 74 *iam victi vicimus*.

\*\*\*) *Γραικοί* zuerst bei Aristot. *Met.* I 14, 22, aber *Γραικός* als Sohn des Zeus und der Pandora schon bei Hesiod fr. 29. Götting cf. Bursian, *Geographie von Griechenland* I Nachträge.



3, 100, pl. S I 5, 3. 10, 35. 66. E II 1, 90 — Graeca testa I 20, 2, trochus III 24, 57, verba S I 10, 20, versiculi S I 10, 31, chartae E II 1, 161, litterulae E II 2, 7, fons E II 3, 53, exemplaria E II 3, 268, vestigia E II 3, 286 — graecari S II 2, 11), Achivi (S II 3, 194. E I 2, 14, pugnaces III 3, 27, uncti E II 1, 33 — Achivae flammae IV 6, 18 — Achaicus currus IV 3, 5, ignis I 15, 35), Grai (E II 1, 19. 28. E II 2, 42. 3, 323, fessi II 4, 11, fortes IV 8, 3 — graia Camena II 16, 38, manus Ep. 10, 12), Argivi (III 3, 67); das Adjektivum *Aeolius* steht für griechisch in folgenden Fällen: *carmen* III 30, 13. IV 3, 12, *fides* II 13, 24 — nur einmal, IV 9, 12 *Aeolia puella* [Sappho] ist es in eigentlichem Sinne gebraucht.

Der Mittelpunkt des griechischen Lebens war seit langer Zeit Athen (Athenae S I 1, 64. S II 7, 13. E II 1, 213), eine Universitätsstadt (E II 2, 43 *adiocere bonae paullo plus artis Athenae*), sonst aber schon ziemlich verödet (*vacuae* E II 2, 81). Sie ist und bleibt die der Athene heilige Stadt (I 7, 5 *intactae Palladis urbs*); das athenische Drama bleibt das Muster auch für die Modernen (II 1, 11. 12 *grande munus Cecropio repetes cothurno*); Philosophie studiert auch der bildungsbürftige Römer hier, wie Horaz selbst gethan (E II 2, 44. 45 *scilicet ut vellem curvo dignoscere rectum atque inter silvas Academi quaerere verum*); Bekanntschaft mit athenischen Sagen (IV 12, 6 *Cecropiae domus aeternum opprobrium*) und Einrichtungen (S II 8, 13 *ut Attica virgo cum sacris Cereris procedit*) kann auch der römische Dichter bei seinem Publikum voraussetzen.

Um das übrige attische Gebiet (I 3, 6 *fines Attici*) kümmerte sich der Fremde wenig, nur der *Hymettos*\*) genoss noch den alten Ruhm, guten Marmor (II 18, 3 *trabes Hymettiae*) und den besten Honig der Welt zu liefern (II 6, 14. S II 2, 15. Cic. fin. II 34, 112. Ovid. Trist. V 4, 29. 30 *o dulcior illo melle, quod in ceris Attica ponit apis*, Plin. XXI c. 31 *mellis Attici in toto orbe summa laus existimatur*, Strabo IX 399 *ὁ δ' Ὑμεττός καὶ μέλι ἄριστον ποιεῖ*, Paus. I 32, 1. Silius XIV 199).

\*) Ovid. Met. VII 702 *semper florens*, a. a. III 687 *florens*.

Das Nachbarland von Attika war Bötien, ein Binnenland, „das im Sommer schwül, im Winter rauh und namentlich im Westen wegen der mangelhaften Entwässerung der stagnierenden Kopais- sumpfe ungesund und fieberhaft ist“ (Volling, Hellen. Landeskunde und Topographie bei Zw. Müller, Handbuch III S. 123, cf. Hor. E II 1, 244 Boeotum in crasso aere natum\*). Von den dies Tiefland umgebenden Höhenzügen wird bei Horaz nur der Helikon genannt, ein Sitz der Musen (I 12, 5 umbrosae Heliconis orae, E II 1, 218 Helicon virentem, E II 3, 296 excludit sanos Helicone poetas Democritus). Von den Städten erscheint außer Mulis (S II 3, 199) allein die Hauptstadt Theben (Thebae E II 1, 213. 3, 118. E I 16, 74. S II 5, 84, Baccho insignes I 7, 3, Echioniae IV 4, 64 — Thebana urbs E II 3, 394, Semele I 19, 2, modi E I 3, 13) mit der Quelle Dirce (IV 2, 25 Dircaeus cygnus).

Von Rhocis (Xanthia Phoece II 4, 2) findet öftere Erwähnung nur die Apollostadt Delphi (I 7, 4 Apolline insignis, E II 3, 219 sortilegi — Delphica laurus III 30, 15), wo alles voll war von Erinnerungen an den Gott, der im reinen Quell der Castalia (III 4, 61) sein Haar badete, dem zu Ehren die Pythien gefeiert wurden (E II 3, 414 Pythia cantare), und Anticyra (S II 4, 83. 166. E II 3, 300)\*\* an dem nach ihm benannten Golf, welches berühmt war wegen der Menge der hier wachsenden Riesmurz.

Die übrigen Landschaften Mittelgriechenlands werden von dem Dichter kaum und auch nicht mal alle gestreift, so das opuntische Lokris (I 27, 10 Opuntia Megilla), Aetolien (E I 18, 46 Aetolis onerata plagis) und Akarnanien (Actia pugna E I 18, 61).

Am Eingang des Peloponnes lag Korinth (Corinthus E I 17, 36, bimaris I 7, 2, captiva E II 1, 193), auf dessen Landenge die Isthmischen Spiele (Isthmicius IV 3, 3, Paus. II 2, 2 ὁ δὲ Ἰσθμικός ἀγὼν οὐδὲ ἀναστάντων ὑπὸ

\*) cf. Cic. de fato 4, 7. Nepos Alcib. 11, 3. Tert. de anima c. 20.

\*\*) cf. Ov. ex Ponto IV 3, 53. Pers. 4, 16. Iuv. 13, 97. Auson. ep. 4, 69.

*Μομμίου Κορινθίων ἐξίλιπεν*) gefeiert wurden. Es folgen danach die einzelnen Landschaften: Argolis mit seiner Hauptstadt Argos (Argos aptum equis I 7, 9, sonst Argi S II 3, 132. E II 2, 128. 3, 118 — Argivus augur III 16, 12, Argeus colonus II 6, 5), der Herrscherburg Agamemnon's Mycenä\*) (dites I 7, 9) und der Hauptkultstätte Askulap's Epidaurus (S I 3, 27 serpens Epidaurius).

Lakoniens (Lacedaemon patiens I 7, 10 — Lacedaemonium Tarentum III 5, 56, Laco Phalanthus II 6, 11, Helene Lacaena IV 9, 16, adultera Lacaena III 3, 25), des Hauptsitzes des Dorier (Dorium carmen Ep. 9, 6), Beschaffenheit charakterisiert treffend Euripides bei Strabo VIII 366: *πολὸν μὲν ἄροτον, ἐκπονεῖν δ' οὐ ῥάδιον· κοίλη γὰρ, ὄρεσι περιδρομος τραχεῖά τε δυσείσβολός τε πολεμίοις*. Berühmt war seit Alters die einfache Lebensweise der Bewohner (I 7, 10 patiens, II 11, 23 in comptum Lacaenae more comam religata nodum); die Männer huldigten eifrig der Jagd, „die vornehmlich für die Altern an die Stelle andrer Körperbewegung trat“ (Müller, Dorier II S. 398), und ihre Jagdhunde galten als vortrefflich\*\*) (fulvus Lacon Ep. 6, 5). Die Industrie überließen die Dorier den Periöken, für welche z. B. die „Purpurscherei eine reiche Quelle von Erwerb war“ (Müller ib. II 26, Hor. II 18, 7 Laconicae purpurae), und daß Poseidon, der „ursprünglich kein Gott der Dorier, sondern mehr der Natur ionischer Völker angemessen war“ (Müller ib. I S. 403), doch auf Tánaron\*\*\*), wohin man

\*) 463 vor Christi von den Argivern zerstört, wurde es gänzlich verlassen und seitdem so vergessen, daß Strabo VIII p. 372 schreiben konnte, es seien auch keine Spuren davon mehr erhalten (Bursian, Geogr. v. Griechenland II S. 45). Aber Paus. II 16, 5 berichtet: *λείπεται δὲ θυῶς ἐτι καὶ ἄλλα τοῦ περιβόλου καὶ ἡ πύλη· λέοντες δὲ ἐφροστήχασιν αὐτῇ. Κυκλώπων δὲ καὶ ταῦτα ἔργα εἶναι λέγουσιν*, die ausführliche Beschreibung s. bei Curtius, Peloponnesos II S. 400 ff., über Schliemann's Ausgrabungen hier Schuchhardt, Schliemann's Ausgrabungen<sup>2</sup> S. 345 ff., 369 ff., Sophie Schliemann, Heinrich Schliemann's Selbstbiographie 1892 S. 57 ff.

\*\*) cf. Aristot. h. a. VI 20, de gen. an. V 2, Pindar fr. 73 B, Xen. Cyn. 9, 1. Pollux V 37. Verg. ge. IV 345. 405. Lucan. Phars. IV 441.

\*\*\*) Über den Marmorreichtum bei Tánaron s. Bursian a. a. D. II S. 105. 106.

wegen der häufigen Schiffbrüche den Eingang zum Hades verlegte (I 34, 10 *invisi horrida Taenari sedes*), ein Heiligtum erhielt, ist wohl dem Einfluß der Perioken zuzuschreiben.

Arcadien, „die natürliche Akropolis der Halbinsel“ (Lolling a. a. O. S. 170), ist dem Dichter nur wegen seiner bewaldeten Berge (IV 12, 12 *nigri colles Arcadiae*) erwähnenswert, des Erymanthus im Nordwesten (I 21, 7 *nigrae Erymanthi silvae*), des Lycäus im Südwesten (I 17, 2), des Cyllene (Ep. 13, 9 *fides Cyllenea*) im Nordosten. Dies Land ist wie geschaffen für den Hirtengott Pan und die Jagdgöttin Diana, doch hat es auch ein Anrecht auf Hermes, der auf dem Cyllene\*) geboren wurde.

Elis interessiert Horaz nur wegen der olympischen Spiele\*\*) (I 1, 3 *pulverem Olympicum colligere*, E I 1, 50 *magna Olympia coronari*, IV 2, 17 *Elea palma*).

Nordgriechenland wird von den beiden durch den Pindus (I 12, 6) getrennten Landschaften Thessalien und Epirus gebildet. Erstere führt nach Strabo IX 443 (*Αἰμονία δὲ ἀπὸ Αἰμονος, Θεσσαλία δὲ ἀπὸ Θεσσαλοῦ τοῦ Αἰμονος* [sc. *ἐκαλεῖτο*]) zwei Namen; Horaz gebraucht nur das Substantivum Haemonia (I 37, 20 *nivalis*) und das Adjektivum Thessalus (*victor* II 4, 10, *ignes* I 10, 15). Der Süden und Osten des Landes ist von Bergen erfüllt. Dort liegt Pithia (IV 6, 4 *Phthius Achilles*), des Achilles Reich, hier der Götterberg Olymp (Olympus I 12, 58, *opacus* III 4, 51), den das Tempethal (Tempe I 21, 9, *Thessala* I 7, 4. III 1, 24) vom Ossa trennt, auf den dann südlich der in die Halbinsel Magnesia (III 7, 18 *Magnessa Hippolyte*) sich verlaufende Pelion (III 4, 52) folgt. Von den Städten werden genannt Larisa (I 7, 11 *opima*) und Solkos (Ep. 5, 21). Daß die Thessalier der Zauberei sehr ergeben waren, erwähnt Horaz mehrfach (*Thessala vox* Ep. 5, 45, *portenta* E II 2, 209, *venena* I 27, 21).

\*) cf. Curtius, Peloponnes I S. 199 ff.

\*\*) cf. Curtius, Peloponnes II S. 49 ff., Bötticher, Olympia S. 20 ff., Flassch bei Baumeister Denkmäler S. 1053 ff.

Von Epirus ist sehr wenig zu sagen: der letzte nördliche Ausläufer des Küstengebirges, Acroceraunia, heißt wegen der vielen Schiffbrüche I 3, 20 infames scopuli, cf. Serv. Aen. III 506 a crebris fulminibus propter altitudinem nominati. Von den vierzehn (Theopomp bei Strabo VII 323) epirotischen Stämmen waren die Chaoner und Molosser die berühmtesten (*ἔνδοξότατα*); Horaz weiß bloß die Jagdhunde der letzteren zu rühmen (Molossus Ep. 6, 5, Molossi canes S II 6, 114).

Die Epiroten sind nur Zweige des großen illyrischen Volkes (Zolling a. a. D. S. 155). Illyrien (Illyricae undae I 28, 22) reichte ursprünglich vom atroceraunischen Vorgebirge, welches dem Hafen von Dricum (III 7, 5. Strabo VII 316) vorgelagert war, bis zum Drilon, aber gerade diese Landschaft wurde zur Zeit der Römerherrschaft als Epirus nova bezeichnet, während der Name Illyricum\*) auf die nördlich folgenden Küstengegenden, Dalmatien (II 1, 16 Delmaticus triumphus) und Liburnien (Liburnae I 37, 30. Ep. 1, 1) übertragen wurde.

Die natürlichen und lange auch geschichtlichen Grenzen Macedoniens (vir Macedo III 16, 14) waren nach Westen gegen Illyrien die Fortsetzung der Pinduskette über den Sacmon bis zum Scardos, nach Norden gegen die Donauländer der Hämus (I 12, 6 gelidus), nach Osten gegen Thracien das Rhodopegebirge (III 25, 12), nach Süden gegen Thessalien der Olymp und die kambunischen Berge.

Der an den Olymp angrenzende Teil Macedoniens hieß Pierien (III 10, 15 Pieria paelex), nach dem thrakischen Stamme der Pierier (Strabo VII fr. 11 *Θρηκῶν δὲ Πιερες μὲν ἐνέμοντο τὴν Πιερίαν καὶ τὰ περὶ τὸν Ὀλυμπόν*). Dort war der Musesdienst seit alters heimisch (Strabo IX 410), daher werden die Muses selbst vom Dichter Pierides angerebet (Sing.

\*) Zolling a. a. D. S. 227. Mommsen, R. G. V S. 181 „Illyricum, d. h. das römische Gebiet zwischen Italien und Macedonien“. Schrader, Sprachvergleichung und Urgeschichte S. 623: „die Illyrier, deren letzte sprachliche Überreste in dem Albanesischen erhalten sind, waren in vorgriechischer Zeit unter dem Namen der Deleger weit über Griechenland verbreitet (Kiepert, Lehrb. d. a. G. S. 240 f.).“

IV 3, 18, pl. IV 8, 20 — Pierii modi E II 3, 405, antrum III 4, 40). In Pierien bei der Stadt Dion lag das Dorf Pimplea (Strabo VII fr. 17 ἔχει δ' ἡ πόλις τὸ Διον κώμην πλησίον Πίμπλειαν, ἐνθα Ὀρφεὺς διέτριβεν cf. fr. 18), nach Statius Silv. I 4, 26 licet enthea vatis Excludat Pimplea sitim, auch eine gleichnamige Quelle; da Pimplea nach Strabo IX 410 ebenfalls den Musen heilig war, so erklärt sich die Anrufung Pimpei dulcis I 26, 9.

Zwischen Axios und Strymon wohnten die Edonen (II 7, 27), von denen ein Teil nach Strabo VII fr. 11 Sithonier hieß (Σίθωνες, Sithoniis non levis Euhius I 18, 9, Sithonia nix III 26, 10). Auf dem Grenzgebiet nach Thracien hin zwischen Strymon und Nestos lag Philippi (II 7, 9. III 4, 26. E II 2, 49)\*).

Die Grenzen Thraciens (Thrace, nive candida III 25, 10, bello furiosa II 16, 5, Thraca E I 3, 3. 16, 3 — Thrax\*\*) II 19, 16, Thraces I 27, 2, impia Thracum pectora Ep. 5, 14, Thressa III 9, 9 — Thracius ventus I 25, 11, animae IV 12, 2; Threicius Orpheus I 24, 13, aquilo Ep. 13, 3, amystis I 36, 14) sind im Westen Macedonien, im Norden der Hämus, im Osten das schwarze, im Süden das ägäische Meer (Aegaeum mare I 11, 16, Aegaeum patens II 16, 2, per Aegaeos tumultus III 29, 63) mit dem Hellespont (E I 3, 4 freta vicinas inter currentia turris wird die Stelle zwischen Sestos und Abydos angedeutet) und dem Bosporus (Bosporus II 13, 14, gemens II 20, 14, insaniens III 4, 30). Das Land war sehr rauh, der Hauptstrom, der Hebrus (III 25, 10, nivali compede vinctus E I 3, 3, purior E I 16, 13) zur Winterzeit

\*) Schrader, Sprachvergleichung u. Urgeschichte S. 623: „Die Sprache der Makedonier erweist sich als eine griechische, dem dorischen Dialekte nahe stehende.“

\*\*) Thraex S II 6, 44. E I 18, 36 bezeichnet den Gladiator in thrakischer Rüstung. Über den thrakischen Stamm cf. Mommsen, R. G. V S. 189. „Die Thraker redeten ein indogermanisches Idiom, mit ihnen sind die Phryger, mit letztern wieder die Armenier aufs nächste verwandt“ (Schrader a. a. D. S. 622). Θρή-*Fixes* = die vierflügeligen, von *τρα* = 4 (τράπεζα) und *οικος* (Schrader S. 578).

mit Eis bedeckt. Die Sitten der Bewohner galten als roh; zwar war der Bacchusdienst hier seit alters heimisch, cf. II 19, 19. 20 tu [sc. Bacchus] nodo coerces viperino Bistonidum sine fraude crinis — die Bistoniden wohnten nach Strabo VII fr. 44 (*ἔκησαν δ' αὐτὴν* [sc. *παράλιαν*] *Βίστονες Θερῆες, ὧν Διομήδης ἤρχεν*) an der Meeresküste östlich von Abdera —, aber dieser Kultus vermochte erst recht nicht, ihr wildes Naturell zu bändigen, cf. I 27, 1 natis in usum laetitia scyphis pugnare Thracum est.

Die an der Küste gelegenen Griechenstädte hatten Industrie und Handel in den Händen, so z. B. Byzanz (S II 4, 66 Byzantia orca) den einträglichen Fang und Versand der Thunfische (Plin. IX 50 itaque omnis captura Byzantii est).

### Die griechischen Inseln.

Von den bei Griechenland selbst liegenden Inseln begegnen bei Horaz nur Salamis (I 7, 21 — Salaminus I 15, 23), Cythera (Cytherea III 12, 4, Cytherea Venus I 4, 5) und Ithaca (Ithaca S II 5, 4, Ithace E I 7, 41 — Ithacensis E I 6, 63), von den Cycladen (Cyclades nitentes I 14, 19, fulgentes III 28, 14) Ceos, die Heimat des Simonides (Cea camenae IV 9, 7, Cea nemia II 1, 38), Delos (Delos natalis Apollinis I 21, 10, cf. natalis silva III 4, 63 — Delia folia IV 3, 6, dea IV 6, 33, Delius Apollo III 4, 68) mit dem Berg Cynthos (Strabo X 485 *ὑπέρεκται δὲ τῆς πόλεως ὄρος ψιλὸν ὁ Κύνθος καὶ τραχὺ*), wo Apollo und Diana nach späterer \*) Sage, der auch Horaz folgt (Cynthus I 21, 2, Cynthia III 28, 12) geboren sein sollten. Paros endlich ist angebeutet durch Parium marmor I 19, 6 und Parii iambi E I 19, 23 — stammte doch aus Paros der Schöpfer der jambenpoesie, Archilochus.

Der südliche Teil des ägäischen Meeres führte verschiedene Namen: Myrtoum mare (I 1, 14) im Südwesten, Creticum mare (I 26, 2) im Süden, im Osten icarisches Meer (Icarii

\*) Die ältere Version machte beide noch nicht zu Zwillingsgeschwistern und gab ihnen verschiedene Geburtsstätten, cf. Hym. Hom. *εἰς Ἀπόλλ. 16 τὴν μὲν ἐν Ὀρτυγίῃ, τὸν δὲ κραναῆ ἐν Ἀήλω, κεκλιμένη πρὸς μακρὸν ὄρος καὶ Κύνθιον ὄχθον.*

fluctus I 1, 15) nach der felsigen Insel Icarus (III 7, 21 scopuli Icarum, Strabo XIV 635 Ἰκαρον τὴν νῆσον) oder Icaria (Strabo X p. 488) und südlich damit zusammenhängend (Strabo l. l. συνάπτει δὲ τῷ Ἰκαρίῳ τὸ Καρπάθιον πέλαγος πρὸς νότον) das Karpathische (Carpathium pelagus I 35, 8, mare IV 5, 10).

In dem südlichen Teil des ägäischen Meeres liegt als Abschluß des griechischen Archipels Kreta (Crete, III 27, 33 centum potens oppidis, Creta, Ep. 9, 29 nobilis urbibus), „die drittgrößte Insel des Mittelmeers, nach Sizilien die größte der von Hellenen besetzten Inseln (ca. 85 913 qkm), besteht aus vorwiegend dunklem Kalkstein“ (Lolling a. a. D. S. 212). Unter den Bodenerzeugnissen der Insel fehlen bei Lolling S. 214 zwei, die Horaz nicht übergeht, das zu Pfeilen brauchbare Rohr\*), auf dem der Ruhm der kretischen Bogenschützen beruhte (Cydonius arcus IV 9, 17, Cnosius calamus I 15, 17), und die Kreide (Cressa nota I 36, 10).

Wohl haben die Alten darin Unrecht, daß sie den Namen dieses Minerals von *Κρήνη* ableiten\*\*), auch ist die Unklarheit der Alten in der Bezeichnung verwandter Stoffe zu berücksichtigen; so bedeutet „creta jede weiße Erde, Thon, Mergel, Kreide“ (Lenz, Mineralogie S. 48 N. 180), aber wie Kießling zu I 36, 10 von Cimolischer Erde reden kann, welche Lenz a. a. D. S. 79 N. 295 für eine Thon- oder Mergelforte erklärt, „die als Seife und zugleich als Heilmittel gebraucht wurde“ (Lolling S. 209), „die sonst nicht zum Malen benutzt wurde, sondern den Wallern diente“ (Blümner, Terminologie IV S. 471), ist mir unerfindlich. Nach Plin. XXXV 36 wurde das paraetionium, e candidis coloribus pinguisimum et tectoriis tenacissimum propter levorem (fast wörtlich so XXXIII 91) in Ägypten, Kreta und Cyrene gefunden, und dies paraetionium wird von Lenz a. a. D. S. 43 N. 159 und S. 127 N. 462 und Blümner a. a. D. mit hoher Wahrscheinlichkeit für Kreide erklärt. Wie die Cimolische Erde damit in Verbindung gebracht wurde, ersieht man aus Plin.

\*) f. Heft I S. 49.

\*\*) f. Heft II S. 50.



l. l. adulteratur Romae creta Cimolia decocta conspissataque. Daß Hor. I 36, 10 aber von weißer Farbe spricht, ist Heft II S. 50 gezeigt worden, also doch wohl von paraetionium, nicht creta Cimolia. Demnach bleibt das Mineral Kreide, nicht aber sein Name der Insel Kreta gewahrt\*).

Von den längs der kleinasiatischen Westküste von Süden nach Norden liegenden Inseln finden sich bei Horaz erwähnt Rhodus (E I 11, 17. 21, clara I 7, 1 — Rhodius S I 10, 22), Kos (Cous Ep. 12, 18 — faecula Coa S II 8, 9), besonders berühmt durch trefflichen Wein (album Coum S II 4, 29) und seine Purpurgewebe (Coae purpureae IV 13, 13, Coa S I 2, 101, Heft I S. 63), Samos (E I 11, 21, ib. v. 2 concinna), Chios (E I 11, 1. 21 — Chia IV 13, 7), durch Weinbau berühmt (III 19, 5. Ep. 9, 34. S I 10, 24. S II 3, 115. 8, 15), Lesbos (nota Lesbos E I 11, 1 — Lesbius civis I 32, 5, pes IV 6, 35, plectrum I 26, 11, Lesbium [sc. vinum] Ep. 9, 33, innocens I 17, 21 — Lesbous, I 1, 34 barbitos) mit seinen Städten Mytilene (I 7, 1, pulchra E I 11, 17) und Methymna (Methymnaea uva S II 8, 50). Alle diese Inseln waren von der Natur reich gesegnet, aber den Ruhm, ein Land des Weins und der Gefänge zu sein, hatte Lesbos allein.

Weit getrennt von den eben genannten Inseln, dem ıssischen Busen gegenüber, liegt Cypern (Cyprus I 3, 1. 19, 10. [Cypron] 30, 2, beata III 26, 9 — trabs Cypria I 1, 13, merces III 29, 60). Diese Insel war ganz erfüllt vom Dienst der Venus, welche besonders in Paphos (I 30, 1. III 28, 14) verehrt wurde. Salamis (ambigua I 7, 29) auf der Nordostküste sollte von Teucer gegründet sein, cf. Strabo XIV 682 *ὅπου Τεῦκρος προσωμίσθη πρῶτον ὁ κτίσας Σαλαμίνα τὴν ἐν Κύπρῳ, ἐκβλήθει, ὡς φασιν, ἐπὶ τοῦ πατρὸς Τελαμώνος.*

\*) Pers. 5, 108 illa prius creta, mox haec carbone notasti, 2, 1 hunc, Macrine, diem numera meliore lapillo. Plin. n. h. VII 40.

## Asien.

Horaz begreift unter Asia nur die römische Provinz Kleinasien (S I 7, 19 Bruto praetore tenente ditam Asiam, E I 3, 5 pingues Asiae campi), aber von diesen Gegenden ist der Name Asien immer weiter ausgedehnt worden, bis man Asia maior (erst bei Justin. XV 4, 1) und minor (bei Oros. I 1, 26 Asia regio vel, ut proprie dicam, Asia minor) unterschied.

Von den Flüssen in Asien werden folgende erwähnt: in der Troas der Skamander (Ep. 13, 13 frigida tardi Scamandri flumina) und der Simois (Ep. 13, 14 lubricus Simois), in Lydien der Paktolus (Ep. 15, 20\*), in Syrien der Euphrat (IV 6, 26), in Mesopotamien der Tigris (Tigris rapidus IV 14, 46, Medum flumen II 9, 20), in Indien der Hydaspes (fabulosus I 22, 8).

Nur wenige Berge Asiens finden wir bei Horaz genannt: den Ida (aquosa III 20, 15 — Idaeae naves I 15, 2) in der Troas, den Cragus (I 21, 8 viridis) in Syrien, den Caucasus (Ep. 1, 11, inhospitalis I 22, 6), den Niphates in Armenien (rigidus II 9, 20), mittelbar ferner den Corycius in Cilicien, welcher den besten Safran (S II 4, 68 Corycius crocus) lieferte\*\*), und Dindymon (Dindymene I 16, 5 cf. Strabo X 469 οἱ δὲ Βερέκυντες Φρυγῶν τι φίλον καὶ ἀπλῶς οἱ Φρύγες . . . Ῥέαν μὲν καὶ αὐτοὶ τιμῶσι καὶ ὀργιᾶζουσι ταύτη, μητέρα καλοῦντες θεῶν . . . ἀπὸ δὲ τῶν τόπων Ἰδαίαν καὶ Δινδυμήνην).

An die westlichen Landschaften Asiens knüpfte sich das Hauptinteresse der Römer, lag hier doch Troia, ihre angebliche Mutterstadt — eine Fiktion, der auch Horaz III 3 huldigt — und die griechischen Kolonien, die Trägerinnen der Kultur im Barbarenland (barbaria E I 2, 7 — barbarus victor Ep. 16, 3, turmae II 4, 9, Syrtes II 6, 3).

\*) Tib. III 3, 29 Lydius aurifer amnis, Sen. Phoen. 604. Oedip. 467, Iuv. 14, 298. 299.

\*\*) Schutz zu I 18, 3 spricht von einem der Kybele heiligen Berge Berecynthus in Phrygien, und den erwähnt auch Serv. Aen. IX 82, Vibius Sequester bei Nieße, Geogr. lat. min. S. 155; da aber Strabo und Pausanias gar nichts davon wissen, so können wir diesen Berg ruhig streichen.

Troia wird bei Horaz auf fünffache Weise bezeichnet: durch Troia (I 3, 14, 10, 15. III 3, 61. IV 15, 31. C. S. 41. S II 5, 18. E I 2, 19, avita III 3, 59, alta IV 6, 3, capta S II 3, 191. E II 3, 141 — Troes, IV 6, 15 male feriat — Troicus pulvis I 6, 14, sacerdos III 3, 32; Troianum bellum E I 2, 1. E II 3, 147, tempora I 28, 11), durch Ilios (IV 9, 18 vexata, Ep. 14, 14 obsessa, III 3, 18. 23 damnata — Ilion I 15, 33, sacrum III 19, 4, ustum Ep. 10, 13, crematum IV 4, 53 — Iliacae turmae C. S. 37, matres Ep. 17, 11; Iliaci muri E I 2, 16, domus I 15, 36, carmen E II 3, 129), ferner durch Pergama (II 4, 12), durch Dardanus (Dardana gens I 15, 10, turre IV 6, 7), zuletzt durch Teucer (pulvis IV 6, 12). Daß übrigens Horaz einer wirklich im Volke vorhandenen Furcht, der Sitz der Herrschaft werde nach Troia verlegt werden, durch III 3 entgentreten wollte, wird jeder unbefangene Leser annehmen; symbolische Beziehungen von der Art, wie sie Plüß, Horazstudien S. 211 ff. und Kießling<sup>2</sup> S. 221 annehmen: „Das Ilion, dessen Fall Juno mit solcher Befriedigung erfüllt, ist das bei Aktium endgiltig zu Grabe getragene Rom der Optimatenzeit“, liegen der Horazischen Muse fern.

Unter den griechischen Kolonien ragten die ionischen an Bedeutung hervor, wo sich ein reiches, üppiges\*) Leben entfaltet hatte, das auch nicht ohne Einfluß auf Rom blieb (motus Ionici\*\*) III 6, 21, attagen\*\*\*) Ionicus Ep. 2, 54). Einen Teil dieser Kolonien muß Horaz bei seinem Aufenthalt in Asien mit Brutus selbst gesehen haben: welche? ist unmöglich zu bestimmen †). Erwähnt werden folgende: Smyrna (E I 11, 3), Clazomenä (S I 7, 5), Teos (fide Teia I 17, 18, Anacreonta Teium Ep. 14, 10), Lebedus (E I 11, 6), Colophon (E I 11, 3), Ephesus (I 7, 2), Miletus (E I 17, 30).

\*) Die Jonier galten als weichlich, cf. Prop. I 6, 31.

\*\*) cf. Plaut. Ps. 1274. Lucian de merc. cond. 27.

\*\*\*) Hehn, Italien S. 71: „Unter den zahlreichen Südnern ist der echte Vogel des mittelländischen Meeres, der Francofino — so genannt, weil das Geseß ihm angeblich einen Freibrief gegen Tötung gewährt —, auch in Südtalien als köstliches Wildpret berühmt.“

†) Gardthausen, Augustus u. seine Zeit I S. 164: „Horaz schildert uns, wahrscheinlich als Augenzeuge, eine Gerichtsitzung des Brutus in Clazomenä.“

Von den dorischen Kolonien wird allein Cnidus erwähnt (I 30, 1. III 28, 13 — Cnidius Gyges II 5, 20), von den äolischen Phocaea (Ep. 16, 17 Phocaeorum civitas).

Das Hinterland zu diesen griechischen Kolonien bildeten Mysien (Mysia Ep. 17, 10), Lydien (Lydia I 6, 1 — Lydiae tibiae IV 5, 30 — regnum Alyattei III 16, 41) oder mit altem Namen Maonien (Strabo XIII 586 *Μαδοὶ οἱ τότε Μήγες*, Hor. IV 9, 5 Maonium carmen = Homericum) mit der Hauptstadt Sardes (Croesi regia Sardis E I 11, 2) und Karien (nicht erwähnt bei Horaz) mit Lycien (Lyciae dumeta III 4, 62 — Lyciae catervae I 8, 16), einem Lande, in welchem der Kult des Apollo eifrig gepflegt wurde, heißt er doch nach der Stadt Patara III 4, 64 Patareus Apollo.

Auf dem Boden des alten Mysiens bildete sich in der Diadochenzeit das Reich der Attaliden (E I 11, 5 Attalicae urbes, I 1, 12 condiciones), das im Jahre 133 den Römern zufiel (II 18, 5). Seine Hauptstadt war Pergamum (neque Attali ignotus heres regiam occupavi); daß Horaz sie besucht und den Zeusaltar dort gesehen hat, wird mit Recht aus II 19 und III 4 gefolgert (G. Stier, Horatiana S. 23. 24).

Wenn wir von der Troas an der Nordküste Kleinasiens entlang gehen, treffen wir zunächst auf Bithynien (Bithyna carina I 35, 7, negotia E I 6, 33 — Thyna merx III 7, 3, navita Thynus II 13, 15), demnächst auf Pontus, welches Baphlagonien mitumfaßte, cf. Heft II S. 67 A. (Pontica pinus I 14, 10). In dieser Südostecke des Schwarzen Meeres wohnten die Kolcher (Colchus II 20, 17. E II 3, 118, pl. IV 4, 63 — venena Colcha II 13, 8, flammae Colchicae Ep. 5, 24, venena Colchica Ep. 17, 35 — impudica Colchis Ep. 16, 58), deren Königs-tochter Medea auch im spätern Altertum noch in üblem Rufe als Erzzauberin stand.

Von den binnenländischen Provinzen Kleinasiens finden wir bei Horaz wieder: Galatien (Ep. 9, 18 ad hoc frementes verterunt bis mille equos Galli\*) canentes Caesarem), Kappa =

\*) Nach Plut. Anton. 63 Truppen der galatischen Fürsten Amyntas und Deiotarus.

docien (E I 6, 39 mancipiis locuples eget aeris Cappadocum rex) und Phrygien (Phryges I 15, 34 — Phrygiae sorores II 9, 16, lapis III 1, 41), in dessen äußerster Südostecke die Stadt Cibyra lag (E I 6, 33 Cibyratica negotia). Wenn Horaz mit Phrygien Mygdonien (II 12, 22 pinguis Phrygiae Mygdonias opes, III 16, 41 si Mygdoniis regnum Alyattei campos continuem) identifiziert, so folgt er damit einem Dichterbrauch (Paus. X 27, 1 *καὶ ἀπ' αὐτοῦ ποιηταῖς Μύγδονας ὄνομα ἐπὶ τοῖς Φρυγῶσι τίθεσθαι καθέστηκεν*). Die Geographen lehren aber etwas andres: Plin. V 32, 41 Phrygia . . septentrionali sui parte Galatae contermina, meridiana Lycaoniae, Pisidiae Mygdoniaequae. Im Gegensatz dazu sagt Strabo XII 575 *Δολιόνας μὲν οὖν μάλιστα καλοῦσι τοὺς περὶ Κύζικον ἀπὸ Αἰσῆπου ἕως Πυδάκου καὶ τῆς Δασκυλίδος λίμνης, Μύγδονας δὲ τοὺς ἐφεξῆς τούτοις μέχρι τῆς Μυρλειανῶν χώρας*. Dies Land rechnet er aber zu Bithynien, cf. 584 *τῆς μὲν Βιθυνίας μέσην ἄν τις θεῖη καὶ τῆς ἐκβολῆς τοῦ Αἰσῆπου τὴν Μυσίαν, ἀπτομένην τῆς θαλάττης καὶ διήκουσαν μέχρι τοῦ Ὀλύμπου σχεδὸν παντός*.

Im Südwesten schließt sich an Kleinasien Syrien an (Syriam I 32, 12, Syrium malobathrum II 7, 8), von Horaz mit Assyrien zusammengeworfen. Das beweisen 1) die Stellen, wo Horaz das Wort Assyrius gebraucht: II 11, 16 Assyria nardus, III 4, 32 urentes arenae litoris Assyrii — schwerlich die Gestade des persischen Meerbusens, sondern der syrischen Küste — E II 3, 118 Colchus an Assyrius, Thebis nutritus an Argis — Gegensatz von Nord und Süd wie E I 6, 33 ne Cibyratica, ne Bithyna negotia perdas, 2) die Erklärung des Porphyrio zu II 11, 16 ea, quae nunc Syria dicitur, olim addita syllaba Assyria nominabatur.

Am syrischen Gestade waren auch noch zur Zeit des Horaz bedeutend durch Handel und Purpurfärberei Sidon (Ep. 16, 59 Sidonii nautae, ostrum E I 10, 26) und Tyrus (Tyriae merces III 29, 60, vestes S II 4, 84, murices Ep. 12, 21, colores E I 6, 18).

Die südlich sich anschließenden Juden werden von Horaz, der doch wohl nur die Ansicht seiner Landsleute ausspricht, immer verspottet, wegen ihrer Beschneidung (S I 9, 70 vin tu curtis

Iudaeis oppedere), ihres Aberglaubens (S I 5, 100 credat Iudaeus Apella, non ego), ihrer Proselytenmacherei (S I 4, 143 ac veluti te Iudaei cogemus in hanc concedere turbam).

In das Gebiet der Araber (Arabes I 35, 40, extremi E I 6, 6), denen die Phantasie der Abendländer große Schätze andichtete (E I 7, 36 nec otia divitiis Arabum liberrima muto, I 29, 1. II 12, 24. III 24, 1. 2 f. Heft II S. 40), sind die Römer unter Augustus eingebrungen, und zwar richtete sich ihr Angriff im Jahre 25 von Ägypten her gegen das glückliche Arabien (acrem militiam paras non ante devictis Sabaeae regibus I 29, 2—4). Doch scheiterte derselbe vollständig, Mommsen, Mon. Ancyr. <sup>2</sup> S. 105 ff.

Die Verbindung zwischen Kleinasien und dem Hochplateau von Iran wird durch Armenien hergestellt, ein rauhes Land (II 9, 4 nec Armeniis in oris stat glacies iners mensis per omnis), „ein Vasallenstaat, der zwischen Rom und Parthien stand, der Zankapfel zwischen beiden“ (Jung, Geogr. S. 551). So hat Augustus mehrmals den Armeniern Könige gegeben: im Jahre 20 durch Tiberius den Tigranes II (E I 12, 26 Claudi virtute Neronis Armenius cecidit), durch G. Cäsar im Jahre 1 nach Christo den Ariobarzanes (Tac. Ann. II 4), aber immer wieder bewährte sich das richtige Wort: Armenia inter Parthorum et Romanas opes infida (Tac. ann. II 3).

Zu den Völkerschaften nördlich von Armenien zwischen dem Schwarzen und Kaspischen Meer (II 9, 2 mare Caspium) war seit Pompeius kein Römer mehr vorgebrungen. Es ist vielleicht nur eine Reminiscenz an die Thaten des Pompejus, wenn wir Ep. 5, 22 (Hiberia venenorum ferax) gerade von der kaukasischen Völkerschaft lesen, mit der jener sich herumgeschlagen hat (Plut. Pomp. 34).

Südlich von Armenien lag Mesopotamien, das Land der Zwillingströme Euphrat und Tigris, welche in den persischen Meerbusen (Oceanus ruber I 35, 32, mare barbarum II 19, 17) fließen. Diese Gegend mußte jeden Römer interessieren, nicht weil hier altes Kulturgebiet\*) war, sondern weil hier Crassus die noch

\*) Horaz erzählt uns nur, daß das Horoskop von hier stamme (Babylonii numeri I 11, 2).

ungerächte Niederlage bei Carrhä erlitten hatte. Indessen Augustus hatte an der Euphratlinie Halt gemacht, sie zwar militärisch besetzt, aber ausdrücklich als Grenze des römischen Reiches bezeichnet (Jung a. a. O. S. 550). So hat Horaz von den Dingen über der Grenze nur eine undeutliche Vorstellung. Wie oft erwähnt er die Parther (Parthi II 13, 18. IV 5, 25. Ep. 7, 9. S II 5, 62. E I 18, 56. E II 1, 256, Latio imminentes I 12, 53, feroces III 2, 3, versis animosus equis I 19, 11, equo labens S II 1, 15, Parthis mendacior E II 1, 112\*), welche er auch Meder (Medus I 2, 51. II 1, 31. C. S. 54. IV 14, 42, horribilis I 29, 4, infestus sibi III 8, 19, pharetra decori II 16, 6, triumphati III 3, 43 — Medus acinaces I 27, 6, sub rege Medo III 5, 9) und Perser (Persae I 21, 15, graves I 2, 22. III 5, 4, infidi IV 15, 23 — Persarum rege beator\*\*) III 9, 4 — Persici apparatus I 38, 1\*\*\*), nennt. Aber was erfahren wir eigentlich durch Horaz vom Partherreich? Geographisches außer der Notiz III 29, 27 (Bactra regnata Cyro) nichts, Historisches wenig: daß die Partherkönige den Anspruch erhoben, die Achämenidendynastie fortzusetzen (dives Achaemenes II 12, 21, Achaemenium costum III 1, 44, Ach. nardum ep. 13, 8, redditum Cyri solio Phrahaten II 2, 17), daß die Parther den Römern drei schwere Niederlagen beigebracht haben (III 5, 5 milesne Crassi coniuge barbara turpis maritus vixit, III 6, 9 iam bis Monaeses et Pacori manus non auspicatos contudit impetus nostros — auf die Niederlage des Decidius Saxa 40 und des Antonius 36 zu beziehen), und daß fortwährende Thronstreitigkeiten im Partherreich herrschten, indem Phrahates vor der Schlacht bei Aktium durch einen Aufstand vertrieben wurde und Tiridates (I 26, 5 quid Tiridatem terreat) an seiner Stelle König wurde, Phrahates aber im Jahre 30 den Thron zurückeroberte (II 2, 17) und, um seinem Nebenbuhler die Unterstützung des Augustus zu entziehen, im Jahre 20 die den drei geschlagenen römischen Heeren abgenommenen Feldzeichen den Römern zurückgab

\*) Sen. Oed. 119.

\*\*\*) cf. Plaut. Stich. 24 Persarum montes, qui esse aurei perhibentur.

\*\*\*\*) cf. Μηδική τράπεζα bei Diogen. 6, 37.

(IV 15, 6 signa nostro restituit Iovi derepta Parthorum superbis postibus, E I 12, 27 ius imperiumque Phraates Caesaris accepit genibus minor)\*).

Vollends von den Ländern östlich von den Parthern hören wir durch Horaz wenig und Unsicheres. Schon seine Bezeichnung des Ostens ist schwankend: Ep. 2, 51 Eoi fluctus geht auf den Osten des Mittelmeers, I 35, 32 Eoae partes auf das Partherreich, etwas bestimmter lautet es I 12, 55 subiectos orientis orae Seras et Indos. Indien war ja durch Alexander den Großen in den Gesichtskreis der Griechen und Römer gerückt, aber in den folgenden Jahrhunderten wieder in nebelhafte Ferne verschwunden (India dives III 24, 2 — Indus I 12, 56. IV 14, 42, extremi E I 1, 45. 6, 6, nuper superbi C. S. 56 — ebur Indicum I 31, 6). Mochte sich immerhin Augustus der indischen Gesandtschaften rühmen, die zu ihm kamen (Mon. Ancyr. V 50), schon der Hydaspes ist Horaz ein sagenhafter Strom (I 22, 8). Eine Ahnung vom Wohnsitz der Serer\*\*) (III 29, 27. IV 15, 23) gar hat er schwerlich gehabt, weil er, wenn schon in scherzhafter Übertreibung, dem Jecius I 29, 9 die Befiegung dieses Volkes auf dem gegen Arabien im Jahre 25 unternommenen Feldzug in Aussicht stellt (puer quis ad cyathum statuatur doctus sagittas tendere Sericas arcu paterno).

## Afrika.

Afrika (Africa\*\*\*) S II 3, 87, ultima II 18, 4, fertilis III 16, 31, domita IV 8, 18 — Libya†) II 2, 9. S II 3, 101 —

\*) Mommsen, R. G. V S. 357 ff.

\*\*) Von ihnen kam die Seide, Σηκίον. Peschel, Gesch. der Erdkunde S. 10: „Der chinesische Name ist Sée oder Szu. Jesekiel 16, 3 erwähnt bereits die Seidenzeuge.“

\*\*\*) Mela I 22 dein cui totius regionis vocabulo cognomen inditum est Africa, ib. 33 Regio quae sequitur a promunturio Metagonio ad aras Philaenorum proprie nomen Africae usurpat.

†) „Das Land westlich von Ägypten wurde von den Ägyptern nach dem zunächst wohnenden Stamm, den Liuäta, als Libu bezeichnet, welcher Name von den Griechen, speziell der Cyrenaica, als Libyen beibehalten und alsbald auf das ganze Hinterland im Westen von Ägypten erstreckt wurde“ (Zung a. a. D. S. 501).



Libycae areae I 1, 10, lapilli E I 10, 19 = Mosaikfußboden) war den Alten nur zu einem sehr geringen Teil bekannt, eine Thatsache, an der die Forschungsreisen der Phönizier auf Nechos Befehl (Her. IV 42) und des Karthagers Hanno (C. Müller, Geogr. Gr. min. I S. 1 ff.) nichts geändert haben. Zwar ist an sich das ihnen bekannte Stück groß genug, das Gebiet vom Westrande des Nilthals bis zum atlantischen Ocean (I 31, 14 aequor Atlanticum) und von dem mittelländischen Meere (III 3, 46 medius liquor) bis zum Rand der großen Wüste, aber es ist doch nur der Norden des afrikanischen Continents.

Hier wohnte von der ersten geschichtlichen Kunde an bis auf den heutigen Tag eine wohlgestaltete Bevölkerung von heller Hautfarbe, die den alten Agyptern stammverwandt, aber von den Nigritiern Innerafrikas wie von den Semiten unterschieden war; sie gehörte zur nordafrikanischen oder hamitischen Rasse (Jung a. a. O. S. 504). Gesamtnamen für sie waren Libyer, Gätuler (Gaetulus leo I 23, 10, laena III 20, 2, murex E II 2, 181, Syrtes II 20, 15), Numider (III 11, 47 extremi Numidarum agri), Mauren (Maura iacula I 22, 2, unda II 6, 3, angues III 10, 18) und Afrer (Afer III 3, 47. IV 4, 42, pl. II 1, 26 — serpentes Afri S II 8, 95, cochlea S II 4, 58, avis Ep. 2, 53 [Perlshuhn], bis Afro murice tinctae lanae II 16, 35—37).

Gätuler, Numider, Mauren sind einzelne Stämme, die wegen ihrer Macht geeignet schienen, die ganze Bevölkerung zu repräsentieren. Ihre Wohnsitze giebt genauer Strabo II 131 an; danach wohnten westlich von Karthago Numider und Mauren (*συνάπτουσι δ' οἱ νομάδες αὐτῆ [sc. τῆ Καρχηδονίᾳ], τούτων δὲ τοὺς γνωριμωτάτους τοὺς μὲν Μασυλιῆς, τοὺς δὲ Μασαισυλίους προσ-αγορεύουσιν ἴστατοι δ' εἰσὶ Μανροῦσιοι*); die Gätuler saßen nur zum Teil an der Küste östlich von Karthago (Syrtes Gaetulae II 20, 15), der größte Teil im Binnenland.

Das Hauptinteresse von den Völkern Afrikas ziehen natürlich die Agypter und Karthager auf sich. Beide betrachtet Horaz aber durchaus nicht objektiv, sondern jene als Unterthanen der Römerseindin Cleopatra, diese als Stammesgenossen des grimmen Hannibal und verfolgt beide mit redlichem Haß. Daher bezeichnet

